

Dagmar Christians

Die Sprachrubrik in der
"Literaturnaja gazeta"
von 1964 bis 1978

Dokumentation und Auswertung

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des
eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und
Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche
Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

JOHANNES HOLTHUSEN · HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 165



VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

DAGMAR CHRISTIANS
DIE SPRACHRUBRIK DER *LITERATURNAJA*
GAZETA VON 1964 BIS 1978

Dokumentation und Auswertung



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1983

ISBN 3-87690-255-X
© Verlag Otto Sagner, München 1983
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München



Inhalt

I.	Die <u>Literaturnaja gazeta</u> in der Sprachpolitik des Institut russkogo jazyka (IRJaz)	
	– Einleitende Bemerkungen zum Hintergrund der Diskussion –	11
1.	Die Sprachpolitik des Institut russkogo jazyka	11
2.	Die <u>Literaturnaja gazeta</u> als Forum für Sprachdiskussionen	17
II.	Die Sprachbeiträge in der <u>Literaturnaja gazeta</u> als Forum für Sprachdiskussionen	
	– Auswertung des Materials –	21
1.	Entwicklung der Sprachrubrik in der <u>Literaturnaja gazeta</u> 1964–1978	21
2.	Die Verfasser der Sprachbeiträge und ihre Rolle in der <u>Literaturnaja gazeta</u>	25
2.1.	Die Schriftsteller: „mastera slova“ oder Vorbilder für normgerechten Sprachgebrauch?	26
2.2.	Die Laien: „bolel'sčiki za jazyk“	32
2.3.	Die Sprachwissenschaftler als Vertreter der offiziellen Sprachpolitik	39
3.	Einstellungen zur Standardsprache und ihrer Realisierung im Sprachgebrauch der Bevölkerung	43
3.1.	Der Kampf für die Reinheit der russischen Sprache	44
3.2.	„Antinormalizatorstvo“	51
3.3.	Die Haltung der Linguisten in der Sprachrubrik der <u>Literaturnaja gazeta</u>	56
4.	Zur konkreten Auseinandersetzung um Sprachgebrauch und Norm	62
4.1.	Meldungen von Normverstößen im Bereich der Grammatik	63
4.1.1.	Orthoepie	63
4.1.2.	Orthographie	65
4.1.3.	Morphologie	66
4.1.4.	Syntax	68

4.1.5.	Semantik	70
4.1.6.	Stilistik	72
4.2.	Auseinandersetzungen um Fragen des Lexikons	76
4.2.1.	Neologismen	76
4.2.2.	Dialektismen	81
4.2.3.	Fremdwörter	87
5.	Die Bedeutung der Sprachrubrik für die Arbeit des IRJaz	95
5.1.	Der Dialog mit dem Sprachbenutzer	98
5.2.	Die Diskussion über das Verhältnis des Schriftsteller zur standardsprachlichen Norm	100
6.	Resümee	105
III.	Dokumentation	109
IV.	Anhang	245
1.	Index zur Dokumentation	247
2.	Namensregister zur Dokumentation	258
3.	Literaturverzeichnis	260
4.	Verzeichnis benutzter Abkürzungen	266

Vorwort

Vordringliches Anliegen dieser Arbeit ist es, die in der Literaturnaja gazeta in der Zeit von 1964 bis 1978 veröffentlichten Beiträge zu Sprachfragen, die über dreizehn Jahrgangsbände verteilt sind, weiteren Forschungen zugänglich zu machen. Diesem Zweck dient nicht allein die vollständige Dokumentation der Beiträge (Teil III), sondern auch eine erste Auswertung des sehr umfangreichen und thematisch äußerst vielseitigen Materials, für die sich zwei Fragestellungen anboten.

1. Welche Rolle spielt die Sprachrubrik in der Literaturnaja gazeta als Massenmedium in der praktischen sprachpolitischen Arbeit des Institut russkogo jazyka?
und
2. Wie reagiert der Sprachbenutzer auf solche sprachlenkenden Maßnahmen?

In der Dokumentation referiere ich möglichst knapp die wesentlichen Aussagen der einzelnen Beiträge, wobei ich Wert darauf gelegt habe, daß sowohl die aus sprachwissenschaftlicher Sicht zuweilen unlogische Argumentationsweise der Verfasser als auch ihre Beispiele erhalten blieben. Auf eine Kommentierung der Beiträge innerhalb der Dokumentation wurde deshalb verzichtet. Vollständige Angaben zu dort erwähnten Titeln wurden nur in solchen Fällen ergänzt, wo sie eindeutig zu identifizieren waren. Verweisungen auf die Dokumentation werden im Text im Unterschied zu Verweisungen auf wissenschaftliche Literatur mit Kürzeln angegeben, die den Autor (in einigen Fällen den Titel) des Aufsatzes, die Nummer und den Jahrgang der Literaturnaja gazeta nennen.

Einige der hier dokumentierten Beiträge sind bereits in anderen Publikationen unter themenspezifischen Gesichtspunkten berücksichtigt worden. Dazu gehört die 1969 erschienene Broschüre von Bukčina/Kalakuckaja/Čel'cova (1969), in der die anlässlich der 1964 vorgeschlagenen Orthographiereform in sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Diskussionsbeiträge ausgewertet und verzeichnet werden; die Artikelserie in der Literaturnaja gazeta von 1964 ist darin allerdings nur unvollständig vertreten. Bei Ljustrova/Skvorcov/Derjagin (1978) werden drei Beiträge der Diskussion von 1971 erwähnt. In der erst kürzlich erschienenen Arbeit von Skvorcov über theoretische Grundlagen der Sprachkultur (Skvorcov 1980) sind neben der Fremdwortdiskussion von 1974 noch drei einzelne Artikel aus den Jahren 1976 (Filin und Gusev) und 1972 (Abramov) genannt. Keipert (1978) behandelt fremdwortpuristische Äußerungen bei Solženicyn und Jugov (1965).

Daß trotz nur gelegentlicher Erwähnung solche Zeitungsartikel in der Sowjetunion für wichtig gehalten werden, zeigt der Wiederabdruck einiger Schriftstellerbeiträge in dem Sammelband Russkie pisateli o literaturnom jazyke (1974). Über diesen übrigens von der LG-Mitarbeiterin A. Latynina herausgegebenen Band fanden auch die dort vertretenen LG-Aufsätze Eingang in die sowjetische Bibliographie Sovetskoe jazykoznanie (1980). Selbständig erfaßt werden neuerdings mehrere Artikel von Schriftstellern und Linguisten in der Kommentierten Bibliographie zur slavischen Linguistik von P. Brang und M. Züllig (1981). Dort ist die Diskussion von 1965/66 fast vollständig verzeichnet, teilweise auch die von 1971 (Alekseev u.a., Lipatov, Solouchin, Šurtakov), ferner das Interview mit F. Abramov (1972), zwei Beiträge des Jahrgangs 1973 (Procerov, „Russkij jazyk . . .“) und die Artikel von Filin und Fedorenko zur Fremdwortfrage (1974). Weil sie aber unter verschiedene Themenkomplexe eingeordnet sind, werden sie aus ihrem Diskussionszusammenhang gerissen und erscheinen so als zufällig in der Literaturnaja gazeta veröffentlichte sprachwissenschaftliche Aufsätze. Deshalb und weil die Leserbeiträge bisher weder in der Bibliographie erwähnt werden noch in den übrigen genannten Arbeiten Beachtung gefunden haben, halte ich es für sinnvoll, alle Aufsätze, die im Rahmen der Sprachrubrik in der Literaturnaja gazeta erschienen sind, zu sammeln und sie im Gang der Diskussion vorzustellen.

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 1981 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen. Herrn Prof. Dr. H. Keipert danke ich für die Anregung zu der Arbeit und ihre Betreuung.

Bonn, im Oktober 1982

Dagmar Christians



I Die Literaturnaja gazeta in der Sprachpolitik des Institut russkogo jazyka (IRJaz)

– Einleitende Bemerkungen zum Hintergrund der Diskussion –

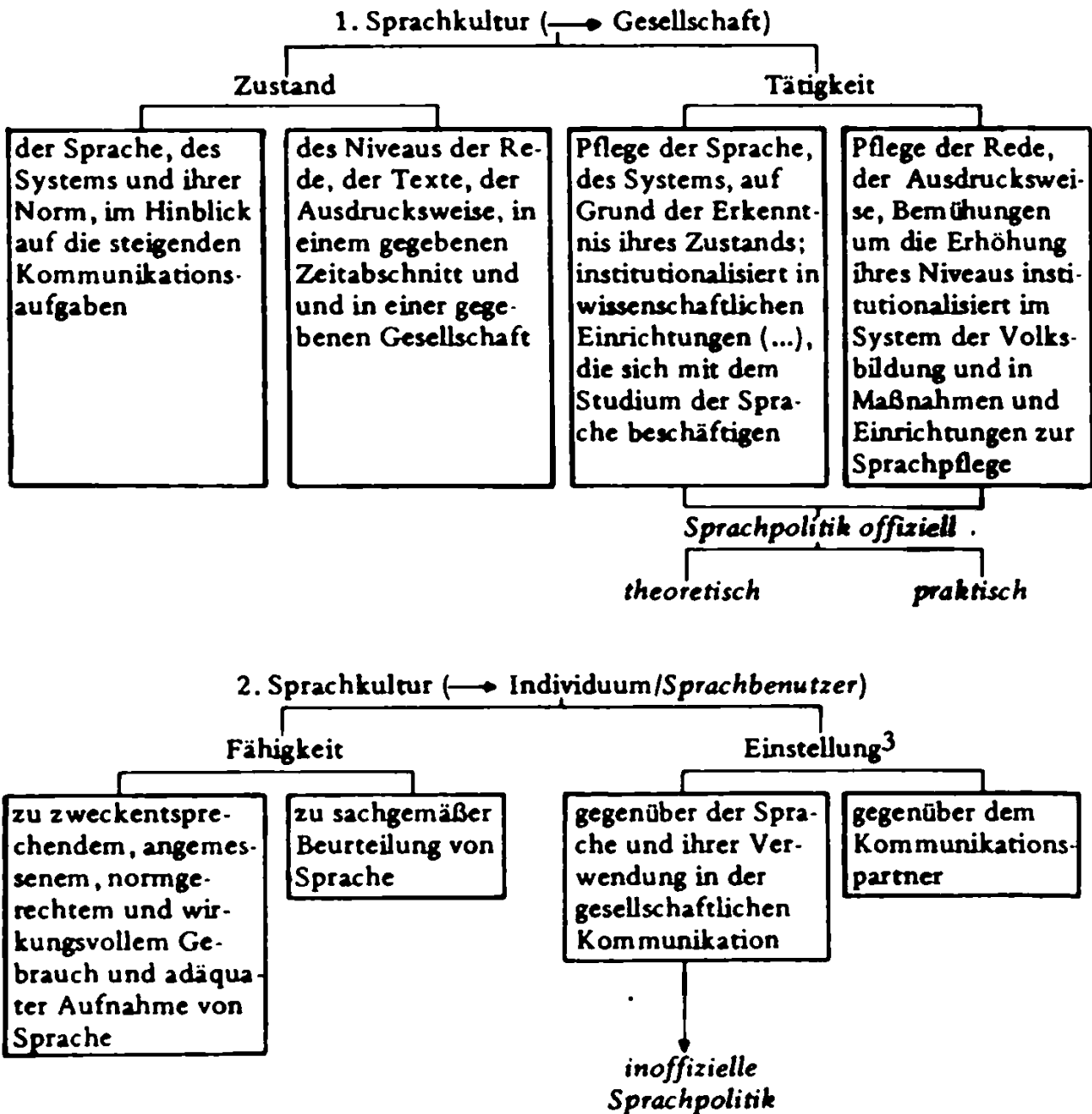
Seit 1964 besitzt die Literaturnaja gazeta (LG) eine feste Rubrik für die Behandlung von Fragen der russischen Standardsprache. Auf dieser Seite beanstanden Leser grammatische Fehler und Stilblüten in der Presse oder auf Reklametafeln, erfragen in strittigen Fällen die derzeit gültige Norm. Hier wird diskutiert über die Zulässigkeit von Dialektwörtern in der Belletristik, über Slangausdrücke und Modewörter. Die LG reiht sich also ein in die unzähligen Bemühungen der sowjetischen Gesellschaft um die Sprachkultur („kul'tura reči“).

1. Die Sprachpolitik des Institut russkogo jazyka

Der in der sowjetischen Gesellschaft gebräuchliche Terminus „kul'tura reči“ steht für eine Fülle der verschiedensten Teilaspekte einer weitgefaßten Grundbedeutung von Sprachkultur. Einmal bezeichnet er das Niveau der Sprachbeherrschung in der Bevölkerung, dann wieder meint er das Bemühen der Gesellschaft um Regulierung der russischen Sprache oder aber ihrer Verwendung, schließlich auch die Fähigkeit des Individuums, sich adäquat ausdrücken zu können. Größer wird die terminologische Verwirrung noch dadurch, daß neben „kul'tura reči“ in der sowjetischen Sprachwissenschaft weitere Bezeichnungen für gesellschaftliches Eingreifen in die Entwicklung und das Funktionieren von Sprache verwendet werden, teils als Synonyme, teils unterschiedlich definiert: „jazykovoe stroitel'stvo“, „lingvističeskaja tehnologija“ oder „praktičeskaja stilistika“.¹ Einen Ausweg aus diesem begrifflichen Durcheinander bietet W. Schmidt, der die verschiedenartigen Verwendungs-

1 Girke/Jachnow 1974, S. 125. Vgl. dazu auch Brang 1973, S. 22-28

bereiche des Begriffes Sprachkultur systematisiert und in zwei Graphiken veranschaulicht hat.² Diese Schaubilder sollen hier – leicht erweitert – wiedergegeben werden, weil sie helfen, die Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes meiner Arbeit durchschaubar zu machen:



Die institutionalisierte Pflege der Sprache/Rede – bei Schmidt der aktive Aspekt gesellschaftsbezogener Sprachkultur – ist nichts anderes als zielge-

² Schmidt 1976, S. 136 f.

³ Schmidts Graphik enthält hier den Zusatz „verantwortungsbewußt“ und fügt dem Begriff „Sprachkultur“ damit anders als in der Graphik 1 die Wertung ‚hoch, positiv‘ zu, was den Begriff unnötig einschränkt. – Die kursiv gesetzten Erläuterungen sind von mir hinzugefügt.

richtetes regulierendes Eingreifen in die Sprache oder ihre Verwendung, also Sprachpolitik. In Abgrenzung zu dem mit Sprachpolitik meist ausschließlich assoziierten Teilbereich der Regelung von nebeneinander existierenden Sprachen in polyglossischen Verhältnissen wird dieser Bereich im Deutschen üblicherweise mit dem Ausdruck „Sprachpflege“ bedacht.⁴ Weil „Sprachpflege“ aber den politischen Charakter eines solchen institutionalisierten Eingreifens verschleiert, ziehe ich den neuerdings von Girke und Jachnow geprägten Terminus ‘intraethnische Sprachpolitik’⁵ vor.

Nur bedingt läßt sich anhand der LG die offizielle Sprachpolitik beschreiben, wie sie von dem dafür zuständigen Institut für russische Sprache (Institut russkogo jazyka – IRJaz) konzipiert und durchgeführt wird. Die Teilnahme von Sprachwissenschaftlern an der Sprachrubrik ermöglicht es lediglich, einen Teilbereich der praktischen Arbeit des Instituts zu beleuchten – nämlich den Einsatz von Massenmedien zur sprachlichen Erziehung der Bevölkerung. Die zugrundeliegende Konzeption des Instituts muß als gegeben vorausgesetzt werden. Dem nichteingeweihten Leser kann sie hier nur in ihren wesentlichen Zügen knapp geschildert werden, wobei davon abgesehen werden muß, daß unter den einzelnen Vertretern des Instituts sehr wohl ausgeprägte Differenzen in ihrem Verständnis von Sprachpolitik bestehen.

Die Sprachpolitik des IRJaz zielt in ihrer Grundtendenz darauf ab, die russische Standardsprache („russkij literaturnyj jazyk“⁶) als verbindliche einheitliche Sprachform für den russischen Teil der Sowjetunion – die RSFSR – durchzusetzen.⁷ Dabei obliegt es dem IRJaz als zuständiger Institution nicht nur, die Normen der Standardsprache zu erforschen und zu kodifizieren, sondern es hat auch für eine allgemeine Verbreitung dieser Sprachform und

4 so z.B. noch 1974 bei Girke und Jachnow

5 Girke/Jachnow 1975, S. 13 und Girke 1977 S. 134

6 Die in der sowjetischen Linguistik für Standardsprache übliche Bezeichnung „literaturnyj jazyk“ ist wie ihr deutsches Pendant „Literatursprache“ nicht genau genug gegenüber dem Begriff „Sprache der Literatur“ abgegrenzt. Gerade für die Darstellung der Diskussion in der LG, bei der es vielfach um die „Sprache der Literatur“ im Unterschied zur „Literatursprache“ geht, ist daher der Terminus „Standardsprache“ vorzuziehen.

7 Vgl. auch: Girke/Jachnow 1975, S. 13

deren normengerechte Verwendung in der Bevölkerung zu sorgen.⁸ Wichtig ist dabei zu wissen, daß die russische Standardsprache von ihrem Ursprung her keineswegs eine Volkssprache ist, wie es von einigen sowjetischen Linguisten gern behauptet wird.⁹ Der „literaturnyj jazyk“ hat sich im 18. Jahrhundert als eine nationale Sprachform entwickelt, deren Verwendung noch bis 1917 auf den Adel und Teile des Großbürgertums beschränkt war. Dabei hatten Vertreter des Adels die von ihnen neben dem Französischen verwendete Umgangssprache nach dem Vorbild des Französischen zu einer Standardsprache ausgebaut.¹⁰ Nach der Oktoberrevolution wurde nicht eine neue Standardsprache entwickelt, etwa mit stärkerer Orientierung an der Sprachpraxis der breiten Masse der russischen Bevölkerung, wie man es bei einer derartigen gesellschaftlichen Umwälzung hätte erwarten können und wie es noch 1934 von Panferov gefordert wurde¹¹. Stattdessen knüpfte die Sprachpolitik an den Normen der bereits bestehenden Hochsprache an, die eher eine Elite- denn eine Standardsprache war, idealisierte diese zu einer allgemeinen Volkssprache¹² und bemühte sich lediglich, deren Trägerkreis zu erweitern¹³.

Die Sprachverwendung in der russischen Bevölkerung der sechziger und siebziger Jahre (das „Niveau der Rede“) als Ansatzpunkt konkreter sprachlenkender Maßnahmen läßt sich hier nur unbefriedigend charakterisieren, da eine zusammenhängende Beschreibung dessen in der sowjetischen Literatur fehlt. Für die Beurteilung der Sprachbeiträge in der LG wäre eine Aufschlüsselung über die tatsächliche Verteilung der verschiedenen Sprachformen der russischen Ethnosprache – Standard, Dialekt, Prostorečie – in der Bevölkerung der russischen Sowjetrepublik (RSFSR) sehr hilfreich gewesen.

8 Einen Eindruck über die Ziele und Grundzüge der sowjetischen intraethnischen Sprachpolitik vermittelt die Arbeit von Girke und Jachnow (1974), Kapitel 4; für den neuesten Stand vgl. Skvorcov 1980; zur Aufgabenstellung und Struktur des IRJaz vgl. z.B. Filin 1969 und Protčenko 1974.

9 Einen Überblick über derartige Fehlinterpretationen gibt Issatschenko 1975.

10 Vgl. dazu: Issatschenko 1974, besonders S. 260 und 27 ff.

11 Vgl. dazu: Eismann 1978, S. 72 f.

12 ebd., S. 65 f.

13 Vgl. dazu z.B. Kostomarov 1976, S. 4; Issatschenko 1974, S. 274; Boeck/Fleckenstein/Freydank 1974, S. 17

So mangelt es an Informationen darüber, wie hoch im Beobachtungszeitraum der Anteil der Bevölkerung war, der sich überwiegend der Standardsprache bedient. Die Dialektologin Kogotkova hält den Kreis der reinen Standardsprecher für sehr begrenzt. Sie zählt hierzu ausschließlich Personen, die den Gebrauch der Standardsprache bereits von der vorausgegangenen Generation oder sogar mehreren Generationen übernommen haben.¹⁴ Angaben über die soziale Stellung, das Bildungsniveau und die regionale Herkunft von Standardsprechern, die bei Kogotkova fehlen, findet man bei L.P. Krysin. Für seine Umfrage zu Varianten im Standardsprachgebrauch stützt er sich als sichere Standardsprecher auf Informanten, die folgende drei Kriterien erfüllen: Sie müssen 1. Russisch als Muttersprache sprechen, 2. eine höhere oder sogar Hochschulbildung (*srednee/vysšee obrazovanie*) genossen haben und 3. Städter sein.¹⁵

Offen bleibt auch die Frage nach der kommunikativen Bedeutung der zahlreichen russischen Dialekte. Während F.P. Filin behauptet, sie seien im Aussterben begriffen:

„Obščezivestno, čto mestnye govory v nastojaščee vremja nachodjatsja v stadii razrušenija i otmiranija.“¹⁶,

zeichnet Kogotkova ein wohl realistischeres Bild vom Zustand der Dialekte. Sie räumt ein, daß der Personenkreis von ausschließlich Mundart sprechenden Personen vorwiegend aus Dorfbewohnern der älteren Generation bestehe und sich mehr und mehr verringere. Der größte Teil aller Russischsprecher verwendet jedoch ihren Angaben zufolge Mischformen aus standardsprachlichen und dialektalen Elementen, von ihr Halbdialekte genannt.¹⁷ Zwar spricht auch Filin davon, daß halbdialektale Sprachformen in der Bevölkerung weit verbreitet seien; er sieht in ihnen jedoch nur Übergangsformen, die verschwinden, sobald alle Sprecher gelernt haben werden, die Standardsprache richtig zu beherrschen:

„Podavljajuščee bol'sinstvo naselenija vladeet literaturnym jazykom ili pol'zuetsja svoego roda poludialektami – reč'ju,

14 Kogotkova 1970, S. 105

15 Krysin 1974, S. 17

16 Filin 1973, S. 4

17 Kogotkova 1970, S. 105 ff.

perechodnoj ot mestnych govorov k pravil'nomu literaturnomu jazyku.“¹⁸

Kogotkova dagegen begreift die Halbdialekte als Ergebnis einer gegenseitigen Angleichung von Standardsprache und Dialekten, die individuell unterschiedlich realisiert wird, je nachdem, ob der Sprecher in ländlichem oder städtischem Milieu lebt.¹⁹ Auch Girke und Jachnow gehen davon aus, daß die Dialekte auf dem Land noch eine wesentliche Bedeutung als Kommunikationsmittel haben.²⁰

Die untersuchten Texte der LG liefern unter anderem Hinweise darauf, bis zu welchem Grad die Bevölkerung die Normen der Standardsprache beherrscht – jedoch nur vermittelt aus der Sicht des nicht linguistisch vorgebildeten Sprachbenutzers. Normverletzungen, die hier kontextunabhängig vorgebracht werden, sind nicht selten lediglich Abweichungen vom individuellen Sprachgeschmack des betreffenden Leserbrief- oder Artikelschreibers. Die Häufigkeit, mit der gewisse „Fehler“ auftreten, wird bisweilen zwar behauptet, aber nicht anhand empirischer Daten nachgewiesen. Gerade die aus dem Kontext losgelöste Auflistung von vermeintlichen oder tatsächlichen Normverstößen erschwert es dem außerhalb der Sprechergemeinschaft stehenden Betrachter, der den Kontext ja nicht wie etwa der LG-Leser direkt assoziiert, die Abweichung zu beurteilen. Daher beschränke ich mich darauf, sie gesammelt vorzustellen.

Auch die Einstellung des Individuums zu seiner Sprache und ihrer Verwendung in der Sprechergemeinschaft verstehe ich als Teil von Sprachpolitik. Selbst wenn diese nicht geäußert wird, trägt sie doch dazu bei, bei sprachlenkende Maßnahmen zu fördern oder aber zu behindern.²¹ Die Bedeutung einer solchen inoffiziellen Sprachpolitik wächst in dem Maße, wie die Sprachbenutzer Gelegenheit finden, ihre Meinung zu veröffentlichen und so aktiv auf die Sprachpraxis der Gesellschaft Einfluß zu nehmen.

18 Filin 1973, S. 4

19 Kogotkova 1970, S. 106

20 Girke/Jachnow 1974, S. 128

21 Kuchar/Stich 1976, S. 339

Mit ihrer Sprachrubrik bietet die LG der sowjetischen Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Haltung zur Sprache, zur Sprachverwendung und zu der Arbeit des IRJaz mitzuteilen. Dieses Material von Meinungsäußerungen steht im Mittelpunkt meiner Arbeit.

2. Die Literaturnaja gazeta als Forum für Sprachdiskussionen

Die Literaturnaja gazeta (LG) ist seit der Gründung des sowjetischen Schriftstellerverbandes im Jahre 1934 dessen offizielles Organ.²² Dennoch ist sie keine reine Literaturzeitschrift, sondern eine überregionale Zeitung, in der die Berichterstattung über sowjetische und ausländische Literatur nur einen von mehreren Schwerpunkten ausmacht.²³ Dies gilt besonders seit 1967, als die LG zu einer 16-seitigen Wochenzeitschrift mit regelmäßiger Berichterstattung zu den Bereichen Sowjetische Literatur, Ökonomie, Wissenschaft, Kunst und Leben im Ausland umgestaltet wurde.²⁴

Die sowjetische Enzyklopädie verzeichnet sie als eine der auflagenstärksten Zeitungen der Sowjetunion: 1975 stand sie mit einer Auflagenhöhe von 2,3 Millionen Exemplaren an zehnter Stelle.²⁵ Beliebt ist sie vor allem deshalb, weil sie dem Leser in ihrer Berichterstattung ein breites Themenspektrum anbietet.²⁶

Außerdem erhebt die LG den Anspruch, Diskussionsforum für gesellschaftlich relevante Probleme zu sein, in das jeder beliebige Leser seine Meinung einbringen kann.²⁷ In einem einer Ausgabe der LG des Jahres 1966 beigelegten Informationsblatt²⁸, das für 1967 eine Änderung der Konzeption der Zeitung ankündigt, schreibt die Redaktion, daß sie in Zukunft noch mehr Raum für

22 Vgl. BSÉ, Bd. 25/1954 u. Bd. 14/1973 unter dem Stichwort „Literaturnaja gazeta“ u. Kuznecov/Fingert 1972, S. 223

23 BSÉ, Bd. 14, 1973

24 Kuznecov/Fingert 1972, S. 227

25 BSÉ, Bd. 24, II, 1977, S. 414 f.

26 Kuznecov/Fingert 1972, S. 228

27 s.o.

28 Da es sich hier um ein loses Blatt handelt, das dem Bd. 1966 beigelegt ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, in welcher Ausgabe der LG es erschien.

die Veröffentlichung von Leserzuschriften bereitzustellen gedenkt. Nach Kuznecov/Fingert machen die Leser von dieser Möglichkeit der Meinungsäußerung regen Gebrauch. Es wird von ca. 30 000 Leserbriefen im Jahre 1967 und sogar 60 000 Zuschriften im Jahre 1970 berichtet.²⁹

Als Forum für die Auseinandersetzung mit Sprachfragen ist die LG bereits 1934 in Erscheinung getreten. Damals veröffentlichte sie einen Teil des Disputs zwischen Gor'kij und Serafimovič über die Zulässigkeit von Dialektismen und umgangssprachlichen Wendungen in der Belletristik.³⁰

Die Aufnahme einer speziellen Sprachrubrik erfolgte, wie die Redaktion berichtet, auf Anregung eines Lesers.³¹ Im selben Jahr führen allerdings noch zwei weitere sowjetische Zeitungen ähnliche Sprachspalten ein, nämlich die Zeitung Rabotnica („Jazyk moj – drug moj“) und Sem'ja i škola („Pogovorim o jazyke“).³² Bereits zwei Jahre zuvor hatte der sowjetische Rundfunk damit begonnen, eine feste Sendung zu Sprachfragen unter dem Titel „V mire slov“ auszustrahlen.³³ Die Verantwortung für diese Rubriken tragen – außer in der LG – Mitarbeiter des IRJaz: Krysin und Skvorcov sind zuständig für die Rundfunksendung, Efimov für „Jazyk moj – drug moj“ und für „Pogovorim o jazyke“ Reformatškij.³⁴ Diese Tatsache und die Gleichzeitigkeit, mit der Sprachglossen nicht allein in drei verschiedenen Zeitschriften, sondern auch im Rundfunk auftreten, läßt eine den einzelnen Redaktionen übergeordnete Planung vermuten.

Tatsächlich sind auch gewisse Parallelen zu Aktivitäten der tschechischen Linguistik, auf deren Sprachkulturtheorie sich das IRJaz bezieht³⁵, nicht zu übersehen.

29 Kuznecov/Fingert 1972, S. 230

30 Die Diskussion ist bibliographisch erfaßt in: Sovetskoe literaturovedenie i kritika 1966 in dem Abschnitt „Literaturnye diskussii . . . o jazyke, S. 343; Näheres dazu siehe bei Muratova 1958, S. 354 ff und Eismann 1978, S. 73 f.

31 Vgl. dazu die redaktionelle Vorbemerkung in der LG 80/64.

32 Kostomarov/Švarckopf 1965, S. 123

33 Protčenko 1974, S. 11; vgl. auch Kostomarov/Švarckopf 1965, S. 123

34 Kostomarov/Švarckopf 1965, S. 123

35 Vgl. z.B. Skvorcov 1970, S. 78 ff., ders. 1980. Einen Überblick über die Prager Sprachkulturtheorie bietet der Sammelband von Scharnhorst/Ising (1976); in Kurzform auch Girke 1977.

Die tschechische Linguistik hatte bereits Ende der vierziger Jahre erkannt, welche wichtige Rolle die Massenmedien bei der Propagierung sprachlenkender Maßnahmen in der Bevölkerung spielen. Daher begann das Institut für tschechische Sprache gleich nach seiner Gründung im Jahre 1946, sowohl den Rundfunk als auch die Presse für die Spracherziehung der Bevölkerung einzusetzen: im Rundfunk wurde eine regelmäßige Sprachsendung eingeführt, und Zeitungen erhielten Sprachecken.³⁶

Dies wiederum war eine Konsequenz aus der Einsicht, daß man bei der Planung und Durchführung sprachpolitischer Maßnahmen den Sprachbenutzer nicht länger völlig außer acht lassen konnte. Tschechische Linguisten hatten nämlich beobachtet, daß in der breiten Öffentlichkeit Tendenzen, wie besonders puristische Bestrebungen, noch derart fest verankert waren, daß sie die sprachpolitische Arbeit behinderten, obwohl sie von der theoretischen Sprachwissenschaft längst als überholt abgetan worden waren.³⁷ Daraus leitete die tschechische Linguistik die Aufgabe ab, „sich einerseits mit diesem ständigen Sprachbenutzer zu beschäftigen, seine Ansichten und Haltungen zu analysieren und gleichzeitig ständig einen Dialog mit ihm zu führen.“³⁸

Ein solcher Dialog – für den sich als Forum Sprachecken geradezu anbieten – sollte nicht nur der sprachlichen Erziehung der nicht mehr schulpflichtigen Bevölkerung dienen, sondern auch Äußerungen der Sprachbenutzer über ihre Ansichten zu Sprachgebrauch, Sprachnormen und Sprachpolitik auslösen, die durch die Veröffentlichung greifbar und somit auswertbar werden. Von Untersuchungen derartiger Meinungsäußerungen versprach man sich Aufschluß darüber, auf welchem Bewußtseinsstand der Sprecher die Propagierung sprachlicher Maßnahmen ansetzen müsse, auf welche Weise dieses Bewußtsein beeinflußt werden könne und welche eventuellen Vorurteile dabei auszuräumen seien. Auf der anderen Seite erwartete das Institut für tschechische Sprache von dem Kontakt mit dem Sprachbenutzer eine realistische Ein-

36 Kuchař/Stich 1976, S. 352 ff.

37 Kuchař/Stich 1976, S. 338 ff.

38 ebd., S. 339

schätzung des Bedarfs, aber auch der Grenzen möglicher Eingriffe in den Sprachgebrauch.³⁹

Das Auftauchen von Sprachrubriken in sowjetischen Zeitungen dürfte demnach auch darauf zurückzuführen sein, daß das IRJaz in den sechziger Jahren in Anlehnung an die Erfahrungen der Prager Linguistik beginnt, die Presse systematisch in seine Arbeit einzubeziehen. In diesem Sinne begrüßen Kostomarov und Švarckopf die Einrichtung von Sprachecken, denen sie eine bedeutende Rolle für die sprachliche Erziehung der breiten Öffentlichkeit beimessen.⁴⁰ Beide Mitarbeiter des IRJaz sehen eine Auseinandersetzung mit den Ansichten der Sprachbenutzer zu ihrer Sprache und der Kodifikation als dringliche Aufgabe der Sprachkultur an.⁴¹

Hier bietet gerade die LG mit ihrem Anspruch, wichtige Probleme der sowjetischen Gesellschaft mehr als andere vergleichbare Zeitungen unter Einbeziehung von Meinungsäußerungen der Leser zu erörtern, zusammen mit ihrer großen Verbreitung denkbar gute Voraussetzungen für einen Dialog mit dem Sprachbenutzer. Einschränkend muß an dieser Stelle gesagt werden, daß die LG ihre Leserschicht vorwiegend in höheren Bildungsschichten findet. Mehrere Umfragen in den Jahren 1968, 1970 und 1973 haben ergeben, daß ein überaus großer Prozentsatz der befragten Leser eine höhere oder sogar Hochschulausbildung aufwies.⁴² Es kann also kaum erwartet werden, daß sich an den Diskussionen über Sprachfragen die breite Masse der Bevölkerung beteiligt.

Andererseits stellt sie sich ihren Lesern als Forum zur Verfügung, damit sie ihre Meinung zur Sprachpolitik öffentlich äußern können. Die Frage, wie die Sprachrubrik den zweifellos unterschiedlichen Anforderungen nachkommt, ob sie primär den Bedürfnissen des IRJaz oder aber denen der Sprachbenutzer entspricht, gilt es in der Untersuchung zu beantworten.

39 ebd., S. 341 f.

40 Kostomarov/Švarckopf 1965, S. 123

41 dies. 1966, S. 22 und Švarckopf 1970, S. 283

42 Vgl. Fomiževa 1978, S. 9 und die Tabellen 4 und 5, S. 31 ff.

II Die Sprachbeiträge in der Literaturnaja gazeta als Forum für Sprachdiskussionen

– Auswertung des Materials –

1. Entwicklung der Sprachrubrik in der Literaturnaja gazeta 1964-1978

Seit der Einrichtung einer speziellen Rubrik im Jahre 1964 sind in der LG regelmäßig Beiträge zu Problemen der russischen Standardsprache vertreten. Sie haben von Anfang an einen festen Platz in der Zeitung: zunächst die Seite 2 (bzw. 2 und 3, oder 3), nach der Neukonzipierung der LG zu einer 16-seitigen Wochenzeitschrift 1967 die Seite 6 (bzw. 6/7 oder 7). Die Rubrik, die anfangs „Služba russkogo jazyka“ heißt, wird 1971 umbenannt in „Jazyk i vremja“. 1977 läuft sie unter dem Titel „Russkij jazyk – spornye problemy“ und 1978 schließlich unter „Kak my govorim, kak my pišem“.

Der Eröffnung der Rubrik „Služba russkogo jazyka“ in der Nr. 80/64 geht ein Leserbrief voraus, in dem die Einrichtung einer „Služba čistoty russkogo jazyka“ vorgeschlagen wird.⁴³ Wie der Name der Rubrik bereits andeutet, ist sie konzipiert als Sprachdienst zur Beantwortung von Leserfragen durch Sachverständige. Diese Struktur sticht besonders 1964 und 1965 hervor, wo unter SLUŽBA thematisch nicht zusammenhängende kurze Leserbriefe veröffentlicht werden, denen ein Kommentar des Schriftstellers L.I. Uspenskij folgt. Letzterer wird gemeinsam mit K.I. Čukovskij als für die Rubrik verantwortlich genannt. Während sich Čukovskij jedoch nur selten beteiligt, spielt Uspenskij eine wichtige Rolle für die Sprachspalte: neben der ihm zugewiesenen redaktionellen Verantwortung und seiner daraus resultierenden regelmäßigen Teilnahme vor allem – wie noch zu zeigen sein wird – wegen seiner Stellung unter den unterschiedlichen Verfassern von Beiträgen für diese Rubrik.

43 Vgl. dazu den Leserbrief von Ponomarev unter der Überschrift „O čem nam pišut“, in: LG 72/64, S. 1 und den redaktionellen Vorspann zur Eröffnung der Rubrik in der LG 80/64, S. 2. Der Übersichtlichkeit halber wird der Name der Rubrik im folgenden als SLUŽBA wiedergegeben.

Ebenfalls in den ersten beiden Jahrgängen wird deutlich, daß eine offene und breite Erörterung sprachlicher Probleme innerhalb der Rubrik ursprünglich nicht geplant war. Zusammenhängende Diskussionen über Sprachfragen werden 1964 und 1965 zwar auf derselben Seite geführt, auf der auch die SLUŽBA zu finden ist, stehen jedoch unter der Rubrik für Diskussionsreihen über allgemeine Probleme der sowjetischen Gesellschaft „Spor idet“. Unter dieser Rubrik werden alljährlich Artikelreihen abgehandelt. Dabei geschah die Einordnung der Orthographiediskussion von 1964 unter „Spor idet“ aus aktuellem Anlaß. Zuvor waren nämlich die Vorschläge für eine damals geplante, sehr einschneidende Orthographiereform⁴⁴ in der sowjetischen Presse veröffentlicht worden, was auch außerhalb der LG in der Bevölkerung eine stürmische Auseinandersetzung über den Sinn einer Veränderung der Orthographie auslöste.⁴⁵ Die Erörterung des Themas „Schriftsteller und sprachliche Norm“, die 1965 unter „Spor idet“ zu finden ist, schließt an zum Teil erwähnte ähnliche Diskussionen früherer Jahre an⁴⁶ und ergibt sich aus der Funktion der LG als Organ des Schriftstellerverbandes.

Während unter SLUŽBA kurze kommentierte Leserbriefe erscheinen, enthalten die Diskussionsreihen unter „Spor idet“ umfangreiche, vorwiegend von Schriftstellern aber auch von Sprachwissenschaftlern verfaßte Artikel. Die Orthographiediskussion wurde zwar durch eine Leserschrift ausgelöst, den zweiten, eigentlichen Teil der Diskussion, in dem die anfangs nur spärliche Erörterung nach drei Monaten Unterbrechung wieder aufgenommen wird, bestritten jedoch ausschließlich Schriftsteller und Linguisten.

1966 und 1967 fehlt die Rubrik SLUŽBA. 1966 erscheinen lediglich weitere Reaktionen von Schriftstellern zur Diskussion von 1965. 1967 sind dagegen vorwiegend Leserbriefe zu sprachlichen Fragen zu finden, die jedoch unter die allgemeine Leserpost („Počta redaktora“) eingeordnet werden.

44 Vgl. dazu die Reformvorschläge, veröffentlicht in *Izvestija* 228/64 (24.9.64)

45 Bukčina/Kalakuckaja/Cel'cova 1969, S. 5

46 siehe S. 18

1968 wird die Sprachecke auf Bitten von Lesern neu eingerichtet⁴⁷, wobei allerdings der Sprachdienstcharakter zurücktritt. Letzteres mag darauf zurückzuführen sein, daß die Aufgaben eines reinen Beratungsdienstes in Sprachfragen seit 1967 von zwei anderen, direkt dem IRJaz unterstellten Institutionen ausgeführt werden, nämlich von dem telefonischen Sprachdienst des IRJaz („Skoraja lingvističeskaja“)⁴⁸ und der Zeitschrift Russkaja reč' (RR), die dieser Aufgabe regelmäßig nachkommt. 1971 findet die Konzeptionsänderung der Rubrik, unter der nun auch längere Diskussionsreihen veröffentlicht werden, ihren Ausdruck in der Umbenennung in „Jazyk i vremja“.⁴⁹

Es gibt Anzeichen dafür, daß die Rubrik seit der Neueinrichtung in enger Zusammenarbeit mit dem IRJaz gestaltet wird. So geht die Aufgabe des Kommentierens und Beantwortens von Leserzuschriften, die anfangs L.I. Uspenskij erfüllt hatte, auf Mitarbeiter des IRJaz über, auf L. Kapanadze und L.P. Krysin (1968), A. Babkin (1972), F.P. Filin (1973 und 1974), L. Rachmanova und N. Formanovskaja (1977) und K.S. Gorbačevič (1969 und 1978).

Außerdem erscheinen in der Zeit von 1967 bis 1975 regelmäßig Artikel über die Arbeit des IRJaz. Diese Beiträge unterscheiden sich von den übrigen nicht nur thematisch, sondern auch durch ihre Einkleidung in größere Artikelformen wie z.B. Reportagen, Rezensionen und Interviews. Hierzu gehören eine Reportage über den telefonischen Sprachdienst des IRJaz⁵⁰, ein Interview mit dem leitenden Herausgeber von RR, Borkovskij, mit zwei RR-Aufsätzen⁵¹, die Rezension von Gorbačevič's Buch „Izmenenie norm russkogo jazyka“⁵², eine Replik zu einem Aufsatz aus RR⁵³ und zwei Interviews über Wörterbuchprojekte⁵⁴.

47 Vgl.: redaktioneller Vorspann zu Borovoj 2/68

48 Barykin 34/67

49 Vgl.: Red. 34/71

50 Barykin 34/67

51 „Znat' i ljubit“ 51/68

52 Petuškov 40/71

53 Es'kova 29/68

54 „Kakoj nam nužen slovar'?“ 23/72 und „U slovarnych bogatstv“ 16/75

1965 – also kurz vor der zweijährigen Unterbrechung und der anschließenden Umgestaltung der Sprachrubrik – hatten die Mitarbeiter des IRJaz, Kostomarov und Švarckopf, in einem Überblick über die Arbeit des Instituts die Einrichtung von Sprachspalten in Zeitschriften zwar lobend hervorgehoben, gleichzeitig aber auf die fehlende Planung solcher Rubriken von seiten einer kompetenten Institution, also auf die mangelnde Einflußnahme des IRJaz aufmerksam gemacht:

„K sožaleniju zdes' ne suščestvuet ešče produmannogo plana; vybor obsuždaemych problem i faktov vo mnogom slučae, podčas slepo sleduet pis'mam, polučaemym redakcijami; recomendacii neredko plocho motivirovany. Vsja èta dejatel'nost' ostro nuždaetsja v tščatel'no razrabotannom strategičeskom i taktičeskom planach, ischodjaščich iz kompetentnoj i avtoritetnoj štab-kvartiry.“⁵⁵

Die Änderung der Sprachrubrik unter stärkerem Einfluß des IRJaz mag eine Konsequenz dieser Forderung von Kostomarov und Švarckopf gewesen sein. Denn auch das ungeplante Nebeneinander der je nach Leserschrift wechselnden Themen, das die Verfasser mißbilligen, verschwindet seit 1968. Fortan verbindet ein thematischer Zusammenhang die einzelnen Beiträge, die teilweise aufeinander Bezug nehmen. 1971, 1973, 1976 und 1978 wird die Rubrik das ganze Jahr über von einem zentralen Thema bestimmt. Die Redaktion der LG fungiert dabei als Diskussionsleitung, indem sie Zusammenhänge herstellt, für den Leser, der die Auseinandersetzung nicht von Anfang an verfolgt hat, die vorangegangenen Artikel kurz referiert oder zumindest erwähnt und eine Auswahl von Leserbriefen zu diesem Thema veröffentlicht.

2. Die Verfasser der Sprachbeiträge und ihre Rolle in der Literaturnaja gazeta

Als Autoren von Beiträgen für die Sprachrubrik der LG wurde bereits zwischen drei Personengruppen – Schriftstellern, Linguisten und Lesern – unterschieden. Diese von der Redaktion der LG vorgegebene Kategorisierung wird hier deswegen übernommen, weil sie sich insofern als sinnvoll erweist, als sie die unterschiedlichen Positionen der Autoren hinsichtlich ihrer Möglichkeiten, auf die offizielle Sprachpolitik des IRJaz Einfluß zu nehmen, widerspiegelt. Wenn auch nicht explizit erwähnt, wird hier differenziert zwischen den Vertretern der offiziellen sprachpolitischen Instanz – den Linguisten –, der Zielgruppe der Sprachpflege – den nicht linguistisch ausgebildeten Sprachbenutzern, hier den Lesern – und den Schriftstellern als Experten für die Sprachpraxis.

Hin und wieder ergaben sich Schwierigkeiten, die Verfasser der Beiträge in der LG diesen drei Gruppen zuzuordnen. So sprengten einige Aufsätze ihrem Umfang nach den Rahmen von Leserschriften, ohne daß die Verfasser von der Redaktion eindeutig als Schriftsteller oder Sprachwissenschaftler ausgewiesen wurden. In einigen Fällen halfen hier auch Schriftstellerverzeichnisse nicht weiter. Oft mögen dies Beiträge von festen Redaktionsmitarbeitern gewesen sein. Für die Beschreibung der Teilnehmer und ihrer Rollen in der Auseinandersetzung waren diese Aufsätze wenig aufschlußreich und fanden daher hier keine Berücksichtigung.

Die insgesamt 215 untersuchten Beiträge teilen sich auf die Personengruppen wie folgt auf:

Beiträge von			von der Redaktion initiierte Beiträge		nicht eindeutig zuzuordnende Beiträge
Schriftstellern	Laien	Linguisten	Artikel von Redaktionsmitgliedern	Diskussionen Interviews	
62	(54) ⁵⁶	94	4	6	16

56 Unter den 62 Beiträgen sind allein 8 von Uspenskij, in denen er gemäß seiner Aufgabe als für die Sprachrubrik Verantwortlicher lediglich Leserbriefe kommentiert.

2.1. Die Schriftsteller: „mastera slova“ oder Vorbilder für normgerechten Sprachgebrauch?

Die von Schriftstellern verfaßten Artikel dominieren in der Sprachrubrik, weil sie wesentlich umfangreicher sind als die anzahlmäßig deutlich überwiegenden Leserbriefe. Im einzelnen beteiligen sich folgende Schriftsteller:

Fedor Abramov (1972), Michail Alekseev (1971), P. Antokol'skij (1965), Nikolaj Atarov (1971), Aleksej Baruzdin (1965, 1971), Georgij Berezko (1971), Viktor Bokov (1964, 1973), Leonid Borisov (1968), Maja Borisova (1971, 1974, 1976), Vladimir Čivilichin (1965), Kornej Čukovskij (1964, 1965), Iosif Dik (1968), Il'ja Fonjakov (1973, 1978), Anatolij Gladilin (1974), Vera Inber (1964), V.M. Isakovskij (1964), Aleksej Jugov (1965), Semen Kirсанov (1964), Lev Kondyrev (1964), Vadim Koževnikov (1971), Aleksandr Kron (1965), Boris Laskin (1964), Leonid Leonov (1964), Vil' Lipatov (1971), Fedor Malov (1966), V.A. Morozov (1964), Boris Možaev (1976), Vsevolod Roždestvenskij (1971, 1974), Nikolaj Rylenkov (1964), Mariëtta Šaginjan (1964), Galina Serebrjakova (1964), Viktor Šklovskij (1964), Vladimir Solouchin (1971), Aleksandr Solženicyn (1965), Vasilij Subbotin (1978), Semen Šurtakov (1971, 1978), Ljudmila Tat'janičeva (1971), Lev Uspenskij (1964, 1965, 1968, 1971, 1972, 1975, 1978), Konstantin Vanšenkin (1978), Sergej Vasil'ev (1964), Evgenij Vinokurov (1972, 1973), Sergej Zalygin (1973) und Tamara Žirmunskaja (1976).

Schriftsteller spielen in sprachpolitischer Hinsicht eine doppelte, in sich widersprüchliche Rolle. Einerseits dienen sie – als „mastera slova“ – mit ihrer Sprachpraxis den normengebenden Institutionen als Richtlinie bei der Aufstellung von Sprachnormen, andererseits werden ihnen spracherzieherische Aufgaben zugewiesen. Man erwartet von ihnen, daß sie die Entwicklung der Sprache vorantreiben, was Verletzung der bestehenden Norm impliziert, gleichzeitig sollen sie aber, um der Bevölkerung einen vorbildlichen Sprachgebrauch zu vermitteln, eben diese Norm besonders streng einhalten.

In der Sprachrubrik der LG wird diese Widersprüchlichkeit insofern aufgelöst, als die Mehrzahl der zu Wort kommenden Nichtschriftsteller eine klare Tren-

nung zwischen den anerkannten großen Dichtern von Puškin bis Majakovskij und den zeitgenössischen Schriftstellern vornimmt. Sie gestehen dabei ausschließlich den anerkannten großen Dichtern die Rolle der „mastera slova“ zu. Die „großen Meister“ dienen den Diskussionsteilnehmern sowohl in ihrer Sprachverwendung als auch in ihrer sprachkritischen Haltung als maßgebende Leitbilder zur Beurteilung des gegenwärtigen Sprachzustandes.

Die Klassikerzitate oder deren Paraphrasierung, die bei den jeweiligen Themen in die Diskussion eingebracht werden, scheinen zum Allgemeinwissen zu gehören. Bekannt gemacht werden sie in der Sowjetunion durch Anthologien, die, nach Schriftstellern geordnet, deren Aussprüche über Sprache – insbesondere über die russische – verzeichnen.⁵⁷ Gedacht sind sie zum einen für Lehrer, denen sie als Nachschlagewerk für den Literatur- und Sprachunterricht dienen sollen⁵⁸, oder aber als Handbuch für junge Schriftsteller, um ihnen für die Vervollkommnung ihres „Handwerks“ die Erfahrungen der Klassiker bereitzustellen⁵⁹. Geht es um Fremdwörter, fallen unweigerlich die Namen Lomonosov⁶⁰, Belinskij⁶¹, Krylov⁶² oder Karamzin⁶³. Einer Auseinandersetzung über Dialektismen fehlt selten die Erinnerung an Gor'kij's Auftreten in der Sprachdiskussion von 1934.⁶⁴ Besonders an diesem Beispiel wird deutlich, daß hier mit Allgemeinplätzen operiert wird: der Inhalt von Gor'kij's Bemerkung steht nicht zur Debatte – der nichteingeweihte Leser erfährt nicht einmal, was Gor'kij gesagt hat. Die Verfasser begnügen sich damit, den Dichter zu nennen:

„O dialektizmach, o mestnych narečijach, ob archaizmach v chudožestvennoj literature v svoe vremena dostatočno govorili i Gor'kij i Lunačarskij.“ (Gorbunov 22/69)⁶⁵

57 Solche Anthologien sind z.B.: Russkie pisateli o jazyke (XVIII - XXvv), pod red. B.V. Tomaševskogo i Ju. Levina, Leningrad 1954 und Russkie pisateli o jazyke (Chrestomatija), pod red. A.M. Dokusova, Leningrad 1954

58 Russkie pisateli o jazyke (Chrestomatija) 1954, S. 3

59 Russkie pisateli o jazyke (XVIII - XXvv), 1954, S. 3

60 z.B. Birjukov 44/71

61 z.B. Uspenskij 68/64

62 z.B. Birjukov 44/71

63 z.B. Grigorjan 20/69; zu diesen Traditionsbeweisen vgl. auch: Keipert 1978, S. 305

64 siehe S. 18

65 ähnlich auch: Nikolaev 48/73, Roždestvenskij 29/74

Ebenso allgemeinbekannt und abgegriffen scheint eine Bemerkung Puškins zu sein, die an einer Stelle wörtlich zitiert wird:

„Istinnij vkus состоit ne v bezotčetnom otverženii takogo-to slova, takogo-to oborota, no v čuvstve sorazmernosti i soobraznosti.“⁶⁶

Die darin enthaltene Kombination „sorazmernost' i soobraznost'“ im Zusammenhang mit Sprachgefühl taucht stereotyp in einer ganzen Reihe von Beiträgen auf, so z.B. auch in der Überschrift eines Artikels von Uspenskij („Sorazmerno i soobrazno“).⁶⁷

Auch die Sprachverwendung der „großen Meister“ wird zur Beurteilung der gegenwärtigen Sprachpraxis als Maßstab angelegt. Teilweise halten die Verfasser derart starr am Sprachgebrauch der Klassiker fest, daß sie, wie etwa der Leser Žilin, eine zeitgenössische Formulierung als unzulässig ablehnen, weil sie zur Zeit Puškins nicht verständlich gewesen wäre.⁶⁸

Hinter einer solchen Kritik verbirgt sich die Angst vor einem Traditionsbruch, die Befürchtung, daß das klassische Kulturgut bei einem fortgesetzten Abweichen von der Sprache der Klassiker nachfolgenden Generationen nicht weiter vermittelt werden kann. Der Physiker Blochin etwa sieht die Zeit kommen, in der die Jugend weder die Werke Puškins noch Tolstojs, ja nicht einmal mehr die des Sowjetschriftstellers Šolochov lesen kann, wenn die Struktur des Russischen weiterhin durch Konstruktionen wie ‚*proizvodit' / osuščestvľjat' + Verbalsubstantiv*“ statt des einfachen Verbs zerstört werde⁶⁹.

Nur einige wenige Stimmen warnen davor, den gegenwärtigen Sprachzustand am Sprachgebrauch der Klassiker zu messen:

„Stalo uže nedobroj tradiciej v diskussijach na zlobu dnja, to est' o sovremennom sostojanii jazyka chudožestvennoj literatury, i'vinuju dolju vystuplenij posvjaščat' primeram iz klassikov (. . .).“

66 zitiert nach Grigorjan 10/69; dieses Zitat findet sich übrigens auch an exponierter Stelle bei Ljustrova/Skvorcov/Derjagin 1978, S. 3; in den Anthologien Russkie pisateli o jazyke (XVIII - XXvv), 1954. S. 73, Russkie pisateli o jazyke (Chrestomatija), 1954, S. 115

67 Uspenskij 28/75, Uspenskij 17/78

68 Žilin (38/71)

69 Blochin 8/76

Odnako, takie kivki v storonu korifeev (gde nado i gde ne nado) uvodjat razgovor v storonu: reč' to idet o segodnjašnich literaturnych delach.“ (Nersesov 33/76)⁷⁰

Von den zeitgenössischen Schriftstellern – und damit auch oder gerade den an der Sprachseite beteiligten – erwartet man dagegen in erster Linie, daß sie ihren spracherzieherischen Pflichten nachkommen:

„My, učitelja, učim detej. No pisateli, žurnalisty 'učat' samye širokie krugi naselenija. Nastol'ko bol'se dolžno byt' ich otvetstvennost'“ (Korostyleva 46/73)

„Bezgramotnost' ne smešna, a vozmutitel'na – s nej nado borot'sja s oružiem v rukach. I takim oružiem dolžno byt' pero pisatelja.“ (Andreeva 44/71)

„Chudožestvennaja literatura, chudožestvennye teksty – velikaja i glavenstvujuščaja sredi vsech proščich (TV, kino, radio . . .) škola pravil'noj kul'turnoj reči.“ (Prijsma 25/78)

Ebenso wie Prijsma betrachten die meisten Teilnehmer an der Sprachrubrik die Belletristik als das wichtigste Instrument, mit dem der Sprachgebrauch der Bevölkerung beeinflußt werden kann.⁷¹ Ihrer Vorstellung nach akzeptiert die Bevölkerung die Sprache des Schriftstellers als Muster für vorbildlichen Sprachgebrauch und ahmt sie daher nach. Sowohl Sprachwissenschaftler als auch Laien befürchten, daß Abweichungen des Schriftstellers von den Standardnormen von Laien unkritisch übernommen werden könnten, da sie den Laien die Fähigkeit absprechen, gültige Normen des Russischen von schriftstellerischen Experimenten zu unterscheiden. Deshalb fordern sie vom zeitgenössischen Schriftsteller eine besonders strikte Einhaltung der Standardnormen, um so einer Ausbreitung und Verfestigung von Normabweichungen in der Bevölkerung vorzubeugen:

„Reč' pisatelja stavjat primerom, ej sleduet naš čitatel', i poëtomu neopravdannoe, nemotivirovannoe, inogda gruboe narušenie obščeprijatnoj, uzakonnennoj literaturnoj normy neprostitel'no.“ (Gorbačevič 12/72)

70 ähnlich bei Petuškov 40/71

71 Ausnahmen bilden Rubakin (31/74), der den Einfluß wissenschaftlicher Fachliteratur höher schätzt, und Borisova (20/76), die den Medien mehr Bedeutung beimißt.

„Chudožnik slova nikogda ne dolžen poryvat' s obščeprijatymi jazykovymi normami, vseгда objazan dumat' o povyšeniü svoej rečevoj kul'tury. Za dal'nejšie sud'by velikogo ruskogo jazyka my otvetstvenny vse, a pisateli v osobennosti.“ (Filin 16/76)

„Mne kažetsja, što v chudožestvennoj literature, kak nigde, trebuetsja berežnoe otnošenie k slovu, k jazykovym normam. U kogo že učit'sja jazyku, kak ne u literatorov, osobenno u tech, kotorye sčitajutsja znatokami narodnoj reči.“ (Filimonov 27/73)

Diese ambivalente Beurteilung der Rolle des Schriftstellers stellt indes keine Besonderheit der Sprachrubrik in der LG dar, sondern ist, wie aus einem Aufsatz von Kalinin in der Nr. 50/73 hervorgeht, in den Lehrbüchern für den Literaturunterricht angelegt. Kalinin zeigt hier am Beispiel der umgangssprachlichen und der dialektalen Lexik, daß die Einbeziehung außerstandersprachlicher Lexik unterschiedlich bewertet wird, je nachdem, ob sie von einem anerkannten großen Dichter oder von einem zeitgenössischen Schriftsteller vorgenommen wird. So wird seinen Ausführungen zufolge die Verwendung von Dialektismen getadelt, es sei denn, es handelt sich z.B. um ein Werk Nekrasovs. In diesem Fall deutete man die sonst negativ bewerteten Dialektismen zu Elementen des positiv markierten „volkssprachlichen Wortguts“ um.⁷²

Die in den LG-Beiträgen von 1964-1978 auffallende Trennung zwischen einerseits sprachschöpferischen „mastera slova“ (Klassikern und bereits anerkannten Zeitgenossen) und andererseits dem Gros der zeitgenössischen Schriftsteller mit einem rein spracherzieherischen Auftrag, geht wohl auf Gor'kij zurück. Denn spätestens seit der Sprachdiskussion der Jahre 1933 und 1934 mahnte Gor'kij zur Rückbesinnung auf die sprachlichen Traditionen der vorrevolutionären russischen Klassiker. Die neuen Schriftsteller – vor allem die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten – weist er auf ihre Verantwortung gegenüber der Bevölkerung hin, die die Standardsprache erst erlernen muß. Er war es auch, der für eine Orientierung der Sprachpolitik an der klassischen russischen Literatursprache plädierte und dies kraft seiner Autorität gegen Einwände von

72 Kalinin 50/73

Serafimovič oder Panferov, die für eine stärkere Ausrichtung an der Sprachpraxis der Bevölkerung eintraten, durchzusetzen vermochte.⁷³

Die meisten in der Sprachrubrik vertretenen Schriftsteller wehren sich dagegen, ihre sprachpolitische Bedeutung auf den rein erzieherischen Aspekt reduziert zu sehen. Sie beanspruchen, daß man ihnen ebenso wie den „großen Meistern“ eine gewisse Eigenständigkeit im Umgang mit der Sprache zugesteht. Das Verbot, gültige Normen zu übertreten, weisen sie entschieden zurück und betonen, daß die Sprachentwicklung gerade über die bewußte Sprengung der bestehenden Norm vorangetrieben werde:

„Zadača pisatelja – uchođit' ot literaturščiny, ot obvetšalosti slov, postojanno vozvraščat' slovam žiznennuju sut'.“ (Bokov 6/73)

„Chudožestvennaja literatura – živoy process, otražajuščij živuju žizn' i živuju reč', i esli pisatelju zapretit' vychod za predely jazykovej normy, vse tut že zasochnet i ostanovitsja.“ (Vanšenkin 23/78)

Die Schriftsteller begreifen sich selbst als die allein für die Evolution der Sprache zuständige Instanz und begründen dies damit, daß nur ein Schriftsteller das hierfür erforderliche Sprachgefühl besitze.⁷⁴ Während sie dem Laien jegliche Fähigkeit zu aktiver Mitarbeit bei der Veränderung der Sprache absprechen⁷⁵, weisen sie dem Sprachwissenschaftler die Aufgabe des Beobachtens und Beschreibens der durch die Schriftsteller bewirkten Veränderungen zu⁷⁶.

Ihnen fehlt es allerdings oft an Selbstbewußtsein, um ihr eigenes Rollenverständnis konsequent durchzusetzen. Stattdessen greifen auch sie zur Absicherung auf die „großen Meister“ zurück, wenn es darum geht, ihre eigenen Forderungen nach uneingeschränkter Auswahl der sprachlichen Mittel zu formulieren.⁷⁷

73 Vgl. Eismann 1978

74 z.B. Vinokurov 48/73, Gladilin 32/74

75 z.B. Vanšenkin 23/78, Vasil'ev 109/64

76 Jugov 128/65

77 z.B. Solouchin 45/71, Vinokurov 7/72, Zalygin 46/73

2.2 Die Laien: „bolel'sčiki za jazyk“

Die eigentliche Zielgruppe sprachpolitischer Aktivitäten – die weder sprachwissenschaftlich ausgebildeten noch schriftstellerisch tätigen Laien – ist auf der Sprachseite der LG ausschließlich in Form von Leserbriefen vertreten.

Wie bereits in Kapitel II.1. angedeutet, sind die Leserbeiträge innerhalb der Rubrik deutlich von den Artikeln der Linguisten oder Schriftsteller abgehoben.⁷⁸ Manchmal veröffentlicht die Redaktion nur Auszüge aus den Briefen.⁷⁹ Zuweilen werden die Zuschriften durch das Layout – kleinere Satztypen und engerer Schriftsatz – von den übrigen Beiträgen unterschieden oder ausdrücklich als „Leserbriefe“ („pis'mo v redakciju“ oder „mnenie čitatelja“) gekennzeichnet.⁸⁰

An der Erörterung von Problemen des Standardrussischen in der LG beteiligen sich erheblich mehr Laien, als aus der Anzahl der abgedruckten Briefe zu entnehmen ist. In redaktionellen Anmerkungen, aber auch in Beiträgen anderer Diskussionsteilnehmer wird von einer riesigen Flut von Leserbriefen gesprochen:

„Ogromnoe količestvo pisem, kotoroe polučaet naša gazeta ot čitatelej . . .“ (Red. 16/75)

„. . . ogromnyj potok čitateľ'skich pisem . . .“ (Kurtynin, 25/71)

„. . . za korotkoe vremja v redakciju prišlo svyše dvuchсот pisem.“ (Red. 25/71)⁸¹

Neben derartig pauschalen und deshalb nicht sehr aussagekräftigen Angaben gibt es auch deutliche Hinweise dafür, daß über die publizierte Zuschriften hinaus noch zahlreiche Leserbriefe an die Redaktion gesandt, aber nicht veröffentlicht wurden. So werden unveröffentlichte Briefe in einigen Beiträgen – besonders aber in redaktionellen Vorbemerkungen – erwähnt oder sogar in-

78 Vgl. auch S. 22

79 z.B. sechs Leserbriefauszüge in der LG 38/71

80 Vgl. LG 38/71, 42/71, 33/76

81 ähnlich: Babkin 41/72, „Čtob slovom . . .“ 52/78

haltlich referiert.⁸² Mehrmals schreibt die Redaktion, sie habe Briefe an Sachverständige zur Beantwortung weitergeleitet, etwa an die Linguisten Babkin (1972) und Filin (1974) oder aber an den Schriftsteller Vanšenkin (1978).⁸³

Was die soziale Zugehörigkeit der Verfasser von Leserbriefen betrifft, so läßt sich leider aus dem Material keine genaue Aufschlüsselung erstellen, da dafür die Angaben über Beruf und Wohnort, zumal auch diese nur sporadisch angeführt werden, nicht ausreichen. In den Beiträgen taucht häufig die Formulierung auf, es beteiligten sich Leser unterschiedlichen Alters und Berufes – von Philologen bis zu Kolchosarbeitern – aus allen Teilen der Sowjetunion:

„. . . ta strastnaja zainteresovannost', s kotoroj o rusckom jazyke, o rusckoj reči pišut ljudi raznych vozrastov, professij i, možet byt' samoe glavnoe, raznych nacional'nostej . . .“ (Glazkov 49/78)

„Sredi avtorov korrespondencij – literatory i žurnalisty, rabočie i kolchozniki, učenyje i studenty . . .“ (Red. 25/71)

„Sredi avtorov pisem narjadu s pisateljami, učenyymi, učiteljami i ljudi po svoej professii dalekie ot filologii, no s glubokoj zainteresovannost'ju sud'bami rusckoj reči.“ (Babkin 41/72)

Bereits ein Überblick über die Angaben zu Beruf und Wohnort der Verfasser von veröffentlichten Briefen führt jedoch zu anderen Ergebnissen: Bei zweiundzwanzig von insgesamt achtundvierzig Leserbriefen, in denen die Berufe der Verfasser genannt werden, setzen diese einen Universitätsabschluß voraus: Lehrstuhlinhaber, wissenschaftliche Mitarbeiter und Ärzte. Weitere zehn Leserbriefverfasser sind als Lehrer oder Didaktiker tätig, haben also mindestens eine Ausbildung an einem pädagogischen Institut abgeschlossen. Ungefähr die Hälfte der Leser, deren Berufe erwähnt werden, können auf eine intensive sprachliche Ausbildung zurückgreifen: Philologen, Lehrer, vor allem aber Verlagslektoren und Journalisten. Ansonsten beteiligen sich von 1964 bis 1978 fünf Ingenieure und sechs Facharbeiter.

Die breite Masse der Bevölkerung – der „massovyj čitatel'“ – ist also so gut wie gar nicht vertreten. Im Beobachtungszeitraum machte die Bevölkerung

82 z.B. bei: Uspenskij 68/64, 37/65, Red. 34/71, Red. 29/71, „Russkij jazyk . . .“ 16/73 u. öfter

83 Filin 16/74, Babkin 41/72, Vanšenkin 23/78

mit einem Bildungsniveau, wie es für die angegebenen Berufe vorausgesetzt wird, etwa 10% der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion aus.⁸⁴ Eine Beteiligung anderer Bildungsschichten konnte allerdings kaum erwartet werden, da sich, wie bereits eingangs erwähnt, die Leserschaft der LG aus Vertretern eben dieser Bildungskreise zusammensetzt⁸⁵.

Bis auf wenige Ausnahmen kommen die Leserzuschriften aus größeren Städten (42 von insgesamt 54 Angaben), davon mehr als ein Drittel allein aus Moskau und Leningrad. Tatsächlich haben 18 ihrer Verfasser als Adresse einen Wohnort in Republiken angegeben, in denen das Russische nicht als erste Verkehrssprache gilt: neun leben in der Ukraine, die anderen in Kazachstan, Usbekistan, Tadschikistan, Azerbajdžan, Dagestan, Kirgisien oder Turkmenien. Zuschriften aus letztgenannten Republiken kommen allerdings aus Industriestädten (Baku, Taškent, Ševčenko, Dušanbė, Kant) mit einem hohen Anteil an russischer Bevölkerung. Ihre Verfasser – Ingenieur, Philologe, Arzt und Facharbeiter – sind mit großer Wahrscheinlichkeit nicht Vertreter der autochthonen Bevölkerung, sondern eher aus dem russischen Teil der Sowjetunion zugewanderte Fachkräfte, was ihre russischklingenden Namen bestätigen.⁸⁶

Zusammenfassend lassen sich die Leserbriefverfasser folgendermaßen charakterisieren: sie sind in erster Linie Städter, sprechen Russisch als Muttersprache und haben eine höhere bis Hochschulausbildung absolviert. Damit erfüllen sie alle von Krysin aufgestellten Kriterien eines Standardsprechers.⁸⁷ Es kann also vorausgesetzt werden, daß sie mit den Normen der Standardsprache vertraut sind und sich überwiegend dieser Sprachform bedienen.

84 1970 wurden bei einer statistischen Erhebung, bei der von einer Gesamtbevölkerung von 241,7 Millionen ausgegangen wurde, 24,3 Millionen Sowjetbürger mit einem Abschluß der 'srednee special'noe obrazovanie' bis 'vysšee obrazovanie' gezählt: siehe dazu: Narodnoe obrazovanie 1971, Tabelle „Čislennost' naselenija, imejuščego vysšee i srednee (polnoe i nepolnoe) obrazovanie“, S. 23

85 siehe S. 20

86 Vgl.: Gorbunov 28/69, Kosinskij 20/69, Nersesov 33/76, Ponomarev 72/64 u. 80/64. Einen Ausnahme ist der Philologe Chodi-Zadė aus Dušanbė (38/71).

87 Vgl. S. 15

Die Beteiligung von Laien an der Erörterung sprachlicher Probleme wird von den übrigen Diskussionsteilnehmern – Schriftstellern und Linguisten – sehr zwiespältig beurteilt.

Die Redaktion der LG ruft ihre Leser dazu auf, sich mit Kritik und Vorschlägen aktiv in der Sprachrubrik zu engagieren:

„. . . priglašam našich čitatelej prinjat' aktivnoe učastie v rubrike Služba ruskogo jazyka, kotoruju my vozobnovljaem. Ždem pisem s kritičeskimi zamečanjami, nabljudenijami, predloženijami.“ (Red. 18/71)

Von allen beteiligten Personengruppen wird das Interesse der Laien an der Sprache, ihre Sorge um das Schicksal des Russischen lobend hervorgehoben:

„Očen' raduet to, čto v poslednee vremja tak zametno vozros interes k jazyku v samych širokich čitatel'skich krugach. Bor'ba za čistotu našej reči možet vestis' tol'ko obščimi silami.“ (Kalinin 27/73)

„Privet vam – bolel'sčiki za jazyk. Vy delaete bol'soe delo!“ (Uspenskij 68/64)

„Možno tol'ko privetstvovat' entuziastov-gramoteev, dobrovol'cev, vyšedšich na propolku rečevoj nivy, bezžalostno korčujuščich slovesnye sornjaki raznogo roda.“ (Vasil'ev 112/64)

Andererseits klagen sowohl Sprachwissenschaftler als auch Schriftsteller ständig über den Dilettantismus, mit dem Laien Sprachprobleme beurteilen.⁸⁸ Derselbe Uspenskij, der im obigen Zitat den Einsatz der Laien für ihre Sprache rühmt, mißbilligt an anderer Stelle, daß in den Leserbriefen „viel Lärm um nichts“ geschlagen werde.⁸⁹ 1968 gebraucht er die Bezeichnung „bolel'sčiki za jazyk“ nicht mehr mit der positiven Konnotation „aufrichtiger Kämpfer“, wie 1964, sondern eher abwertend im Sinne von „penetrante Nörgler“:

„No kak často my – ja govorju sejčas ne o specialistach po jazyku i literature, a o toj orgomnoj armii čestnych 'bolel'sčikov za jazyk', kotorye pomnutno rvutsja v boj protiv ego porči, zasorenija, iskaženija, kotorye vopijut o ego blizkoj gibeli – kak často my ne obraščaem nikakogo vnimanija na kategoričeskiju nadobnost' primenjat' tam i tam soveršenno različnye merki.“ (Uspenskij 15/78)

88 Vgl. Efimov 34/64, Uspenskij 129/64, Lejtes 62/65

89 Uspenskij 84/64

Diese Zwiespältigkeit entsteht dadurch, daß hier unterschiedliche Vorstellungen über die sprachkritischen Aufgaben von Laien aufeinanderstoßen. Die Erwartungen, die Linguisten und Schriftsteller in dieser Hinsicht an den Laien stellen, stimmen nicht mit dessen Selbstverständnis überein.

Es sind drei unterschiedliche Bereiche, für die die Verfasser der Leserbriefe ein Mitspracherecht beanspruchen:

Nahezu alle beteiligten Laien fühlen sich berechtigt, die Sprachbeherrschung ihrer Mitbürger, oder besser der Mit-Laien, zu kontrollieren. Die meisten Leserbriefe sind Beschwerden über die Unzulänglichkeit des Sprachgebrauchs anderer, über deren tatsächliche oder vermeintliche Verstöße gegen die Norm der russischen Standardsprache. Abweichungen werden registriert, gesammelt und in einem Brief an die LG bekanntgegeben. Oft gehen die Zuschriften kaum über reine Materialsammlungen hinaus.⁹⁰ Vielfach wird der Fundort der Normabweichung – etwa ein Hinweisschild oder eine Zeitungsausgabe – mitgeteilt. Hier werden „Mißstände“ in der Erwartung gemeldet, daß die dafür zuständige Institution Abhilfe schafft. So wünscht der Leser Blochin ausdrücklich, daß das Institut für Sprachwissenschaft der AN SSSR Stellung zu einer von ihm beobachteten Abweichung bezieht.⁹¹ Der Leser Seleznev ist überzeugt davon, daß unpassende Ausdrücke oft erst durch das Eingreifen besorgter Sprachbenutzer aus dem Verkehr gezogen worden seien.⁹²

In dieser Selbsteinschätzung wird der Leser sowohl von den Linguisten als auch von den Sprachwissenschaftlern bestätigt. In einem Schriftstelleraufruf werden die Leser der LG ausdrücklich dazu aufgefordert, Beispiele für Normabweichungen im alltäglichen Sprachgebrauch zusammenzutragen.⁹³ Auch der IRJaz-Mitarbeiter Babkin würdigt eine derartige Mitwirkung von Laien als

90 z.B. die Briefe von Guljanickaja (5/68), Zluktenko (18/71), Reznik (18/71), Mocarev (4/65), Moiseev (96/65), Abdullin (96/65), Firsov (23/68), Rubakin (31/74).

91 Blochin 8/73

92 Seleznev 16/75

93 Alekseev/Baruzdin u.a. 21/71

hilfreiche Unterstützung des Instituts bei der Beseitigung sprachlicher Unzulänglichkeiten.⁹⁴

Ein Teil der Leser hält sich darüber hinaus für berechtigt, die sprachliche Form auch literarischer Texte zu kritisieren.⁹⁵ Hier treffen sie jedoch auf starken Protest der beteiligten Schriftsteller, die eine Auseinandersetzung über ihre Sprachanwendung mit dem ihrer Meinung nach inkompetenten Laien ablehnen und daher kaum auf derartige Zuschriften eingehen. Das Urteil eines Laien über den Sprachstil des Dichters kann ihrer Meinung nach nicht gelten, weil der Laie den funktionalen Unterschied zwischen Alltagssprache und literarischem Ausdruck nicht berücksichtigt. So beanstandet der Schriftsteller Vasil'ev, daß die Verfasser von Leserbriefen alles sprachlich Ungewöhnliche ohne Unterschied behandeln und somit auch die lyrische Ausdrucksweise als falschen Wortgebrauch brandmarken.⁹⁶ K. Vanšenkin unterstellt den Lesern sogar, sie begäben sich bei der Lektüre eines literarischen Textes regelrecht auf Fehlerjagd.⁹⁷ Die Schriftsteller gestehen dem Laien also wohl das Recht zu, sich zum alltäglichen Sprachgebrauch, nicht aber zur literarischen Sprache zu äußern.

Anders wird dies von einigen Linguisten gesehen, die den Laien durchaus ermuntern, literarische Werke hinsichtlich ihrer sprachlichen Form zu kritisieren. Vinogradov etwa bedauert, daß die breite Masse der Leser dieser Aufgabe viel zu selten nachkomme.⁹⁸

Aber auch Sprachwissenschaftler weisen die Leserbriefverfasser in ihre Schranken, sobald diese nämlich mit Kritik oder Vorschlägen den unmittelbaren Zuständigkeitsbereich des IRJaz betreten. Die Verfasser entsprechender Briefe als linguistisch nicht ausreichend qualifiziert bezeichnend, weichen sie einer Auseinandersetzung über ihre Tätigkeit aus:

94 Babkin 31/72

95 Vgl. z.B. Černuchin 38/71, Avrachov 38/71, Filimonov 27/73, Korostyleva 46/73

96 Vasil'ev 109/64

97 Vanšenkin 23/78

98 Vinogradov 70/64

„Ne sleduet dumat', kak èto mne kažetsja, čto pri prinjatii novych pravil nado pribegat' k zatjažnomu parlamentarizmu, kogda mnenie teoretikov i praktikov, to est' specialistov po pravopisaniju, budut beskonečno i bezdokazano oprovergat' ljubye aktivno mysljaščie ljudi, javljajuščiesja v ètoj oblasti diletantami.“ (Efimov 34/64)

Sie unterstellen den Laien, aus Unkenntnis objektiver Bewertungskriterien allein nach ihrem subjektiven Geschmack zu urteilen:

„Ne vseгда možno doverjat'sja sobstvennomu jazykovomu vkusu i na ètom osnovanii otricat' ili utverždat' suščestvujuščie, no subektivno ocenivaemye slova i vyraženijsja“ (Skvorcov 80/64)

Der Direktor des IRJaz, F.P. Filin, reagiert sehr herablassend, ja polemisch auf den von einem Journalisten unterbreiteten Vorschlag, ein Sprachzentrum einzurichten:

„No znaete, čto ja vam skažu – mnogie takie predloženijsja otažajut manilovščinu i svidetel'stvujut o nekompetentnosti ich avtorov.“⁹⁹

Nun ist Filins Reaktion durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß dem vorgeschlagenen Zentrum Aufgabengebiete zugedacht wurden, für die – wie er selbst betont – das von ihm geleitete IRJaz zuständig ist. Der Leservorschlag bedeutet insofern also eine Unkenntnis oder sogar Mißachtung der offiziellen Institutionen.

Auch Uspenskij hält die Laien nicht für kompetent genug, um sprachliche Probleme angemessen beurteilen zu können:

„Oni (bolel'ščiki za jazyk – die Verf.) chotjat osuščestvljat' vsesojuznuju, vserossijskuju službu čistoty russkoj reči. (. . .) No razumeetsja, daleko ne vseгда ich jazykovednoj kvalifikacii dostatočno dlja ètogo. Ne vse trebovanija obosnovany, ne každoe zamečanie spravedlivo ne vse 'rekomendacii' mogut polučit' 'dobro' so storony nauki o jazyke.“ (Uspenskij 68/64)

Wenn die Leser zur aktiven Mitarbeit an der Sprachrubrik aufgefordert werden, erwartet man also von ihnen in erster Linie, daß sie Normabweichungen des alltäglichen Sprachgebrauchs sammeln und an die Redaktion einschicken

99 Vgl. die vollständige Antwort Filins in dem Interview „Russkij jazyk . . .“ 16/73

oder aber auch Fragen zu konkreten Problemen stellen. Als gleichwertige Gesprächspartner bei der Erörterung von Sprachfragen werden sie jedenfalls nicht akzeptiert.¹⁰⁰

2.3. Die Sprachwissenschaftler als Vertreter der offiziellen Sprachpolitik

Die Linguisten, die in der Sprachrubrik der LG zu Wort kommen, sind größtenteils Mitarbeiter des IRJaz und vertreten daher unmittelbar die Interessen der normgebenden Instanz. Sie wirken an den Auseinandersetzungen also nicht so sehr aus persönlichem Interesse und eigenem Antrieb mit, wie dies vor allem bei den Laien aber auch bei den Schriftstellern erwartet werden kann, sondern nehmen im Auftrag des IRJaz Stellung zu aufgeworfenen Problemen.

Im besonderen gilt dies für Vinogradov, Filin und Skvorcov, die eine leitende Stellung im Institut innehaben oder -hatten.

V.V. Vinogradov und F.P. Filin treten in der LG als Direktoren des IRJaz auf. Vinogradov, der bis 1968 diesen Posten einnahm¹⁰¹, beteiligte sich in den Jahren 1964, 1965 und 1967; nach dem Amtswechsel 1968¹⁰² tritt sein Nachfolger Filin auch in der Sprachrubrik an seine Stelle, denn von 1972 bis 1976 äußert er sich regelmäßig zu Sprachfragen.

L.I. Skvorcov vertritt das Institut 1975 und 1978 als Leiter der Sektion für Sprachkultur.¹⁰³ Auch Babkin (3 Beiträge 1972), Avilova (1969), Derjagin (1969), Es'kova (1968), Grigor'ev (1966), Kapanadze (1968), Krysin (1968),

100 Schon 1964 hat Mariëta Šaginjan im Rahmen der Diskussion um die Orthographie-reform beobachtet, daß Leserbriefe nur scheinbar gleichberechtigt veröffentlicht werden. Bei den an der Diskussion in verschiedenen sowjetischen Zeitungen beteiligten Linguisten vermißt sie ein angemessenes Eingehen auf kritische Leserbeiträge: Šaginjan 126/64.

101 Russkij jazyk 1979, S. 42

102 dass., S. 370, und Trubačev 1978, S. 84

103 Vgl. Skvorcov 40/75

Maksimova (1964), Protčenko (1972), Rachmanova (1977) und Formanovskaja (1977) gehören dem IRJaz an.

Andere Linguisten, die in der Sprachrubrik mit Beiträgen vertreten sind, bekleiden Positionen in Universitäten und Pädagogischen Instituten. Kalinin, der mehrmals in die Diskussion eingreift (1971, 1973, 1975, 1976), ist Professor für Journalistik an der Moskauer Universität (MGU), an der auch Efimov derzeit Lehrstuhlinhaber war. Birjukov wiederum leitet den Lehrstuhl für russische Sprache am Gor'kij-Institut für Weltliteratur.¹⁰⁴

In Vorbemerkungen zu den jeweiligen Beiträgen klärt die Redaktion ihre Leser nicht nur über die berufliche Stellung, sondern auch über die Titel der einzelnen Linguisten auf. Avilova, Bragina, Es'kova, Derjagin, Gorbačevič und Grigorjan werden als „kandidat filologičeskich nauk“ vorgestellt. Bei Vinogradov, Filin und Barchudarov wird darüber hinaus ihre Mitgliedschaft in der Akademie der Wissenschaften erwähnt, die in der UdSSR mit hohem gesellschaftlichen Ansehen verbunden ist.¹⁰⁵

Durch solche Hinweise stattet die Redaktion die Sprachwissenschaftler von vornherein mit einer Autorität aus, die weder den Schriftstellern, geschweige denn den Leserbriefverfassern zuteil wird. Diesen ihnen zugestandenen Autoritätsvorsprung spielen die Linguisten denn auch an gegebener Stelle Laien und Schriftstellern gegenüber aus, indem sie betonen, daß allein die linguistische Fachausbildung dazu befähige und legitimiere, über Sprachangelegenheiten zu urteilen.¹⁰⁶ Wie bereits gesagt, wird dies wohl von den Schriftstellern in Frage gestellt, selten jedoch von Laien. Die Laien verlangen oft ausdrücklich nach einer Stellungnahme von kompetenten linguistischen Fachkräften.¹⁰⁷

Die Linguisten beschränken sich in der Sprachrubrik zunächst vorwiegend auf die Beantwortung von Leserfragen. Als Sachverständige unterstützen sie

104 Diese Angaben finden sich jeweils in redaktionellen Vorbemerkungen.

105 Vgl.: Kasack 1972, S. 29

106 Avilova/Derjagin 13/69. Grigor'ev 12/66. „Russkij jazyk . . .“ 16/73

107 so z.B.: Sakk 80/64. Bělza 15/69. Blochin 8/73

dabei die Verfasser in „richtigen“ Urteilen oder aber korrigieren „falsche“ Aussagen.¹⁰⁸ Manchmal greifen sie auch konkrete Anfragen auf, um daran einzelne Sprachprobleme ausführlich zu erläutern.¹⁰⁹

In einigen Artikeln wird darüber hinaus versucht, dem Leser Hintergrundwissen zu vermitteln. Hier werden solche Aspekte behandelt, deren Berücksichtigung man in den Leserbriefen vermißt, wie z.B. die stilistische Differenziertheit der Standardsprache, der dynamische Charakter von Sprachnormen oder die Abhängigkeit sprachlicher Aussagen von der kommunikativen Situation, in der sie stehen.¹¹⁰

Beide Aufgabenbereiche übernimmt während der ersten Jahre, in denen die Rubrik besteht, der Schriftsteller L.I. Uspenskij, den die Redaktion als Verantwortlichen eingesetzt hat.¹¹¹ Hinsichtlich seiner Rolle unter den Teilnehmern ist er also weniger der Gruppe der Schriftsteller zuzuordnen als vielmehr den Linguisten. Dem entspricht auch die Tatsache, daß er, wie oben erwähnt, die Linguisten in ihrem Autoritätsvorsprung gegenüber den Laien bestärkt.

Sprachwissenschaftler treten in der LG ferner als Gesprächspartner in von der Redaktion initiierten Interviews auf. Hier ergreifen sie die Gelegenheit, über die Arbeit des IRJaz zu informieren.¹¹²

Selten beginnen die beteiligten Sprachwissenschaftler – wie etwa Vinogradov 1965 und Filin 1976¹¹³ – eine längere Diskussion in der LG. Eher wird eine Auseinandersetzung durch Veröffentlichung einer Stellungnahme des IRJaz abgeschlossen, wie z.B. die Artikelreihe über fachsprachliche Terminologie durch den Beitrag Skvorcovs.¹¹⁴

108 Vgl. z.B.: Kapanadze/Krysin 5/68, Avilova/Derjagin 13/69

109 z.B. Kalinin 21/75, Filin 16/74 oder Gorbačevič 5/78

110 Petuškov 40/71, Kalinin 27/73, Kapanadze/Krysin 5/68, Es'kova 29/68

111 Vgl. dazu die Beiträge von Uspenskij 1964 und 1965 sowie Uspenskij 15/68

112 „Znat' i ljubiti“ 51/68, „Kakoj nam nužen slovar'?“ 23/72 und „U slovarnych bogatstv“ 16/75

113 Vinogradov 94/65 und Filin 16/76, beide Diskussionen sind erwähnt bei: Kostomarov 1976, S. 5.

114 Skvorcov 40/75

Im großen und ganzen beschränkt sich die Mitwirkung von Linguisten an der Sprachrubrik der LG darauf, die Haltung des IRJaz zu den in Beiträgen anderer Teilnehmer aufgeworfenen Fragen zu vermitteln.

3. Einstellungen zur Standardsprache und ihrer Realisierung im Sprachgebrauch der russischen Bevölkerung

Bei allen am Meinungsaustausch beteiligten Autoren, die keine spezielle linguistische Ausbildung genossen haben, macht sich deutlich bemerkbar, daß meist klare Vorstellungen darüber fehlen, was Sprache im gesellschaftlichen Kontext leistet, bzw. was sie leisten könnte oder sollte. Sprache wird oft entweder als schutzbedürftiges Ausstellungsstück begriffen, dem der Sprecher bei falscher Behandlung Schaden zufügt, oder aber als vom Sprecher losgelöste, nicht mehr beeinflussbare Erscheinung definiert.

Durchgängig ist eine hohe Bewertung des Russischen anzutreffen, die z. B. darin besteht, daß die russische Sprache stereotyp mit den Attributen „groß(artig)“ und „mächtig“ bedacht wird:

„... naš mogućij jazyk ...“ (Atarov 35/71)

„... našemu velikomu i mogućemu jazyku grozit opasnost'.“
(Lipatov 34/71)

„... našego velikogo i svobodnogo russkogo literaturnogo jazyka ...“ (Uspenskij 15/68)

Diese patriotische Gefühle weckenden Epitheta findet man aber auch bei Sprachwissenschaftlern:

„Velikij russkij jazyk sam po sebe dostoin samogo pristal'nogo vnimanija ...“ (Filin 15/75)

„... velikij i mogućij russkij jazyk ...“ (Babkin 32/72)

Über die russische Standardvariante und deren Realisierung durch die Bevölkerung sind die Autoren jedoch geteilter Meinung. Ihre unterschiedlichen Haltungen lassen sich zwei entgegengesetzten Lagern zuordnen. Während das eine, an der strikten Einhaltung sprachlicher Normen interessiert, zum Kampf für die Reinheit der russischen Sprache aufruft, steht das andere sprachlenkenden Bestrebungen grundsätzlich skeptisch gegenüber.

Diese beiden konträren Haltungen zu Sprachfragen sind in der sowjetischen Linguistik unter den Bezeichnungen „purizm“ und „antinormalizatorstvo“

bekannt.¹¹⁵ Der Terminus „Purismus“ wird dabei weiter gefaßt als etwa in der westdeutschen Linguistik, wo er ausschließlich Fremdwortpurismus meint. Skvorcov definiert Purismus als Aversion gegenüber Entlehnungen aus Fremdsprachen, aber auch Einflüssen aus Dialekten, Soziolekten, Prostorečie oder Fachsprachen:

„Purizm (...) – stremlenie očistit' jazyk ot inojazyčnych slov i vyraženiĭ, ot raznogo roda novoobrazovanij, neprinjatij v lit. reči leksičeskich i grammatičeskich elementov, iduščich ot territorial'nych i social'nych dialektov, prostorečija, professional'nogo upotreblenija i t.p.“¹¹⁶

Antinormalizatorstvo – verstanden als Gegenpol zum Purismus – besteht nach Skvorcov in der Leugnung der Unumgänglichkeit eines bewußten Einwirkens auf die Sprachentwicklung, also in der Nichtanerkennung von wissenschaftlich fundierter Sprachlenkung:

„Protivopoložnost'ju P. (purizma – die Verf.) javljaetsja antinormalizatorstvo – otricanie neobchodimosti soznatel'nogo vmešatel'stva v jazykovej process i naučnoj normalizacii.“¹¹⁷

Über solche Definitionen hinaus fehlt bisher eine ausführliche Beschreibung der beiden Standpunkte.

Zwischen den Fronten bemühen sich in der LG die beteiligten Linguisten, die Leser in die Grundzüge einer wissenschaftlichen Sprachplanung einzuweisen.

3.1. Der Kampf für die Reinheit der russischen Sprache

Für die Teilnehmer, die zum Kampf gegen die Verunreinigung der russischen Sprache aufrufen, ist eine strenge Orientierung an Normen bezeichnend. Dabei meinen sie mit der russischen Sprache allein die genormte Standardvariante, für sie die einzig akzeptable Sprachform. Das heißt jedoch nicht, daß die Normen, auf die sie sich stützen, unbedingt mit den kodifizierten und der

115 Vgl.: Skvorcov 1970, S. 100 f.; ders.: 1980, S. 112; „Predislovie“ in APKR 1970 S. 6 f. und Russkij jazyk. Ėnciklopedija 1979, S. 244 f.

116 Russkij jazyk. Ėnciklopedija 1979, S. 244

117 a.a.O., S. 245

zeit gültigen Normen des Standardrussischen übereinstimmen. Häufig dient ihnen als Orientierung eher ein Konglomerat aus eigenen, nicht unbedingt der Norm entsprechenden Sprachgewohnheiten, erlernten, aber veralteten neben tatsächlich gültigen Normen.¹¹⁸ Dies führt dazu, daß bisweilen auch Sprachwissenschaftler, ja sogar führende Vertreter des IRJaz, wie etwa Skvorcov, der Normverletzung beschuldigt werden.¹¹⁹

In vielen dieser Beiträge klingt die Vorstellung an, daß die russische Sprache (bzw. die Standardsprache) den Höhepunkt ihrer Entwicklung bereits erreicht habe und daher jede Veränderung einen Niveauverlust bedeute.¹²⁰ Eine Angleichung der kodifizierten Normen an den tatsächlichen Sprachgebrauch der Bevölkerung halten die Verfasser für gefährlich, weil sie befürchten, daß das Russische dadurch seine typische Struktur verliere und so ein Überlieferungsbruch ausgelöst werde.¹²¹ Auch wenn bestimmte Normabweichungen in der Bevölkerung bereits gehäuft auftreten, erkennen sie dies nicht als Ausdruck dafür an, daß der tatsächliche Sprachgebrauch die Norm überholt hat und daher die alte Norm der Sprachentwicklung angepaßt werden muß. Ein „Fehler“ bleibt ein „Fehler“, meint der Schriftsteller Morozov, auch wenn er noch so häufig vorkomme¹²², und sein Kollege Šurtakov führt die starke Verbreitung bestimmter Normabweichungen auf den schlechten Einfluß der Massenmedien zurück.¹²³

Die Verfechter der puristischen Linie halten es für nötig, daß die russische Sprache ständig geschützt und behütet wird, da sie fortwährend der Gefahr ausgesetzt sei, durch fremde Elemente verunreinigt und entstellt zu werden:

„Stremlenie ubereč' russkij jazyk ot vsjačeskoj nakipi i kopoti
– odno iz primečatel'nych velenij vremeni.“ (Tolstichin 101/64)

118 Vgl.: die Kommentare von Skvorcov (80/64), Uspenskij (92/64) oder Solganik (8/73)

119 Vgl. dazu die Beiträge von Borisov (2/68) und Kapanadze/Krysin (5/68), sowie den angesprochenen Aufsatz von Skvorcov: Skvorcov 1967

120 Karbovskaja 30/68, Alekseev u.a. 21/71, Černuchin 38/71

121 Blochin 8/73

122 Morozov 101/64

123 Šurtakov 47/71

„Budem že oberegat' naš jazyk (...) ot nelepych i čuždych emu vyraženij.“ (Firsov, 23/68).¹²⁴

Als fremde Elemente gelten dabei nicht nur Fremdwörter, sondern jegliche Abweichungen von der Standardnorm, seien es Prostorečie-Elemente, Dialektismen, Technizismen oder Neologismen. Solche nichtstandardsprachlichen Ausdrücke werden mit klischeehaft wiederkehrenden Benennungen bedacht, in denen eine überhebliche und geringschätzig-e Einstellung gegenüber dem Sprachgebrauch anderer zutage tritt. Solche abwertenden Vergleiche sind z. B. „Wortunkraut“ (slova-sornjaki),¹²⁵ „Wortparasiten“ (slova-parazity)¹²⁶ und „Wortmißgeburten“ (slova-urodcy)¹²⁷. Oft ist von „Geschwüren“ die Rede, die sich in der russischen Sprache festsetzen, von „Krankheiten“ oder von „Schmutz“.¹²⁸ Unterschieden wird zwischen dem „Weizen“ und der „Spreu“ (Zaslon slovesnoj šeluche!)¹²⁹ oder „flatterhaften“ Wörtern (slova-motyl'ki) und „Wortedelsteinen“ (jarkie samocvety slova).¹³⁰

Gelegentlich werden so in der emotionalen, von Vorurteilen nicht freien Ablehnung bestimmter Sprachphänomene auch die Verwender solcher Ausdrucksweisen abqualifiziert, weil sie die nach Meinung der Puristen einzig korrekte Sprachform immer noch nicht beherrschen, also vorgeschriebene Verhaltensmuster nicht akzeptieren. Ein besonders krasses Beispiel dafür bietet Roždestvenskij, der solche Sprecher aus dem gesellschaftlichen Leben verbannt:

„Prodolžaja i ukrepljaja stremlenie k ešče bolee širokoj demokratizacii, k podlinnoj narodnosti, on (literaturnyj jazyk – die Verf.) ne zachočet mutit' svoju čistotu nanosnym sorom vremennyh žargonnych rečenij i vul'garizatorskim uslovnym slovotvorčestvom malych jazykovych grupp, suščestvujuščich vne obščego rusla obščestvennoj žizni.“ (Roždestvenskij 29/74)

124 ähnlich Seliverstova 42/71, Andreeva 44/71

125 z. B. bei: Alekseev/Baruzdin 21/71 oder Kurtynin 25/71

126 z. B. bei: Gazarjan 50/72 oder Blochin 8/73

127 z. B. bei: Red. 29/71 oder Černuchin 38/71

128 Bedenklicherweise tauchen diese Vergleiche auch in den Beiträgen von Sprachwissenschaftlern auf. Vgl.: Babkin 31/72, Kapanadze/Krysin 5/68, Skvorcov 80/64

129 Alekseev/Baruzdin 21/71

130 Pokrovskij 28/69

Charakteristisch für die Beiträge des puristischen Lagers ist die Mahnung zur Vorsicht im Umgang mit der russischen Sprache:

„Jazyk – naše nacional'noe bogatstvo, budem že odnosit'sja k nemu berežno i uvažitel'no.“ (Alekseev/Baruzdin u.a. 21/71)¹³¹

Gerade diese Behutsamkeit vermissen sie in der Sprachpraxis der Bevölkerung. In vielen ihrer Beiträge tragen sie Normverletzungen zusammen, die sie bei ihren Mitmenschen beobachtet haben. Außer in der Diskussion von 1978 beziehen sie sich dabei selten auf den Sprachgebrauch insgesamt, sondern kritisieren die Sprachpraxis Einzelner oder bestimmter Personengruppen wie z.B. von Schülern, Studenten und besonders von Schriftstellern. Noch häufiger werden einzelne Wörter oder Ausdrücke außerhalb ihres kontextuellen Zusammenhangs behandelt. Besonders tadelnswert erscheinen den Verfassern Werbetexte¹³², gängige Formulierungen auf Hinweisschildern¹³³ und die Sprache der Medien, deren Zustand 1971 eine Welle von Aktivitäten hervorrief. Veranlaßt durch einen Schriftstelleraufruf gegen den desolaten Zustand der Pressesprache werden in vielen Städten Redaktionskonferenzen regionaler Zeitungen einberufen. Man entschließt sich, stilistisch vorbildliche Zeitungsausgaben zu prämiieren und ermahnt dazu, Journalisten stilistisch gründlicher auszubilden.¹³⁴

Es ist die Rede von einem katastrophal niedrigen Niveau der Sprachbeherrschung, das immer weiter abzusinken drohe:

„Bezgramotnost' vo vseh vidach stanovitsja prosto katastrofičeskoj, dnja ne prochodit, čtoby v radio ili teleperedatč, na stranicach gazety, žurnala ili knigi ne vstretilos' grubejšej ošibki ili opečatki.“ (Gal' 22/78)

„Uroven' gramotnosti v poslednie gody ne povysilsja a skoree ponizilsja.“ (Roskina, 14/78)¹³⁵

Als Ursachen für die zunehmende „Verschlechterung“ des sprachlichen Niveaus der Bevölkerung werden drei Gründe genannt:

131 ähnlich auch bei Kurtynin 25/71

132 Borisov 2/68, Zadov 92/64

133 Zadov 92/64, Fonjakov 43/73

134 Kurtynin 25/71, Silina 29/71 u. Red. 29/71

135 Vgl. auch: Čistjakov 14/78, Lebedev 14/78, Povarcov 16/78, Sinel'nikov 31/78, Antokol'skij 7/65, Karbovskaja 30/68, Fonjakov 43/73

Die Sprachbenutzer werden beschuldigt, allzu leichtfertig mit ihrer Sprache umzugehen:

„Na moj vzgljad opasnost' ne v zabvenii vyšedšich iz upotreblenija slov, a v oskudenii jazyka živogo, sovremennogo, kotoroe proischodit ot ravnodušija k jazyku, ot nebrežnogo i panibratskogo k nemu otnošenija.“ (Andreeva 44/71)

Zweitens wird in diesem Zusammenhang das Desinteresse vor allem von Jugendlichen an literarischen Werken erwähnt, das man dem Einfluß der Massenmedien, besonders aber dem Fernsehen anlastet.¹³⁶ Andererseits waren gerade die Diskussionsteilnehmer, die um die Reinerhaltung des Russischen besorgt sind, vor dem schlechten Einfluß der zeitgenössischen Schriftsteller mit ihrem Hang zu Normabweichungen auf den Sprachgebrauch von Heranwachsenden.¹³⁷ Es ist daher anzunehmen, daß bei der Jugend in erster Linie die Lektüre klassischer russischer Literatur vermißt wird.

Schließlich trifft Kritik auch den Schulunterricht. Antokol'skij etwa hält der Schule vor, sie messe dem muttersprachlichen Unterricht zu wenig Bedeutung bei.¹³⁸ Beanstandet wird, daß in den Klassen neun und zehn der Russischunterricht gänzlich fehle¹³⁹ und in den übrigen Jahrgangsstufen zu wenig Unterrichtsstunden dafür zur Verfügung stünden.¹⁴⁰ Dem Schriftsteller Fonjakov und der Lehrerin Klenickaja mißfällt die allzu theoretische Ausrichtung des Unterrichts, weil dies die Schüler überfordere und die Zeit für Rechtschreibeübungen einschränke.¹⁴¹ Die puristische Linie tritt demnach für einen Sprachunterricht ein, der dem Schüler vor allem Regeln für die praktische Sprachbeherrschung bereitstellt und ihre Kenntnis durch Kontrollarbeiten wie z.B. Diktate überwacht.¹⁴² Theoretisches Wissen, das dem Schüler erst ermöglicht, Einsicht in den Aufbau und das Funktionieren der Sprache

136 Karbovsckaja 30/68, Fonjakov 43/73, Klenickaja 51/73, Povarcov 16/78

137 Roždestvenskij 42/71, Černuchin 38/71

138 Antokol'skij 7/65

139 Arkin 48/78

140 Fonjakov 43/73, Karbovsckaja 30/68

141 Fonjakov 43/73, Klenickaja 51/73

142 Roskina fordert, daß mehr Diktate geschrieben werden und wird darin von vielen Lesern unterstützt: Roskina 14/78

zu gewinnen und von da aus auch Normen kritisch zu betrachten, halten sie für weniger wichtig oder sogar verunsichernd.¹⁴³

Nach Meinung der Puristen wird von offizieller Seite zu wenig unternommen, um die Normen der russischen Standardsprache in der Bevölkerung bekanntzumachen und ihre Einhaltung zu kontrollieren. Deshalb unterbreiten sie in der LG eigene Vorschläge, wie diesem Mangel abgeholfen werden könnte:

In zwei Briefen regt 1964 der Leser Sakk an, daß im Rundfunk regelmäßig Sendungen zu Sprachfragen ausgestrahlt werden.¹⁴⁴ Seiner Meinung nach sind an solchen Sendungen viele Rundfunkhörer interessiert. In seinem ersten Brief nennt er in dem Zusammenhang eine Sendung mit dem Titel „Besedy o ruskom jazyke“ und bezieht sich damit wohl auf die kurz zuvor eingerichtete Sprachsendung, deren Titel allerdings von Protčenko, Kostomarov und Švarckopf als „V mire slov“ angegeben wird.¹⁴⁵ Sakk unterstützt also eine Initiative des IRJaz.

Andere Verfasser bringen ihre Unzufriedenheit mit dem IRJaz zum Ausdruck. Wie die Redaktion 1973 feststellt, werden in den Leserzuschriften häufig energischere als nur aufklärende Maßnahmen von seiten des Instituts erwartet.¹⁴⁶

Sehr verbreitet scheint die Überlegung zu sein, Sprachkomitees und -gesellschaften in Form von „Bürgerinitiativen“ zu gründen. Uspenskij berichtet 1964, daß viele Leser nach einem Amt zur Bewahrung der Reinheit der russischen Sprache verlangen.¹⁴⁷ 1973 erwähnt die Redaktion im Zusammenhang mit einem derartigen Vorschlag des Journalisten Bašmakov aus Ussurijsk, daß in der UdSSR bereits mehrere solcher Sprachgesellschaften existieren, die hauptsächlich deswegen gegründet worden seien, weil sich gezeigt habe, daß wissenschaftliche Institutionen nicht in der Lage sind, auf die Sprachpraxis

143 Klenickaja 51/73

144 Sakk 37/64 und 80/64

145 Kostomarov/Švarckopf 1965, S. 123; Protčenko 1974, S. 11

146 „Russkij jazyk . . .“ 16/73

147 Uspenskij 68/64

der Bevölkerung einzuwirken. Der Leser Bašmakov hatte dem von ihm vorgeschlagenen Komitee folgende Aufgabengebiete zugedacht: Erarbeitung und Herausgabe von Literatur zu Sprachfragen, Grammatiken und stilistischen Handbüchern, Unterstützung wissenschaftlicher Institute bei der Herausgabe von Fachliteratur und Dokumenten, Erstellung von Texten für Hinweisschilder, Anschlagtafeln und Werbung und schließlich die Unterweisung der Bevölkerung im Verfassen von offiziellen Schreiben und Erklärungen.¹⁴⁸ Ähnlich hatte bereits 1971 der Schriftsteller Šurtakov die Einrichtung eines Sprachzentrums angeregt, das die Bemühungen von Schriftstellern, Journalisten und Lehrern, die Sprachbeherrschung der Bevölkerung zu verbessern, koordinieren sollte. Šurtakovs Vorschlag sah eine enge Zusammenarbeit eines solchen Zentrums mit den Massenmedien als Voraussetzung für eine effektive Durchsetzung der dort ausgearbeiteten Richtlinien in der Sprechergemeinschaft vor.¹⁴⁹

In einigen Beiträgen wird eine stärkere Kontrolle der Sprachpraxis gefordert. So wünscht sich der Leser Zadov eine Instanz, die Hinweisschilder, Reklame tafeln und Anschläge auf ihre sprachliche Richtigkeit hin überwacht.¹⁵⁰ Die Leser Kašin und Lipatnikova wollen gar eine „Sprachmiliz“ bzw. eine „Sprachpatrouille“ dafür aufstellen.¹⁵¹

Mehrfach wird danach verlangt, daß den Verlagslektoren bei der Bearbeitung von Manuskripten für den Druck größere Rechte eingeräumt werden. Gazarjan befürwortet beispielsweise die Einstellung eines „literaturnyj redaktor“ in Verlagen, d.h. eines Lektors, der dafür zuständig ist, die sprachliche Form von für den Druck vorgesehenen Texten zu begutachten und gegebenenfalls aus eigenem Ermessen zu ändern. Nach Gazarjan soll er die „Wortparasiten“ gnadenlos aus Manuskripten herausstreichen.¹⁵² Sein Vorschlag wird 1973 von dem Leser Muchov unterstützt. Die Leser Vetkovskij – selbst Lektor –, Rubakin und Kašin äußern ähnliche Vorstellungen.¹⁵³

148 Vgl.: „Russkij jazyk . . .“ 16/73

149 Šurtakov 41/71

150 Zadov 92/64

151 Lipatnikova 49/78, Kašin 35/67

152 Gazarjan 47/72

153 Muchov 8/73, Vetkovskij 37/72 und Rubakin 31/74, vgl. auch Kašin 35/67

Die Verfasser von Beiträgen, in denen puristische Tendenzen anklingen, gehören überwiegend der Personengruppe der Laien an. Unter ihnen sind Ärzte (Sakk, Davydov, Rubakin), Naturwissenschaftler (Blochin, Muchov) und Ingenieure (Čistjakov, Junker) ebenso wie Journalisten (Kurtynin, Zadov, Gazarjan) und Verlagslektoren (Vetkovskij, Levin). Aber auch Teilnehmer, bei denen man linguistische Grundkenntnisse voraussetzen kann, wie bei dem Anglistikdozenten Zluktenko oder dem Dozenten für das Fach Russisch Orlov, sind dem puristischen Lager zuzurechnen. Sprachreinigende Ambitionen hegen außerdem einige Schriftsteller, wie z.B. Antokol'skij, Roždestvenskij, Borisov, Alekseev, Baruzdin, Berezko, Tat'janičeva, Šurtakov und Fonjakov.

3.2. „Antinormalizatorstvo“

Während die puristische Linie vorwiegend von Laien vertreten wird, sind es in erster Linie Schriftsteller und nur vereinzelt Laien, die dafür plädieren, der zunehmenden Standardisierung des Russischen Einhalt zu gebieten. Die Standardsprache bedeutet für sie eine nichterwünschte Einheitssprache, die jeglicher individueller Merkmale entbehrt.

Die Gegner der Sprachnormierung – Antinormalizatory – halten sprachlenkende Maßnahmen von seiten des IRJaz für unnötig, weil sie der russischen Sprache die Fähigkeit zuschreiben, aus eigener Kraft ihr schädliche Einflüsse abzuwehren:

„Jazyk sam otrasyvaet slova, v kotorych ne nuždaetsja, ne prinimaet togo, čto emu čuždo po duchu.“ (Vinokurov 7/72)

„Jazyk samozatačivaetsja, otrasyvaja vse izlišestva i urodstva, izgonjaja modnoe i nanosnoe, otsylaja na pokoj ustarevšee i usvaivaja vse plodotvornoe.“ (Atarov 35/71)

Hier wird Sprache zum selbstbestimmten, handelnden Subjekt, das aus sich heraus entscheidet, welche Elemente es als nützlich aufnimmt, welche als schädlich abweist. Immer wieder trifft man dabei auf den Vergleich der

russischen Sprache mit einem alle fremden Elemente aufsaugenden und assimilierenden, mächtigen Meer:

„Jazyk – okean. I ne tak-to prosto zasorit' ego ščepočkami.“
(Vinokurov 7/72)

„Russkij jazyk – éto okean, kotoryj sam neplocho spravljaetsja so svoimi trudnostjami, sam otpravljaet na dno vse, čto segodnja ne nužno.“ (Abramov 47/72)¹⁵⁴

Einige Antinormalizatory vertrauen deshalb darauf, daß sich die eigengesetzliche Entwicklung des Russischen auch gegen lenkende Eingriffe durchsetzt und beurteilen daher die Bemühungen von Sprachpflegern als sinnloses Unterfangen:

„On (ruskij jazyk – die Verf.) budet razvivat'sja po svoim zakonam, nezavisimo ot usilij tech, kto chočet napravit' ego v to ili inoe ruslo.“ (Zor'kin 38/71)¹⁵⁵

Andere warnen vor der Aufstellung und Propagierung von verbindlichen Normen für den Sprachgebrauch, weil sie befürchten, daß dadurch die natürliche Evolution der russischen Sprache gehemmt werde, das Russische seine Lebendigkeit verliere und absterbe.

„Mne stranny vsjakie popytki ogradit' jazyk ot žizni, pereseč' ego estestvennoe razvitie, tolknut' v kakoe-to zaranee opredelennoe ruslo.“ (Lanščikov 14/72)

Die genormte Standardsprache verwerfen sie als neutralisiert, farblos und ausdrucksarm.¹⁵⁶ Der Schriftsteller Abramov negiert die Existenz einer solchen Standardsprache. Für ihn stellt sie eine Abstraktion dar, weil sich ihrer kein einziger Sprecher tatsächlich bediene. Die Verwendung einer normierten Sprache komme dem Genuß von destilliertem Wasser gleich:

„Na normativnom jazyke ne govorit ni odin čelovek – éto vse ravno, čto pit' destilirovannuju vodu.“ (Abramov in: Kakoj nam nužen slovar', 23/72)¹⁵⁷

154 ähnlich: Borisova 20/76

155 ähnlich: Gecov 5/68, Solouchin 45/71, Leserbriefe in Red. 34/71

156 Vgl.: Lipatov 34/71, Lev 14/72, Čudakov 41/73

157 ähnlich: Levin 134/65, Čivilichin 148/65

Statt der von ihm als Abstraktion bezeichneten Standardsprache werde eine Nationalsprache verwendet, die er als ein Gemisch aus den verschiedensten in der Sprechergemeinschaft realisierten Varianten definiert:

„Literaturnyj jazyk – èto ponjatie abstraktnoe – esli chotite, daže fikcija. Ego voobščè (...) net, a est' obščënarodnyj jazyk, kotoryj состоit iz raznych plastov, iz raznych slagaemych, i net ni odnogo čeloveka, kotoryj govoril by na čistom literaturnom jazyke.“ (Abramov 47/72)

Andere Vertreter des Antinormalizatorstvo stimmen dem nicht zu. Sie stellen bereits Auswirkungen der Normierungsbestrebungen auf die Sprachpraxis der Bevölkerung fest. Weil sie sich viel zu sehr an vorgeschriebenen Normen festklammerten, verwenden ihrer Meinung nach große Teile der Bevölkerung eine ausdruckschwache, nivellierte Durchschnittssprache – durchsetzt von Klischees, leeren Phrasen.¹⁵⁸ Vinokurov widerspricht puristischen Behauptungen, die Bevölkerung weiche in ihrem Sprachgebrauch immer mehr von den kodifizierten Normen ab, vielmehr sei der Grad der Normentreue etwa in literarischen Texten eher gestiegen als gesunken.¹⁵⁹ Im Gegensatz zu den Sprachreinigern betrachten aber die Antinormalizatory gerade diese Normentreue als eine Verschlechterung des Sprachniveaus in der Bevölkerung.

„Opasnost' bezlikogo, bescvetno-pravil'nogo, lišennogo vyrazitel'nosti jazyka – seičas glavnaja opasnost'.“ (Lipatov 34/71)

„Net, nado bojat'sja ne korjavosti vyražënjaja mysli (značit mysl' truditsja, roždaetsja), a priglažënnosti, obkatannosti pravil'nogo, no bezlikogo literaturnogo standarta.“ (Lev 14/72)¹⁶⁰

Weniger gefährlich scheinen ihnen, wie im obigen Zitat angedeutet, kleine Ungereimtheiten und Holprigkeiten, die bei der Entwicklung neuer Sprachmuster hin und wieder nicht zu umgehen seien.¹⁶¹

Die russische Literatur von Puškin bis Šolochov, schreibt Lev, sei voll von derartigen Unrichtigkeiten, für die man dankbar sein müsse.¹⁶² Gerade in

158 Rylenkov 96/64, Solžënicyn 131/65, Malov 9/66, Žilin 38/71, Zalygin 46/73, Anašënkov 47/76

159 Vinokurov 48/73

160 ähnlich: Vinokurov 48/73, Gusev 18/76

161 Borisova 29/71, Zalygin 46/73, Solov'ev 42/76

162 Lev 14/72

der gelungenen Abweichung von der Standardnorm zeige sich das individuelle Talent des Schriftstellers: „talant vseгда negramoten“.¹⁶³

Ursachen für eine derart nivellierte Sprachpraxis der Bevölkerung suchen die Laien unter den Antinormalizatory in den Lehrplänen des Russischunterrichts. Der Russischunterricht, so kritisieren sie, vermag die Schüler nicht in der Entfaltung ihrer stilistischen Fähigkeiten zu fördern, weil er sich auf stupide Wortschatzübungen, grammatische Analysen und ständige Diktate beschränke.¹⁶⁴ Sie halten es für falsch, den Schulerfolg einseitig an Rechtschreibfertigkeiten zu messen.¹⁶⁵ Der Leser Nikiforov spricht gar von einer Fetischisierung der orthographischen Richtigkeit („gramotnost' – ne fetiš“), die er dafür verantwortlich macht, daß das stilistische Können der Schüler unterentwickelt bleibe.¹⁶⁶

Die Schriftsteller unter ihnen sehen das Grundübel eher darin, daß die nichtstandardsprachlichen Varianten des Russischen aus dem legitimierten Sprachgebrauch ausgeschlossen werden. So sind regionale Varianten der russischen Standardsprache ebensowenig zugelassen wie Elemente aus Jargons und Prostorečie, obwohl, wie aus der Darstellung Kogotkovas hervorgeht, nur eine sehr kleine Sprechergruppe reinen Standard spricht.¹⁶⁷ Auf diese Diskrepanz weist der Schriftsteller Možajev hin, als er Filins Bezeichnung der Dialektismen als „Fremdelemente“ (inorodnye elementy)¹⁶⁸ für absurd erklärt, da die russische Bevölkerung zu achtzig Prozent aus Bauern bestehe.¹⁶⁹

Die Gegner der Normierung meinen, daß erst durch die Einbeziehung außerstandardsprachlicher Elemente, durch den Einfluß von Dialekten und Soziolekten, die Nivellierung der russischen Sprache wieder aufgehoben werden könne. Das Problem der russischen Sprache bestehe, so betonen sie, in ihrem

163 Gusev 18/76

164 Žuravlev 54/64

165 Plenkin 54/64, Nikiforov 16/78

166 Nikiforov 16/78, ähnlich auch Tekučev 37/78

167 Vgl. auch S. 15

168 Filin 16/76

169 Možajev 23/76

Mangel an Elementen aus der „Sprache des Volkes“.¹⁷⁰ An der Auslegung des Begriffs „Sprache des Volkes“ spalten sich die Antinormalizatory in zwei Lager.

Einige der Schriftsteller verstehen unter der „Volkssprache“ die „gute alte Sprache des russischen Dorfes“. Sie wollen also die Rückkehr zu einer Sprachform, von der sicher anzunehmen ist, daß sie seit geraumer Zeit nur noch von wenigen Dorfbewohnern der älteren Generation gesprochen wird¹⁷¹ – nämlich zum reinen, nicht durch anderssprachige Einflüsse berührten Dialekt.¹⁷²

Die konservativen, auf Bewahrung alter Sprachzustände gerichteten Ambitionen dieser Linie des Antinormalizatorstvo treten besonders da zutage, wo Sprichwörter und Volkslieder als Muster für vorbildlichen Sprachgebrauch angegeben werden.¹⁷³ Lipatov bedauert, daß alte Verwandtschafts- oder Münzbezeichnungen nicht einmal mehr im passiven Wortschatz der Bevölkerung vorhanden sind.¹⁷⁴ Solženicyn schlägt sogar vor, veraltete, nicht mehr gebräuchliche Lexik durch besonders häufige Verwendung wieder zu neuem Leben zu erwecken.¹⁷⁵

Andere Antinormalizatory lehnen eine solche Aufwertung von Archaismen ab¹⁷⁶ und befürworten stattdessen eine Orientierung an der tatsächlichen gegenwärtigen Sprachpraxis der Bevölkerung, und zwar an der aller sozialen Schichten und Regionen des Landes.

„Pisatel' otražajet to, što tvoritsja v živoj jazykovej praktike millionov, i etim často narušajet normu.“ (Abramov 47/72)¹⁷⁷

170 z.B.: Solženicyn 131/65, Lipatov 34/71, Vinokurov 7/72, Abramov 47/72, Čudakov 41/73

171 Kogotkova 1970, S. 105

172 Vgl. z.B.: Pokrovskij 28/69, Lipatov 34/71, Čudakov 41/73

173 Vgl.: Bokov 6/73 oder Čudakov 41/73 und 33/76

174 Lipatov 34/71

175 Solženicyn 131/65; dieser Vorschlag wird unterstützt von Čivilichin 135/65.

176 Vgl.: Levin 134/65, Nazarenko 140/65

177 Abramov bezieht sich hier, wie die meisten Schriftsteller in der Sprachrubrik vornehmlich auf den dichterischen Sprachgebrauch.

Das Russische – so fordert Atarov – dürfe sich nicht völlig der expressiven Umgangssprache gegenüber verschließen.¹⁷⁸ Weder Prostorečie noch Jargons und Fachsprachen sollen aus dem Sprachgebrauch – vor allem des Schriftstellers – ausgeschlossen werden:

„I počtomu soveršenno nesostojatel'nymi i daže opasnymi predstavljajutsja mne popytki postavit' na puti prostorečija, naučnoj terminologii, gorodskich žargonov i t.p. vsjačeskie zaslony i plotiny, daže vnedrit' centralizovannoe slovotvorčestvo.“
(Abramov 47/72)¹⁷⁹

Diese Richtung des Antinormalizatorstvo spricht sich gegen eine unreflektierte Verherrlichung all dessen aus, was allgemein als Sprachgebrauch des einfachen Mannes aus dem Volk deklariert wird,¹⁸⁰ die man bei einigen Vertretern des konservativen Lagers findet.¹⁸¹ Anders als die sprachbewahrende Linie steht sie Neuprägungen positiv gegenüber.¹⁸²

3.3. Die Haltung der Linguisten in der Sprachrubrik der Literaturnaja gazeta

Wie bereits erwähnt stehen die beteiligten Linguisten als Beobachter über der Auseinandersetzung in der Sprachrubrik und greifen nur ein, um als Sachverständige Fragen zu beantworten, Behauptungen anderer Beteiligter richtigzustellen oder eine ihrer Meinung nach in falsche Bahnen geratene Diskussion wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

Sieht man von einzelnen Besonderheiten ab, die von der Thematik und dem Verlauf der vorangegangenen Erörterung abhängen, folgen die sprachwissenschaftlichen Artikel im großen und ganzen einem einheitlichen Schema.

Ein wesentliches Element ist die Standortbestimmung der offiziellen Sprachpolitik zwischen Purismus und Antinormalizatorstvo. Dabei wird der starren

178 Atarov 35/71

179 Vgl. auch : Rylenkov 92/64 und Kolesnikov 30/73

180 Abramov 47/72

181 Vgl. z.B.: Bokov 6/73

182 z.B.: Vinokurov 7/72, Solov'ev 42/76

Ablehnung jeglicher Modernisierungstendenzen im puristischen Lager eine ebenso eindeutige Absage erteilt wie der Laisser-faire-Haltung des Antinormalizatorstvo.¹⁸³ Obligatorisch folgt die Warnung vor dogmatischen unwissenschaftlichen Sprachurteilen, die beiden Richtungen vorgeworfen wird.¹⁸⁴ In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Norm keineswegs als starres Gerüst aufzufassen ist, sondern als sich stetig verändernde Größe¹⁸⁵ und daß einzelne Wörter oder Ausdrücke nicht an sich als falsch oder richtig bewertet werden dürfen, sondern erst in ihrem kontextuellen Zusammenhang¹⁸⁶. Ein aktives Eingreifen in die Sprache und den Sprachgebrauch der Bevölkerung könne und dürfe sich nur auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen. Folglich komme nur dem Linguisten zu, Urteile über Sprache zu fällen und zu entscheiden, welche sprachlenkenden Maßnahmen notwendig und angemessen sind.

Diese Abgrenzung der offiziellen Sprachpolitik als wissenschaftliche Disziplin gegenüber den als unwissenschaftlich verworfenen Ambitionen von Puristen und Antinormalizatory entspricht der Aufgabenstellung des IRJaz, wie sie in dem vom Institut herausgegebenen Sammelband Aktual'nye voprosy kul'tury reči (APKR) umrissen wird. Im Vorwort zu dem 1970 erschienenen Band heißt es über die Arbeit des Sektors für Sprachkultur am IRJaz:

„V osnove praktičeskoj dejatel'nosti sektora (. . .) ležala i ležit bor'ba na dva fronta: s purizmom i s antinormalizatorstvom.“¹⁸⁷

Ähnlich äußert sich in demselben Sammelband der Leiter der Abteilung für Sprachkultur, L.I. Skvorcov:

„Pozicija naučnoj normalizacii raspolagaetsja meždju poljarnymi točkami zrenija i ocenkami, odna iz kotorych svjazana so stichijnym, ili ‚naučnym‘, purizmom, a drugaja s ubeždennym antinormalizatorstvom, appellirujuščim neredko k narodnym istokam, demokratičeskim ego osnovam.“¹⁸⁸

183 Vgl. vor allem: Grigor'ev 12/66 und Birjukov 44/71

184 Vgl. Skvorcov 80/64, Kapanadze/Krysin 5/68, Gorbačevič 47/69, Krysin 3/71

185 Gorbačevič 47/69, 5/78, 39/78, Čtob slovom . . . (Skvorcov) 52/78

186 Vgl. Kapanadze/Krysin 5/68, Filin 16/73, Kalinin 27/73

187 „Predislovie“, in: APKR 1970, S. 6f

188 Skvorcov 1970, S. 100f

Die wörtliche Übernahme dieser Feststellung in Skvorcovs 1980 erschienene Arbeit über theoretische Grundlagen der Sprachkultur zeigt, daß sich während des Beobachtungszeitraumes an der Haltung des IRJaz in dieser Hinsicht nichts geändert hat.¹⁸⁹

Bei einigen Laien-Beiträgen ist es sicherlich gerechtfertigt, den Verfassern Dilettantismus bei der Beurteilung von sprachlichen Problemen vorzuwerfen. Andererseits lassen die Beiträge der Linguisten größtenteils eine auch für Laien nachvollziehbare Aufklärung über die wissenschaftlichen Beurteilungskriterien vermissen. Meist erfolgt zwar der Hinweis auf die Relativität sprachlicher Richtigkeit und den dynamischen Charakter von Sprachnormen. Oder es wird das Kriterium der Zweckmäßigkeit genannt und auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, bei der Beurteilung sprachlicher Fragen das Kommunikationsziel, den Adressaten und die Redesituation zu berücksichtigen.

Solche Erläuterungen, bei denen linguistische Fachausdrücke ohne weitere Erklärungen in den Raum gestellt werden, können aber dem Durchschnittsleser – geschweige denn dem „beruflich weit von der Philologie entfernten“ – kaum helfen, seine eigenen Vorurteile gegenüber bestimmten sprachlichen Äußerungen kritisch zu überdenken und gegebenenfalls abzulegen.

Der Anspruch des IRJaz an die Rolle von Sprachwissenschaftlern in Sprachdiskussionen wird denn auch in der vom Institut herausgegebenen Broschüre „Besedy o ruskom slove“ anders formuliert:

„Jazykovedy mogut i dolžny opredelit' pričiny porči jazyka, ukazat' sposoby bor'by s neju, opredelit' puti razvitija i obogaščenija jazyka.“¹⁹⁰

Um dieser Aufgabenstellung gerecht zu werden, bedürfte es solcher Artikel, die in für Laien verständlicher Form schrittweise die Grundzüge der Sprachpolitik einführen. Ansätze dazu finden sich in der Sprachrubrik aber nur selten, etwa bei Kalinin oder Gorbačevič.¹⁹¹

189 ders. 1980, S. 112

190 Ljustrova/Skvorcov/Derjagin 1978, S. 283

Gorbačevič kritisiert 1978 die Haltung der Linguisten in der Sprachrubrik. Auch er lastet einen Teil der Schuld für den Dilettantismus, mit dem die Bevölkerung in die Auseinandersetzung um Sprachfragen eingreift, den Linguisten an, weil sie dem breiten Leserkreis nur vereinfachte und dogmatische Belehrungen zugänglich machen:

„V složivšemsja položenii (diletantizme v istolkovanii jazykovedčeskich problem) otčasti povinny sami jazykovedy. K sožaleniju, tonkaja metodika ich issledovanij, da i sam složnyj, dialektičeski izmenčivyj ob-ekt izučenija pered širokim čitatelem neredko predstavjajut v uproščennoj i daže dogmatičeskoj traktovke. Uvlekatel'naja dinamika razvitija jazyka, žestkaja konkurencija starogo i novogo, ostraja bor'ba za vyživaemost' meždu otdel'nymi jazykovymi formami – vse éto, po suščestvu, ostaetsja v special'nych lingvističeskich trudach. (...) Ne udivitel'no početomu, što umnyj i ljuboznatel'nyj sovremennik, ne udovletvorenyj podobnymi poučenijami, pribegaet k zamačivomu, no uvy, samodel'no-kustarnomu sposobu poznanija istiny.“ (Gorbačevič 39/78)

Augenscheinlich vertraut das IRJaz allzu sehr darauf, daß die Informationen, die es in Form von populärwissenschaftlichen Broschüren veröffentlicht, von der breiten Masse der Sprachbenutzer tatsächlich rezipiert werden. Dies zeigt schon das Erstaunen, mit dem Kalinin 1971 feststellt, daß derartige Publikationen einem großen Teil der Diskussionsteilnehmer offensichtlich unbekannt sind:

„Nekotorye čitateli predlagajut sozdat' slovari nepravil'nostej'. Stalo byt', ne vsem ešče izvestno što dvumja izdanijami vyšel slovar'-spravočnik ‚Pravil'nost' russkoj reči‘, što tri goda nazad izdan ‚Kratkij slovar' trudnostej russkogo jazyka‘, što načinjaja s 1967 goda vychodit naučnopopuljarnyj žurnal ‚Russkaja reč‘ i t.d.“ (Kalinin 35/71)

Ebenso wird die Bereitschaft des Durchschnittsbürgers, Handbücher und Wörterbücher zu Rate zu ziehen, erheblich überschätzt. Filin rät 1973 den Lesern, sooft wie möglich im Wörterbuch nachzuschlagen,¹⁹² und auch Kalinin

191 Vgl. dazu z.B. Gorbačevič 47/69, 34/77, 5/78, Kalinin 27/73

192 „Russkij jazyk . . .“ 16/73

meint, „čto čuvstvo slova' – éto neobchodimost' vovremja navesti spravku v slovare“.¹⁹³ Filin scheint vorauszusetzen, daß jeder sowjetische Haushalt über ein Exemplar des Ožegovschen Wörterbuches verfügt.¹⁹⁴ Bereits absurd mutet die Erwartung der LG-Mitarbeiterin Latynina an, daß nicht linguistisch vorbelastete Leser ein Wörterbuch der russischen Sprache des 11. - 17. Jahrhunderts mit Interesse lesen werden („odnako voz'mut v ruki vyšedšij tom Slovarja russkogo jazyka XI - XVII vv. i budut čitat' ego s interesom“¹⁹⁵).

Tatsächlich verhindert jedoch schon allein die zu geringe Auflage solcher Lexika oder Handbücher, daß sie von der breiten Masse benutzt werden können.¹⁹⁶ Während der Diskussion um die Orthographiereform beklagt zum Beispiel der Leser Sakk, daß die entsprechenden Handbücher zu Rechtschreibproblemen längst vergriffen seien.¹⁹⁷ An anderer Stelle räumt auch Filin ein, daß Wörterbücher in zu geringer Anzahl veröffentlicht werden.¹⁹⁸ Außerdem geben die Laien zu verstehen, daß sie gar nicht bereit sind, Lexika zu Hilfe zu nehmen, um russische Texte lesen zu können:

„Neobchodimo, čtoby gramotnyj russkij čelovek mog čitat' proizvedenija, napisannye na russkom jazyke, bez special'nogo slovarja, bez perevodčika.“ (Černuchin 38/71)

Die Artikel des Schriftstellers Lev Uspenskij ähneln inhaltlich denen der Linguisten. Wenn er auch an manchen Stellen das Interesse von Laien an der Verbesserung des Russischen lobend hervorhebt¹⁹⁹, betont er doch wiederholt, daß es letztlich nur dem Linguisten zukomme, sprachliche Äußerungen zu beurteilen, und nicht dem von seinem subjektiven Sprachgefühl ausgehenden Laien.²⁰⁰ Auch er beschreibt die Norm als veränderliche Größe²⁰¹, relati-

193 Kalinin 29/76

194 „Russkij jazyk . . .“ 16/73

195 „Kakoj nam nužen slovar'“ 16/75

196 Das Schwierigkeitswörterbuch von Rachmanova, Trudnosti russkogo jazyka (1974), etwa erschien in einer Auflage von 150 000 Exemplaren, das von Gorbačevič, Trudnosti slovopotreblenija (1974), nur in 40 000 Exemplaren für über 120 Millionen Sowjetbürger russischer Sprache.

197 Sakk 37/64

198 „Kakoj nam nužen slovar'“ 16/75

199 Uspenskij 68/64, vgl. Zitat S. 35

200 Vgl. Uspenskij 15/68

201 Vgl. Uspenskij 4/65, 23/72, 17/78

viert die bei Laien meist vorhandene Vorstellung einer absoluten sprachlichen Richtigkeit²⁰² und fordert, den situativen Kontext einer Äußerung zu berücksichtigen, bevor man sie dogmatisch als falsch ablehne.²⁰³ Ohne die beiden Lager beim Namen zu nennen, grenzt auch er sich sowohl gegen puristische Tendenzen übereifriger Sprachreiniger als auch gegen die Laisser-faire-Haltung der Normgegner ab.²⁰⁴

202 Vgl. Uspenskij 17/78

203 Vgl. Uspenskij 129/64, 15/68

204 Uspenskij 15/68

4. Zur konkreten Auseinandersetzung um Sprachgebrauch und Norm

Die Beiträge der Sprachrubrik enthalten konkrete Beispiele für Normabweichungen im Sprachgebrauch der Bevölkerung. Dabei lösen einige Besonderheiten der gegenwärtigen Sprachpraxis umfangreiche Diskussionen aus, während andere nur in Form von Fehlerlisten vorgetragen werden. Solche Meldungen, die sich in der Regel auf Abweichungen im Bereich der Grammatik beziehen, werden meist völlig isoliert von ihrem kontextuellen Zusammenhang vorgebracht, was mir deren Einordnung erheblich erschwerte, in manchen Fällen sogar unmöglich machte. Aus den Beiträgen selbst ging nämlich nur selten hervor, worin die Normverletzung besteht. So tauchte in Fehlersammlungen etwa *rabotaet* auf, also eine – isoliert betrachtet – durchaus normgetreue Form. Um sie als „Fehler“ erkennen zu können, mußte man wissen, daß hier auf beliebte Wendungen wie *kafe rabotaet* angespielt wurde.

Um zu unterscheiden zwischen zufällig beobachteten Fehlern und solchen Normabweichungen, die in der Sprachpraxis weit verbreitet sind, stütze ich mich auf das von Gorbačevič herausgegebene Handbuch zu Zweifelsfällen der russischen Standardnorm, Trudnosti slovopotreblenija i varianty norm russkogo literaturnogo jazyka.²⁰⁵ Dabei gehe ich davon aus, daß hier verzeichnete Wörter als solche bekannt sind, die dem Sprachbenutzer Schwierigkeiten bereiten. Darüber hinaus werden hier typische Normabweichungen als zulässig, begrenzt zulässig oder aber nicht zulässig markiert. Dies gebe ich unter folgenden Kürzeln an:

- Ta: Das Wort, für das eine Abweichung gemeldet wird, ist im Handbuch verzeichnet, nicht aber die Abweichung selbst.
- Tb: Die Normabweichung wird verzeichnet als zulässige Variante.
- Tc: Die Normabweichung wird verzeichnet als begrenzt zulässige Variante.
- Td: Die Normabweichung wird verzeichnet als unzulässig.

Diskussionen entzündeten sich an lexikalischen Fragen, insbesondere an Dialektismen, Neuprägungen und Fremdwörtern.

4.1. Meldungen von Normverstößen im Bereich der Grammatik

4.1.1. Orthoepie

Das Auftreten von Akzentvarianten im Sprachgebrauch behandeln zwei Beiträge von K. Gorbačevič (47/69 und 12/72), daneben die von Orlov (23/78) und Tolstichin (101/64). Nur am Rande erwähnt werden sie bei Junker (10/78), Kostinskij (31/78) und Uspenskij (129/64).

Beispiele für verbreitete Schwankungen in der Norm:

Abweichung	Norm	Quelle	Trudnosti
<i>baržá</i>	(<i>bárža</i>)	Gorbačevič 47/69, Uspenskij 129/64	Tb ²⁰⁶
<i>fenoméń</i>	(<i>fenómen</i>)	Gorbačevič 47/69	Tb
<i>mýšlenie</i>	(<i>myšlénie</i>)	Gorbačevič 47/69	Tb
<i>petljá</i>	(<i>pétlja</i>)	Gorbačevič 47/69	Tb
<i>po vólnam</i>	(<i>po volnám</i>)	Gorbačevič 47/69	Tb
<i>premírovat'</i>	(<i>premirovát'</i>)	Gorbačevič 47/69	Tb
<i>zvónit</i>	(<i>zvonít</i>)	Gorbačevič 47/69	Tc
<i>pozvónit</i>	(<i>pozvonít</i>)	Gorbačevič 47/69	Tc

206 Erwartungsgemäß stimmten bei den von Gorbačevič angeführten Beispielen ihre Bewertung als zulässige Varianten bzw. Normverletzungen mit deren Kommentierung in Trudnosti überein, da Gorbačevič Herausgeber des Handbuches ist.

Beispiele für Normverletzungen:

Abweichung	Norm	Quelle	Trudnosti
<i>alfávitnyj</i>	(<i>alfavítnyj</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>bagrjanéc</i>	(<i>bagrjánec</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>izdali</i>	(<i>íz dali</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>nádolgo</i>	(<i>nadólgo</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>nepóčatyj</i>	(<i>nepočátyj</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>okón</i>	(<i>ókon</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>peréžityj</i>	(<i>perežítyj</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>provédennyj</i>	(<i>proveděnnýj</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>skréplennyj</i>	(<i>skreplěnnýj</i>)	Gorbačevič 12/72	Td
<i>válovyj</i>	(<i>valovój</i>)	Tolstichin 101/64	Td

Beispiele für tatsächliche oder angebliche Homographie:

<i>bronjá – brónja</i>	Orlov 23/78	Ta
<i>jazykí (Sprachen) – jazýki (Zungen)</i>	Orlov 23/78	Td
<i>kvártal (Quartier) – kvartál (Quartal)</i>	Orlov 23/78	Td
	Čistjakov 14/78	
<i>srédstva – sredstva</i>	Orlov 23/78	Td

Beispiele für Akzentabweichungen bei Termini von Fachsprachen:

<i>centnér</i> (angeblicher Fachausdruck von Kolchosarbeitern)	Orlov 23/78	
<i>dóbyča</i> (Bergbau)	Orlov 23/78	
	Tolstichin 101/64	Tc (prof.)
<i>izobrétenie</i> (angeblich Schaffner- jargon)	Orlov 23/78	Td
<i>iskrá</i>	Orlov 23/78	Tc
<i>kompás</i>	Orlov 23/78	Tc
<i>kraný</i>	Junker 16/78	Tc
	Kostinskij 31/78	
<i>pressá</i>	Tolstichin 101/64	Tc
<i>rúdnik</i>	Orlov 23/78	Tc
<i>sopló</i>	Orlov 23/78	T: Norm

Der Leser Reznik bemängelt in seinem Artikel (18/71), daß die Betonungsangaben für geographische Namen von Lexikon zu Lexikon differieren.

1978 beschreibt Gorbačevič eine Tendenz, nach der das graphisch bereits nicht mehr von *e* unterschiedene *ë* auch als *e* gesprochen wird:

manevr, želč', belesyj, blekmut', sovremennyj (Gorbačevič 5/78)

Umgekehrt hatte Kanaš (52/71), wohl um dieser Tendenz entgegenzuwirken, die konsequente graphische Differenzierung von *e* und *ë* gefordert.

4.1.2. Orthographie

Zu Fragen der Rechtschreibung enthält die LG zwei Arten von Beiträgen, nämlich erstens die, die sich mit der 1964 geplanten Orthographiereform²⁰⁷ auseinandersetzen, und zweitens solche, die übliche orthographische Fehler auflisten.

Auf die vornehmlich auf den Band 1964 beschränkten Artikel zur Orthographiereform will ich hier nicht näher eingehen, da sie an anderer Stelle bereits besprochen worden sind. 1969 haben Bukčina, Kalakuckaja und Čel'cova eine Broschüre²⁰⁸ verfaßt, in der sie anhand der Reaktionen der Bevölkerung begründen, warum die geplante Reform nicht durchgeführt werden konnte. Die Autorinnen geben im Anhang ihrer Arbeit einen bibliographischen Überblick über die damals in verschiedenen sowjetischen Zeitschriften veröffentlichten Stellungnahmen, in dem die LG-Beiträge jedoch nur lückenhaft erfaßt sind.²⁰⁹ Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, daß hier in erster Linie der zweite Teil der Diskussion – die Aufsätze von Schriftstellern – und aus dem ersten Teil nur der Beitrag von Vinogradov verzeichnet werden, nicht aber die Leserbriefe, die die Diskussion in der LG eingeleitet hatten. Der Vollständigkeit halber seien an dieser Stelle die fehlenden Beiträge aufgeführt:

Sviridenko,	„Ne zvuk okostenelyj“, LG 25/64
Efimov,	„Sila tradicii ili . . .“, LG 34/64
Sakk,	„Ugroza . . . novoj reformy“, LG 37/64
Plenkin,	„Èto vse polumery“, LG 54/64
Žuravlev,	„Zlaja volšebnica grammatika“, LG 54/64

207 Siehe Vorwort

208 Bukčina/Kalakuckaja/Čel'cova 1969

209 s.o. S. 126–135

Die Leserbriefe, in denen übliche Rechtschreibfehler gemeldet werden, illustrieren, daß die Sprachbenutzer dort verunsichert sind, wo Aussprache und Schrift nicht miteinander übereinstimmen. Die angeführten Beispiele gehen auf vier Fehlerquellen zurück:

- a) Nichtrealisierung von Doppelkonsonanten:
verch, rasmejač'sja (Roskina 14/78)
- b) phonetische Schreibweise bei Konsonantenverbindungen:
mečiki (Junker 16/78)
- c) Nichtunterscheidung von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten im Silbenauslaut:
špig
- d) Verwechslung von *e/i* und *o/a* in unbetonten Silben:
vintel' (Junker 16/78), *Rodiščev, prinebrežitel'no* (Povarcov 16/78), *meofonija, filomentnyj* (Petrova 11/74), *izvenite* (Fonjakov 44/78), *salist arkestra felormonija* (Fonjakov 43/73), *perenisli, v ateli, kokoj (kako), iz karoblja* (Roskina 14/78)

Wie letztere, bei weitem häufigste Fehlerquelle zeigt, bereiten Akan'e und Ikan'e als Spezifikum der Standardsprache dem Gros der Sprachbenutzer erhebliche Schwierigkeiten.

4.1.3. Morphologie

Die gemeldeten Normabweichungen im Bereich der Morphologie betreffen in erster Linie das Substantiv:

Fehler in der Wahl des grammatischen Geschlechts werden bei folgenden Wörtern beobachtet:

Abweichung	Norm	Trudnosti	Quelle
<i>ket malosol'nyj</i>	<i>keta</i>	Ta	Uspenskij 68/64
<i>povidloj</i>	<i>povidlom</i>	Td	Čistjakov 14/78
<i>manžetom</i>	<i>manžetoj/ manžetom</i>	Tb	Lebedev 14/78
<i>preponom</i>	<i>preponoj</i>	--	Lebedev 14/78

Auf Bitten eines Lesers gibt die Mitarbeiterin des IRJaz, Rachmanova, 1977 Regeln für die Bestimmung des grammatischen Geschlechts bei kürzlich entlehnten Fremdwörtern – in erster Linie handelt es sich hierbei um nichtübersetzbare Fachausdrücke:

cece, kvasi, kivi-kivi, saljami, chindi, urdu, ralli

(Rachmanova 14/77)

Gorbačevič erläutert im selben Jahr Normveränderungen in der Genusbestimmung von Abkürzungswörtern:

TASS, rono, ZEK, VTEK

(Gorbačevič 34/77)

In drei Beiträgen wird der Gebrauch eines unüblichen Numerus bemängelt:

barrikada: Bokov (92/54) meint, daß nur der Plural gebräuchlich sei;

poisk: Morozov will die Singularform nur als Jagdterminus verwendet wissen, nicht als Ausdruck für 'Suchen, Suche' (101/64)

pogody: Guljanickaja 5/68

temperaturey: Guljanickaja 5/68

Die meisten Fehlermeldungen stammen aus dem Bereich der Deklination. Die Leserin Gal' (22/78) führt ein Beispiel für das Deklinieren eines der Norm nach indeklinablen Fremdwortes an (*dvumja sal'tami*). Uspenskij mißbilligt in einem Beitrag das Unterlassen der Flexion bei Ortsnamen auf *-ovo* und *-ino* (*sižu v Melichovo, živu v Sofrino*, Uspenskij 21/71). Umstritten ist, wie der Beitrag von Es'kova (29/71) zeigt, auch in linguistischen Kreisen die Frage, ob fremdsprachige Namen, bestehend aus Vor- und Familiennamen, bei der Deklination als Einheit aufgefaßt werden sollen (*u Žjul' Verna, rasskazy Brèt Garta, proizvedenija Konan Dojla*) oder aber einzeln flektiert werden müssen (*Žjulju Vernu*). Avilova und Derjagin (13/69) weisen erstere Möglichkeit, der Es'kova den Vorzug gibt, als eindeutig umgangssprachliche Erscheinung aus. In der Schriftsprache müßten bei ausländischen Personennamen in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Russischen beide Namensteile dekliniert werden.

Ansonsten enthalten die LG-Beiträge Beispiele für Abweichungen in der Bildung einzelner Kasusformen:

Kasus	Abweichung	Norm	Trudnosti Quellen	
Gen. Sg.:	<i>breľka</i>	<i>breľoka</i>	Td	Gorbačevič 12/72
Lok. Sg.:	<i>υ otličae</i>	<i>υ otličii</i>		Povarcov 16/78
Nom. Pl.:	<i>klapaná</i>	<i>klápany</i>	Tc (prof.)	Junker 16/48
				Kostinskij 16/78
	<i>korrektorá</i>	<i>korréktory</i>	Tc (razg.)	Uspenskij 15/68
	<i>kolodcá</i>	<i>kolódcy</i>	Ta	Prijma 25/78
	<i>pořnjá</i>	<i>póřni</i>	Td	Tolstichin 101/64
Gen. Pl.:				Junker 16/78
	<i>regiljá</i>	<i>řigeli</i>	–	Junker 16/78
	<i>jablonej</i>	<i>jablon'</i>	Tc (obl.)	Gorbačevič 12/72
	<i>kolikov</i>	<i>kolik</i>	Td	Filimonov 23/73
	<i>pořitok</i>	<i>pořitkov</i>	Td	Prijma 25/78

Beispiele für Normabweichungen in der Formenbildung beim Verb:

	Abweichung	Norm	Trudnosti Quellen	
Präs. 3.Pers. Pl.:	<i>ezdijut</i>	<i>ezdjat</i>	Td	Fonjakov
Imp. 2. Pers. Sg.:	<i>echaj</i>	<i>poezřaj</i>	Td	Safonov
	Pl.: <i>echajte</i>	<i>poezřajte</i>	Td	Safonov
Part. Präs. Akt.:	<i>mysljuřčij</i>	<i>mysljařčij</i>		Povarcov 16/78
Part. Prät. Pass.:	<i>ucennyj</i>	<i>ucenennyj</i>	Ta	Antokol'skij 7/65
				Lejtes 62/65

4.1.4. Syntax

Die in der LG vorgebrachten syntaktischen Normabweichungen beziehen sich fast ausschließlich auf den Gebrauch von Präpositionen. Beobachtet wird eine Tendenz zur präpositionalen statt unmittelbaren Rektion, aber auch die Verwendung falscher Präpositionen:

Beispiele für präpositionale statt unmittelbarer Rektion:

Beispiel	Quelle
<i>zafiksirovat' o čem</i>	Lebedev 14/78
<i>plan po dobyče,</i> <i>programma po uveličeniju proizvodstva,</i> <i>vysokie tempy po stroitel'stvu,</i> <i>sredstva po rasprostraneniju opyta,</i> <i>zavod po proizvodstvu železobetonnych izdelij,</i> <i>magazin po prodaže prodovol'stvennyh tovarov</i>	Abdullin 96/65
<i>oplačivat' za proezd</i>	Lipatnikova 49/78 Čistjakov 14/78 Sinelnikov 34/78

Beispiele für den Gebrauch nicht normgerechter Präpositionen:

<i>nad</i> (für za): <i>nabljudat' nad kem</i>	Andreeva 44/71
<i>o</i> (für na): <i>o čem nadežda</i>	Prijma 25/78
<i>po</i> (für dlja, za, o, v): <i>rešenje po oplate truda,</i> <i>dlja okazanija pomošči po vnedreniju,</i> <i>voprosy po soderžaniju raboty,</i> <i>literatura po peredovomu opytu;</i>	Abdullin 96/65
<i>na</i> (für za): <i>sidet' na parte</i>	Borisov 2/68 Kapanadze/ Krysin 5/68
<i>v</i> (für po): <i>v adres</i>	Davydov 18/71 Alekscev u.a. 21/71

Der Leser Moiseev (96/65) tadelt die Tendenz zur analytischen Genitiv-Bildung mithilfe der Präposition *ot*:

20 procentov ot plana, 30 procentov ot bjudžeta

Außerdem werden Beispiele für Nichtgebrauch des von der Norm vorgeschriebenen Genitivs nach Mengenangaben (*skol'ko vremja* – Andreeva 44/71) und in abhängigen Zahlenangaben (*pochiščenie poltora* – Sinelnikov 34/78, *svyšę trista pjat'desjat tysjač* – Demina 17/78) genannt. Sinelnikov behauptet

tet, daß derartige Unsicherheiten bei Zahlenangaben die verbreitetste Fehlerkategorie in den Medien sei.

4.1.5. Semantik

Ein großer Teil der vorgebrachten Normabweichungen geht auf die mangelnde Kenntnis der genauen Bedeutung eines Wortes zurück.

Beispiele:

Wort	Kontext	Trudnosti	Quelle
<i>avtor</i>	<i>avtor gola</i>	Td	Borisov 2/68
<i>ëpicentr</i>	<i>kurortnye ëpicentry</i>		Kalinin 21/75 Čistjakov 14/78
<i>dubl'</i>	<i>edinstvennyj dubl'</i>		Gal' 22/78
<i>kokarda</i>	<i>v svoej zoločennoj kokarde</i>		Prijma 25/78
<i>krajnij</i>	<i>krajnij v očeredi</i>	Td	Alekseev 21/71 Russk. jazyk 16/73 Filimonov 27/73
<i>oblokotit'sja</i>	<i>oblokotjas' na chobot orudija</i>	Ta	Sabsovič 33/76
<i>obratno</i>	<i>Ty obratno čichaeš'. Časy obratno ostanovilis'.</i>		Sakk, Skvorcov 80/64, Andreeva 44/71
<i>orbita</i>	<i>zavod vyšel na orbitu plana</i>		Alekseev 21/75 Lipatov 34/71
<i>para</i>	<i>para dnej</i>		Isakovskij 135/64 Borisov 2/68 Kapanadze/ Krysin 5/68
<i>propiska</i>	<i>propiska kluba, ovoščej i fruktov, novych vid sporta</i>		Alekseev 21/71 Seleznev 16/75 Skvorcov 40/75
<i>postroit'</i>	<i>postroit' prud, ozero postroit' mebel', taburetku</i>		Isakovskij 135/64
<i>potrebiteli</i>	<i>potrebiteli vagona</i>		Moiseev 96/65
<i>realizacija</i>	<i>kartofel' otpravljaetsja dlja realizacii (prodaža)</i>		Moiseev 96/65

<i>ne slučajno sjužet</i>	<i>U nich pjatero detej, i èto ne slučajno. Smotrite novuju kinokartinu „Vystrel“ po odnoimennomu sjužetu A.S. Puškina</i>	Karbovskaja 30/68 Guljanickaja 5/68
<i>unikal'nyj</i>	<i>šest' unikal'nych mašin slučaj v svoem rode unikal'nyj</i>	Davydov 18/71
<i>vraščat'sja za ščet</i>	<i>On teper' vraščaetsja vokrug mašin Chokkeisty pobeždajut za ščet bol'soj skorosti i chorošej fizičeskoj podgotovlennosti.</i>	Kas'janova 35/71 Kašin 35/67

Hierzu gehören auch die offensichtlich beliebten Tautologien:

<i>v anfas</i>	Tb	Borisova 20/76
<i>moja avtobiografija</i>	Td	Russkij jazyk 16/73
<i>matčevaja vstreča</i>		Guljanickaja 5/68
<i>pamjatnyj suvenir</i>	Td	Guljanickaja 5/68
<i>prejskurant cen</i>	Td	Russkij jazyk 16/73
<i>gabaritnye razmery</i>		Seleznev 16/75

Häufig werden Paronyme verwechselt:

<i>davit'/dovlet'*210</i>	Sakk, Skvorcov 80/64, Uspenskij 15/68, Borisov 2/68
<i>domašnjjaja/domovaja</i>	Dzevanovskij 80/64, Skvorcov 80/64
<i>èpiskop/episkop*</i>	U slovarnych bogatstv 16/75
<i>dvigatel'/dvižitel'*</i>	Lebedev 14/78
<i>nadet'/odet'*</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>narezat'/porezat'*</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>otkrovenie/otkovennost'*</i>	Antokol'skij 7/65
<i>namočit'sja/namoknut'</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>rascenivat'/ocenivat'</i>	Babkin 31/72
<i>soderžanie/soderžimoe*</i>	Lebedev 14/78
<i>sumet'/smoč'</i>	Babkin 31/72
<i>vešat'sja/vzvešivat'sja*</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>vstat'/stat'/ostanovit'sja*</i>	Mocarev, Uspenskij 4/65, Russkij jazyk 16/75

210 Die mit * versehenen Paronyme sind verzeichnet im Slovar' paronimov russkogo jazyka. (Kolesnikov 1971)

zakladyvat'/vykladyvat'
pereigrat'/vyigrat'
pod-echat'/priechat'

Babkin 31/72
 Guljanickaja 5/68
 Borisov 2/68
 Andreeva 44/71

Keineswegs als semantische Fehler, sondern als bewußte Abweichungen vom Standardsprachgebrauch sind dagegen folgende Ausdrücke aufzufassen:

<i>bol'no</i>	für: <i>očen'</i>	Kazancev 54/64 Uspenskij 15/68
<i>kušat'</i>	<i>est'</i>	Kapanadze/Krysin 5/68 Sakk, Skvorcov 80/64
<i>mečtat'</i>	<i>dumat'</i>	Sakk 80/64
<i>narubat'sja</i>	<i>est'</i>	Tolstichin 101/64
<i>otdychat'</i>	<i>spat'</i>	Kapanadze/Krysin 5/68
<i>rabotaet</i>	<i>otkryt/a/o</i>	Zadov, Uspenskij 92/64, Firsov 23/68
<i>travit'</i>	<i>rasskazyvat'</i>	Možajev 23/76
<i>utartat'</i>	<i>uvezti</i>	Možajev 23/76
<i>vybivat' ček</i>	<i>platit'</i>	Borisov 2/68, Kapanadze/Krysin 5/68
<i>železno</i>	<i>nerušimo,</i> <i>ne vyzyvaet somnenija</i>	Tolstichin 101/64, Uspenskij 15/68, Krysin 3/71, Fonjakov 43/73

4.1.6. Stilistik

Neben einzelnen Stilblüten, also individuellen Normabweichungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, werden in der Sprachrubrik folgende stilistische Mängel kritisiert:

Karbovskaja und Uspenskij beanstanden den Gebrauch von Flickwörtern und beliebten Interjektionen:

vot èto, kak èto, ètogo togo (Uspenskij 21/71)
tak skazat', ne slučajno (Karbovskaja 30/68)

Mehrere Beiträge erwähnen eine Tendenz, das Russische durch überflüssige Diminutisierung zu verniedlichen:

kraten'ko (Antokol'skij), *privetik* (Lejtes 62/65), *biletik*, *buločka*, *butyločka*, *četvertinka kruglen'kogo*, *gazetočka*, *kilo kolbaski*, *konvertik*, *limončik*, *maročka*, *pesoček*, *ploščadočka* (Borisov 2/68), *vidiki*, *manikjurčiki*, *priborčiki*, *nastoečki* (Kapanadze/Krysin 5/68), *kolbaska*, *čæk*, *pivko*, *syrok* (Russkij jazyk 16/73)

Rožanskij, Čukovskij (144/66) und Formanovskaja (14/77) behandeln modifizierte Phraseologismen. Während Rožanskij es generell ablehnt, phraseologische Ausdrücke zu verändern, befürworten Uspenskij und Formanovskaja dies als künstlerisches Stilmittel und bearstanden lediglich mißglückte Experimente.

Beispiele:

Rožanskij 144/66

On vseгда iz vody čisty vychodit. (< vyjti suchim iz vody)

A ja otlil piljulju. (< otlit' puli/pozolotit' piljulju)

Kotoryj iz nego vse žily sošet. (< tjanut' žily/krov' sosat')

U nego sem' pjatnic v odnu subbotu. (< sem' pjatnic na odnoj nedele)

Prochorov znal, počem funt okopnych bloch. (< funt licha)

Formanovskaja 14/77

Tiše edeš' – dal'še ne budeš' (dal'še budeš')

Ne lomites' v zakrytye dveri (v otkrytye dveri)

Bragina und Sinel'nikov beobachten im öffentlichen Sprachgebrauch einen übermäßigen Hang zur metaphorischen Umschreibung. Besonders beliebt ist der auch im Schriftstelleraufruf und bei Davydov erwähnte Vergleich von wertvollen Gegenständen mit *zoloto*, dem ein entsprechendes Farbattribut hinzugefügt wird:

čermoe zoloto: Erdöl, Kohle

zelenoe, goluboe, beloe zoloto

Als Beispiele für unpassende Metaphern werden genannt:

Metapher	Gegenstand des Vergleichs
Bragina 44/69	
<i>krylatyj aljuminij</i>	Metall
<i>pachari morja</i>	Arbeit von Fischern
<i>poslednij akkord simfonii</i>	Ringkampf
<i>gracii vystupili v boj</i>	Ballettwettbewerb
<i>rentgenovskij analiz romana</i>	
<i>kinochudožniki orkestrujut tončajšie ottenki cveta</i>	
<i>geroinja fokusiruet na sebe vnimanie</i>	
<i>širocajsee polотно sozdano jarkimi mazkami</i>	Musik
<i>mažornoe zvučanie, gamma svetlych tonov, polifonija</i>	Gemälde
<i>vengerskaja rapsodija</i>	Fußballspiel einer ungarischen Mannschaft
Sinel'nikov 34/78	
<i>pachari zelenogo okeana</i>	Arbeiter in der Forstwirtschaft
<i>golubaja strada</i>	Fischzucht
<i>kladovaja sbereženij</i>	Sparkasse
<i>sladkij cholod</i>	Speiseeis
<i>cholodnoe lakomstvo</i>	Speiseeis
<i>klykastye</i>	Wölfe
<i>rogatye krasavicy</i>	Hirsche

Vielfach ist die Rede von erstarrten Wortverbindungen (Klischees):

<i>belokrylye lajnery</i>	Baruzdin 127/65
<i>neobozrimye gekтары</i>	Baruzdin 127/65
<i>lučšie peredoviki</i>	Baruzdin 127/65
<i>neot-emlemaja čast'</i>	Borisov 2/68
<i>živoj interes</i>	Borisov 2/68
<i>častyj gost'</i>	Uspenskij 21/71
<i>uzmetnulis' mnogoëtažnye korpusa</i>	Uspenskij 21/71
<i>gorod sverkal steklom i betonom</i>	Borisova 29/71
<i>ego glaza s tščatel'no skryvaemoj grustinkoj</i>	Borisova 29/71

Ein besonders schädlicher Einfluß wird dem Stil von wissenschaftlichen und technologischen Fachsprachen zugeschrieben, den man als geschraubt und unnötig kompliziert empfindet:

Beispiele:

<i>zvukovoj signal</i>	für: <i>gudok</i>	} Moiseev 96/65
<i>transportirovka ručnym sposobom</i>	<i>perenoska</i>	
<i>čuločno-nosočnye izdelija</i>	<i>čulki i noski</i>	} Vetkovskij 37/72
<i>proezžaja čast' ulicy</i>	<i>mostovaja</i>	
<i>dorogi s tverdym pokrytiem</i>	<i>moščenyje dorogi</i>	

- *apparat prednaznačen dlja ustanovki v mestach s massovym poseščeniem naselenija (apparat ustanavlivaetsja v ljudnych mestach)* (Vetkovskij 37/72)
- *v kvartalach s bol'šoj plotnost'ju zastrojki (v plotno zastroennyh kvartalach)* (Vetkovskij 37/72)
- *otoplenie vagonov osuščestvljaetsja élektronagrevatel'nymi élementami (otoplenie v vagonach električeskoe) u. ä.*

(Vetkovskij 37/72)

Gazarjan (50/72) und Blochin (8/73) kritisieren die von ihnen beobachtete Vorliebe für den Nominalstil, bei dem verbale Ausdrücke durch Verbalsubstantive auf *-enie/-anie* und „Ersatz“verben (*osuščestvľat'sja, proizvodit'sja* u. ä.) wiedergegeben werden.²¹¹

Als typische Bürokratismen (*kanceljarit*) werden folgende Ausdrücke benannt:

<i>po časti</i>	}	Andreeva 44/71
<i>so storony</i>		
<i>s pomoščju</i>	}	Gazarjan 50/72
<i>rabota po</i>		
<i>v nastojaščij moment</i>		
<i>v bližajšem buduščem</i>		
<i>na segodnjašnjij den'</i>	}	Poliščuk 3 /66
<i>zapčasti</i>		
<i>strojkontora</i>		
<i>kombikorma</i>	}	Atarov 35/71

211 Ähnlich auch: Uspenskij 68/64 und 21/75

<i>mesta obščego pol'zovanija</i> (für: <i>kuchnja, ubornaja, koridor</i>)	}	Atarov 35/71
<i>meteorologičeskie osadki</i> (für: <i>liven', grad, rosa, sneg</i>)		
<i>metizy</i> (für: <i>kastrjulja, gvozd', utjug</i>)	}	Šurtakov 47/71
<i>kormodobyvajuščie brigady</i>		

4.2. Auseinandersetzungen um Fragen des Lexikons

4.2.1. Neologismen

In den Jahren 1964, 1971, 1975 und 1976 werden in der Sprachrubrik unter anderem Neologismen behandelt.

Einige Verfasser von Sprachbeiträgen stehen Neologismen prinzipiell skeptisch gegenüber. Sie halten Neuschöpfungen nicht nur für unnötig, sondern auch für gefährlich, weil sie bereits existierende Wörter aus dem Sprachgebrauch verdrängen.²¹² Dazu gehören sowohl Vertreter der puristischen Linie als auch sprachkonservative Antinormalizatory, denn beide Strömungen verbindet die Vorstellung, daß jede Weiterentwicklung der russischen Sprache eine „Verschlechterung“, einen Verlust ihrer Russizität bedeute.

Hinter einer derart ablehnenden Haltung gegenüber jeglicher Sprachveränderung verbirgt sich die Unfähigkeit, von einmal verinnerlichten Normen zu abstrahieren und umzulernen. Daß sich dies nicht nur auf die Sprache bezieht, klingt bei dem Leser Pokrovskij an, der dem hastigen Lebensrhythmu die Schuld dafür anlastet, daß „flatterhafte“ Wörter auftauchen:

„Tut vinovat i neuderžimo ubystrjajuščijsja ritm žizni. On prinosit s soboj novye i začastuju bescvetnye, bezlikie slova-motyl'ki,

212 z.B.: Pokrovskij 28/69, Lipatov 34/71, Šurtakov 47/71, Černuchin 38/71

kotorye, pronikaja v chudožestvennuju literaturu, vytesnjaet iz starogo, uže složivšegosja jazyka jarkie samocvety slova.“
(Pokrovskij 28/69)

Die übrigen Beiträge unterscheiden sich dadurch, welche Art von Neologismen behandelt wird.

Zum einen geht es um Neuprägungen, die in Fachsprachen und im öffentlichen Sprachgebrauch entstanden sind:

a) Substantiva:

Neologismus	Bedeutung ²¹³	Quelle
<i>chorošist</i>	'mit der Note <i>chorošo</i> bewerteter Schüler'	Rachm. / Form. 11/77
<i>detsadovec</i>		Baruzdin 127/65
<i>dičezagotovka</i>		Semenov 7/64
<i>divizionka*</i>	'divizionnaja gazeta'	Filin 17/76
<i>dojar</i>		Tolstichin 101/64
<i>geologinja*</i>	weibl. zu <i>geolog</i>	Alekseev u.a. 21/71
<i>gurtoprav</i>		Tolstichin 101/64
<i>kassirša</i>	'ženščina kassir'	Borisov 2/68
<i>krugosvetka*</i>	'krugosvetnoe putešestvie'	Filin 16/75
<i>moreprodukty*</i>	'morskie produkty' 'produkty morja'	Semenov 7/64 Dzevanovskij 80/64 Skvorcov 80/64
<i>nedopromyšlenie</i>		Semenov 7/64
<i>obezbolivanie</i>		Semenov 7/64
<i>obilečivanie</i>		Semenov 7/64
<i>ochotoustrojstvo</i>		Semenov 7/64
<i>perepromyšlenie</i>		Semenov 7/64
<i>plovčicha</i>	weibl. zu <i>plovec</i>	Borisov 2/68
<i>podnevol'nik</i>	'podnevol'nyj čelovek'	Filin 17/76

213 Sofern sie daraus zu erschließen war, wird hier die Bedeutung laut LG-Beitrag angegeben. Die mit Asteriskus versehenen Neologismen sind in Novye slova i značenijsa, 1971, aufgenommen, prilunenie verzeichnet das Russisch-deutsche Neuwörterbuch von Friedrich/Geis, 1976

<i>polborščica</i>	'polovina tarelki borsca'	Uspenskij	150/65
<i>pošiv</i>	'šit'e'	Lipatov	34/71
		Andreeva	44/71
		Borisov	2/68
		Firsov	23/68
<i>prilunenie</i>	'Mondlandung'	Uspenskij	28/75
<i>prorabka*</i>	'pomeščenie dlja prorabov na stroitel'noj ploščadke'	Alekseev u.a.	21/71
<i>rečestroj</i>		Solženicyň	131/65
		Lejtes	148/65
<i>rejsovik</i>	'šofer rejsovoj mašiny'	Filin	17/76
<i>rozovod</i>		Semenov	7/64
		Tolstichin	101/64
		Uspenskij	108/64
<i>smel'stvo</i>	'smelost''	Filin	17/76
<i>sputnik</i>		Uspenskij	28/75
<i>strigal'</i>		Tolstichin	101/64
<i>subprodukty</i>		Uspenskij	15/68
<i>technar'*</i>	'specialist po tehničeskomu obsluživaniju samoletov'	Uspenskij	28/75
<i>tjaženie</i>		Uspenskij	129/64
<i>zaryblenie</i>		Tolstichin	101/64
		Uspenskij	108/64
		Lipatov	34/71
<i>zavodčanin*</i>	'zavodskoj rabočij'	Alekseev u.a.	21/71
(~ka, ~e)			

b) Verben

Neologismus	Bedeutung	Quelle
<i>dubanit'</i>		Filin 17/76
<i>kočegarit'</i>		Filin 17/76
<i>matrosit'</i>		Filin 17/76
<i>nedoperevypolnit'</i>		Russkij jaz yk 16/75

<i>obiletit'</i>	<i>'snabdit' biletami'</i>	Russkij jazyk	16/73
<i>obiletit'sja</i>		Russkij jazyk	16/73
<i>ozadačit'</i>	<i>'postavit' zadaču'</i>	Russkij jazyk	16/73
		Skvorcov	40/75
<i>prilunit'sja</i>	<i>'prizemlit'sja na lune'</i>	Lipatov	34/71
<i>skladirovat'</i>		Uspenskij	84/64
<i>slesarit'</i>		Filin	17/76
<i>temperaturit'</i>		Filin	17/76

c) Adjektiva

Neologismus	Bedeutung	Quelle	
<i>mučnisto-konditer-skij</i>		Uspenskij	15/68
<i>polomojno-poloter'nyj</i>		Filin	16/73
<i>pošivočnyj</i>		Russkij jazyk	16/73
<i>plat'evyj</i>	<i>'platjanoj'</i>	Russkij jazyk	16/73
<i>platel'nyj</i>		Russkij jazyk	16/73
<i>pal'tovyj</i>		Kalinin	35/71
<i>sladimyj</i>		Kalinin	35/71
<i>slepimyj</i>		Kalinin	35/71
<i>sportsmednyj</i>		Kalinin	35/71
<i>volnitel'nyj</i>	<i>'volnujuščij'</i>	Kalinin	35/71

Ihre Befürworter weisen auf die Notwendigkeit hin, daß der Veränderung der Realität auch durch die Schaffung neuer sprachlicher Muster Rechnung getragen werden müsse. Sogar Puristen wie der Leser Tolstichin halten es für selbstverständlich, daß vor allem im Produktionsbereich neue Wörter gebildet werden.

Ihre Gegner beanstanden einzelne Neologismen als mißglückte Wortbildungen. Selten begründen sie dabei, warum sie ihre Beispiele als bedenklich empfinden. Die Sprachwissenschaftler unterscheiden zwischen gerechtfertigten Neologismen und solchen, die entweder nicht im Einklang mit den Wortbildungs-

gesetzen des Standardrussischen stehen, wie etwa *chorošist*, *technar'* (unproduktive Suffixe), *zaryblenie* (Substantiv als Grundlexem einer deverbalen Ableitung), *volnitel'nyj* (von *volnovat'*) und *platel'nyj* (von *plat'e*) oder Dubletten darstellen (*chorošist*, *smel'stvo*). Andere Neuprägungen werden in die Grenzen des umgangssprachlichen Wortgebrauchs verwiesen, in dem sie entstanden seien: *divizionka*, *krugosvetka*, *polborščica*, *podnevol'nik*, *dubanit'*, *kočegarit'*, *matrosit'*, *slesarit'*, *rejsovik*.

Zum anderen stehen individuelle Neuprägungen vor allem im dichterischen Sprachgebrauch zur Debatte. Es werden zwar einige Beispiele für Okkasionalismen genannt:

Okkasionalismen	bei:	Quelle:
<i>čelovolki</i>	Voznesenskij	Kalinin 21/75 Skvorcov 40/75
<i>chippičonočka</i> (<i>chippi</i> , <i>devčonočka</i>) <i>chrumkan'e</i>	Evtušenko	Filin 17/76 Andreeva 44/71
<i>čingizchamstvo</i> (<i>čingizchan</i> , <i>chamstvo</i>) <i>lesalki</i>	Voznesenskij Voznesenskij	Filin 17/76 Kalinin 21/75 Skvorcov 40/75
<i>poëmimy</i>	Voznesenskij	Kalinin 21/75 Skvorcov 40/75
<i>potaščicha</i> <i>rašširnut'</i>		Skvorcov 40/75 Andreeva 44/71
<i>remarčiki</i> (<i>remarka</i> , <i>mal'čiki</i>) <i>ščarkunec</i>	Rozdestvenskij	Filin 17/76 Skvorcov 40/75
<i>serdcevorot</i> <i>šorknut'</i>	Dolmatovskij	Lejtes 62/65 Andreeva 44/71
<i>sumety</i> <i>toršestvo</i>		Skvorcov 40/75 Skvorcov 40/75
<i>sportsmednyj</i> <i>vyjurknut'</i>	Evtušenko Cvetaeva	Kalinin 21/75 Andreeva 44/71
<i>žal'niki</i> <i>zimar'</i> (<i>zima</i> , <i>janvar'</i>)		Skvorcov 40/75 Filin 17/76
<i>prošljak</i> (<i>istorik</i>)	Voznesenskij Veselyj	Filin 17/76 Lejtes 62/65

Eigentlich geht es hier aber weniger um konkrete Neuwörter als vielmehr um die Frage, ob dem Schriftsteller das Recht zugestanden werden sollte, die

Realität in eigenen Worten zu beschreiben, oder ob er – wie Filin 1976 betont – auf die im Standard vorgegebenen Ausdrucksmittel beschränkt ist.²¹⁴

4.2.2. Dialektismen

Beiträge zu Dialektismen, also vereinzelt in den Standardsprachgebrauch aufgenommenen lexikalischen Elementen aus dem Wortbestand der Dialekte, sind in den Jahrgängen 1965, 1969, 1971, 1972, 1973, 1976 und 1978 zu finden.

Als Dialektismen werden genannt:

<i>bososlepyj</i>	Lipatov 34/71
<i>čapel'nik</i>	Možaev 23/76
<i>gamozom</i>	Možaev 23/76
<i>gorod'ba</i>	Lipatov 34/71, Babkin 31/72
<i>košel'</i>	Rylenkov 96/64
<i>kožuch</i>	Lipatov 34/71
<i>pleten'</i>	Lipatov 34/71
<i>pod-jaldykiwat'</i>	Levin 131/65
<i>prjaslo</i>	Babkin 31/72
<i>proran</i>	Solženicyn 131/65, Levin 134/65
<i>raspadok</i>	Solženicyn 131/65, Levin 134/65
<i>skoren'</i>	Lipatov 34/71
<i>skukožit'sja</i>	Levin 134/65, Filin 17/76, Možaev 23/76
<i>vir</i>	Rylenkov 96/64
<i>zaplot</i>	Babkin 31/72

Im lexikalischen Bereich vollzieht sich nach der bereits eingangs zitierten Darstellung Kogotkovas eine zunehmende dialektale Beeinflussung der russischen Standardsprache durch die Aufnahme regionaler Lexik in die Massenmedien.²¹⁵ Dabei hält die Verfasserin die Verwendung von Dialektwörtern im literarischen Sprachgebrauch für allgemein akzeptiert. Dem widerspricht aber die Auseinandersetzung über Dialektismen in der Sprachrubrik der LG, da sich diese ausschließlich an deren Verwendung bei Schriftstellern entzündet. An der Einstellung zu dialektalem Wortgut bildet sich unter den Diskussionsmitgliedern eine feste Front zwischen Gegnern und Befürwortern.

²¹⁴ Filin 17/76; Vgl. dazu auch Kap. 5.2.

²¹⁵ Kogotkova 1970, S. 124 f.

Nicht nur bei Laien trifft man häufig eine negative Grundeinstellung gegenüber dem Dialekt an, die an den Vorurteilen deutlich wird, mit deren Hilfe man gegen die Verwendung von Dialektwörtern argumentiert.

Hier herrscht die Vorstellung, daß Dialektismen dem „Massenleser“ nur schwer oder gar nicht verständlich seien, wie es Filin in einem Rückblick auf die Diskussion von 1976 in RR ausdrückt:

„... suščestvuet obščepriņatyj literaturnyj jazyk i maloņonjatnye ili vovse neņonjatnye dialektizmy. Pisatel', esli on chočet byt' priznannym, nikogda ne dolžen zabyvat' o massovom čitatele.“²¹⁶

In den Beiträgen wird behauptet, die Bevölkerung könne dialektal gefärbte Texte überhaupt nur verstehen, wenn sie entsprechende Wörterbücher benutze:

„Ja ne dumaju, što pisatel' obogaščæet russkij jazyk, esli skvoz' ego tekst nado prodirat'sja so slovarem Dalja.“ (Korostyleva 46/73)

Bei diesem Argument wird von der Annahme ausgegangen, daß der Durchschnittsleser Nichtdialektsprecher sei, was nach Kogotkovas Darstellung über die Sprachverwendung in der russischen Bevölkerung aber nicht zutrifft. Danach ist nämlich die überwiegende Mehrheit aller Russischsprecher mit dialektalem Milieu verbunden.²¹⁷

Vielfach wird in der LG mit Dialektismen archaische, nicht mehr gebräuchliche Lexik assoziiert, die den Sprecher als rückständig ausweist:

„I kogda pisatel' v opisanii rodnogo kraja, ego krasoty obraščæetsja k davno otživšemu, archaičeskomu rečeniju, k ‚slovesnym okamenelostjam‘, k jazyku dedov, to etim samym, kak mne dumaetsja, on obednjaet svoi vozmožnosti byt' vyrazitelem sovremennosti.“ (Gil'varg 28/69)²¹⁸

Uspenskij mahnt in einem Beitrag zur Nachsicht gegenüber Dialektsprechern die es in entlegenen Winkeln des Landes immer noch gebe und denen man

216 Filin 1977, S. 29

217 Kogotkova 1970, S. 105

218 Vgl. auch Gorbunov 28/69

ihre nichtstandardsprachliche Rede nicht vorwerfen dürfe, bis die Dialekte endgültig der Standardsprache ihren Platz überlassen hätten, was früher oder später zwangsläufig geschehe.

„Gde-nibud' v gluši, da ne tol'ko v gluši, sochranilis' ešč'e ljudi, pol'zujuščiesja v bytu ne literaturnym jazykom, a različnymi govoram i dialektami. Poka êto nabljudaeťsja, bessmysleno uprekat' ich v nepravil'noj reči, ocenivaja ee po normam literaturnogo jazyka. U narodnych govorov svoi zakony, svoj slovar', svoi grammatičeskie osobennosti. Rano ili pozdno oni ustupjat mesto literaturnomu jazyku, a poka êto ne proizošlo, s nimi nel'zja ne sčitat'sja.“ (Uspenskij 150/65)

Dieses bei Trägern der russischen Standardsprache auch heute noch verwurzelte Vorurteil, das den Dialekt schlichtweg als überkommene Sprachform abstempelt und dessen Verwendung als Zeichen von Rückständigkeit wertet²¹⁹, ist auch der sowjetischen Sprachwissenschaft nicht fremd.²²⁰ So begreift beispielsweise Filin den dialektal gefärbten Sprachgebrauch als „linguistischen Defekt“:

„Nužno rešitel'no otičat' literaturnye jazykovye normy (...), k polnomu ovladeniju kotorymi dolžen stremit'sja každyj kul'turnyj čelovek, ot dialektnoj okrašennosti reči otdel'nych nositelej literaturnogo jazyka (...), obščestvenno osoznaemoj kak lingvističeskij defekt ...“²²¹

Überhaupt beschäftigt sich die sowjetische Linguistik mit dialektalen Sprachformen vorwiegend zum Zwecke der Aufzeichnung und Rekonstruktion historischer Sprachzustände:

„Die intensive Einwirkung der Standardsprache auf die Dialekte und Jargons sowie die Nivellierung und das allmähliche Verschwinden dieser Subsysteme der Ethnosprache veranlassen die Linguisten, diese im Rückgang befindlichen Erscheinungen zu erforschen und das Material, das in einigen Jahren nicht mehr der direkten Beobachtung zugänglich sein wird, zu fixieren.“²²²

219 Vgl. Kogotkova 1970, S. 143f

220 Vgl. dazu Girke/Jachnow 1974, S. 149 und dies. 1975, S. 13

221 Filin 1973, S. 6

222 Krysin 1976, S. 203 (dtsch. im Original), sehr deutlich auch bei Kasatkin 1967, S. 91

oder:

„Vosproizvedenie na pis'me dialektnoj reči delo ne pisatelej, a lingvistov-dialektologov.“²²³

Insgesamt zielt die sowjetische intraethnische Sprachpolitik darauf ab, die Dialekte mehr und mehr zugunsten der Standardsprache als einheitlicher und verbindlicher Sprachform zu verdrängen.²²⁴

Mit Ausnahme von Filin sind es in dem untersuchten Material allerdings ausschließlich Laien, die sich gegen die Verwendung von Dialektismen aussprechen.

Uneingeschränkt positiv stehen die Antinormalizatory dialektaler Lexik gegenüber, da sie ja die Hinwendung zum Dialekt – die Einbeziehung „aller Reichtümer des Russischen“ („vse bogatstva russkogo jazyka“) – empfehlen, um der zunehmenden Standardisierung des Russischen entgegenzuwirken.²²⁵ Die verschiedenen Richtungen des Antinormalizatorstvo unterscheiden sich jedoch darin, welche Motivierung der generell positiven Bewertung von Dialektismen zugrunde liegt.

Die sprachkonservative Linie des Antinormalizatorstvo sieht in der Aufnahme dialektalen Wortguts in den literarischen Sprachgebrauch eine Möglichkeit zur Sprachbewahrung, zur Rettung der Dialekte vor dem drohenden Aussterben.²²⁶ Sie idealisieren den Dialekt als eine Quelle des echten, volkstümlichen, nicht durch fremde Einflüsse verdorbenen Russisch²²⁷ und stellen ihm die Sprache der Stadt als supermodern, nivelliert und ausdrucksarm gegenüber.²²⁸

In diesen Beiträgen ist die Befürwortung von Dialektismen meist mit einer Verdammung von Fremdwörtern²²⁹ oder eindeutig sozialbedingter Varianten

223 Filin 1977, S. 24

224 Vgl. Girke/Jachnow 1974, S. 77f, 149 und dies. 1975, S. 13

225 Vgl. z.B. Malov 9/66, Lipatov 34/71, Vinokurov 7/72, Možajev 23/76

226 Pokrovskij 28/69, Tjuleneva 28/69, Lipatov 34/71, Čudakov 41/73

227 Bokov 6/73, Čudakov 41/73, Tjuleneva 68/69

228 Čudakov 41/73

229 z.B. bei Solženicyn 131/65 und Lipatov 34/71

gekoppelt. Možaev beispielsweise setzt sich für Dialektwörter ein, warnt aber gleichzeitig vor Jargonismen und „anderen Wortparasiten“.²³⁰ Interessant ist dabei, daß er, wie Filin in einem Überblick über die Diskussion von 1976 in RR nachweist, als „Wortparasiten“ gerade typische Dialektismen aufgeführt hat:

„V to že vremja skukožit'sja (skorčit'sja, s-ežit'sja, smorščit'sja), čapel'nik (skovorodnik), gamozom (gur'boj) i dr., kotorye B. Možaev sčitaet ‚slovami-urodcami‘ – tipičnye dialektizmy, v tečenie stoletij ustojčivo upotrebljavšiesja vsem naseleniem nekotorych mestnostej.“²³¹

Diejenigen Antinormalizatory, die eine Orientierung an der tatsächlichen Sprachverwendung der Bevölkerung proklamieren, betrachten demgegenüber den Dialekt als nur eine der gegenwärtig tatsächlich gesprochenen Varianten der russischen Ethnosprache gegenüber dem ihrer Meinung nach kaum realisierten Standard.²³² Die Aufnahme dialektalen Wortguts befürworten sie, wenn dies dem Idiolekt des aus dialektalem Milieu stammenden Schriftstellers entspricht, und um die Sprachpraxis der Bevölkerung realistisch wiederzugeben zu können.²³³ Dabei gehen sie nicht von der idealisierten Vorstellung eines reinen Dialektes aus, sondern – wie Abramov es darstellt – von einem Gemisch der verschiedensten sprachlichen Schichten:

„Čego tol'ko ne ob-edinjaet ona (russkaja reč' v ee krestjanskom variante – die Verf.) v sebe segodnja! I korennoe starinnoe slovo, i dialektnye rečenija i frazeologizmy, i naibolee populjarnye naučnoproduktivnyje terminy, i reč' sovremennoj literatury, gazet, radio, televidenija . . . Da vsego, požaluj, i ne perečisliš'.“
(Abramov 47/72)

Aus den Aufsätzen in der LG geht hervor, daß das Bestreben, dialektales Wortgut aufzunehmen, unter sowjetischen Schriftstellern sehr populär ist.²³⁴ Hier bestätigt das Material eine Tendenz, auf die bereits 1962 Panov hinge-

230 Možaev 23/76

231 Filin 1977, S. 24

232 Vgl. auch S. 49

233 Vgl. dazu Abramov 47/72 und Nersesov 33/70

234 Vgl. z.B. Solouchin 45/71

wiesen hat.²³⁵ Einzelne Hinweise in den Artikeln lassen allerdings vermuten, daß Dialektwörter nicht immer nur deswegen in einen Text aufgenommen werden, weil sie entweder der Sprachverwendung des Schriftstellers entsprechen oder aber die Vermittlung des Inhalts an die Betroffenen durch Angleichung des Textes an deren Sprachgebrauch erleichtern sollen. Manchmal werden sie einem beliebigen Text als interessante sprachliche Besonderheiten aufgepfropft. So beobachtet Čudakov bei Schriftstellern die Tendenz, in ihren Texten unmotiviert Elemente der verschiedensten Dialekte zusammenzustellen:

„V literature poslednich let vse čašče vstrečaetsja odno javlenie: personaž, skažem, čisljaščijsja vologodskim i nikogda – po sjužetu – severa ne pokidavšij, tem ne menea legko, bez zapinki upotrebljaet rečenija srednerusskie, slova južnorusskich govorov i daže obnaruživaet neožidannye poznanija v sibirskich redkich dialektach.“ (Čudakov 33/76)

Možajev berichtet von einem Roman, in dem zur sprachlichen Abgrenzung der Dorfbewohner von den Städten auch Wörter orthographisch unterschieden werden, deren Aussprache in Dialekt und Standardsprache identisch ist:

čto	–	für Dorfbewohner:	što
		für Städte:	čto
čego	–	für Dorfbewohner:	čevo
		für Städte:	čego ²³⁶

Häufiger wird kritisiert, daß sich einige Schriftsteller nicht an ihrer eigenen Spracherfahrung orientieren, sondern sich aus Wörterbüchern klangvolle Ausdrücke heraussuchen.²³⁷

Während die Verwendung von Dialektismen im sonst standardsprachlichen Text bei Schriftstellern beliebt ist, scheint das Schreiben im Dialekt, also Dialektliteratur, in der Sowjetunion keine Rolle zu spielen.²³⁸

235 Panov 1962, S. 5; vgl. dazu auch Brang 1973, S. 29

236 Možajev 23/76

237 Vgl. z.B. Čudakov 33/76, Rylencov 96/64

238 Vgl. dazu Filin 1977, S. 23 f

4.2.3. Fremdwörter

Probleme fremdsprachlicher Lexik im russischen Standardwortschatz werden vorwiegend in den Beiträgen der Jahre 1971, 1973, 1974, 1977 und 1978 angesprochen. Dabei werden folgende Fremdwörter erwähnt:

Liste der erwähnten Fremdwörter

Fremdwort	Quellen
<i>agrochimija</i>	Uspenskij 64/68
<i>agronom</i>	Uspenskij 64/68
<i>agrotechnika</i>	Uspenskij 64/68
<i>atel'e</i>	Uspenskij 64/64
	Lipatov 34/71
	Russkij jazyk 16/73
<i>azboizobutilenoplastik</i>	Šurtakov 47/71
<i>barmeny</i>	Filin 16/74
<i>barraž</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>bestseller</i>	Fedorenko 5/74
<i>biznes</i>	Vladimirov 31/71
<i>bitl</i>	Filin 16/74
<i>bitnik</i>	Vladimirov 31/71
<i>blaster</i>	Filin 16/74
<i>bojler</i>	Filin 16/74
	Russkij jazyk 16/73
<i>brojler</i>	Filin 16/74
<i>beki</i>	Vladimirov 31/71
<i>cece</i>	Rachmanova 14/77
<i>challi-galli</i>	Filin 16/74
<i>cheppening</i>	Filin 16/74
<i>chindi</i>	Rachmanova 14/77
<i>chippi</i>	Filin 16/74
<i>chunta</i>	Rachmanova / Formanovskaja 11/77
<i>detant</i>	Fedorenko 5/74

Fremdwort	Quellen	
<i>diskretnost'</i>	Fedorenko	5/74
<i>displej</i>	Filin	16/74
<i>dizajner</i>	Formanovskaja	31/77
<i>dominanta</i>	Fedorenko	5/74
<i>džajf</i>	Petrova	11/74
<i>džaz</i>	Vladimirov	31/71
<i>ekspander</i>	Petrova	11/74
<i>eskaljacija</i> (anti-, kontr-, de-)	Fedorenko	5/74
<i>fën</i>	Ardabyvskaja	84/64
<i>finiš</i>	Prijma	25/78
<i>forvard</i>	Vladimirov	31/71
<i>galstuk</i>	Filin	16/74
<i>generacija</i>	Russkij jazyk	16/73
<i>golkiper</i>	Vladimirov	31/71
<i>granulirovanie</i>	Uspenskij	68/64
<i>ingibirovat'</i>	Ardabyvskaja	84/64
	Uspenskij	84/64
<i>insajd</i>	Vladimirov	31/71
<i>interpersonalizacija</i>	Fedorenko	5/74
<i>istëblišment</i>	Fedorenko	5/74
<i>kanalizacija</i>	Russkij jazyk	16/73
<i>këtč</i>	Filin	16/74
<i>kivi-kivi</i>	Formanovskaja	14/77
<i>kolgotki</i>	Petrova	11/74
<i>komp'juter</i>	Filin	16/74
<i>kondicija</i>	Seleznev	16/75
<i>konformizm (non-)</i>	Fedorenko	5/74
<i>kvasi</i>	Formanovskaja	14/77
<i>lamentacija</i>	Ardabyvskaja	84/64
	Uspenskij	84/64
<i>lazer</i>	Filin	16/74
<i>lingvist</i>	Davydov	18/71
<i>lobbi (lobbizm)</i>	Filin	17/74

Fremdwort

Quellen

Fremdwort	Quellen
<i>mass medija</i>	Fedorenko 5/74
<i>masštab (-nyj, -nost')</i>	Babkin 31/72
<i>mazer</i>	Filin 16/74
<i>meditacija</i>	Ardabyvskaja 84/64
<i>mister Chit</i>	Vladimirov 31/71
<i>motel'</i>	Fonjakov 44/78
<i>najlon / nejlon</i>	Petrova 11/74
<i>nokautirovat'</i>	Vladimirov 31/74
<i>obligatoryj</i>	Davydov 18/71
<i>plantacija</i>	Lipatov 34/71
	Atarov 35/71
	Fonjakov 44/78
<i>pobjuletenit'</i>	Laskov 109/64
<i>pop-art</i>	Filin 16/74
<i>pop-muzyka</i>	Filin 16/74
<i>precizionnyj</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>preferencija</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>ralli</i>	Filin 16/74
<i>reŕbi</i>	Vladimirov 31/71
<i>region</i>	Rachmanova / Formanskaja 11/77
<i>rev'ju</i>	Fonjakov 44/78
<i>riforming</i>	Filin 16/74
<i>rok-n-roll</i>	Filin 16/74
<i>saljami</i>	Rachmanova 14/77
<i>sal'to</i>	
<i>sekuljarizacija</i>	Fedorenko 5/74
<i>senož</i>	Lipatov 34/71
<i>serijal</i>	Petrova 11/74
	Filin 16/74
<i>servis</i>	Fonjakov 44/78
<i>smog</i>	Filin 16/74
<i>startovat'</i>	Alekseev u.a. 21/71

Fremdwort	Quellen
<i>stekloëpoplasty</i>	Šurtakov 47/71
<i>stress</i>	Filin 16/74
<i>striptiz</i>	Filin 16/74
<i>subprodukty</i>	Uspenskij 15/68 und 28/75
<i>sušuar</i>	Ardabyvskaja 84/74 Uspenskij 84/74
<i>svip-generator</i>	Filin 16/74
<i>sviter</i>	Vladimirov 31/71
<i>šejk</i>	Filin 16/74
<i>tekstoamidokoža</i>	Šurtakov 47/71
<i>terminal'nyj</i>	Davydov 18/71
<i>transljator</i>	Filin 16/74
<i>trend</i>	Fedorenko 5/74
<i>tvist</i>	Filin 16/74
<i>unikal'nyj</i>	Davydov 18/71
<i>urdu</i>	Rachmanova 14/77
<i>verbal'nyj</i>	Davydov 18/71
<i>vernisaž</i>	Russkij jazyk 16/73
<i>vobulator</i>	Filin 16/74

Fremdwortpurismus spielt in der Sprachrubrik der LG kaum eine Rolle. Die Mehrzahl derjenigen, die sich zu Fremdwörtern äußern, halten es im Rahmen des internationalen Erfahrungsaustausches für notwendig, fremdsprachliche Lexik zu übernehmen.²³⁹ Nur wenige allerdings sehen darin uneingeschränkt eine Bereicherung der russischen Sprache.²⁴⁰ Die meisten anderen befürworten Maßnahmen, die dem Zustrom von Fremdwörtern gewisse Beschränkungen auferlegen. Es soll nur Notwendiges, Unumgängliches entlehnt werden.²⁴¹ Vermieden werden sollen Fremdwörter in solchen Fällen, in denen

239 Vgl. z.B. Uspenskij 68/64

240 So Borisova 20/76, Atarov 35/71, Solov'ev 42/76

241 Birjukov 44/71, Kalinin 35/71

ein gleich kurzes und ausdrucksstarkes russisches Äquivalent zur Verfügung steht.²⁴²

Kritik an Fremdwörtern bezieht sich dabei in erster Linie auf deren nicht normgetreue Adaptierung. Petrova beschreibt 1974, daß aufgrund falscher Übernahme mehrere orthographische oder orthoepische Varianten eines Fremdworts im Sprachgebrauch konkurrieren: *nájlón* – *najlón* – *néjlón* oder *éspander* – *ékspander*.²⁴³ Hierzu gehören auch weit verbreitete Fremdwortentstellungen mit offensichtlich volksetymologischem Hintergrund wie *poluklinika* (Koroban 9/66), *grejfrukt* (Čistjakov 14/78, Lipatnikova 49/78) oder *perekonstruirovat'* (Fonjakov 43/73).

In einigen Beiträgen wird deutlich, daß in Fremdwörtern auch sonst typische Orthographiefehler, wie etwa die Verwechslung von *o/a* und *e/i* in unbetonter Silbe, gehäuft auftreten: *vintel'*, *salist arkestra felormonija*, *meofonija*, *filomentnyj*.²⁴⁴

Problematisiert werden in der Sprachrubrik ferner die Prinzipien, nach denen fremdsprachige Namen im Russischen wiedergegeben werden. Dabei plädiert man meist dafür, sich möglichst genau an der Lautung des Namens in der Originalsprache zu orientieren, wenn es sich nicht um Namen handelt, die bereits anders – auch in Übersetzung – im Russischen eingebürgert sind.²⁴⁵

Schwierigkeiten bereiten den Sprachbenutzern die Genusbestimmung bei Fremdwörtern und die Entscheidung, ob sie dekliniert werden müssen.²⁴⁶

Andere Fehler entstehen dadurch, daß der Sprecher nur eine unklare Vorstellung von der Bedeutung eines Fremdworts hat, es aber dennoch benutzt, weil es gerade en vogue ist. So kommt es dann zu Paradoxa wie *kurortnye*

242 Uspenskij 84/64, Filin 16/74 und „Russkij jazyk ...“ 16/73

243 siehe Petrova 11/74

244 Vgl. Kap. 4.1.1. Orthographie, S. 65 f.

245 Vgl. Borovskij 7/69, Avilova/Derjagin 13/69, Bělza 13/69, Polkovnikov 20/69, Stasinevič 20/69, Kosinskij 20/69

246 Vgl. S. 67

épicentry und *avtor gola* oder den anscheinend beliebten Tautologien *moja avtobiografija*, *prejskurant cen* und *pamjatnyj suvenir*.²⁴⁷

Einige Artikel beziehen sich auf Fremdwörter als Elemente einer Fachterminologie, wobei die Kritik, die an ihnen geübt wird, eher der Übernahme fachsprachlichen Wortguts in den allgemeinen Sprachgebrauch gilt als dem Umstand, daß diese Ausdrücke nicht russisch sind.²⁴⁸

In der Sprachrubrik sind aber durchaus auch Aufsätze vertreten, deren Verfasser sich negativ zu Fremdwörtern äußern. Zum einen werden hier Fremdwörter aus der Befürchtung heraus abgelehnt, sie könnten das Russische überfremden, indem sie russische Elemente verdrängen. Diese Argumentation tritt am deutlichsten in dem Artikel von Solženicyn hervor²⁴⁹, ist aber auch bei Lipatov, Šurtakov und sogar bei dem Linguisten Babkin zu finden.²⁵⁰

Vereinzelt wird der Gebrauch von Fremdwörtern als Ausdruck der Schwäche der russischen Nation gegenüber dem Volk, aus dessen Sprache entlehnt wird, interpretiert. Dieses Argument ist ein Überbleibsel aus der sowjetischen Sprachpolitik der fünfziger Jahre, die mit dem Fremdwortgebrauch eine „Kriecherei“ vor dem kapitalistischen System der USA und Westeuropas assoziierte.²⁵¹ Dies entspricht heute nicht mehr der Haltung der offiziellen Sprachpolitik.²⁵² Trotzdem klingt eine so begründete Aversion in einem Beitrag des Direktors des IRJaz, F.P. Filin an, der die Verwendung bestimmter Amerikanismen/Anglizismen zur Beschreibung sowjetischer Verhältnisse heftig kritisiert. Die Übernahme des Ausdrucks *smog* dagegen rechtfertigt er mit der Behauptung, es könne für dieses Wort kein russisches Äquivalent existieren, da das Phänomen Smog in der Sowjetunion nicht vorhanden sei.²⁵³

247 Vgl. S. 71

248 z.B. Ardabyvskaja 84/64, Šurtakov 47/71

249 Solženicyn 131/65

250 Lipatov 34/71, Šurtakov 41/71, Babkin

251 Keipert 1978, S. 288

252 Vgl. Rachmanova/Formanovskaja 31/77

253 Filin 16/75

Das Material in der LG liefert zwei weitere krasse Beispiele dafür, daß derartige Vorstellungen in der Bevölkerung immer noch fortleben. So mißbilligt der Anglistikdozent Zluktenko die Vorherrschaft englischer Termini in der internationalen Linguistik.²⁵⁴ Lesenwert ist in dem Zusammenhang auch die Replik des Journalisten Vladimirov auf einen Artikel in der „Times“, dessen Autor sich angeblich darüber lustig macht, daß die russische Sprache zu einem großen Teil aus Fremdwörtern, nämlich Anglizismen bestehe. Ähnlich wie Filin *smog* rechtfertigt, legitimiert Vladimirov die Übernahme von Ausdrücken wie *chippi*, *bitnik* usw.²⁵⁵

Weniger auffällig, aber umso interessanter sind zwei Äußerungen, die sich nicht auf Entlehnungen aus dem Amerikanisch/Englischen, sondern auf Übernahmen aus dem Ukrainischen bzw. Weißrussischen als Sprachen von Völkern innerhalb der Sowjetunion und auf das Polnische als Sprache eines Verbündeten der UdSSR beziehen. So erwähnt Lev Uspenskij, daß in vielen Leserbriefen die Übertragung des Suffixes *-ščina*, mit dem im Ukrainischen und Weißrussischen Benennungen von Gegenden von dem Namen ihres Zentrums abgeleitet werden (*Poltavščina* < *Poltava*), auch auf russische Bezirke beanstandet werde. Uspenskij läßt dabei durchblicken, daß ihm die Vorstellung, man könne mit diesem unrusischen Suffix auch die Bezeichnung *Moskovščina* ableiten, nicht behagt.²⁵⁶ Der Schriftsteller Kirsanov lehnt 1964 den Vorschlag der Orthographiekommission, die Buchstabenverbindung *-cy-* durch *-ci-* zu ersetzen, ab, weil dann einige russische Wörter nicht mehr von ukrainischen zu unterscheiden seien.²⁵⁷

Ein anderer bezeichnender Ausspruch fällt bei der Erörterung der Frage, wie fremdsprachige Eigennamen – und hier vor allem polnische – wiederzugeben sind. Den besonders von I. Bělza unterbreiteten Vorschlag, sich dabei mög-

254 Zluktenko 18/71

255 Vladimirov 31/71

256 Uspenskij 21/71; Die vehemente Ablehnung des Suffixes *-ščina* ist im übrigen wohl auf die häufig negativen Konnotationen (vgl.: *inozemščina*, *turetčina*) zurückzuführen, auf die an anderer Stelle der Schriftsteller Fonjakov aufmerksam macht: Fonjakov 44/78

257 Kirsanov 117/64

lichst genau an der Lautung des Namens in der Originalsprache anzulehnen, weist der Ingenieur Kosinskij entschieden zurück mit der Begründung:

„Uvaženie k kul'ture drugich narodov, o kotorom spravedlivo govorit I. Bělza, vovse ne trebuet lomki jazykovych tradicij.“
(Kosinskij 20/69)

Es ist bedenkenswert, daß dies ein Leser sagt, der als Russe im tadžikischen Dušanbe lebt.

Aversionen gegenüber Fremdwörtern treten nicht allein im puristischen Lager auf, sondern sind auch bei einigen Antinormalisatoren und vereinzelt sogar bei Sprachwissenschaftlern zu finden. Von den Antinormalizatory sind jedoch nur diejenigen negativ gegenüber Fremdwörtern eingestellt, die der konservativen Richtung angehören.²⁵⁸ Für Solženicyn und Lipatov bedeuten Fremdwörter eine Bedrohung für die Volkstümlichkeit, die Echtheit des Russischen.²⁵⁹ Andere Antinormalizatory wie Atarov oder Borisova sehen die Aufnahme fremdsprachiger Lexik für eine Bereicherung des Russischen an und heißen ihre Assimilation für gut.

258 Fremdwortpuristische Tendenzen bei konservativen Antinormalizatory wie Solženicyn und Jugov behandelt H. Keipert in dem bereits zitierten Aufsatz über puristische Tendenzen in der russischen Sprachpflege der Gegenwart. Vgl. Keipert 1978

259 Solženicyn 131/65 und Lipatov 34/71

5. Die Bedeutung der Sprachrubrik für die Arbeit des IRJaz

Vor der Beantwortung der Frage, welche Bedeutung der Sprachrubrik in der LG für die Arbeit des IRJaz zukommt, möchte ich an dieser Stelle die inzwischen gewonnenen Ergebnisse noch einmal knapp zusammenfassen.

Beim ersten Überblick über das Material, das die Sprachrubrik der LG anbietet, drängt sich der Eindruck auf, hier seien in Themenwahl und Ausführung reichlich heterogene Artikel zusammengestellt. Einerseits waren es Meldungen von konkreten Normverstößen oder Fragen zu strittigen Problemen des Russischen, meist von Laien in Leserbriefen knapp vorgetragen und kommentiert von Sprachwissenschaftlern, oder anfangs von Uspenskij. Daneben standen umfangreiche, sich oft zu Diskussionsreihen fügende Artikel, in denen die literarische Sprache und besonders deren Verhältnis zur Norm der Standardsprache behandelt wurden.

Hinsichtlich ihrer Einstellung zur Sprachpolitik des IRJaz lassen sich die Verfasser von Beiträgen für die Sprachrubrik – mit Ausnahme der beteiligten Linguisten, die als Mitarbeiter des IRJaz vorwiegend die Interessen des Instituts vertreten – zwei gegensätzlichen Lagern zuordnen. Auf der einen Seite stehen die Puristen, die sprachlenkende Maßnahmen von staatlicher Seite uneingeschränkt befürworten, denn ohne sprachlenkende Eingriffe – so meinen sie – sei die russische Sprache dem Verfall ausgesetzt, jegliche natürliche Entwicklung führe unweigerlich ins Chaos. Unzufrieden sind sie mit dem IRJaz, weil es sich gegenüber sprachlichen Modernisierungstendenzen allzu liberal verhalte. Seine konkreten Maßnahmen erscheinen ihnen zu dürftig, zu wenig verpflichtend und daher ohne die gewünschte Wirkung auf den Sprachgebrauch der Bevölkerung. Ihnen fehlt die Kontrolle, die erst eine Verpflichtung der Bevölkerung zu normgetreuem Sprachgebrauch gewährleiste, wobei sie der Norm keine Dynamik zubilligen wollen. Weil das IRJaz zu einer Sprachpolitik ihrer Vorstellung nicht fähig oder nicht gewillt ist, rufen sie zur Eigeninitiative normbewußter Sprachbenutzer auf.

Das Lager der Antinormalizatory – vertreten durch eine konservative, sprachbewahrende und eine realistische Linie – setzt dagegen großes Vertrauen in die natürliche Sprachentwicklung. Während die einen sprachlenkende Maßnahmen für wirkungslos halten, weil sich die Eigengesetzlichkeit des Russischen allen Bemühungen zum Trotz durchsetze, befürchten andere von ihnen eine Hemmung des natürlichen Ablaufs und damit eine Verschlechterung der russischen Sprache.

Berührungspunkte haben Purismus und die konservative Linie des Antinormalizatorstvo dort, wo sie – beide auf Bewahrung tradierter Sprachzustände ausgerichtet – gegen Modernisierungstendenzen im Russischen protestieren. Die Zielrichtungen ihrer Angriffe unterscheiden sich jedoch wiederum insofern, als Antinormalisatoren das Russische vornehmlich vor fremdsprachigen Einflüssen bewahren wollen (Fremdwortpurismus), während für Vertreter des hier puristisch genannten Lagers eher ein innerer Purismus kennzeichnend ist. Von daher ist die Unterscheidung zwischen „Antinormalizatorstvo“ und „Purismus“, die hier in Anlehnung an die Definition der sowjetischen Linguistik gewählt wurde, nicht ganz zutreffend. Der eigentliche Gegensatz zwischen den beiden Lagern besteht darin, daß die einen eine strengere Kontrolle über die Einhaltung von Sprachnormen in der Bevölkerung fordern, als dies vom IRJaz vorgesehen ist, die anderen dagegen die Normierung und Kontrolle des Sprachgebrauchs ablehnen.

Die Sprachwissenschaftler treten beiden Lagern, deren unterschiedliche Haltungen sie als Varianten von unwissenschaftlicher und daher nicht legitimer Sprachkritik begreifen, als Vertreter einer wissenschaftlichen Sprachpolitik gegenüber.

Das Material in der LG entspricht also im großen und ganzen der Aufgabenstellung des IRJaz, das, wie mehrmals betont, einen Kampf an zwei Fronten führt, gegen übereifrige Normverfechter und gegen kategorische Normgegner.²⁶⁰

260 „Predislovie“, in: APKR 1970, S. 6f, Skvorcov 1970, S. 100f, ders. 1980, S. 112, siehe auch S. 56ff.

Schon an dem umfangreichen Material, das allein in der LG veröffentlicht wird, wird jedoch deutlich, daß das IRJaz beide Strömungen erheblich unterschätzt. Skvorcov schreibt z.B. 1970 und unverändert auch 1980:

„Pervaja točka zrenija (purizm – die Verf.) u nas faktičeski schodit na net, vtoraja (antinormalizatorstvo – die Verf.) podderživaetsja rjadom pisatelej i v pervuju očered' A.K. Jugovym.“²⁶¹

Die Behauptung, der Einfluß des Purismus sei vernachlässigenswert gering, erweist sich angesichts der zahlreichen Leserbriefe mit eindeutig puristischen Anklängen bereits als unhaltbar. Aber auch der zweite Teil der Skvorcov'schen Aussage läßt sich nicht bestätigen, denn in der LG stehen eben nicht nur vereinzelte, sondern die Mehrheit der beteiligten Schriftsteller einer zunehmenden Vereinheitlichung des Russischen kritisch gegenüber.

Die beschriebene Zweigleisigkeit in der Aufklärungsarbeit des IRJaz hilft, die Heterogenität der unter der Sprachrubrik subsumierten Beiträge zu erklären. Auf diesem Hintergrund ist sie nämlich nichts Zufälliges, sondern Ausdruck dessen, daß die Auseinandersetzung mit den beiden unwissenschaftlichen Standpunkten durchaus auch formal in unterschiedlicher Art und Weise geführt wird. Schließlich tritt der Sprachwissenschaftler bei der Kommentierung von Leserbriefen Laien gegenüber, denen er aufgrund seines Wissens- und Autoritätsvorsprungs bei weitem überlegen ist. Die in der Regel als Schriftsteller bekannten Antinormalizatory aber haben der wissenschaftlichen Qualifikation der Linguisten ihre schöpferische Intuition entgegenzusetzen und besitzen außerdem in der LG als Organ des Schriftstellerverbandes praktisch ein Hausrecht.

Die Sprachrubrik, und hier besonders die Rubrik „Jazyk i vremja“, stellt also den Rahmen, innerhalb dessen die Auseinandersetzung auf zwei inhaltlich wie formal verschiedenen, einander kaum überschneidenden Ebene verläuft. Die eine entspricht dabei dem anfänglich und 1977 dominierenden Sprachdienstcharakter der Rubrik und besteht in einem Dialog zwischen Sprachbenutzer und dem IRJaz als normengebender Instanz. Die andere Ebene macht die zwi-

261 Skvorcov 1970, S. 101, wörtlich auch: Skvorcov 1980, S. 112

schen Schriftstellern und Linguisten geführte Diskussion über das Verhältnis des Schriftstellers zur sprachlichen Norm aus.

5.1. Der Dialog mit dem Sprachbenutzer

Welche Bedeutung hat nun die Veröffentlichung von Leserbriefen in der Sprachrubrik der LG für die praktische Arbeit des IRJaz?

Die Zuschriften enthalten erstens – wenn auch nur in sehr kleinen Ausschnitten – Beschreibungen der tatsächlichen Sprachverwendung durch die Bevölkerung. Hier werden Normabweichungen registriert und oft sogar die Sprechergruppen (Schriftsteller, Schüler) oder Kommunikationssituationen (Presse, Fachliteratur, Belletristik, Bekanntmachungen) genannt, in denen bestimmte Normabweichungen besonders häufig auftreten.²⁶² Solche Angaben helfen dem Institut bei der Beurteilung der Frage, bis zu welchem Grad die von ihm gesetzten Normen der russischen Sprache von der Sprechergemeinschaft befolgt werden. Es erhält so Anhaltspunkte für Schwachstellen in der Beherrschung der Standardsprache, an denen eine intensive Aufklärung nötig wäre. Auf die Wichtigkeit solcher Informationen weist Svarckopf hin:

„Poskol'ku kul'tura reči zakonomerno vključaet v sebja prikladnoj aspekt (...), normalizator krovno zainteresovan v vyjasnenii stepeni togo, naskol'ko konkretnye nositeli jazyka vladejut literaturnymi normami (inače nevozmožna dejstvennaja propaganda norm literaturnogo jazyka).²⁶³“

In den Leserbriefen manifestieren sich aber auch die Vorstellungen der Sprachbenutzer von den Normen des Russischen. Hier zeigt sich, inwieweit dem Sprecher das gültige Normensystem bewußt ist. Es wurde schon an anderer Stelle erwähnt, daß sich viele Verfasser von Zuschriften an veralteten Normen oder an eigenen, nicht der Norm entsprechenden Sprachgewohnheiten orientieren. Die Leserbriefe geben somit dem IRJaz ein Feedback zu seiner Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung. In der Sprachrubrik wurde u.a. deut-

²⁶² Vgl dazu S. 36 und 47

²⁶³ Švarckopf 1970, S. 283; ähnlich auch schon bei: Kostomarov/Švarckopf 1966, S. 22

lich, daß die vom Institut herausgegebenen Broschüren und Handbücher zu Sprachfragen nur ungenügend bekannt geworden sind und Wörterbücher nicht benutzt werden. Kalinin bemerkt:

„Iz čitatel'skich pisem, iz statej (. . .) vidno (. . .), čto my ešče malo propagandiruem chorošie knigi o jazyke, poleznye slovni, spravočniki, posobija po kul'ture reči.“ (Kalinin 35/71)

Drittens äußern die Laien ihre Einstellung zur Sprache, zur Kodifikation und zum Sprachgebrauch der Bevölkerung. Diese Äußerungen bedeuten, wie bereits eingangs dargestellt, für den Sprachnormer wichtige Informationen für die Planung und Durchführung gezielter sprachpolitischer Maßnahmen:

„. . . praktičeskoe osuščestvlenie zadač kul'tury reči trebuet izučenija jazykovogo opyta tech, k komu obraščena jazykovaja politika, čtoby znat', na kakie čerty jazykovogo čut'ja govorjaščich možto opirat'sja pri progagande kul'tury reči, a s kakimi sleduet boro:'sja.“²⁶⁴

In diesem Sinne würdigt Babkin die Sprachrubrik der LG als nützliche Einrichtung:

„V zabote o dostoinstve, mošči i čistote russkogo jazyka 'Literaturnaja gazeta' pod rubrikoj 'Jazyk i vremja' na svoich stranicach vela oživlennyj, soderžatel'nyj i, nesomnenno, ves'ma svoevremennyj i poleznyj razgovor o tom, kak živet i razvivaetsja russkij jazyk v nasu burnuju epochu. (. . .) Vyskazyvanija byli kritičny, neredko samokritičny, neuklončivy i otkrovenny, a potomu sovsem netrudno, pročitav podrjad vse opublikovannye gazetoj stat'i i zametki, ulovit', kakie že, s točki zrenija učastnikov spora, rečevye nedostatki i poroki podležat osuždeniju i rešite.'nomu iskoreneniju.“ (Babkin 31/72)

Wie aus redaktionellen Anmerkungen hervorgeht, werden auch unveröffentlicht gebliebene Leserbriefe dem Institut weitergeleitet und dort vermutlich ausgewertet. Aus solchen Äußerungen hat das IRJaz 1965–1970 eine „kartoteka obščestvennogo mnenija“ erarbeitet.²⁶⁵ Daß die veröffentlichten Beiträge berücksichtigt werden, bestätigt neuerdings die kürzlich erschienene

264 s.o.; vgl. dazu auch: Kuchař/Stich 1976, S. 340 f

265 Vgl. Gorbačevič 1978, S. 7

Arbeit des Leiters der Abteilung für Sprachkultur am IRJaz, L.I. Skvorcov, in der einige Artikel erwähnt werden.²⁶⁶

Darüber hinaus wird dem Institut durch die Veröffentlichung der Leserbriefe und der ihm gebotenen Gelegenheit zu unmittelbarer Kommentierung die Möglichkeit eröffnet, auch die LG für die Propagierung seiner sprachpolitischen Maßnahmen zu nutzen und so einen weitaus größeren Leserkreis anzusprechen, als dies über populärwissenschaftliche Broschüren oder Handbücher möglich wäre. Dies unterstreicht z.B. Gorbačevič in der Diskussion von 1978:

„Obsuždenie problem kul'tury reči kak sostavnoj časti obščej kul'tury človeka – zadača v ogromnoj mere prosvetitel'skaja. Širokaja čitatel'skaja auditorija, znakomjas' s točkoj zrenija togo ili inogo avtora, sopereživaet, volnuetsja, negoduet, a značit, vsem chodom diskussii vovlekaetsja v aktivnyj process razmyšlenija, i esli ugodno, priobščenijsja k kul'ture rodnogo jazyka.“ (Gorbačevič 39/78)

So würdigt denn auch Skvorcov die Teilnahme von Sprachwissenschaftlern an Diskussionen in der LG²⁶⁷ als entscheidenden Beitrag dazu, die Vermittlung fundierter linguistischer Kenntnisse in der Bevölkerung zu intensivieren und auszuweiten.²⁶⁸

5.2. Die Diskussion über das Verhältnis des Schriftstellers zur standardsprachlichen Norm

Die Auseinandersetzung über Wechselbeziehungen zwischen dichterischem Sprachgebrauch und den Normen der russischen Standardsprache nimmt

266 Skvorcov 1980, z.B. S. 132

267 Skvorcov spricht von der großen Diskussion, die in den Jahren 1971–1974 unter dem Namen „Jazyk i vremja“ geführt worden sei. Eine solche zusammenhängende Diskussion hat es aber nicht gegeben, auch die Festsetzung der Grenzen 1971–1974 scheint willkürlich getroffen zu sein, da die Rubrik von 1971–1976 bestand.

268 Skvorcov 1980, S. 12

unter den Sprachbeiträgen in der LG einen großen Raum ein. Sie hat nicht – wie der Dialog mit dem Sprachbenutzer – erst bei der Einrichtung einer speziellen Sprachrubrik 1964 Gestalt angenommen, sondern fand schon früher, nämlich 1934, in dieser Zeitung statt.²⁶⁹ Noch 1965 und 1966 verläuft sie außerhalb der Sprachrubrik und wird erst nach deren Konzeptionsänderung in sie eingegliedert.²⁷⁰ Sowohl ihre Thematik als auch die von den Diskussionsteilnehmern bezogenen festgefahrenen Fronten scheinen dem LG-Leser vertraut zu sein. So berichtet etwa Lanščikov:

„Ne v pervyj raz voznikaet v pečati spor na temu: dolžen li byt' jazyk pisatelja bezuprečnym s točki zrenija literaturnoj normy, ili emu pozvolitel'ny kakie to ‚vol'nosti‘? Tradicionny i učastniki spora: s odnoj storony – pisatel', napadajuščij na lingvistov-normalizatorov, s drugoj storony – jazykoved, trebujuščij ot pisatelja strogogo sobljudenija vsech pravil.“ (Lanščikov 14/72)

Im Mittelpunkt der Diskussion steht also die Frage, inwieweit der Schriftsteller bei der Wahl seiner sprachlichen Ausdrucksmittel den Normen des Standardrussischen verpflichtet ist und inwieweit er seinen individuell-sprachschöpferischen Ideen Ausdruck verleihen darf. Wie Lanščikov richtig bemerkt, erwarten Sprachwissenschaftler vom Schriftsteller angesichts der ihm zugedachten spracherzieherischen Aufgabe eine besonders strikte Befolgung standardsprachlicher Normen. Hier und da werden ihm allerdings im Rahmen des Überschaubaren gewisse stilistisch oder inhaltlich motivierte Normabweichungen zugestanden: die Bildung neuer Wörter und Wortverbindungen, sofern sie den Wortbildungsmöglichkeiten des Standardrussischen nicht widersprechen und nicht reine Dubletten sind²⁷¹, das Abwandeln von erstarrten Phraseologismen²⁷² und zur Personencharakterisierung die Aufnahme vereinzelter dialektaler oder umgangssprachlicher Lexik.²⁷³

Elemente aus der „Sprache des Volkes“ und individuelle stilistische Besonderheiten dürfen dabei den standardsprachlichen Charakter literarischer

269 Vgl. dazu S. 18 mit Anmerkung 30. Weitere Schriftstellerartikel zu diesem Thema in der LG erwähnt Grigor'ev 1961.

270 Vgl. S. 22

271 Siehe Skvorcov 40/75

272 Čukovskij 144/64; Formanovskaja 14/77

273 Vgl. dazu z.B. Kasatkin 1967, S. 88

Texte nicht beeinträchtigen, da sonst die immer wieder geforderte Allgemeinverständlichkeit nicht mehr gewährleistet sei.²⁷⁴

Die Antinormalisatoren nun können einer rein edukatorischen Aufgabe nichts abgewinnen. Sie wollen sich die Möglichkeit nicht nehmen lassen, die nicht immer normgerechte Sprachpraxis der Bevölkerung, über die sie schreiben, realistisch wiederzugeben, statt das Auseinanderklaffen von geforderter Norm und tatsächlichem Sprachgebrauch zu kaschieren.²⁷⁵ Deshalb fordern sie die Enttabuisierung dialektaler und soziolektaler Sprachelemente – wenn auch meist nur auf literarischem Gebiet. Darüber hinaus nehmen sie in der Tradition anerkannter Klassiker das Recht für sich in Anspruch, aktiv an der Weiterentwicklung des Russischen teilzuhaben, auch wenn nicht all ihren sprachschöpferischen Experimenten Erfolg beschieden ist.²⁷⁶

Besonders bei der Aufnahme außerstandardsprachlicher Lexik in literarische Texte geraten Schriftsteller in Konflikt mit der Instanz des „literaturnyj redaktor“, einem verlagseigenem Korrektor, der die sprachliche Form von Manuskripten vor der Drucklegung auf ihre Übereinstimmung mit den Normen des Standardrussischen überprüft und gegebenenfalls eigenmächtig verändert. Kritische Erwähnung findet diese Instanz in den Beiträgen von Rylenkov (96/64), Malov (9/66), Birjukov (9/66), Vinokurov (7/72 und 47/73), Lev (14/72), Abramov (47/72), Dik (5/68) und Gladilin (32/74). Hier werden die Korrektoren als dogmatische Verfechter sprachlicher Normen charakterisiert:

„Redaktor – èto jarostnyj storonnik normy, za nemnogimi isključenijami èto vseгда purist.“ (Abramov 47/72)²⁷⁷

Malov und Rylenkov nennen Beispiele für Wörter, die von Korrektoren beanstandet wurden. Gladilin beschreibt, wie einer seiner Romane dermaßen verändert worden sei, daß nach der Überarbeitung ein ungehobelter

274 Vgl. dazu auch S. 82

275 Levin 134/65, Kolesnikov 30/73, Možajev 23/76, Nersesov 33/76, Vanšenkina 23/78, Abramov 47/72,

276 Vinokurov 48/73, Gusev 18/76, Žirmunskaja 27/76, Solov'ev 42/76, Vanšenkina 23/78

277 ähnlich auch: Birjukov 12/66, Vinokurov 7/72

Soldat in der Sprache eines Akademikers redete, eine andere Person gar ganz gestrichen worden sei, weil sie sich im Manuskript nicht der Standardsprache bedient hatte. Malov und Vinokurov (7/72) befürchten, daß die Sprachdiskussionen von 1965/66 bzw. 1971/72 einer verstärkten Zensur literarischer Texte Vorschub leisten könnten. Die Rigorosität, mit der einige Korrektoren diesen Berichten zufolge in Texte vornehmlich noch unbekannter Autoren eingreifen, führt nach Meinung der Antinormalisatoren zu einem überängstlichen Sprachverhalten bei Schriftstellern. Deren Verunsicherung äußert sich z. B. in der von Uspenskij, Kron und Beljarev erwähnten Tendenz, alles, was außerhalb des Standardwortschatzes liegt oder im übertragenen Sinn zu verstehen ist, mit Anführungsstrichen abzusichern.²⁷⁸

Weitaus schlimmere Folgen befürchten die Antinormalisatoren, wenn Schriftsteller aus Angst, Normen zu übertreten, keine neuen, originellen Sprachmuster mehr hervorbringen, sondern, sich am Üblichen orientierend, ständig abgegriffene Klischees reproduzieren:

„Pisatel'stvo – éto vseгда risk. Plocho, esli iz-za stracha ostupit'sja pisatel' stanet čurat'sja jazykovej paradoksal'nosti, složnych i prichotlivych jazykovych figur, razgovornoj ‚pričudlivosti‘.“
(Vinokurov 48/73)²⁷⁹

Nicht umsonst prangern sie in ihren Artikeln immer wieder eben jene klischeehafte Sprachverwendung an, die selbständiges Denken überflüssig macht oder gar blockiert:

„Knižnaja reč' v nesravnennno bol'shej stepeni, čem živaja, pol'zuetsja gotovymi sočetanijami slov i celych fraz. I esli rebenok priučaetsja govorit' tol'ko gotovymi ‚blokami‘, to skol' pagubno vlijaet éto na obrazovanie u nego netrivial'nogo sposoba myšlenija i pravil'nych ponjatij o tom, čto značit myslit'!“ (Čudakov 41/73)

„Slovesnye ‚modeli‘, gotovye bloki iz ul'trasovremennych slov i ponjatij sposobny soobščit' illjuziju intelektual'nosti, sverchsovremennosti, togda kak na dele osvoboždajut mozg ot vsjačeskoj raboty.“ (Anašenkov 47/76)

278 Kron/Uspenskij 123/65, Beljarev 36/67

279 Vgl. auch Zirmunskaja 27/76

Die daraus entstehende glatte, normgerechte Literatur (čistopisanie²⁸⁰, gladkopis'²⁸¹ krasnorečie²⁸²) biete zwar keinerlei Anlaß zu Beanstandungen, sei dafür aber langweilig und entbehre jeglicher Merkmale individueller Wirklichkeitsverarbeitung.²⁸³

In dieser erst später der Sprachrubrik untergeordneten Auseinandersetzung, die in erster Linie von Schriftstellern und Linguisten getragen wird, dominieren eindeutig die Antinormalizatory. Die eingangs aufgeworfene Frage, wessen Bedürfnissen die LG mit ihrer Sprachrubrik entspricht, muß also für die beiden Ebenen der Auseinandersetzung unterschiedlich beantwortet werden. Auf der Ebene des Dialogs zwischen dem normengebenden Institut und dem Laien-Sprachbenutzer kommt sie primär den Interessen des IRJaz nach. In der Diskussion um den dichterischen Sprachgebrauch dagegen steht sie den Antinormalizatory als Forum zur Verfügung, ihre mit wesentlichen Prinzipien der „offiziellen“ Sprachpflege des IRJaz nicht übereinstimmenden Ansichten zum Ausdruck zu bringen, was nicht zuletzt aus dem Hausrecht resultiert, das die Antinormalizatory als Schriftsteller in der LG genießen.

280 Vinokurov 48/73

281 Zalygin 46/73

282 Solov'ev 42/76

283 Vgl. auch Malov 9/66 und Ryl'kov 140/65

6. Resümee

Die Sprachrubrik der LG wurde 1964 im Zusammenhang mit der systematischen Einbeziehung der Massenmedien in die Sprachpolitik des IRJaz eingerichtet. Begonnen als unregelmäßig erscheinende Sprachecke zur Beantwortung oder Kommentierung einzelner, an die Redaktion der Zeitschrift gesandter Leserzuschriften, die in erster Linie der Schriftsteller Lev Uspenskij vornimmt, entwickelt sie sich ab 1968 unter zunehmendem Einfluß des IRJaz zu einem festen Bestandteil der LG. Dabei tritt der anfangs prägende Sprachdienstcharakter der Rubrik, der sich in deren ursprünglichem Namen „Služba ruskogo jazyka“ widerspiegelt, allmählich in den Hintergrund und macht mehr und mehr zusammenhängenden Diskussionen Platz.

Sprachbeiträge werden von Schriftstellern, Linguisten und Laien verfaßt. Nur die ersten beiden Personengruppen stehen sich unter vergleichbaren Voraussetzungen als Diskussionspartner gegenüber. Während von Schriftstellern verfaßte Aufsätze in der LG als Organ des Schriftstellerverbandes auch die Diskussionen über Sprache dominieren, wird den Linguisten von der Redaktion eine immense Autorität als Sachverständigen eingeräumt. Von beiden Gruppen nicht als ernstzunehmende Gesprächspartner akzeptiert stehen die zahlreichen beteiligten Leser mit ihren Zuschriften. Sie haben wenig Einfluß auf den Verlauf und das Ergebnis der Auseinandersetzungen. Erwünscht ist ihre Teilnahme nur dann, wenn sie beobachtete Normabweichungen aufzählen oder Fragen stellen, die dann von Linguisten beantwortet werden können. Kritik am Sprachgebrauch von Schriftstellern oder an der Arbeit des IRJaz wird mit dem Hinweis auf die Inkompetenz von Laien zurückgewiesen.

Die Sprachrubrik der LG spiegelt die Situation wider, in der sich die offizielle Sprachpolitik in der Sowjetunion auch nach eigenen Angaben befindet: zwischen übereifrigen Verfechtern und kategorischen Gegnern der Sprachnorm. Beide Strömungen werden von ihr als unwissenschaftlich abgetan und fälschlicherweise verharmlost. Wohl deshalb fehlt in der wissenschaftlichen Literatur eine eingehende Beschreibung der beiden konträren Standpunkte. In dieser Hinsicht bot das LG-Material reichlich Informationen. Es ermöglicht,

die Vorstellungen von Sprache, die den beiden Richtungen zugrunde liegen, herauszuarbeiten und die Argumentationsweise ihrer Vertreter zu illustrieren.

Dabei ergab sich, daß die meisten Teilnehmer nur äußerst vage Vorstellungen darüber hatten, was Sprache im gesellschaftlichen Leben leistet. Auffällig war der stereotype Charakter ihrer Sprachurteile, der vermuten läßt, daß diese Einstellungen kollektiv erlernt sind. Interessant wäre es, zu untersuchen, woraus diese Vorstellungen resultieren und inwiefern sie darauf zurückgeführt werden können, daß, wie Gorbačevič es andeutet, der Bevölkerung in Sprachfragen nur unzureichende, allzu vereinfachte Antworten gegeben werden, oder aber, wie oftmals in den LG-Beiträgen, ihre Erklärungen zu wenig auf die linguistischen Vorkenntnisse von Laien abgestimmt sind. Dafür müßten sowohl Lehrbücher für den Schulunterricht und populärwissenschaftliche Broschüren des IRJaz analysiert werden, als auch die zahlreichen von Schriftstellern verfaßten Sprachbücher, die offensichtlich einen großen Einfluß auf die Bevölkerung haben.

Puristische Ansichten wurden vor allem von Laien vertreten, bei denen es sich – soweit dies aus den jeweiligen Angaben zu Beruf und Wohnort der Verfasser zu ermitteln war – um einen Personenkreis handelt, von dem eine überwiegende Verwendung der Standardsprache zu erwarten ist. In erster Linie von Schriftstellern vorgebracht wird die Position des Antinormalizatorstvo, bei dem zwei Richtungen unterschieden werden müssen: eine sprachbewahrende, konservative Linie, die sich durch Fremdwortaversion und Idealisierung dialektaler Sprachformen auszeichnet, und eine Linie, deren Vertreter sich am tatsächlichen Sprachgebrauch der Bevölkerung orientieren.

Viele Beiträge in der Sprachrubrik behandeln konkrete Beispiele für Normabweichungen, die in der gegenwärtigen Sprachpraxis der Bevölkerung zu beobachten sind. Die vorwiegend in der Form von Fehlerlisten vorgebrachten Normverletzungen im Bereich der Grammatik wurden von mir – soweit dies möglich war – systematisiert.

Diskussionen entzündeten sich vor allem an Problemen des Lexikons. Besonders die Frage, ob der Schriftsteller dialektale Elemente in seine literarische Sprache aufnehmen darf, war sehr umstritten. Viele Teilnehmer, darunter auch Sprachwissenschaftler, äußerten eine negative Einstellung gegenüber dem Dialekt, der als Sprachform rückständiger Dorfbewohner abgelehnt wurde. Diese Vorstellung scheint bei russischen Standardsprechern tief verwurzelt zu sein. Befürwortet werden Dialektismen ausschließlich von den Antinormalizatory, teils jedoch im Bestreben, alte Sprachzustände aufrechtzuerhalten (konservative Linie). Der Fremdwortpurismus spielt in der LG nur eine sehr unbedeutende Rolle, markante Äußerungen gegen Fremdwörter blieben auf Ausnahmen beschränkt.

Festgestellt werden konnte, daß die Auseinandersetzung in der LG auf zwei verschiedenen Ebenen verläuft. Die eine Ebene entspricht dabei dem anfänglichen Sprachdienstcharakter der Rubrik und stellt einen Dialog zwischen Sprachbenutzer und normengebender Instanz dar. Eine Zusammenarbeit der Redaktion mit dem IRJaz garantiert dabei, daß Leserbriefe an das Institut zur Einsicht und Kommentierung weitergeleitet werden, und räumt dem IRJaz die Möglichkeit ein, die LG als Publikationsorgan zu nutzen, um so auf breite Leserkreise Einfluß nehmen zu können. Die Auswertung der Leserschriften bietet dem Institut wichtige, für eine gezielte Durchführung sprachlenkender Maßnahmen notwendige Informationen.

Auf einer anderen Ebene liegt die Auseinandersetzung zwischen Schriftstellern und Linguisten um das Recht des Schriftstellers auf freie Auswahl seiner sprachlichen Ausdrucksmittel. Während Linguisten und Laien von den Schriftstellern einen besonders normgetreuen Sprachgebrauch erwarten, wollen diese die Sprachpraxis der Bevölkerung mitsamt den üblichen Normverstößen realistisch wiedergeben und auch selbst sprachschöpferisch tätig werden. Ihre Kritik gilt zum einen den verlagseigenen Korrektoren, weil sie Abweichungen vom Standardsprachgebrauch oft kategorisch ablehnen und eigenmächtig durch ähnliche, aber nicht unbedingt treffende Standardwörter ersetzen. Sie tadeln aber auch Schriftsteller, die aus Unsicherheit oder Opportunismus eine geglättete, normgerechte und daher keinerlei Anlaß zu Beanstan-

dungen bietende Literatur produzieren, die ohne jegliche individuelle Wirklichkeitsverarbeitung nichtssagend bleibe.

DOKUMENTATION



– 1964 –

LG 7/64 (16.1.64)

M. Semenov: „Vo kuznice...“

In der Nummer 7 der LG von 1964 befindet sich ein feuilletonistischer Aufsatz von M. Semenov über neuere Wortschöpfungen im Russischen. Dieser Beitrag verläßt nicht den Rahmen einer bloßen Aufzählung von Semenovs Meinung nach zu beanstandenen Neologismen:

moreprodukty, rozovod, ochotoustrojstvo, dičezagotovki, nedopromyšlenie, perepromyšlenie, obezbolivanie, obilečivanie;

Außerdem bemängelt Semenov Abbreviaturen zur Bezeichnung von Behörden:

- 1-j MOLMI: *Pervyj Moskovskij ordena Lenina medicinskij institut*
- *Privet delegatam KADI, MADI i ChADI! (Kievskij, Moskovskij i Charkovskij avtodorožnyj institut)*

LG 25/64 (27.2.1964)

SPOR IDET

S. 2

I. Sviridenko: „Ne zvuk okostenelyj“

Mit dem Brief des Lesers Sviridenko aus Kant beginnt in der LG eine Diskussion um die 1964 geplante Orthographiereform.

Sviridenko sieht die Ursache für stilistische und inhaltliche Mängel in Schulaufsätzen darin, daß im Schulunterricht der Vermittlung von orthographischen Regeln zuviel Zeit und Energie gewidmet werde. Die Lehrerschaft warte ungeduldig auf die Ergebnisse der Kommission, die an der Vereinfachung der russischen Rechtschreibung arbeite. Derzeit seien die Lehrer damit beschäftigt, den Schülern Regeln beizubringen, die oft weder durch die Aussprache noch durch logische Folgerichtigkeit abgesichert seien. Sviridenko hält es für wichtig, daß die Probleme der Orthographiereform nicht allein von Linguisten entschieden, sondern auch von Lehrern und Schriftstellern diskutiert werden. Nach Sviridenko erhoffen sich die Lehrer von der Kommission eine Vereinfachung der Trennungsregeln und der Regeln für den Gebrauch von Großbuchstaben, die Vereinheitlichung der Wiedergabe von unbetonten Vokalen, die Reduzierung der Vielfalt von Lautwechseln und die Abschaffung von Doppelkonsonanten im Wortstamm.

Eine weitere Ursache für den mangelhaften Sprachgebrauch bei Schülern sei Schriftstellern, Literaturwissenschaftlern und Publizisten anzulasten, die die Schulbücher in einer grauen Sprache verfaßten. Er erinnert daran, daß L. Tolstoj seinerzeit vorbildliche Schulbücher und didaktische Erzählungen geschrieben habe. Außerdem benötige man dringend ein Lehrbuch der Stilistik für die fünfte bis zehnte Klasse, das unter Mitwirkung von Pädagogen und Schriftstellern zusammengestellt werden müsse.

Sviridenko beschließt seinen Brief mit der Aufforderung an Schriftsteller, Wissenschaftler und Pädagogen, zu dem Thema Orthographiereform Stellung zu nehmen.

LG 34/64 (19.3.1964)

SPOR IDET

S. 2

A.I. Efimov: „Sila tradicii ili . . .“

Efimov berichtet über den Verlauf der Diskussion innerhalb der Orthographiekommission. Er erwähnt, daß im November 1962 in der Abteilung für Literatur und Sprache der Akademie der Wissenschaften eine Kommission zur Verbesserung der russischen Orthographie gebildet worden sei, die aus wissenschaftlichen Mitarbeitern, Fachkräften für den Bereich der russischen Sprache, Lehrern, Pädagogen, Psychologen und Vertretern der Volksbildung bestünde. Innerhalb der Kommission sei umstritten, welches Prinzip bei der Festlegung der Rechtschreibung zugrunde zu legen sei. Einige Kommissionsmitglieder vertreten nach Efimov das Prinzip der Angleichung der Schrift an die Aussprache, andere dagegen hielten an dem historischen Prinzip fest.

Efimov ist der Ansicht, daß die Beseitigung der Doppelkonsonanten keinen Verlust für das Russische bedeute. Die Diskussion darum könne jedoch erst dann abgeschlossen werden, wenn durch empirische Untersuchungen nachgewiesen sei, daß in russischen Wörtern keine langen Konsonanten realisiert werden.

Er hält es für erforderlich, auch die Aussprachenorm zu überarbeiten. In der Auseinandersetzung um die Beziehung zwischen Rechtschreibung und Aussprache werde fälschlicherweise die Aussprachenorm als unverletzbar vorausgesetzt. Tatsächlich sei jedoch z.B., obwohl die Norm *gonjat*, *choronjat* vorschreibe, eine andere Aussprache, nämlich *gonjut*, *choronjut* verbreiteter. Gelänge es, diese überall anzutreffende Realisierung zur Norm zu erheben, wäre auch das leidige Problem der elf unregelmäßigen Verben gelöst, die Millionen von Schülern auswendig lernen müßten, obwohl nicht einmal Erwachsene sie beherrschten.

Unbestritten zu einer Erleichterung der Rechtschreibung führe der Verzicht auf den „mjagkij znak“ nach den Zischlauten *ž, č, š* (*molodež, neseš, običaěšja, sploš, noč, sprjač, stričsja*). Hier sei der „mjagkij znak“ ohnehin nur ein überliefertes Zeichen für eine früher vorhandene Weichheit der bereits im 14. Jahrhundert erhärteten Konsonanten *ž* und *š*. Die Markierung des femininen Genus durch den „mjagkij znak“ sei redundant, da es bereits durch Prädikat und Attribut ausreichend markiert werde.

Bevor man die Schreibweise von zusammengesetzten Adjektiven (zusammen oder mit Bindestrich) festlege, müsse überprüft werden, wie häufig solche Adjektive in der zeitgenössischen Presse und Literatur vorkommen. Derzeit herrsche völlige Unordnung bezüglich der Schreibweise von Adjektiven:

<i>večnozelenyj</i>	aber:	<i>temno-rusyj</i>
<i>mašinostroitel'nyj</i>	aber:	<i>mašino-traktornyj</i>

Den in der Kommission erörterten Vorschlag, die Präfixpaare *raz-/ras-, bez-/bes-* usw. einheitlich auf eine Form zu beschränken (*raz-, bez-*), verwirft Efimov. Er sieht darin einen zu starken Eingriff in die Sprache, durch den viele Wörter, deren Präfixbestandteil nicht mehr als solcher zu erkennen sei, eine neue Schreibweise erhalten müßten: *voztok, iztok, beztoloč'*.

Als weniger umstrittene Vorschläge, deren Annahme er für wahrscheinlich hält, nennt Efimov die endgültige Aufgabe des „tverdyj znak“ und seine Ersetzung durch den „mjagkij znak“ (*ad'jutant, s'ezd*), die Angleichung der Schreibung an die Aussprache in Lehnwörtern wie *žuri* (*žjuri*), *parašut* (*parašjut*) und die Änderung der Buchstabenverbindung *cy* in *ci*. Letztere Maßnahme werde sich nach Überzeugung von Wissenschaftlern nicht in Richtung auf eine Erweichung des *c* auf die Aussprache auswirken. Trotz der Unbestrittenheit dieser Vorschläge sei jedoch auch hierzu die Meinung der LG-Leser für die Kommission interessant und nützlich.

Außerdem spricht Efimov sich gegen die ständige unqualifizierte Kritik von Laien an dem Urteil von Fachkräften auf dem Gebiet der Orthographie aus.

LG 37/64 (26.3.1964)

SPOR IDET

S. 3

S. Sakk: „Ugroza . . . novoj reformy“

Der Arzt S. Sakk aus Dagestan zweifelt am Nutzen der Orthographiereform, da die Regeln zur Rechtschreibung erst 1956 überarbeitet worden seien und schon jetzt, nach zehn Jahren, erneut einer Änderung bedürften. Er glaubt nicht daran, daß allein die Reform der Rechtschreibung das Niveau der Sprachbeherrschung verbessern könne. Derartige Eingriffe in die Sprache, wie sie von der Kommission vorgeschlagen werden, machen es seiner Meinung

nach eher schwieriger, richtig zu schreiben. Dadurch, daß die Orthographieregeln ständig wechselten, werde die Bevölkerung nur verunsichert. Sakk kritisiert, daß die Reform von 1956 nicht konsequent genug durchgeführt worden sei. Man habe nicht dafür gesorgt, daß die neuen Regeln zugänglich gemacht wurden. Der Mehrheit seien sie immer noch unbekannt. Augenblicklich könne man sie unmöglich kaufen, da sie in viel zu geringer Auflage verlegt worden seien.

Sakk schlägt vor, die 1956 erstellten Regeln zu überarbeiten, einige wirklich unnötige oder unverständliche Regeln zu beseitigen und dann neu herauszugeben. Schließlich müsse man diese Neuauflage allen Bürgern der UdSSR über Presse und Rundfunk bekannt machen, ausreichend viele Exemplare drucken und dafür sorgen, daß sie jederzeit im Verkauf vorrätig seien. Außerdem solle regelmäßig in der Radiosendung „Besedy o russkom slove“ über Änderungen in der Orthographie informiert werden. Sakk wünscht ausdrücklich eine Antwort von führenden Wissenschaftlern auf seinen Brief.

LG 54/64 (7.5.1964)

SPOR IDET

S. 3

N. Plenkin: „Éto vse polumery“

N. Plenkin, beruflich in der Lehrerausbildung tätig, teilt ebenfalls nicht die hohen Erwartungen Sviridenkos an die Orthographiereform. Er meint, sie werde nicht bedeutend zur Verbesserung des Sprachgebrauchs von Schülern beitragen. Viel eher benötige man ein neues Lehrbuch der russischen Sprache.

Plenkin bemängelt, daß viele Jahre lang die Lernfortschritte der Schüler, entsprechend ministerieller Instruktionen und Schriften zur Methodik, allein an der Anzahl der in den schriftlichen Arbeiten unterlaufenen Orthographie- und Interpunktionsfehler gemessen worden seien, während stilistische Fehler überhaupt keine Beachtung gefunden hätten. Er hält einen neuen Lehrplan, der den bis jetzt vernachlässigten lexikalischen Bereich berücksichtigt, für dringend erforderlich. In einem neuen Lehrbuch müsse seiner Meinung nach neben der Grammatik und der Orthographie auch die Lexik, Stilistik und Akzentologie behandelt werden.

I. Žuravlev: „Zlaja volšebnica grammatika“

I. Žuravlev macht die Lehrer für russische Sprache und Literatur für die mangelnde Sprachbeherrschung von Schülern verantwortlich. Er wirft ihnen vor, sie versteckten hinter ihrem ständigen Gerede über die Schwierigkeiten der russischen Orthographie nur ihre eigene Unzulänglichkeit. Er übt Kritik am Russischunterricht, der durch die Stupidität von Wortschatzübungen, Diktaten und endlosen grammatischen Analysen die Legende von den unüber-

windbaren Schwierigkeiten bei der Erlernung der russischen Sprache hervorgerufen habe. Außerdem verwandle die Frage-Antwort-Methode den Unterricht in einen „bezgramotnyj dialog“ zwischen Lehrern und Schülern, der zu Denkfaulheit und Stammelei führe. Ohne daß die Unterrichtsmethode verbessert werde, könnten die Probleme der Sprachkultur auch durch noch so viele Orthographiereformen nicht gelöst werden. Er fordert, daß russische Sprache und Literatur als Einheit und nicht wie bisher getrennt unterrichtet werden, zusätzlich müsse die Lehrerausbildung verbessert werden. Erst dann verschwinde die panische Angst vor der Grammatik, und die orthographischen Schwierigkeiten träten in den Hintergrund.

LG 68/64 (9.6.1964)

S. 2

L. Uspenskij: Dorigie moi bolez'ščiki“

Lev Uspenskij kommentiert fünfzehn Leserbriefe, die an die Redaktion der LG eingesandt wurden. Er gibt dabei zunächst einen Überblick über die Leserbriefverfasser: darunter befänden sich drei Pensionäre, vier Schüler, ein Offizier im Ruhestand, eine Textilarbeiterin, ein Fabrikangestellter, ein Mitglied des Schriftstellerverbandes. Uspenskij weist darauf hin, daß eine derartige Zusammensetzung noch vor fünfzig oder hundert Jahren unvorstellbar gewesen sei, da sich damals nur einige wenige Schriftsteller und ein paar Sprachwissenschaftler um die russische Sprache gekümmert hätten. Heute dagegen Sorge sich das ganze Volk darum, da richtiges Sprechen und Schreiben für Millionen zu einer Notwendigkeit geworden sei.

Sprachbesorgte („bolez'ščiki za jazyk“) äußerten vielfach den Wunsch nach einem gesamtrossischen Amt zur Bewahrung der Reinheit der russischen Sprache. Verständlicherweise verfügten sie jedoch nicht immer über eine ausreichende Qualifikation auf sprachwissenschaftlichem Gebiet, so daß ihre Forderungen oft unangemessen seien und ihre Ratschläge nicht ohne weiteres akzeptiert werden könnten.

Der Leser Šapolov aus Chabarovsk spreche sich beispielsweise gegen griechisch-lateinische und französische Fremdwörter vor allem in der Landwirtschaft aus: *agrotechnika*, *granulirovanie*, *agrochimija*. Uspenskij antwortet ihm mit einem Zitat von V. Belinskij, in dem dieser zwar den unnötigen Fremdwortgebrauch kritisiert, gleichzeitig aber auch auf die Notwendigkeit eines internationalen Austausches von Begriffen und daher auch von Wörtern hinweist. Außerdem wird erwähnt, daß Fremdwörter nicht in jedem Fall weniger verständlich seien als russische Wörter. So sei einem Bauern das Lehnwort *kučer* geläufiger als das russische Wort *voznica*. Uspenskij schlägt vor, das Fremdwort vorzuziehen, wenn es treffender, kürzer und ausdrucksstärker sei als das russische Pendant: *agronom* statt *polezakonnik* oder *pole-*

Životno-rastenevod. Er vertritt die Ansicht, daß die Sprache selbst entscheide, welche Fremdwörter dem Russischen nützlich und welche unnötig seien: nützliche Fremdwörter werden seiner Meinung nach adaptiert, während unnötige („Barbarismen“) sich gar nicht über längere Zeit in der Sprache halten könnten.

Einem anderen Leser, der sich über das Vordringen des Ausdrucks *atel'e* statt *masterskaja* beschwert, antwortet Uspenskij, *atel'e* sei gerechtfertigt in Verbindungen wie *šoejnoe atel'e*, *galanterejnoe atel'e*, nicht aber in der Verbindung *parovozoremontnoe* oder *vodoprovodnoe atel'e*.

In einem weiteren Leserbrief wird nach Uspenskij der Gebrauch von Schablonen und Flickwörtern bemängelt:

Beispiele: *vot èto, kak èto, ètogo-togo*,
vedut sev (statt *sejut*); *zakončili sev* (statt *otsejalis'*)
pjat' čelovek rebjat;

Was die Forderung nach einem Sprachdienst betrifft, so verspricht sich Uspenskij weniger Erfolg von einem Amt mit Kontrollfunktion als von einer kontinuierlichen Arbeit an der Verbesserung der Sprachkultur. Ein Kontrollorgan, das die Sprache auf Hinweisschildern oder Werbetexten überwacht, hält er für angebracht, um solche Mängel zu vermeiden wie:

- *V prodaže sol' bez prodavca paket 7 kopeek.*
- *ket malosol'nyj*
- *švinoj špig*
- *plat'evaja tkan', pal'tovaja tkan'*;

Abschließend bemerkt Uspenskij, daß in der Bevölkerung der tiefe Wunsch danach bestehe, grammatisch richtig zu sprechen und zu schreiben. Er begrüßt es, daß sich so viele Sprecher um ihre Sprache kümmern.

LG 70/64 (13.6.1964)

SPOR IDET

S. 2

V.V. Vinogradov: „Kul'tura reči i orfografija“

Die Fragen der Sprachkultur, so schreibt Vinogradov, gewinnen bei der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Er spricht von wachsenden sozialen Anforderungen, die an die Norm und die Realisation der vielfältigen Stile der Standardsprache herangetragen werden. Von allen Seiten höre man Klagen über Verunstaltungen des Russischen und das Unvermögen der Sprecher, sich der vielschichtigen Möglichkeiten der russischen Sprache zu bedienen. Bemängelt werde die Flachheit und Leblosigkeit des öffentlichen Sprachgebrauchs. Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten immer wieder Aufrufe zur Verbesserung der Sprachkultur. Fast in jeder

Zeitungsausgabe könne man Normverletzungen und stilistische Fehler entdecken.

Beispiele für Stilfehler:

- *čudesnyj aeroport so vsemi međunarodnymi vnešnimi dannymi;*
- *Na stene doma – ego gorel'ef, mudraja, tak chorošo znakomaja nam po žizni golova poëta*

Beispiele für falsche Bildhaftigkeit:

- *Pesnja žavoronka razbivaetsja na tajušćie bryzgi muzyki.*
- *Veterok produvaet bluzku, oblepljaja grud'.*

Als vorrangige Aufgaben bei der Verbesserung der Sprachkultur nennt Vinogradov die Entwicklung der Fähigkeit zu konzentriertem Lesen, die Erziehung zum Sprachgefühl und die Vermittlung eines Verständnisses für die feinen Unterschiede zwischen den verschiedenen Stilen der Standardsprache. Die Sprachnormen müßten der Bevölkerung bekannt gemacht werden. Der Kampf um die Verbesserung der Sprachkultur müsse geplant und im Einklang mit den Gesetzen der zeitgenössischen Standardsprache durchgeführt werden. Wichtig sei dabei, daß sich daran nicht nur alle Philologen und Russisten, sondern auch Schriftsteller, Schauspieler und überhaupt alle Vertreter der russischen Intelligenz sowie alle Liebhaber des russischen Wortes beteiligen. Weiter hält Vinogradov wissenschaftliche Untersuchungen zur Sprachentwicklung, zur Wortbildung, zur Semantik und Phraseologie des Russischen für unumgänglich. Schließlich kritisiert er die Schriftstellerorganisationen, Philologenverbände und auch Leser dafür, daß sie die gegenwärtige Literaturproduktion zu selten an ihrer sprachlichen Form messen.

Anschließend geht Vinogradov auf die Diskussion um die bevorstehende Orthographiereform ein. Er äußert die Ansicht, daß eine sichere Sprachbeherrschung die Aneignung orthographischer Normen und grammatischer Regeln erleichtere. Folglich sei es die Hauptaufgabe, die allgemeine Sprachkultur zu erhöhen. Die Rechtschreibung sei zweitrangig. Eine absolute Sicherheit in der Orthographie sei nicht erreichbar, deswegen dürfe man sich orthographischen Fehlern gegenüber nicht übermäßig streng verhalten. Die Orthographie sei für die schriftliche Form der Sprache dasselbe wie die Orthoepie für die mündliche Form. Wenn man also in den Aussprachenormen Schwankungen und Varianten zulasse, müsse man dies auch für die Rechtschreibung akzeptieren.

LG 72/64 (18.6.1964)

(O čem nam pišut)

S. 1

R. Ponomarev: (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser Ponomarev schlägt der LG vor, eine ständige Rubrik mit dem Titel „Služba čistoty ruskogo jazyka“ einzurichten, die seiner Meinung nach sowohl für Leser als auch für Schriftsteller von großem Nutzen sei.

LG 80/64

SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA

S. 2

Die Redaktion der LG berichtet, daß sie viel Leserpost zu sprachlichen Fragen erhalte. Sie nimmt den Vorschlag Ponomarevs auf und eröffnet die Rubrik „Služba ruskogo jazyka“, die unter der Verantwortung der Schriftsteller K.I. Čukovskij und L.I. Uspenskij geführt werden soll.

S. Sakk: „Slova-sornjaki“

Der Leser Sakk beklagt sich über gängige, aber seiner Meinung nach falsche Wortverwendungen:

- *kušat'*: *A segodnja bez apetita kušaju.*
- *mečtat'*: *A my s ženoi mečtali, čto vy ne pridete!*
Ja mečtaju zdes' musornyj jaščik postavit'.
- *dovlet'*: *On dovleet nad podčinennym*
V étoj sem'e žena dovleet nad mužem.
- *obratno*: *Ja obratno poobedal. Ty obratno čichaeš'.*

Sakk hält es für erstrebenswert, des öfteren im Rundfunk Vorträge und Gespräche zu Sprachproblemen zu übertragen. Solche Sendungen interessierten die Hörer und würden von ihnen mit großem Erfolg genutzt.

Ju. Dzevanovskij: „Slovoprodukty“

Ein zweiter Brief befaßt sich mit der sprachlichen Form von Hinweisschildern und Bekanntmachungen. Dzevanovskij beanstandet: *domovaja* (statt *domašnjaja*) *kuchnja*, *koževye izdelija*, *moreprodukty*. Derartige Wortschöpfungen übten auf den Sprachgebrauch von Schülern, aber auch von Erwachsenen einen schädlichen Einfluß aus, da solche Hinweisschilder besonders einprägsam seien.

L.L. Skvorcov: (Naš komentarij)

Skvorcov, der die Leserbriefe beantwortet, bezeichnet den von Dzevanovskij beanstandeten Ausdruck *domovaja kuchnja* als sprachlich einwandfrei. Er weist auf die notwendige Unterscheidung hin zwischen Sprachverschmutzung,

zu der er Kanzleiausdrücke, erstarrte Floskeln (*moreprodukty*) und Vulgarismen wie *obratno* und *kušat'* zählt, und Bedeutungsverschiebungen wie bei *zaprostu* und *dovlet'*, die man nicht voreilig kategorisch ablehnen dürfe. Er warnt davor, sich bei Urteilen über die Sprache auf den eigenen, subjektiven Geschmack zu verlassen.

LG 84/64 (16.7.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 3

E. Ardabyvskaja: „*Sušuar i ingibitor*“

Die Leserin Ardabyvskaja mißbilligt die Verwendung von Fremdwörtern. Besonders bei der Übersetzung von technologischer Fachliteratur komme es häufig vor, daß Fremdwörter, für die fast immer gleichwertige russische Ausdrücke zur Verfügung ständen, in das Russische eingeführt werden. Entlehnungen wie *ingibirovat'*, *meditacija*, *lamentacija* oder etwa *fén* und *sušuar* tragen ihrer Meinung nach wenig zur Bereicherung der russischen Sprache bei.

P. Kazancev: „*Objazany, no . . .*“

Kazancev ist der Auffassung, daß, wenn er als einfacher Drechsler keinen Ausschuß produzieren dürfe, erst recht denjenigen, die mit dem lebendigen Wort zu tun haben, keine Fehler unterlaufen dürften. Redakteure und Lektoren, die in Verlagen arbeiteten, hätten den Ruf, „*gramotnejšie iz gramotnejšich*“ zu sein. Obwohl sie aber dazu verpflichtet seien, Manuskripte in die grammatisch richtige Form zu übertragen, tauchten immer wieder Fehler in Druckerzeugnissen auf, wie z.B. *bol'no* statt *očen'* oder *tridcatišesticentmerovyj*.

L. Uspenskij: „*Kommentarij*“

L. Uspenskij äußert den Eindruck, daß in den Leserbriefen zur Rubrik „*Služba russkogo jazyka*“ oft viel Lärm um nichts geschlagen werde. Im Falle von *ingibirovat'* sei ein komplexer Begriff durch einen einfachen, international verständlichen Terminus benannt worden, der wohl kaum außerhalb des Fachgebietes angetroffen werde. Keinesfalls könne man ihn mit dem russischen *zamedlit'* gleichsetzen. Auch die Fremdwörter *lamentacija* und *meditacija* hält er für ungefährlich, da sie außerhalb von Fachliteratur höchstens in ironischem Kontext auftauchten. Die auch seiner Meinung nach kuriose Bildung *sušuar* von frz. *sechoir* werde man kaum außerhalb eines Frisiersalons hören.

Zu Kazancevs Kritik an *bol'no* in der Bedeutung von *očen'* bemerkt Uspenskij, daß dies als Nebenbedeutung angelegt und daher keineswegs falsch sei, wenn man es auch als Archaismus betrachten müsse und es daher nicht in jedem

Kontext verwenden könne. Bandwurmwörter wie *tridcatišesticentnerovyj* solle man möglichst vermeiden, weil sie kaum auszusprechen seien.

LG 92/64 (4.8.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

V. Bokov: „Sokrovennoe“

Viktor Bokov begrüßt, daß in der LG eine Auseinandersetzung über Sprachkultur geführt wird. Seiner Meinung nach trägt jeder ein wenig dazu bei, die russische Sprache zu verderben. Schriftstellern, Kritikern, Dramaturgen, Wissenschaftlern, Schauspielern und Moderatoren in Rundfunk und Fernsehen spricht er die Pflicht zu, die russische Sprache vor jeglicher Entstellung zu schützen. Er kritisiert einen 1963 erschienenen Gedichtband, der folgende Fehler enthalte:

- *barrikada* (Verwendung im Singular)
- *vyezžajut sejalki i traktory*
- *v svete utra krasujut sažency*

N. Rubcov: „Monomachova papacha“

Der Ingenieur Rubcov reiht Beispiele für seiner Meinung nach falschen Wortgebrauch zu einem Sketch aneinander.

Ja. Zadov: „Jazyk ulicy“

Der Journalist Zadov beschwert sich über sprachliche Unzulänglichkeiten auf Hinweisschildern und in der Werbung (Beispiele: *rabotaet* statt *otkryt (a/o)*; *dni i časny priema otдела*). Er hält eine Instanz für notwendig, die Hinweisschilder und Werbetexte auf ihre sprachliche Richtigkeit kontrolliert.

L. Uspenskij: „Kommentarij“

Uspenskij schreibt in seinem Kommentar zu dem Leserbrief von Zadov, daß die Ausdrücke *rabotaet masterskaja/kafe/atel'e* keinesfalls als Fehler angesehen werden dürften, da *rabotat'* über die Nebenbedeutung 'dejstvovat', 'funkcionirovat' verfüge. Man könne aber *rabotat'* nicht in jedem Fall in dieser Bedeutung verwenden. Für falsch hält er die Kombination *stadion rabotaet* oder *kladbišče rabotaet*. Bei *restoran* und *kafe* zieht er die Konstruktion *restoran otkryt, kafe otkryto* vor.

LG 96/64 (13.8.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 3

N. Rylenkov: „Iz rodnikovych glubin“

Der Beitrag von Nikolaj Rylenkov bezieht sich vorwiegend auf die literarische Sprachverwendung. Er ist der Ansicht, daß ein Dichter nur dann über das erforderliche Sprachgefühl verfügt, wenn er alle sprachlichen Reichtümer seines Volkes kenne. Nie habe die Sprache der Poesie eine derartige Bereicherung erfahren wie in der Sowjetzeit, wo sie sprachliche Besonderheiten aus allen Gesellschaftsschichten und Regionen des Landes aufgenommen habe.

Rylenkov kritisiert den Gebrauch von Exotismen („slovesnaja èkzotika“) bei jungen Schriftstellern, die mit aufgeschnappten Wörtern prahlen wollten. Die Verwendung solcher Wörter trage keineswegs zur Verschönerung der Sprache bei, sondern mache sie geschraubt, unglaubwürdig und ungenau. Er spricht sich dagegen aus, daß Schriftsteller, statt von ihrer eigenen sprachlichen Erfahrung auszugehen, auf Wörterbücher als Quelle zurückgreifen. Dabei beruft er sich auf Julian Tuwim.

Er mißbilligt das Verhalten von Verlagslektoren. Unter ihnen gebe es nicht wenig Puristen, die jedes ihnen unbekanntes Wort anzweifeln.

Beispiele:

- utrennik* : Dieses angeblich nicht in Wörterbüchern fixierte Wort sei im Verlag nur durch Hinweis auf einen Beleg bei Bunin durchgesetzt worden.
- vir* : Der Lektor habe es durch *omut* ersetzen wollen.
- košel'* : sei als Dialektismus beanstandet worden.

Ein solches Vorgehen ermuntere den Schriftsteller nicht gerade dazu, frische, lebendige und ausdrucksstarke Wörter zu suchen, sondern desorientiere ihn eher. Darin liege auch die Ursache dafür, daß heutzutage eine umfangreiche Alltagslyrik produziert werde, die ebenso grammatisch richtig wie farblos sei.

LG 101/64 (25.8.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

A. Morozov: „... a poisk prodolžaetsja“

Der Schriftsteller Morozov beanstandet die Verwendung von *poisk* im Singular. Sowohl bei Ušakov als auch im zehnbändigen Akademie-Wörterbuch sei allein die Pluralform als zulässig angegeben während der Gebrauch des Singulars nur auf einige wenige Fachjargons (Jagd, Bergbau, Militär) beschränkt bleibe. Morozov akzeptiert den Gebrauch von *poisk* im Singular nicht als Ergebnis einer natürlichen Sprachentwicklung. Von einer echten Sprachentwick-

lung könne man nur dann reden, wenn sie eine Bereicherung für die Sprache bedeute, nicht aber im Falle eines blinden Austauschens des richtigen Wortes durch ein zweifelhaftes. Auch bei noch so ausgedehnter Verbreitung bleibe ein Fehler ein Fehler.

A. Tolstichin: „Bez krajnosti“

Der Leser Tolstichin hält das Bemühen um Bewahrung der russischen Sprache vor „Kesselstein und Ruß“ für eine der wichtigsten anstehenden Aufgaben. Als nicht tolerierbar bezeichnet er Vulgarismen und Argotismen wie *železno narubalsja boršča* oder *ne temni mne mozgi* und Akzentfehler wie *poršnja*, *pressá*, *válovjy*, *dóbyča*, die man höchstens in der Belletristik zur Personencharakterisierung zulassen könne.

Außerdem befaßt sich Tolstichin in seinem Brief mit Neologismen im terminologischen Bereich. Dabei geht er davon aus, daß die Auffüllung des Wortbestandes durch die sich ständig weiterentwickelnde Produktionstätigkeit des Menschen bestimmt werde und daher jedes neue Wort aufgrund objektiver Erfordernisse entstehe. Deshalb hätten sich notwendige Termini wie *strigal*, *dojar*, *zaryblenie*, *gurtoprav* und *rozovod* auch gegen den Willen der Normverfechter durchgesetzt. Die Gegner von terminologischen Neuschöpfungen stellten diese zu Unrecht als Wortparasiten hin, wobei sie mit absurden Analogieschlüssen argumentierten: wenn es schon *zaryblenie* und *rozovod* gebe, müsse man auch *zazverenie* und *georginovod* zulassen. Sie übersähen dabei, daß es niemandem einfallen würde, ein Wort zu bilden, ohne daß es die Produktionsbedingungen erforderten.

LG 108/64 (10.9.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

L. Uspenskij: „Rozovod? Da – Zaryblenie – gm, gm . . .“

Uspenskij, der auf Tolstichins Brief antwortet, hält nicht jeden Neologismus für gerechtfertigt. Als verfehlt bezeichnet er z.B. die Vorschläge Chlebnikovs für Luftfahrttermini (*letoba* für *aviacija* oder *letavica/letica* für *letčica*). Den Ausdruck *rozovod* akzeptiert er aufgrund des Vorhandenseins analoger Bildungen (*sadovod*, *polevod*, *pticevod*). *Zaryblenie* jedoch verstoße gegen die Wortbildungsregeln, da die Ableitung von Abstrakta auf *-enie* nur deverbale und nicht direkt vom Substantiv aus möglich sei. Uspenskij hält es für unwahrscheinlich, daß dieses Wort in die Standardsprache eingeht. Ferner äußert er sich mißbilligend über den Ausdruck *skladirovat*.

LG 109/64 (12.9.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

B. Laskin: „Rasskaz na zakaz“

Ähnlich wie der Leser Rubcov schreibt Laskin eine Kurzerzählung, die vorwiegend aus in Leserbriefen bemängelten Wörtern und Redewendungen besteht.

LG 112/64 (19.9.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

S. Vasil'ev: „Gde ovsjug, gde zlak?“

Der Schriftsteller Sergej Vasil'ev begrüßt die Einrichtung der Rubrik „Služba russkogo jazyka“ und den Einsatz derer, die sich freiwillig dafür zur Verfügung stellen, die Sprache von Unkraut zu säubern. Er warnt jedoch davor, alles sprachlich Ungewöhnliche ohne Unterschied zu behandeln und damit auch die lyrische Ausdrucksweise als falschen Sprachgebrauch abzustempeln, wie es einige Leser praktizierten.

LG 115/64 (26.9.1964) („Za“ i „protiv“) S. 2

V. Udalov: „Esli už mesti, tak čisto“

V. Udalov aus Luck begrüßt die Orthographiereform. Die Veröffentlichung der Reformvorschläge* habe ihn sehr gefreut, da diese Reform der Lehrerschaft kaum vorstellbare Möglichkeiten eröffne. Die Zeit, die sonst für die Vermittlung schwieriger, verwirrender Regeln aufgewendet werden müßte, könne man jetzt dafür nutzen, die stilistischen Fähigkeiten der Schüler zu verbessern. Nur den Vorschlag der Kommission, nach *c* einheitlich *i* (statt *y/i*) zu schreiben, hält er für unangebracht, da dies nicht der Aussprache von *-cy-* entspreche.

N. Zadornov: „Doč cigana s'ela ogurci“

Zadornov befürchtet, daß bei der Einführung der neuen Rechtschreiberegeln Millionen von Leuten, die die russische Sprache bereits beherrschen, umlernen müssen. Dies bereite der Bevölkerung viel zu große Schwierigkeiten. Er

spricht sich für eine breite Erörterung der Kommissionsvorschläge aus, an der sich Pädagogen, Lehrer und Journalisten beteiligen sollen. Er räumt ein, daß viele der alten Orthographieregeln unvollständig seien, dafür seien die neuen fast alle strittig. Er ermahnt die Wissenschaftler, die Energien und die Zeit der arbeitenden Bevölkerung nicht unnötig zu vergeuden.

P. Zimin: „Sem'raz otmer“

Der Leser Zimin hält die geplante Orthographiereform für einen Versuch, die Sprache künstlich zu modernisieren. Er mißbilligt die Beseitigung des „mjagkij znak“ nach Zischlauten, die einheitliche Schreibung von *-ci* für *-cy/-ci-* und das Ersetzen des „tverdyj znak“ durch den „mjagkij znak“, da sich diese Maßnahmen auf die Aussprache auswirkten. Er befürwortet, daß sich möglichst viele Leute an der Diskussion des Projektes beteiligen.

B. Kogan: „I tak i édak?“

Der Leser Kogan aus Taškent bezweifelt, daß die geplante Reform die russische Orthographie verbessern könne. Er bemängelt vor allem die Inkonsistenz der Kommission, wenn sie vorschlägt, die Doppelkonsonanten in Fremdwörtern zu vereinfachen, sie aber dann in Wörtern wie *summa*, *gamma* oder *wanna* beibehalten will. Außerdem spricht er sich gegen die Wiedergabe der Buchstabenverbindung *-cy-* als *-ci-* und *e* als *o* aus.

LG 117/64 (1.10.1964)

SPOR IDET

S. 2

S. Kirsanov: „Vopreki bukve i duchu“

Der Schriftsteller Semen Kirsanov sieht keine Notwendigkeit zur Reform der russischen Rechtschreibung. An den Vorschlägen zur Verbesserung der Orthographie kritisiert er deren Widersprüchlichkeit. In einigen Vorschlägen sei eine Tendenz zur phonetischen Transkription zu spüren, während bei anderen die Aussprache völlig ignoriert werde. Einerseits beharrten die Verfasser auf der historischen Bedeutung des *y*, und zwar auch in so unpassenden Fällen wie bei *predynfarktnyj*, während sie sie an anderen Stellen übersähen (*ogurci* statt *ogurcy*). Kirsanov mißbilligt die Beseitigung des „mjagkij znak“ nach Zischlauten, weil er das feminine Genus bei Substantiven markiere, bei Verben den Infinitiv kenntlich mache und außerdem zur Unterscheidung von Minimalpaaren beitrage (*plač* – *plač'*). Die Schreibweise *ogurci*, *chlopci*, *golubci* lehnt er ab, weil dadurch russische Wörter nicht mehr von ukrainischen zu unterscheiden seien. Der Vorschlag, bei *zajac* das *ja* durch *e* zu ersetzen, sei nicht gerechtfertigt, da das *ja* in *zajac* deutlich zu hören sei.

L. Uspenskij: „Strannoje i neprivyčnoje stanet privyčnym i obyčnym“

Uspenskij vergleicht den Widerstand der Bevölkerung gegen die neuen Rechtschreiberegeln mit den Protesten gegen die Reform von 1918. Es sei damals ebenso ungewöhnlich gewesen, den „tverdyj znak“ am Wortende zu tilgen, wie heute den „mjagkij znak“ nach Zischlauten. Daran und an die Ersetzung des „tverdyj znak“ durch den „mjagkij znak“ werde man sich gewöhnen. Er hebt hervor, daß zum ersten Mal eine Orthographiereform auf demokratischem Wege durchgeführt werde. Während die Sprachwissenschaftler bisher der Bevölkerung immer neue Regeln vorgeschrieben hätten, könne jetzt die gesamte Bevölkerung ihre Meinung zu den Kommissionsvorschlägen äußern und dadurch bestimmen, ob sie angenommen oder abgelehnt werden. Dies garantiere, daß die derzeitige Reform die beste aller möglichen Reformen werde.

A. Spasokukockij: „Beregite russkij jazyk!“

In diesem Aufsatz werden folgende Vorschläge der Reformkommission beanstandet:

- Fortfall des „mjagkij znak“ nach Zischlauten,
- Vereinfachung von Doppelkonsonanten in Lehnwörtern,
- Ersatz des „tverdyj znak“ durch den „mjagkij znak“
- o statt ě nach Zischlauten unter der Betonung
- -ci- für -cy-

L. Kondyrev: „Edva li éto blagotvorno“

In einem kurzen Beitrag erklärt Lev Kondyrev, daß er die jetzige Orthographiereform im Gegensatz zu der von 1918 für unnötig hält, ja sogar befürchtet, daß sie der russischen Sprache eher nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügt.

LG 118/64 (3.10.1964)

(„Za“ i „protiv“)

S. 2

L. Leonov: „Prošu slova“

Auch Leonov sieht keinen Sinn in der jetzigen Orthographiereform, die nicht die erste innerhalb einer Generation sei. Er bedauert, daß die Vorschläge der Reformkommission nicht namentlich unterschrieben wurden, und vermutet, daß man zur Erörterung dieser wichtigen Angelegenheit keinen einzigen Schriftsteller eingeladen habe. Leonov fordert auch die Leser auf, sich dafür einzusetzen, daß die Vorschläge der Kommission nicht verwirklicht werden.

Abschließend kündigt er an: „. . . esli vmesto ich (ogurcov - d.Verf.) vyrastut ogurci, to ja ne stanu est' takich ogurcej.“

V. Šklovskij: „Reforma pravil'na“

Viktor Šklovskij dagegen hält die Reform für richtig, meint aber, sie müsse vorsichtig durchgeführt werden, da sie den Sprachbenutzer sonst verwirre. Ein den neuen Regeln angepaßtes Wort mute zunächst falsch an, bis man sich an die neue Schreibweise gewöhnt habe.

LG 120/64 (8.10.1964)

SPOR IDET

S. 2

V. Inber: „Davajte podumaem chorošen'ko“

Die russische Orthographie ändert sich nach Vera Inbers Meinung viel zu oft. Die Reform von 1918 sei gerechtfertigt gewesen, niemand beklage mehr den Verlust des Jat' oder des „tverdyj znak“ am Wortende. Aber bereits 1956 habe man sich nur mit Mühe daran gewöhnen können, daß in einigen Wörtern verboten wurde, -cy- zu schreiben (*pancir'*). Noch schwerer falle es heute, *ogurci* zu akzeptieren. Nur einzelne Vorschläge der Kommission findet sie sinnvoll und nützlich.

L. Maksimova: „Usvaivat' pravila budet legče“

L. Maksimova, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IRJaz, geht in ihrem Beitrag auf die Argumente ein, die in Leserbriefen gegen das Weglassen des „mjagkij znak“ nach Zischlauten vorgebracht werden.

Es sei nicht richtig, meint Maksimova, zu behaupten, der Verzicht auf den „mjagkij znak“ verändere die Aussprache der Zischlaute. Die Standardnorm lasse bei č und šč nur eine weiche, bei ž und žž nur eine harte Aussprache zu. Lediglich einige Dialekte zeichneten sich durch eine harte Aussprache von č und šč aus. Auch das Argument, der „mjagkij znak“ sei wichtig für die Markierung des femininen Genus bei Substantiven, sei unhaltbar, da das Russische auch maskuline Substantive auf „mjagkij znak“ kenne (*kon', golub'*).

Weiter erläutert Maksimova, warum der „mjagkij znak“ in Formen wie *myš'ju, noč'ju, š'ju* oder *č'ja* auch nach den neuen Regeln nicht wegfallen soll. Hier habe der „mjagkij znak“ eine Trennungsfunktion. Er kennzeichne, daß auf den Konsonanten zwei eigenständige Laute, nämlich j und ein Vokal, folgten.

Maksimova ist der Überzeugung, daß die neuen Regeln vor allem den Schülern helfen werden.

G. Serebrjakova: „Ostorožno!“

Für die Schriftstellerin Galina Serebrjakova sind die Vorschläge zur Orthographieform Anlaß zur Beunruhigung, weil eine solche Reform Millionen Sowjetbürger zum Umlernen nötige. Außerdem werde sich die Veränderung der Rechtschreibung verheerend auf die Lyrik auswirken.

V. Smirin: „Logika' uproščenija i živaja logika jazyka“

Der Historiker Smirin hält nur einzelne Vorschläge der Kommission für annehmbar. Er wendet sich besonders gegen die Reduzierung der Vokalwechsel in Wortstämmen, da dies gegen den logischen Aufbau der russischen Sprache verstoße. Smirin malt die Konsequenzen aus, die die vorgeschlagene Reform nach sich ziehen werde. Er befürchtet, eine Verzögerung in sämtlichen Verlagsarbeiten, da die Verlagsangestellten zunächst einmal umgeschult werden müßten. Wörterbücher müßten überarbeitet werden, da einige Wörter nach der neuen Schreibweise an anderer Stelle eingeordnet werden müßten als nach der alten. Außerdem müßten sämtliche Werke der Klassiker neu ediert werden. Dieser Aufwand lohnt sich nach Smirins Meinung vor allem deshalb nicht, weil die neuen Regeln keine wirkliche Vereinfachung der Orthographie mit sich brächten.

LG 126/64 (22.10.1964)

SPOR IDET

S. 2/4

M. Šaginjan: „Ne vključajas' v spor“

Mariëtta Šaginjan übt Kritik am Verlauf der Diskussion um die Orthographie-reform. Leserbriefe werden ihrer Meinung nach nur scheinbar gleichberechtigt veröffentlicht. Tatsächlich folge aber meist ein beherrschender Kommentar von einem Mitarbeiter des IRJaz. In vielen Beiträgen der an der Diskussion beteiligten Linguisten* vermißt sie einen Ausdruck der Anerkennung gegenüber den kritischen Leserbeiträgen und die geringste Einsicht, daß das Projekt auch Fehler habe. Ihrer Meinung nach ist es nicht allein Sache der Linguisten, über eine Verbesserung der Orthographie zu entscheiden.

Die Schriftstellerin ist der Ansicht, daß die Ursachen für die mangelhafte Sprachbeherrschung der Bevölkerung nicht in der Orthographie des Russischen zu suchen sind, sondern eher in der Schulausbildung. In den vorrevolutionären Gymnasien habe man wesentlich intensiver die Werke der Klassiker gelesen, heute jedoch hielten Fernsehen und Kino die Schüler vom Lesen und

* Sie bezieht sich nicht nur auf die Diskussion in der LG, sondern auch auf die in anderen Zeitungen.

Schreiben ab. Auf eine, von ihr zum jetzigen Zeitpunkt als verfehlt bezeichnete, Umstellung der Orthographie müßten immense finanzielle Mittel und viel Zeit aufgewandt werden, die man für wichtigere Aufgaben einsetzen könnte.

LG 129/64 (29.10.1964) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2/3

L. Uspenskij: „Tjaženie begemota iz bolota“

Bevor Uspenskij auf drei Leserbriefe eingeht, erinnert er daran, daß die Sprache über verschiedene Stilebenen verfüge, was gewöhnlich von den Verfassern der Zuschriften nicht berücksichtigt werde.

Einem Leser, der die Verwendung der Termini *tjaženie*, *bryzgal'nyj* und *sočetannoje* (*lečenie*) beanstandet, antwortet er, dies seien Professionalismen, die in der allgemeinen Standardsprache nicht vorkämen. *Tjaženie* beurteilt er wegen seiner ungewöhnlichen Bildungsweise als unschönen Ausdruck und legt den Medizinem nahe, ihn aufzugeben. Auch von *sočetannoje* (*lečenie*) zeigt er sich wenig begeistert und schlägt daher vor, dafür lieber ein Fremdwort zu übernehmen.

Uspenskij unterstützt einen weiteren Leser, der Akzentfehler beklagt (*neftepróvod*, *benzopróvod*, *musoropróvod*).

Schließlich geht er auf die Frage ein, ob der Akzent bei *barža* auf der ersten oder auf der zweiten Silbe liege. Er bezeichnet beide Varianten als heute nahezu gleichberechtigt, wobei *bárža* eine leichte buchsprachliche, *baržá* eher eine umgangssprachliche Färbung aufweise. Bei den Akzentvarianten *váčhter*/*vachtér* dagegen sei die letztere Variante sehr viel stärker als Prostorečie-Element ausgewiesen als *baržá*, so daß ihre Verwendung nur in der alltäglichen Umgangssprache angebracht sei.

LG 135/64 (14.11.64) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

M. Isakovskij: „Možno li postroit' ozero?“

M. Isakovskij beanstandet sprachliche Mängel in den Medien. Gerade weil längst nicht alle Zeitungsleser und Rundfunkhörer ihre Muttersprache tadellos beherrschten, halte er es für sehr schädlich, wenn in Radiosendungen oder in der Presse sprachliche Fehler auftauchten. Die Bevölkerung übernehme dann diese Fehler, da sie sich nicht vorstellen könne, daß in den Medien Fehler unterlaufen können. Das verwirre die Bevölkerung und füge der Sprachwissenschaft großen Schaden zu.

Beispiele:

- *trudit'sja für rabotat'* : a) *traktor truditsja*;
b) *tunejadcy trudjatsja plocho*;
- *stroit'/postroit'* : a) *postroit' prud, ozero*;
b) *postroit' taburetku, mebel'*;
- *para* : a) *para* als unbestimmte Mengenan-
be: *para nedel', para šagov, para*
rublej;
b) *para* für *dvojka*

Obwohl in der Presse schon viel über den falschen Gebrauch von *para* geschrieben worden sei, habe sich diese Untugend wie eine Epidemie verbreitet.

LG 144/64 (5.12.64) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

A. Rožanskij: „Obnovlenie s usčerbom“

Der Beitrag des Moskauer Philologen Rožanskij beschäftigt sich mit modifizierten phraseologischen Ausdrücken. Nach Meinung des Verfassers dürfen die einzelnen Bestandteile von Phraseologismen nicht verändert werden, da sonst der ganze Ausdruck zerstört werde. Als Beispiele für mißglückte Veränderungen solcher Redewendungen nennt er:

- *On vseгда iz vody čistyj vychodit.* (< *vyjti suchim iz vody*)
- *... a ja otlil ... piljulju.* (< *otlit' puli und pozolotit' piljulju*)
- *... kotoryj iz nego vse žily sošet;* (< *tjanut' žily und krov' sosat'*)
- *U nego sem' pjatnic v odnu subbotu;* (< *sem' pjatnic na odnoj nedele*)
- *Prochorov znal, počem funt okopnych bloch.* (< *funt licha*)

K. Čukovskij: „Na tu že temu“

Čukovskij, der das von Rožanskij angeschnittene Thema aufnimmt, ist auch der Ansicht, daß ein Phraseologismus durch Veränderung eines seiner Bestandteile zerstört werde. Dies sei aber nicht immer als Zeichen für schlechten Sprachgebrauch zu werten. Vielmehr müsse man unterscheiden zwischen den Fällen, in denen durch unachtsamen Umgang mit der russischen Sprache phraseologische Ausdrücke verunstaltet werden, wie in den von Rožanskij angeführten Beispielen, und solchen, wo das Aufbrechen phraseologischer Einheiten als Stilmittel angewendet wird, was in der Literatur durchaus legitim sei.

Beispiel:*Ona**iz muchi delaet slona**i posle**prodaet slonovuju kost'. (V. Majakovskij)*

Čukovskij regt an, die Leser sollten sich zu den von Rožanskij aufgeführten Beispielen äußern. Er hält z.B. den Ausdruck *sem' pjatnic v subbotu* für eine gelungene Umgestaltung eines abgegriffenen Sprachklischees.

LG 4/65 (9.1.65)

SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA

S. 2

I. Mocarev: „Modnye slovečki“

Der Lehrer I. Mocarev kritisiert die Verwendung von *vstat'* anstelle von *stat'* und *ostanovit'sja*. Für falsch hält er ebenso den Gebrauch des von ihm als Modewort bezeichneten Ausdrucks *ponačalu* anstelle von *snačala* und *vnačale*. Er fordert Lev Uspenskij zu einer Stellungnahme auf.

L. Uspenskij: „Ne tak-to prosto“

Uspenskij räumt zwar ein, er sei selbst von den erwähnten Verwendungen nicht begeistert, weist aber darauf hin, daß man sie nicht als Fehler ansehen könne. Vielmehr seien beide Beispiele Ausdruck der Weiterentwicklung der Sprache im ständigen vorwärtsgerichteten Kampf zwischen Varianten. In der Sprache sei alles der Veränderung unterworfen, so auch die Bedeutung und die Funktion des Wortes. Für *vstat'* statt *stat'* finde man Belege bereits bei Tolstoj und Aksenev, für *vstat'* anstelle von *ostanovit'sja* schon bei Blok.

Ponačalu verzeichne bereits das 4-bändige Akademie-Wörterbuch, das als Beleg eine Stelle bei Saltykov-Ščedrin angebe. Zwar trage dort das Wort noch das Stilmerkmal „razgovornoe“; ein Wort jedoch, das heute noch als umgangssprachlich gelte, könne morgen schon als standardsprachlich anerkannt werden.

Uspenskij mahnt anschließend zu Vorsicht bei dem Urteil darüber, was in der Sprache gut, was schlecht sei.

LG 7/65 (16.1.65)

SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA

S. 2

P. Antokol'skij: „Smotret' v koren'!“

Der Schriftsteller P. Antokol'skij sieht die Ursache für schlechten Sprachgebrauch in den Mängeln des Russischunterrichts. Seiner Meinung nach wird in der Mittelschule zu wenig Aufmerksamkeit auf das wichtigste Schulfach, nämlich den muttersprachlichen Unterricht gelegt. Solange hier keine Änderung erreicht werde, müsse man damit rechnen, daß das Niveau der Sprachverwendung niedrig bleibe und sogar weiter sinken werde. Er fordert eine ausreichende Anzahl an Unterrichtsstunden für den muttersprachlichen

Unterricht und ein umfangreiches Programm zum Studium der muttersprachlichen Literatur.

Als sprachliche Mängel erwähnt er:

- *priboleju, pripozdaju, pristimnu*
- *ucennye tovary*
- *zachoronenie*
- *pamjatnye podarki*
- *kraten'ko, dumaetsja, pereživat'* (ohne Akk. Erg.)
- *privetik*
- *otkrovenie* (statt: *otkrovennost'*)

LG 37/65 (23.3.65) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

L. Uspenskij: „Otvét zarubežnym bolel'ščikam“

L. Uspenskij kommentiert Leserbriefe aus dem Ausland. Er kritisiert dabei einen in Düsseldorf lebenden Russen, weil dieser in seinen Urteilen über das zeitgenössische Russisch von dem Sprachzustand Anfang der 20er Jahre ausgehe.

Ein Russischlehrer aus der BRD weist auf Fehler im Lehrbuch von Vogt hin. Seinen Angaben zufolge hilft ihm die Rubrik „Služba russkogo jazyka“ bei seinen Unterrichtsvorbereitungen.

Ein weiterer Leser aus der DDR kritisiere den Ausdruck *čuvstvo loktja* als fehlerhafte Entlehnung aus dem Deutschen.

LG 62/65 (25.5.65) S. 2/3

A. Lejtes: „Vozmožnosti slova“

A. Lejtes beginnt seinen Beitrag mit einer Aufzählung von Beispielen für Idiosynkrasie bei Schriftstellern*, um dann zu erklären, daß man sich in der Sprachkultur nicht auf solche Gefühlsurteile stützen dürfe. Antokol'skij wirft er vor, seine Beispiele basierten auf eben solcher Idiosynkrasie. *Ucennyj* sei weder eine Neubildung noch sonstwie als sprachlich falsch zu bezeichnen, da es bereits bei Dal' angegeben und in modernen Wörterbüchern ebenfalls,

* Dieser Artikel wird im Zusammenhang mit dem Begriff Idiosynkrasie erwähnt in den Beiträgen von Švarckopf und Kostomarov zu Sprachbewertungen: Kostomarov/Švarckopf 1966 und Švarckopf 1970 sowie bei Skvorcov 1967a.

wenn auch als fachsprachliches Wort, verzeichnet sei. Lejtes hält es für wichtig, das starke Eindringen von fremdsprachlicher Lexik und besonders Technizismen in die Standardsprache zu untersuchen. Dabei dürfe man jedoch nicht losgelöst vom Kontext einzelne Wörter als ästhetisch oder unästhetisch beurteilen. Gerade die Sprache der sowjetischen Poesie habe gezeigt, daß auch die trockensten Technizismen in einem poetischen Kontext stilistisch angemessen sein könnten.

Dies gelte jedoch nicht für „mißgestaltete“ Wörter, die jeden poetischen Kontext zerstören, wie z.B.:

<i>prošljak</i>	(für: <i>istorik</i>)	bei A. Veselyj
<i>serdcevorot</i>		bei E. Dolmatovskij

Der Ausdruck *privetik* ist nach Lejtes linguistisch nicht zu beanstanden, er rufe allerdings Assoziationen an gewisse Bürger hervor, für die das Wort typisch sei, weil sie es ständig verwendeten. Ähnlich habe z.B. Paustovskij seine Romanfiguren durch Ausdrücke wie *volnitel'no*, *na polnom ser'eze* und *na intime* charakterisiert.

Lejtes behauptet, daß sich Urteile über sprachliche Probleme oft auf dilettantischem Niveau befänden. Weit zurückliegende lexikalische Entwicklungen akzeptiere man ohne Anzweiflungen (*prelestnyj*, *prozor*), vergesse aber, daß die Lexik auch in der Gegenwart ständig Veränderungen unterworfen ist. (Beispiel: Bedeutungsänderung von *perezivat'*.) Außerdem könnten einige Leute nicht zwischen gesetzmäßigen und ungesetzmäßigen Sprachentwicklungen unterscheiden.

Der Verfasser findet es wichtig, neben dem rein linguistischen auch die sozialpsychologischen Aspekte des Auftretens von Neubildungen oder des Verschwindens von Ausdrücken zu berücksichtigen. Unter Sprachdienst versteht er nicht nur den Kampf für die Reinheit der Sprache, sondern das beständige Bemühen darum, daß die Sprache zu jeder Zeit den vielfältigen Anforderungen der Gegenwart entspricht.

LG 96/65 (14.8.65) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

Z. Moiseev: „Prilipčivaja bolez n': kanceljarit“

Moiseev beginnt seinen Brief mit einem Zitat von Čukovskij über die Gefährlichkeit des amtssprachlichen Stils (*kanceljarit*). Bürokratische Wendungen beherrschten viele Zeitungsartikel, Dissertationen, Reden, technologische Abhandlungen und seien oft sogar in alltäglichen Gesprächen zu finden.

Als Beispiele für die Durchdringung des Sprachgebrauchs mit amtssprachlichen Wendungen führt er an:

- *potrebiteli vagona*
- *Obespečivajte vysokij uroven' podgotovki vagonov pod pogruzku!*
- *Električeskoe oborudovanie imeet vzryvobezopasnoe ispolnenie.*
- *rubil'nik v otkrytom/zakrytom ispolnenii*
- *vlagonepronicaemyj* (statt: *nepromokaemyj*)
- *zvukovoj signal* (statt: *gudok*)
- *Kartofel' zatarennyj (nasypannyj) v meški otpravljaetsja dlja realizacii (prodaži).*
- *v magazinach s maloj ploščad'ju torgovogo zala*
- Genitiv-Konstruktionen mit *ot*: *20 procentov ot plana, 30 procentov ot bjudžeta*

Ferner kritisiert er Termini wie *perepromysl*, *rusloočiščenie*, *dnoočiščenie*, *beregoočiščenie* oder *obustrojstvo*, deren Vorkommen in Büchern oder Broschüren er deshalb für gefährlich hält, weil sie dadurch zur Norm erhoben und dann von zehn Millionen Menschen verwendet werden könnten. An die Mitarbeiter des IRJaz richtet er die Frage, ob sie nicht merkten, was in Fachverlagen der russischen Sprache angetan werde. Er fordert, daß in den terminologiegebenden Kommissionen in wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen neben Fachleuten auch Sprachwissenschaftler mitarbeiten.

R. Abdullin: „*Po ili o?*“

In derselben Ausgabe bemängelt der Leser R. Abdullin die Ausweitung von *po* als Universalpräposition anstelle von *dlja*, *o*, *za*, *v*:

- *rešenje po oplate truda*
- *dlja okazanija pomošči po medreniju*
- *dannye po čislennosti*
- *voprosy po sodержaniju raboty*
- *literatura po peredovomu opytu*

Konstruktionen mit *po* treffe man auch dort an, wo eine unmittelbare Verbektion vorliege, jegliche Präposition also unnötig sei:

- *plan po dobyče*
- *programma po uveličeniju proizvodstva*
- *vysokie tempy po stroitel'stvu*
- *sredstva po rasprostraneniju opyta*
- *zavod po proizvodstvu železobetonnych izdelij*
- *magazin po prodazhe prodovol'stvennyh tovarov*

LG 123/65 (16.10.65) SLUZBA RUSSKOGO JAZYKA S. 2

A. Kron / L. Uspenskij: „Kavyčki i kakbyčegonevyčki“

Unter dieser polemisierenden Überschrift veröffentlicht die LG 123 zwei Beiträge über den übermäßigen Gebrauch von Anführungsstrichen. Ihre Verfasser, Aleksandr Kron und Lev Uspenskij, sprechen von einer Tendenz, jedes Wort, das in übertragener Bedeutung gebraucht wird oder das nicht zum Standardwortschatz gehört, in Anführungsstriche einzuschließen. Uspenskij ist der Meinung, der Leser könne selbst feststellen, ob ein Ausdruck wörtlich oder im übertragenen Sinne zu verstehen sei. Er hofft, daß viele Leser durch Zuschriften an die LG ihre Meinung zu diesem Problem äußern und so unterstützen, daß der Anführungsstrich-Manie, die eher ein Zeichen dafür sei, daß man die Verantwortung für das Geschriebene nicht übernehmen wolle, endlich ein Ende gesetzt werde.

LG 124/65 (19.10.65) SPOR IDET S. 3

V.V. Vinogradov: „Zametki o stilistike sovremennoj sovetskoj literatury“

Die Redaktion stellt in dieser Ausgabe einen Artikel von Vinogradov über stilistische Tendenzen der zeitgenössischen sowjetischen Literatur, den sie als in einigen Punkten strittig bezeichnet, zur Diskussion.*

Vinogradov fordert vom sowjetischen Schriftsteller nicht nur das Wissen um die Feinheiten der verschiedenen Stile des Russischen, sondern auch deren aktive Beherrschung. In Diskussionen über Sprache sei ein großer Themenkomplex immer wieder behandelt worden, aber leider vorwiegend Verletzungen der russischen Standardnorm, wie vermeintlich oder tatsächlich falscher Wortgebrauch oder die Verwendung von Dialektismen und Vulgarismen. In diesem Sinne hätten sich beispielsweise die Schriftsteller F.V. Gladkov, K.I. Čukovskij, A. Jugov, A. Morozov, B. Timofeev oder L. Uspenskij für die Richtigkeit und Reinheit der russischen Sprache eingesetzt. Dabei sei jedoch der stilistische Aspekt vernachlässigt worden.

Als negative Tendenzen in der zeitgenössischen sowjetischen Literatur nennt er verschiedene Stilformen, die mit sprachlichen Mängeln, wie der Verwendung von abgegriffenen Klischees, der Überladung von Texten mit Fachtermini und der Imitation bäuerlicher Sprache einhergingen.

* Vinogradov spricht in seinem Beitrag vor allem literaturwissenschaftliche Aspekte an, die, weil sie für die vorliegende Untersuchung nicht relevant sind, hier nicht wiedergegeben werden. Einige der nachfolgenden Diskussionsbeiträge greifen nur diese Aspekte auf und werden deshalb ebenfalls nicht berücksichtigt.

Eine grundlegende Aufgabe der Sprachkultur besteht nach Vinogradov darin, zu entscheiden, wie die Reichtümer der russischen Sprache in der Belletristik ästhetisch und zielgerichtet eingesetzt werden können und welche Elemente dieses unerschöpflichen Sprachvorrats in die Standardsprache aufgenommen werden können.

LG 127/65 (26.10.65)

(Pisatel' čitaet počtu)

S. 2

S. Baruzdin: „Kalečen'e slovom“

Der Schriftsteller Sergej Baruzdin befaßt sich in diesem Beitrag mit der sprachlichen Form von Kinderbüchern. Er bemängelt sowohl die Verwendung von „erniedrigenden“ statt diminutiven Namensformen, wie *Vas'ka*, *Van'ka*, *Maška*, *Zen'ka*, als auch den Gebrauch von Klischees, wie *belokrylye lajnery*, *neobozrimye gekтары korolevy polej* oder *lučšie peredoviki*. Als schlecht bezeichnet er den Ausdruck *detsadovec*.

Alle Leute, die mit Kindern zu tun haben, also Eltern, Erzieher, Lehrer und auch Autoren und Herausgeber von Kinderbüchern, sollten über ein sicheres Sprachgefühl verfügen. Er bedauert, daß so viele Bücher erscheinen, die die erwähnten Mängel aufweisen.

LG 128/65 (28.10.65)

SPOR IDET

S. 2

A. Jugov: „Okean za rešetkoj“

A. Jugov, der sich auf den Beitrag von Vinogradov bezieht, wendet sich gegen die Verdammung von nichtstandardsprachlicher Lexik. Er hält das „Wörterbuch des Volkes“ für verbindlicher als das seiner Meinung nach nur für Ausländer konzipierte Wörterbuch von S.I. Ožegov oder das vierbändige Akademiewörterbuch, das aus dem Tolkovyj slovar' von Dal' über die Hälfte an Wörtern als nichtstandardsprachlich ausgesondert und viele weitere mit der Bezeichnung „prostorečnoe“ versehen habe. Jugov mißbilligt solche Stilvermerke in Wörterbüchern, da sie von dem Gebrauch des so bezeichneten Wortes abschrecken.

In den letzten zehn bis zwanzig Jahren tauchten immer mehr Bücher und Heftchen über Sprachkultur auf, die alle die Sprache der Schriftsteller und Journalisten von Prostorečie-Elementen, Slavismen und Archaismen reinigen wollten. Jugov fordert von der Sprachwissenschaft, daß sie sich darauf beschränkt, die Sprache zu untersuchen und zu beschreiben, statt sie zu reglementieren.

Den von Vinogradov verwendeten Begriff „prostorečno-dialektnyj“ verwirft Jugov als unwissenschaftlich, da das Prostorečie eine überregionale, dem ganzen Volk gemeinsame Erscheinung sei. Er tritt für die Aufnahme von Prostorečie-Elementen in die Standardsprache ein und sieht sich damit in der Tradition führender Schriftsteller und Sprachwissenschaftler wie Buslaev oder Šachmatov. Buslaev habe bereits vor mehr als hundert Jahren betont, daß sich die ältesten und wesentlichen Merkmale der russischen Sprache im Prostorečie eher als im Sprachgebrauch der Gebildeten bewahrt hätten. Was Archaismen und Provinzialismen angeht, so spricht Jugov – ebenfalls mit einem Verweis auf Buslaev – der Wissenschaft das Recht ab, vorzuschreiben, wie viele und welche Elemente der Dialekte in den Standard aufgenommen werden sollten. Dies könne allein das Sprachgefühl des Einzelnen entscheiden.

LG 131/65 (4.11.65)

SPOR IDET

S. 2

A. Solženicyn: „Ne obyčaj degtem šči belit', na to smetana“

Solženicyn kritisiert zunächst den Ton und die sprachliche Form von Vinogradovs Artikel. Die angeführten Beispiele (*proran*, *raspadok*) bezeichnet er als falsch.

Nach Solženicyns Meinung hat die russische Schriftsprache bereits seit der petrinischen Zeit ständig unter gewaltsamen Zerstörungen gelitten. Die Schuld dafür lastet er der gallophilen Schicht der Gebildeten und unachtsamen Übersetzern und Publizisten an. Betroffen davon seien sowohl der Wortschatz als auch der grammatische Bau und die Struktur des Russischen. Der Wortschatz sei ständig ärmer geworden, wobei verlorengegangene Elemente durch meist völlig überflüssige Fremdwörter ersetzt worden seien.

Im grammatischen Aufbau des Russischen hätten sich nur solche Strukturen erhalten können, die denen in (west)europäischen Sprachen ähnelten. Solženicyn beklagt das Verschwinden von typisch russischen Merkmalen, wie z.B. der Möglichkeit, von Verben feminine und maskuline Substantive abzuleiten. Stattdessen bilde man neutrale Substantive auf *-enie/-anie*:

statt	<i>ubyv'</i>	:	<i>ubyvanie</i>
statt	<i>nagramozdka</i>	:	<i>nagramoždenie</i>
statt	<i>sochrana</i>	:	<i>sochranenie</i>
statt	<i>prinorovka</i>	:	<i>prinoravlivanie</i>
statt	<i>peretask</i>	:	<i>peretaskivanie</i>

Als unrußisch bezeichnet er ferner die Zusammensetzung von zwei oder drei Substantiven wie in *rečestroj* und das Vorhandensein einer Vielzahl von Abstrakta.

Er bedauert, daß die russische Bildungsweise von Adverbien (*vperevert*, *vpriporodoč*, *dotonka*, *obukon*) und die Möglichkeit, Verben durch Präfigierung zu verändern, in Vergessenheit geraten sei. Verben wie *ostegnut'*, *rasklonit'*, *uklonit'* seien ungebräuchlich geworden.

Außerdem richtet sich Solženicyn gegen die unzähligen Fremdwörter, die sich in der russischen Sprache festgesetzt hätten.

Seiner Ansicht nach ist der Wortbestand der mündlichen Rede trotz der Aufnahme einer Vielzahl von wissenschaftlichen und technischen Termini und Jargonismen besorgniserregend geschrumpft. Es werde immer nur eine geringe Anzahl von ständig wiederholten Wörtern verwendet. Dieser Zustand bedürfe dringend einer Veränderung. Dabei schreibt er den Schriftstellern die Aufgabe zu, den Wortbestand dadurch wieder zu erweitern, daß sie aus dem Gebrauch gekommene Wörter bewußt verwenden, um sie so in die Sprache zurückzuholen und zu reaktivieren. In diesem Sinne empfiehlt er die Verwendung von Wörtern wie:

vyšatnut', *prišatnut'* (zu *ošatnut'*, *ošatnut'sja*), *doumevat'*,
prizevat'sja, *peremknut'*, *predmestnik*, *slistnut'*, *perevil'nut'*

LG 134/65 (11. 11. 65)

SPOR IDET

S. 3

F. Levin: „Kto chočet posadit' derevo...“

Levin wendet sich in erster Linie gegen Vinogradovs Kritik an Dialektismen in der Belletristik. Seiner Meinung nach sind dialektale Elemente notwendig zur Wiedergabe des Lokalkolorits und zur Charakterisierung der handelnden Personen durch ihren Sprachgebrauch. Man könne sich unmöglich vorstellen, daß die Helden bei Čechov eine normierte (destillierte) Sprache verwendeten.

Trotz Fernsehen und Presse höre man auf dem Dorf immer noch dialektale Wörter und Ausdrücke und seltsam entstellte „Barbarismen“. Auch Gor'kij habe sich nicht dagegen ausgesprochen, daß Personen in literarischen Texten durch ihren Sprachgebrauch charakterisiert werden. In seiner Kritik an Panferov wegen der Verwendung von *skukožit'sja* und *pod-jaldykiat'* habe er sich lediglich gegen die Verschmutzung des Russischen durch Provinzialismen gerichtet.

Was die ständigen Angriffe gegen Elemente aus Dialekt und Prostorečie angehe, müsse man überhaupt lernen, zu unterscheiden zwischen dem gerechtfertigten Protest gegen die Verunreinigung der Sprache einerseits und andererseits der Bereicherung der Standardsprache durch Wörter und Ausdrücke aus Dialekt und Prostorečie. Levin erinnert in diesem Zusammenhang an die von ihm als puristisch bezeichneten Angriffe gegen Klassiker wie Puškin, Nekrasov, Majakovskij, Zoščenko und Aksenov.

Anders als Solženicyn sieht er keinen Sinn darin, Archaismen wie *nagramozdka*, *ubyv'* und *peretask*, die weder im mündlichen noch im schriftlichen Sprachgebrauch verankert seien, zu neuem Leben zu erwecken.

Die Wörter *raspadok*, *proran*, *lajner*, *bul'dozer*, *samosval* und *skreper* bezeichnen Vinogradov zu Unrecht als unverständliche Provinzialismen. Die letzten fünf Wörter seien jedem regelmäßigen Zeitungsleser vertraut, *proran* allgemeinverständlich und *raspadok* könne man bei jedem Schriftsteller aus dem Uralgebiet und Sibirien finden.

LG 134/65

(Mnenie čitatelja)

S. 3

Die LG 134/65 veröffentlicht Auszüge aus acht Leserbriefen – kurze Statements, die kaum eigene Gedanken in die Diskussion einbringen, sondern eher die Nützlichkeit einer solchen Erörterung, wie sie unter „Spor idet“ geführt wird, betonen. Darüber hinaus werden in einem Leserbrief die Sprachklischees als Hauptfeinde der russischen Sprache angeprangert. Derselbe Leser, Dozent an einer pädagogischen Hochschule, weist darauf hin, daß zwar viel über die Gleichgültigkeit der Schriftsteller gegenüber der Sprache geredet werde, man sie aber andererseits auch ständig in der Auswahl ihrer künstlerischen Mittel einschränke. Ein anderer Leser (Redakteur) sieht in den Fachtermini, die häufig an unpassenden Stellen verwendet würden, das Hauptübel des derzeitigen Sprachgebrauchs.

LG 140/65 (25.11.65)

SPOR IDET

S. 3

V. Nazarenko: „Chudožnik ili pisar'?“

Vadim Nazarenko bedauert, daß Vinogradov offen gelassen habe, ob sich seine Ausführungen auf die gesamte Standardsprache oder nur auf die Sprache der Literatur beziehen.

Die häufig geführten Auseinandersetzungen um die Sprache der Schriftsteller betrachtet er als wenig nutzbringend. Ein Schriftsteller dürfe sich nur an seiner eigenen – auf individueller Lebenserfahrung gewachsener – Sprachpraxis orientieren. Deshalb hält er die Ratschläge, diese oder jene Wörter in die schriftstellerische Praxis einzubeziehen, für zwecklos und weist daher Solženicyns Vorschlag zur Rettung des Wortbestands als unnatürlich zurück. Ein Schriftsteller, der genau weiß, worüber und wofür er schreibt, kenne keine sprachlichen Probleme.

LG 148/65 (16.12.65)

SPOR IDET

S. 3

A. Lejtes: „Sobor a ne summa kamnej“

Der Titel des Aufsatzes von Lejtes bezieht sich auf dessen Vorwurf gegenüber Vinogradov, dieser habe in seinem Artikel isolierte Zitate angehäuft, ohne zu berücksichtigen, in welchem Kontext sie stehen.

Lejtes erklärt sich nicht einverstanden mit Solženicyns Behauptung, die russische Sprache habe sich seit der petrinischen Zeit zusehens verschlechtert, denn allein die Bereicherung des Russischen durch das Sprachschaffen Puškins widerspreche ihr. Solženicyns Abwertung der Abstrakta auf *-enie/-anie* bezeichnet er als nicht überzeugend, zumal sie Solženicyn selbst in „*Slučaj na stancii Krečetovka*“ zurecht mit Vorliebe verwendet habe.

Er betont, daß sprachliche Äußerungen nur hinsichtlich ihrer kommunikativen Zweckmäßigkeit bewertet werden dürfen. Dies gelte auch für die Beurteilung des Wortbestandes und der stilistischen Besonderheiten zeitgenössischer literarischer Texte.

V. Čivilichin: „Replika v spore“

Vladimir Čivilichin, den Vinogradov in seinem Artikel kritisiert hatte, rechtfertigt die Sprache seiner Erzählung „*Ělki-motalki*“ damit, daß sie, aus der Sicht des Helden konzipiert, nur in Anlehnung an dessen Sprachgebrauch verfaßt werden könne.

Wie Solženicyn hält auch Čivilichin es für unumgänglich, fast vergessene, kaum noch gebräuchliche Lexik wieder zu reaktivieren. Seiner Meinung nach muß es möglich sein, auch dialektale Elemente, die in keinem Wörterbuch verzeichnet sind, in literarische Texte einzuflechten.

Die Schriftsteller Michail Alekseev, Viktor Astaf'ev, Vasilij Belov und Vladimir Cybin lobt er dafür, daß sie, weil sie die Gefahr einer „Destillierung“ der russischen Sprache erkannt hätten, zur Sprache des Volkes als der reinen Quelle zurückgekehrt seien.

LG 150/65 (21.12.65)

SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA

S. 2

L. Uspenskij: „*Polboršč'a? Ničego strašnego!*“

Dem Artikel von Uspenskij geht ein Auszug aus einem Leserbrief aus Lugansk voraus, in dem sich der Verfasser über die Vermischung von Russisch und Ukrainisch in der Ukraine beschwert.

In seiner Antwort erinnert Uspenskij zunächst daran, daß es in den entlegenen Winkeln immer noch Personen gebe, die nicht die Standardsprache verwendeten, sondern verschiedenen Dialekte. Diesen Menschen könne man nicht falschen Sprachgebrauch vorwerfen, da Dialekte ihre eigenen Normen und grammatischen Besonderheiten hätten. Er ist überzeugt davon, daß die Dialekte früher oder später der Standardsprache ihren Platz überlassen müssen; bis dahin müsse man sie aber akzeptieren.

In der Alltagssprache, wo die Normen nicht so streng befolgt würden wie in der Standardsprache, sei der Ausdruck *polboršča* für *polovina tarelki boršča* nichts Ungewöhnliches, in der Standardsprache könne man ihn aber ebenso wie ähnliche Abkürzungen (*polbedy, polgorja, polbutylki, pokuštof*) nicht zulassen.

Die Vermischung von ukrainischen und russischen Elementen im mündlichen Sprachgebrauch dürfe man nicht verurteilen, im schriftlichen Sprachgebrauch sei jedoch nur reines Russisch oder reines Ukrainisch erlaubt.

LG 151/65 (23.12.65)

SPOR IDET

S. 3

V. Šergin: „Slušať reč' narodnuju“

Šergin beschreibt in seinem Aufsatz die Entwicklung der russischen Standardsprache als stetige Annäherung der ursprünglich slavisch-bulgarischen Literatursprache an die Volkssprache. Die ersten Einflüsse des mündlichen Sprachgebrauchs der Bevölkerung auf die Literatursprache setzt er zur Zeit Ivan IV. an. Im 17. Jahrhundert sei dann der Protopop Avvakum besonders für die Volkssprache eingetreten. Šergin setzt hier den von Avvakum verwendeten Begriff „Prostorečie“ mit dem heutigen linguistischen Terminus gleich. Später hätten besonders Lomonosov und Puškin der russischen Sprache den Weg bereitet. Vom zeitgenössischen Schriftsteller erwartet Šergin die Einbeziehung der Alltagssprache, wie sie in der Fabrik oder auf der Kolchose zu hören sei.

– 1966 –

LG 3/66 (6.1.66)

S. 3

Ja. Poliščuk: „Bantiki fel'etona“

Jan Poliščuk beklagt, daß die Feuilletons in Zeitungen von Archaismen und Slavismen getränkt und von Bürokratismen übersättigt seien.

Beispiele für Archaismen und Slavismen:

oko, sej, licezret', otvetstvovat', glagolet, poeliku, vozymelo;

Beispiele für Bürokratismen:

- *predvkušenie polučit' voznagrazdenie za ispolnenie,*
- *vo ispolnenie postanovlenija,*
- *na segodnjašnjij den',*
- *imeetsja v naličii,*
- *v časti snabženija*

Die Verwendung von Archaismen und Bürokratismen hält er nur dann für angebracht, wenn dies zur Typisierung von Personen oder zur Wiedergabe des Lokalkolorits im literarischen Text notwendig ist und solche Elemente nicht nur als Farbtupfer fungieren.

LG 9/66 (20.1.66)

S. 3

F. Malov: „Poščadim koromyslo“

Fedor Malov meint zwar, daß Vinogradov ein wichtiges Thema angeschnitten habe, befürchtet aber, dieser Artikel gebe den Verlagslektoren Gelegenheit, gegen gut die Hälfte des Wortbestandes literarischer Texte ein Veto einzulegen.

Malov, der die Beiträge von Šergin, Jugov und Solženicyn unterstützt, hält es nicht für besorgniserregend, wenn dialektale Elemente in einen literarischen Text einfließen. Für gefährlich betrachtet er im Gegenteil die hochmütige Verachtung, die Übernahmen aus dem reinen, gesunden Prostorečie entgegengebracht werden. Er kritisiert, daß ein Verlagslektor Ausdrücke wie:

ostož'e, koromyslo, tyn, sternja, kalitka, toporišče, čadut, oblogi

beanstandet. Gerade das Prostorečie und die Dialekte stellen seiner Meinung nach ein unermessliches Material zur Bereicherung der russischen Sprache zur Verfügung. Als Vorbilder für die Aufnahme von Elementen aus der Sprache

des Volkes in literarische Texte nennt er Tolstoj, Gor'kij, Bunin, Serafimovič, Kasatkin, Čapygin, Šiškov, Sejfullina, Babel', Zoščenko und Pod-jačev.

Malov beklagt den heutigen standardisierten Sprachgebrauch, der keine individuellen Besonderheiten mehr aufweise. Der Einfluß der Medien habe verursacht, daß selbst Bauern, die weder lesen noch schreiben können, buchsprachlich reden. Er warnt davor, daß die russische Sprache ihres lebendigen Inhalts beraubt werde.

V. Koroban: „Pričiny i sledstvija“

V. Koroban aus Kišinev ist der Meinung, es sei im Rahmen eines Zeitungsartikels sinnvoller, über stilistische Verunstaltungen zu sprechen, die den Wert eines literarischen Werkes mindern, als wie Vinogradov stilistische Tendenzen in der sowjetischen Gegenwartsliteratur beschreiben zu wollen, was ohne grobe Vereinfachungen gar nicht zu bewerkstelligen sei.

Er kritisiert in erster Linie die Imitation dialektalen Sprachgebrauchs (*anžiner, poluklinika*).

LG 12/66 (27.1.66)

S. 3

F. Birjukov: „Blíže k živomu slovu“

Der Sprachwissenschaftler Birjukov zählt in seinem Aufsatz Ursachen für die von Vinogradov beschriebenen Tendenzen in der zeitgenössischen Literatur auf.

Zum einen stellen seiner Meinung nach sowohl Schriftsteller als auch Verlagslektoren niedrigere Anforderungen an die Sprache literarischer Texte als früher. Die literarische Sprache sei nivelliert und am Zeitgeschmack orientiert.

Er bedauert, daß es seit Gor'kij keine Sprachdiskussionen mehr gegeben habe. Im Unterschied zu damals, wo die Kritik auch vor bedeutenden Schriftstellern wie Panferov, Gladkov oder Višnevskij nicht haltmachte, betrachte man heute Schriftsteller allzu schnell als unantastbar. Außerdem vernachlässige die Literaturkritik die sprachliche Form literarischer Texte.

Schließlich kritisiert Birjukov die Haltung der Linguistik gegenüber der lebendigen Umgangssprache. Ebenso wie viele Verlagslektoren bei der Korrektur literarischer Texte nur solche Wörter durchgehen ließen, die im Wörterbuch von Ušakov verzeichnet sind, erlaubten auch viele Linguisten den Schriftstellern nur die Verwendung von Wörtern, die von ihnen als „allgemeinverständlich“ eingestuft werden. Seiner Meinung nach ist es an der Zeit, daß sich die Linguistik den Erfordernissen des Lebens annähert. Hierzu könnte z.B. die

Zeitschrift Voprosy jazykoznanija beitragen, indem sie nicht nur allzu spezialisierte Probleme behandle, sondern auch Fragen aufgreife, die sich auf die Entwicklung der Umgangssprache oder auf stilistische Probleme der Sprache der Literatur, der Publizistik und der Wissenschaft beziehen.

V. Grigor'ev: „I poétam nužno znat' lingvistiku“

Grigor'ev, wissenschaftlicher Mitarbeiter des IRJaz, ist der Ansicht, die Linguistik habe sich, mit Ausnahme von Vinokur, Vinogradov und Bachtin, bislang zu wenig um die Sprache der Literatur gekümmert.

Im weiteren kritisiert er die von Nazarenko erhobene Behauptung, ein Schriftsteller, der genau wisse, worüber und wofür er schreibe, kenne keine sprachlichen Probleme. Damit beweise Nazarenko, daß ihm der Inhalt eines literarischen Textes wichtiger sei als dessen sprachliche Form, und vertrete damit dieselbe Position wie die Schreiberlinge, gegen die er sich ereifere.

Die Puristen, die in der Sprache keine Neuerungen dulden, die ihrem persönlichen Geschmack nicht entsprechen, seien im Unrecht. Weitaus mehr irrten jedoch Jugov und alle Antinormalisatoren, die in der Norm eine Erfindung von heutigen Senkovskijs, Kačenovskijs oder Greč's sähen. Nur auf objektive Kriterien gestützt dürfe man über Sprachfragen urteilen.

Grigor'ev fordert, eine allgemeinverständliche Theorie der poetischen Rede auszuarbeiten und ein Wörterbuch zur zeitgenössischen Sprache der Literatur zu erstellen.*

* Bereits seit 1960 arbeitet Grigor'ev an einem Projekt zur Erstellung eines Wörterbuches der russisch-sowjetischen Poesie: vgl. Grigor'ev 1965, 1973 und 1979.

LG 23/67 (7.6.67)

ПОЧТА РЕДАКТОРА

S. 5

V.V. Vinogradov u.a.: (ohne Titel)

In der LG 23/67 nehmen führende sowjetische Sprachwissenschaftler Stellung zu der in der Zeitschrift Nedelja abgedruckten Erzählung „Tam gde rastut rododendrony, gde igrajut patefony, gde ulybki na ustach“* von V. Aksenov.

Ihren Angaben zufolge sind die Helden aus Aksenovs Erzählung zwei Moskauer Schwätzer, die bereits seit sieben Jahren an der Herausgabe eines Wörterbuches arbeiten. Beiden fehlt eine eigene Weltanschauung, dafür zeichnen sie sich durch eine große Belesenheit aus. Die Schwätzer, von denen einer Spezialist für den Buchstaben U, der andere für O ist, heißen Ušakov und Ožegov.

Die Unterzeichner des Briefes beschwerten sich darüber, daß Aksenov mit seiner Erzählung die großen sowjetischen Sprachwissenschaftler Ožegov und Ušakov, deren Verdienste um die Lexikographie nicht allein in der Sowjetunion, sondern auf internationaler Ebene anerkannt seien, lächerlich mache. Unterschrieben haben den Brief neben V.V. Vinogradov R.I. Avanesov, S.G. Barchudarov, F.P. Filin, L.S. Kuznecov, V.D. Levin, A.A. Reformatskij, V.J. Sidorov, Ju.S. Sorokin, G.V. Gornung, S.K. Šaumjan, J.F. Protčenko, L.I. Skvorcov, V.A. Redkin und S.S. Vysotskij.

* in: Nedelja Nr. 20/67

LG 29/67 (19.7.67)

ПОЧТА РЕДАКТОРА

S. 11

A. Semenov (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser Semenov aus Barnaul beanstandet eine Reihe von Betriebs- und Fabriknamen:

- *Brak: Barnaul'skij rezino-azbestovyj kombinat*
- *Transmaš, Sibelektrotjažmaš, Dorožmaš, Altajsel'maš, Rostsel'maš, Tašsel'maš;*
- *ChBk, GRO, KChB, VRZ;*
- *Pivobezalkogol'nyj zavod;*

Er erinnert daran, daß in den ersten Jahren der Sowjetmacht die Arbeiter ihren Fabriken noch liebevolle Namen gegeben hätten wie *Krasnyj putilovec, Bol'sevik, Elektrosila, Serp i Molot*. Da die Arbeit in der Sowjetunion eine fröhliche Angelegenheit sei, müßten seiner Meinung nach auch die Fabriken und Betriebe fröhliche Namen tragen.

LG 31/67 (2.8.67)

S. 5

V. Safonov: „Echajte!“

Safonov mißbilligt die immer weiter um sich greifende Imperativbildung *echaj, echajte* von *echat'*, die unrusisch sei und schrecklich klinge. Nicht allein Grammatiker und Bücherwürmer, sondern das ganze russische Volk habe entschieden, daß der Imperativ von *echat'* *poezžaj(te)* lautet.

LG 34/67 (23.8.67)

S. 13

K. Barykin: „Skoraja lingvističeskaja otvečat“

Barykin berichtet über den kurz zuvor in der Abteilung für Sprachkultur des IRJaz eingerichteten telefonischen Sprachdienst, den jeder Sowjetbürger anrufen kann, wenn er Fragen zur russischen Sprache hat.

Nach Barykin wird von dem Sprachdienst rege Gebrauch gemacht. Oft werde er aber völlig unnötig mit den banalsten Fragen behelligt, die sich die Anrufer

mit einem Blick ins Wörterbuch hätten selbst beantworten können. Viele Anrufer seien zu faul, im Wörterbuch nachzuschlagen. Manchmal entwickle sich aus einem solchen Telefongespräch aber auch eine Zusammenarbeit zwischen IRJaz und dem Anrufer, wie bei dem Folkloristen Dubrovin, der Material über aussterbende Mundarten der Handwerker aus dem Bezirk Ul'janov gesammelt habe.

Barykin würdigt den Telefondienst als sehr nützliche Einrichtung, die man aber für Fragen in Anspruch nehmen solle, die, weil sie auch unter Linguisten noch diskutiert werden, nicht in Handbüchern beantwortet werden, so z.B., wenn man nicht sicher sei, ob es *moe rodnoe Čili* oder *moja rodnaja Čili* lauten müsse.

Er schlägt vor, das telefonische Sprachbüro solle ein eigenes Nachrichtenorgan herausgeben, das auf die eingetroffenen Fragen kurze qualifizierte Antworten gibt und in hoher Auflagenzahl der Bevölkerung zugänglich gemacht wird.

Einen bescheidenen Beitrag leiste der Telefondienst auch bei der Prognostizierung sprachlicher Veränderungen. So zeigten die Fragen der Anrufer mitunter, welche noch nicht in den Wörterbüchern erfaßten Ausdrücke so häufig gebraucht werden, daß sie demnächst in orthographische und erklärende Lexika aufgenommen werden müssen.

LG 35/67 (30.8.67)

ПОЧТА РЕДАКТОРА

S. 13

L. Kašin: (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser Kašin erinnert daran, daß in einer Sprachdiskussion einmal der Vorschlag gemacht worden sei, eine Sprachmiliz einzurichten. Ihn wundert, daß die Verlagslektoren, die doch für die Kontrolle des gedruckten Wortes zuständig seien, verunstalteten Wörtern grünes Licht geben. Ein solcher störender Ausdruck sei *za ščet*, verwendet in der Bedeutung von *blagodarja*:

- *Obsluživanie na avialinijach ulučšitsja za ščet stroitel'stva novych i rekonstrukcii starych aërodomov.*
- *Chokkeisty pobeždajut za ščet bol'soj skorosti i chorošej fizičeskoj podgotovlennosti.*

LG 36/67 (6.9.67)

ПОЧТА РЕДАКТОРА

S. 12

A. Beljarev: (Leserbrief ohne Titel)

Der Arzt Beljarev lobt die unermüdlichen Bemühungen der LG um die Reinheit der russischen Sprache. Er kritisiert aber, daß auch in der LG manchmal

unnötige Anführungsstriche gesetzt werden, obwohl sie selbst bereits Artikel veröffentlicht habe, in denen die Anführungsstrich-Manie aufs Korn genommen werde.*

Beispiel: *Jablonevyj cvet* „s-edali“ *tumany, korni* „podrezali“ *morozy, pčelosem'i* „zivut“.

Der Verfasser dieser Zeilen meine offensichtlich, ohne die Anführungsstriche glaube der Leser, Wolken hätten Zähne und ernährten sich ausschließlich von Apfelfarbe.

LG 39/67 (27.9.67)

ПОЧТА РЕДАКТОРА

S. 13

S. Kipnis: (Leserbrief ohne Titel)

S. Kipnis aus Moskau unterstützt Barykins Vorschlag, ein linguistisches Bulletin herauszugeben, das auf Fragen zur russischen Grammatik, die dem telefonischen Sprachdienst gestellt werden, kurze qualifizierte Antworten gibt. Kipnis verspricht sich von einem solchen Bulletin, wenn es auf einfachem, billigen Papier gedruckt und in hoher Auflage verlegt werde, großen Nutzen.

* Beljarev meint hier vermutlich die Artikel: Kron/ Uspenskij 123/65.

– 1968 –

LG 2/68 (10.1.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 5

L. Borovoj: „*Mnogoe v nemnogom*“

L. Borovoj behandelt in seinem Artikel charakteristische Tendenzen in der zeitgenössischen Sprache der Belletristik. Im Englischen und in anderen großen Weltsprachen habe sich eine Tendenz herausgebildet, in Sätze ohne grammatische Unterordnung ganze Ketten von durch Bindestriche verbundene Wörter einzufügen.

Beispiel: *On uže opjat' byl bossom i govoril den'gi-moi-poétomu-delajte kak-vam-prikazano tonom.*

Dieses Phänomen sei sowohl in der russischen Umgangssprache als auch in der Belletristik wiederzufinden.

Volkssprachlich:

Vot priechal – raspleti kosa, vot priechal – poterjaj krasu;

Už Mar'i – zažgi snega, zaigraj ovaržki

Belletristik:

Smotriš' – on, kak i drugoj, gibok, tonok, master sdelat' svoj padam-do-nog

I na nich nachoditsja pokupatel', na étich V-Natural'nuju-Veličimu-Kotov-S-Rusaloč'imi Glazami (Arsenij Tarkovskij)

Da diese Wendungen einen Bruch mit den Normen der Syntax bedeuteten, sei im Ausland seinerzeit eine stürmische Kontroverse über die Bindestrich-technik (ajfenizacija) entbrannt. Heute jedoch lasse die Norm sie im Englischen und anderen Sprachen in gemäßigter Form bereits zu.

Borovoj kritisiert die Nichtbeachtung von Interpunktionsregeln bei einigen Schriftstellern und besonders bei A. Vesely, der auf sämtliche Satzzeichen verzichte.

Ein anderes Charakteristikum des zeitgenössischen Sprachgebrauchs sieht er in der Verkürzung von Äußerungen mithilfe von Formeln wie *količestvo perechodit v kačestvo* und *kto k čemu*, die oft in den trivialsten Zusammenhängen gebraucht würden.

Immer häufiger werde in der Belletristik die Sprache der Wissenschaft verwendet. Dies hält Borovoj nur dann für gerechtfertigt, wenn damit eine Romanfigur als Wissenschaftler charakterisiert werden soll. Diese Motivation liege aber meist nicht vor.

L. Borisov: „*Letajte samoletami!*“

Der Schriftsteller Leonid Borisov beklagt sich über sprachliche Mängel der Werbung. Als Beispiel führt er den seiner Meinung nach grammatisch falschen und daher lächerlichen Werbeslogan der Aëroflot „*Letajte samoletami!*“ an und kritisiert, daß Skvorcov ihn in einem Aufsatz in Russkaja rec' als völlig richtig und den Standardnormen des zeitgenössischen Russische entsprechend bezeichnet habe.*

Im weiteren bringt er zahlreiche Beispiele für falschen Sprachgebrauch im Alltag.

- in der Presse: *pošiv, ploščica, para* (in Fällen, wo *dva, dve* stehen müßte, es sich also nicht um Paare handelt), *avtor gola, škol'niki sidjat na partach*;
auf dem Bahnhof: *graždane passažiry na platforme... proizvoditsja posadka na poezd*;
in Kaufhäusern: *platel'nye otdely, platel'nye skafy* (statt *platjanye skafy*)
izobrazitel'naja produkcija
prinimaem predvaritel'nye zakazy
ja k vam čerez polčasika podojdu
ja k nemu včera pod-echal, a ego ne bylo doma
vybivat' ček (statt *platit'*)
kassirša (statt *ženščina-kassir*)

Borisov stellt zudem eine Tendenz zur Verniedlichung der Umgangssprache fest („*jazyk sacharijnyj, sladen'kij, susal'nyj*“):

limončik, bilerik, četvertinka kruglen'kogo, ploščadočka, butyločka, kilo kolbaski, gazetočka, pesoček, buločka, konvertik, maročka

Geringschätzung gegenüber der Sprache habe dazu geführt, daß Schablonen in der Sprache der Belletristik, vor allem in der Übersetzung aus Fremdsprachen, auftauchen:

neot-emlemaja čast', živov interes, javno (für *bessporno* und seine Synonyme). *tut že* (statt *siju sekundu, totčas, nemedlenno*), *objazatel'no* (statt *nepremenno*), *prežde vsego* (auch in Fällen, wo richtiger wäre: *vo-pervych, snačala, sperva, samoe glavnoe*)

Außerdem mißbilligt Borisov den ständigen Gebrauch der Ausdrücke *požaluj, dovelos', v èti dni* und *volnujuščij*.

* Borisov bezieht sich auf Skvorcov 1967.

LG 5/68 (31.1.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 5

L. Kapanadze / L. Krysin: „Možno li s-est' tri tarelki?“

L. Kapanadze und L. Krysin, beide wissenschaftliche Mitarbeiter am IRJaz, betrachten die Tendenz zur Verniedlichung – von ihnen als Krankheit des Sprachgebrauchs bezeichnet und auf Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Sprache oder Hang zu Schönrederei zurückgeführt – ebenso wie Borisov als ernstzunehmendes Problem des gegenwärtigen Russisch:

„No ne men'šee zlo – vse èti meščanskije *vidiki, manikjurčiki, priborčiki, nastoečki* ili gipertrofirovanno vežlivye *otdychat'* (vmesto *spat'*), *kušat'* (vmesto *est'*) i t.d.“

Anders als Borisov beurteilen sie Ungenauigkeiten in der Umgangssprache, zu denen sie den Slogan „Letajte samoletami!“ zählen. Völlig gerechtfertigt sei dabei die Konstruktion mit Instr. sg.: neben *echat' poezdom, plyt' parachodom, dobirat'sja tramvaem* auch *letet' samoletom*. Erst der Gebrauch des Instr. pl. (*samoletami*) mache die gewohnte, normale Konstruktion zu einer unnatürlichen, fast außerstandesprachlichen. Umgekehrt sei in dem Ausdruck *dochat' lošad'mi* nur der Instr. pl., nicht aber der Instr. sg. gebräuchlich. Die von Borisov beanstandete Konstruktion *sidet' na parte* verteidigen die Verfasser als ebenso zulässig wie *sidet' za partoj*, da *parta* die Bedeutung „*stol + skam'ja*“ trage. Auch der Satz *ja vybila ček za sto grammov* (statt *ja platila za sto grammov*) bietet für sie keinen Grund zur Beanstandung. *Para dnej* charakterisieren sie als eine umgangssprachliche, der niederen Stilebene angehörende Wendung. Nichtsdestoweniger bezeichne *para* aber nicht nur „zwei voneinander abhängige Gegenstände“, wie Borisov meine, sondern auch „einige gleichartige Gegenstände“. Unter Linguisten vermute man, daß die zweite Bedeutung unter dem Einfluß des deutschen Ausdrucks *ein paar* („*einige*“) entstanden sei.

Als eindeutigen Fehler bezeichnen die Verfasser dagegen buchsprachliche Elemente im alltäglichen Sprachgebrauch, wie beispielsweise amtssprachliche Wörter oder zeitungssprachliche Floskeln in Gesprächen:

Beispiele: *Nado ne upustit' naličija solnca.*

Ach, èta palatka uže ne funkcioniruet?

Abschließend warnen Kapanadze und Krysin vor dogmatischen Urteilen (richtig / falsch) in bezug auf Sprache und betonen die Notwendigkeit, unter anderem die Stilebene, das Kommunikationsziel, den Adressaten und die Redesituation bei der Beurteilung zu berücksichtigen.

I. Dik: „Iščite košku“

In einem feuilletonistischen Aufsatz über die Entstehung eines Leitartikels und dessen Zensur durch den Verlagslektor kritisiert der Schriftsteller I. Dik die Schablonenhaftigkeit der Zeitungssprache.

A. Gecov: (Leserbrief ohne Titel)

A. Gecov aus Moskau wirft Borisov vor, er habe, um die Wendung *letajte samoletami* als falsch darzustellen, zu unangemessenen Analogieschlüssen gegriffen. Analogien seien in bezug auf Sprache zwar nützlich, aber aufgrund der Eigengesetzlichkeit der Sprache, wie er mit folgenden Beispielen belegt, nicht immer beweiskräftig:

<i>na kúchne</i>	aber nicht:	<i>na komnate</i>
<i>na lestničnoj kletke</i>	aber nicht:	<i>na kletke tigra</i>
<i>na Kavkaze</i>	aber:	<i>v Krymu</i>
<i>idu lesom</i>	aber nicht:	<i>kupajus' rečkoj</i>

G. Guljanickaja: (Leserbrief ohne Titel)

Die Leserin G. Guljanickaja aus Leningrad hat die Artikel zur russischen Sprache mit Interesse gelesen und ergänzt die Liste der dort vorgebrachten sprachlichen Mängel durch eigene Beispiele:

- Sportsprache: – *kommanda pereigrala sopernikov* (statt *vyigrala*)
 – *matčevaja vstreča*
- Medien: – *pamjatnyj suvenir*
 – *pogody, temperatury*

Beliebt sei in der letzten Zeit das Wort *sjužet*, das oft völlig falsch verwendet werde:

Smotrite novuju kinokartimu „Vystrel“ po odnoimennomu sjužetu A.S. Puškina.

LG 15/68 (10.4.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 7

L. Uspenskij: „Jazyk, jazyka, jazyku“

Uspenskij fühlt sich in Leserbriefen zu seinen Artikeln von zwei Seiten angegriffen: Die einen beschimpften ihn als Konservativen, als Reaktionär, weil er nicht begeistert sei von Ausdrücken wie *skladirovat'*, *subprodukty* (statt *potroča*), *mučnisto-konditerskie izdelija*. Man werfe ihm vor, er wolle den sprachlichen Fortschritt unterbinden. Von anderer Seite werde er wiederum

als „Liberaler“ oder sogar „Sprachanarchist“ hingestellt, weil er weder gegen die Variante *korrektorá* (statt *korréktory*) noch gegen Jargonismen wie *železno* oder *do lampočki* einschreite.

Zu seiner Verteidigung führt er an, daß viele heute standardsprachliche Ausdrücke ursprünglich aus Jargons stammen:

očkouřratel'stvo

Falschspielerargot

dvurušničestvo

Bettlerjargon

kurolesit', erunda

Seminaristensprache

Heute fiel es auch dem strengsten Verlagslektor nicht ein, diese Wörter aus einem Text zu streichen.

Auch die beliebte Verwendung von *dovlet'* für *tjagotet'*, *nažimat'* stört ihn nicht, denn schließlich hätten auch andere Wörter einen erheblichen Bedeutungswandel erfahren, wie etwa *izumlenie* von „*sumasšestvie*“ zu „*sil'noe udivlenie*“.

Uspenskij hält nichts davon, daß Laien über Sprache urteilen. Er sieht in ihnen eine „riesige Armee aufrichtiger Eiferer für die Sprache, die sich unaufhörlich in den Kampf gegen deren Zerstörung, Verunreinigung und Entstellung stürzen und deren nahen Untergang beweinen“. Die meisten von ihnen betrachteten Sprache als ein einheitliches, sich immerfort nach denselben ewigen Gesetzen entwickelndes Gebilde. Nur der Sprachwissenschaftler wisse, daß man vor Beurteilung einer sprachlichen Äußerung den situativen Kontext, in dem sie stehe, berücksichtigen müsse. Der Laie dagegen verlange von einem Diamanten zum Glasschneiden (Umgangssprache) den Glanz eines Brillanten (Sprache der Literatur) und von dem Brillanten, daß er Glas zerschneide.

LG 21/68 (22.5.68)

DISKUSSIONNYJ KLUB LG

S. 10

M. Azbel': „O nauke i ee jazyke“

Der Physiker M. Azbel' hält eine spezielle Wissenschaftssprache für nötig, auch wenn dies die Allgemeinverständlichkeit wissenschaftlicher Texte verhindere. Die Fachsprache vergrößere die Kompaktheit der Information und erweise sich daher als sehr nützlich. Schon um eine einfache mathematische Formel in der Alltagssprache wiederzugeben, müsse man ganze Bücher schreiben. Demgegenüber wende sich die Alltagssprache und die Sprache der Literatur an die Phantasie des Lesers, der desto mehr Raum bleibe, je weniger konkrete Information geboten werde. Der Gebrauch der

alltäglichen Sprache führe zu einer gewissen Ungenauigkeit und Mehrdeutigkeit der Informationsübermittlung, was in der Literatur möglich und notwendig, in der Wissenschaft aber unzulässig sei. Ergebnisse der Wissenschaft, die für die Allgemeinheit wichtig sind, sollten nur von Wissenschaftlern selbst in eine allgemeinverständliche Form gebracht werden, wie ja auch Gedichte von Lyrikern übersetzt würden.

G. Lyščinskij: „Suščestvuet li takaja problema?“

Lyščinskij, Rektor des Elektrotechnischen Instituts von Novosibirsk, befürwortet ebenfalls die Ausbildung einer eigenen Wissenschaftssprache und nimmt in Kauf, daß sie nur Eingeweihten verständlich ist. Er hält es für begrüßenswert, daß Elemente der wissenschaftlichen Sprache in die Sprache der Belletristik und die Alltagssprache eingehen.

Fachsprachliche Termini sollten seiner Meinung nach ständig präzisiert und vereinheitlicht werden. Dafür sei ein terminologischer Dienst erforderlich, der in der UdSSR in Form von akademischen Fachkommissionen bestehe.

Lyščinskij räumt ein, es gebe auch schlechte Beispiele für wissenschaftliche Fachliteratur. Niemand denke jedoch daran, die Sprache der Literatur zu reformieren, nur weil einige Schriftsteller schlechte Romane verfaßten. Die Sprache der Wissenschaft sei völlig gesund und bedürfe keiner Behandlung.

M. Rodinov: „Éto delo samych učenyh“

Der Direktor des Verlages „Nauka“ Rodionov entkräftet das Argument, die Wissenschaftssprache sei dem Durchschnittsleser nicht verständlich, mit dem Hinweis darauf, daß die Vorstellung von einem Durchschnittsleser falsch sei. Mit der Differenzierung der Wissenschaft habe sich auch eine Differenzierung des Lesers ergeben. Wissenschaftliche Arbeiten werden für einen Leserkreis geschrieben, der bereits mit den Fragestellungen des betreffenden Fachgebietes vertraut sei, dessen Terminologie kenne und daher auch dessen Sprache verstehe.

B. Dickson: „Začem tak govorit’?“

Dieser Beitrag ist eine gekürzte Übersetzung eines in der englischen Zeitschrift New Scientist erschienenen Aufsatzes zur Sprache der Wissenschaft. Der Verfasser B. Dickson geht davon aus, daß die Unverständlichkeit wissenschaftlicher Fachsprachen für die Allgemeinheit nicht daran liegt, daß zuviele Fachausdrücke verwendet werden, sondern daß ihr Stil zu kompliziert sei. Dies zeigt er am Beispiel einer Unterhaltung zwischen Vater und Sohn, wobei der Sohn alltägliche Fragen stellt, auf die der Vater im Stil eines wissenschaftlichen Vortrags antwortet.

LG 23/68 (5.6.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 6

O. Firsov: „Učti!“

Der Leser Firsov aus Leningrad ist besorgt um die zunehmende Verwendung sprachlicher Klischees, von ihm sogar bei bedeutenden Mitgliedern des Schriftstellerverbandes, und nicht nur bei der Charakterisierung von Romanfiguren, beobachtet.

Beispiele:

učti

für: *pomni, ne забуд', imej v vidu, znaj, pojmi, predupreždaju, napominaju;*

dogovorilis'

für: *soglasilis', sgovorilis', uslovilis', poobeščali, rešili;*

pošiv

für: *šit', sšit', šit'e;*

chleborob, zemlerob

für: *krest'janin, zemledec, zemle-pasec, pachar', sejatel', seljanin, kolchoznik, traktorist, kombajner;*

pereživat'

für: *pečalit'sja, ogorčat'sja, volnovat'sja*

primerno

für: *priblizitel'no, okolo, orientirovočno, počti, bolee, ne menee;*

zácitat'

rabotaet

Abschließend ruft er alle Schreibenden auf, die russische Sprache vor unschönen und fremden Ausdrücken zu bewahren.

LG 29/68 (17.7.68) S. 4

N.A. Es'kova: „Žjul' Vernu ili Žjulju Vernu?“

Der Beitrag von Es'kova beschäftigt sich mit der Frage, wie fremdsprachige Namen im Russischen zu deklinieren sind. Die Verfasserin bezieht sich dabei auf eine Bemerkung V.P. Danilenkos in RR Nr. 2/68*, der sich darüber beschwerte, daß in einem Zeitungsartikel der Dativ *Žjul' Vernu* statt *Žjulju Vernu* verwendet worden sei, was für ihn als offensichtlicher Fehler gelte.

* Danilenko 1968

Es'kova vertritt demgegenüber die Auffassung, daß es sich hierbei nicht um ein Zeichen von Ungebildetheit handle, sondern um eine Tendenz, die A.V. Superanskaja bereits 1957 beschrieben habe*. Bei im Russischen sehr gebräuchlichen fremdsprachigen Namen beginne man, die Verbindung von Vorname und Name als eine Einheit zu betrachten, von der nur das letzte Element, also der Familienname, dekliniert werde, obwohl die Vornamen einzeln oder in Verbindung mit anderen Familiennamen durchaus dekliniert werden:

rasskazy Brët Garta, proizvedenija Konan Dojla, u Žjul' Verna
(aber: u Žjulja Moka)

Diese Tendenz wird laut Es'kova von Verlagslektoren bekämpft, wobei man sich auf D.E. Rozentel** berufe, der die Deklination von Vornamen auf Konsonant vorschreibe, unabhängig davon, ob sie einzeln oder in Verbindung mit dem Familiennamen stehen. Als Resultat dieser Vorschrift verwende man in anderen Kasus als dem Nominativ nur noch den Familiennamen. Die Verfasserin betrachtet ihren Beitrag als Hinweis auf die Notwendigkeit einer linguistischen Untersuchung dieses Problems.

LG 30/68 (24.7.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 12

V. Karbovskaja: „Nu propalo . . . čto že izmeniloš?“

V. Karbovskaja beklagt das allmähliche Verschwinden des „schönen flüssigen Russisch“, was daher rühre, daß heutzutage Telegrammstil und Stämmelei (*kosnojazyčie*) in der Sprachmode als letzter Schrei gelte. Dies könne man sogar bei talentierten Schriftstellern beobachten, die, sobald sie über die Jugend schreiben, in deren Jargon verfielen. Die Jugendlichen wiederum kopierten den Sprachgebrauch von Romanfiguren. Karbovskaja kritisiert vor allem den ständigen Einschub der Interjektionen *oj* und *nu* („Nukan'e“) und des Ausdrucks *tak skazat'*, worin sie den Ansatz zu einer „faulen“ Sprache sieht. Außerdem bemängelt sie die semantisch ungenaue Verwendung von *ne slučajno*:

Ne slučajno naš zavod vyšel na pervoe mesto.
U nich pjatero detej, i èto ne slučajno.

Eine Ursache für die Verschlechterung der Sprachkultur liege darin, daß Kinder in der Schule nicht mehr lernten, frei mit ihrer Sprache umzugehen. Kinder sollten schon in der Familie an den richtigen Sprachgebrauch gewöhnt werden. Andernfalls müsse die Schule diese Aufgabe übernehmen.

* Superanskaja 1957
** Rozentel' 1967

Sie bedauert, daß die Jugendlichen sich kaum noch mit Literatur beschäftigten. Manche läsen gar nicht, fischten sich stattdessen aus fremdem Sprachgebrauch Unanständigkeiten heraus und gingen dann ihr Leben lang mit Schmutz im Mund einher und verstreuten Scheußlichkeiten. Auf solche Leute kann man ihrer Ansicht nach nur mit Hilfe von Gesetzen einwirken. Es sei beschämend, daß man Gerichte einschalten müsse, um die Sprache von Schmutz zu reinigen. Sie hält es für besser, wenn dies rechtzeitig durch die Erziehung in der Schule und durch die Autorität des Lehrers geschehe.

LG 51/68 (18.12.68) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 4

V.I. Borkovskij / L. Latynina: „Znat' i ljubit'“

Die LG-Korrespondentin A. Latynina interviewt den Chefredakteur von RR, V.I. Borkovskij. Sie beginnt mit der Frage nach der Bilanz aus den ersten zwei Erscheinungsjahren von RR. Borkovskij antwortet, man habe die ersten zwei Jahre dafür gebraucht, den Charakter und die Linie der Zeitschrift festzulegen. Dies sei jetzt abgeschlossen. Man verfüge über einen festen Kreis von Autoren, Lesern und Korrespondenten und habe zusätzlich Rubriken eingerichtet, mit deren Hilfe die Leser stärker zur Mitarbeit herangezogen werden sollten. Im letzten Heft habe man beispielsweise die Leser aufgefordert, sich an einer kollektiven Untersuchung des sprachlichen Stils in Periodika zu beteiligen. Auf zahlreichen Leserkonferenzen in verschiedenen Städten habe die Redaktion die Bestätigung dafür erhalten, daß sie den richtigen Weg eingeschlagen habe.

Anschließend fragt Latynina nach dem Aufgabengebiet von RR. Borkovskij definiert RR als eine Zeitschrift, die die Sprachwissenschaft der breiten Öffentlichkeit nahebringe. Das Material in RR basiere im Unterschied zu gewissen in anderen Zeitschriften veröffentlichten Beiträgen von Schriftstellern auf exakten linguistischen Untersuchungen. Die Überlegungen der Schriftsteller zu Sprache seien zwar oft sehr interessant, aber nicht immer qualifiziert und beweiskräftig.

Auf die Frage nach dem Leserkreis von RR teilt Borkovskij mit, laut Umfrageergebnissen setze er sich aus Technikern, Lehrern, Studenten, Schülern, Propagandisten und Verlagsangestellten zusammen.

Anschließend kündigt Borkovskij an, daß sich die nächstfolgende Ausgabe der Zeitschrift besonders mit der Sprache von Filmschauspielern beschäftigen werde. Obwohl das Kino eine große Rolle in der Entwicklung der Sprachpraxis spiele, sei die Schauspielersprache bemerkenswert arm und fehlerhaft. Zu diesem Problem sollten sich unter anderem Drehbuchautoren äußern.

Latynina pflichtet Borkovskij bei, daß die Sprache der Filmschauspieler arm sei, sieht darin jedoch ein künstlerisches Mittel zur Charakterisierung der Helden. Borkovskij, der ihren Einwand nicht akzeptiert, meint, der Sprachgebrauch von Filmhelden richte sich nach literarischen Schablonen. Er betont in diesem Zusammenhang jedoch ausdrücklich, daß RR keine Normen aufstellen, sondern lediglich die Umgangssprache stilistisch kommentieren wolle.

Abschließend fordert er alle an der Problematik Interessierten auf, RR zu lesen.

N. Nikonov: „Genij i Vinegret“

Der Aufsatz von Nikonov über sowjetische Vornamen ist eine Kurzfassung eines 1969 vollständig in RR erscheinenden Artikels*. Die Verringerung der Vielfalt von Vornamen, die in der Presse häufig beklagt werde, hält der Verfasser für weniger besorgniserregend als Namensentstellungen und Phantasienamen. Namensentstellungen führt er auf mangelnde Bildung der Bediensteten in Standesämtern zurück. In einem Rayon des Verwaltungsbezirkes Kujbysev seien zum Beispiel neben der richtigen noch zwei falsche Schreibarten des Namens *Vjačeslav* gebräuchlich: *Večislav* und *Večjaslav*. Als Beispiele für Phantasienamen nennt er *Ojušminal'da* (Abkürzung von *Otto Jur'evic Smidt na l'dine*), *Lagsmivara* (für: *Lager' Smidta v Arktike*). Ähnlich phantastische Namen seien vorwiegend in den zwanziger Jahren als Protest gegen traditionelle Normen in Mode gekommen: *Pjat'včet* (*pjatiletka v četyre goda*), *Elektrofina*, *Embrion*, *Vinegret*, heute jedoch selten geworden. Nikonov lehnt besonders Vornamen ab, von denen man schwer Vatersnamen ableiten könne.

Er kritisiert aber auch, daß in der Presse Vornamen nach subjektivem Geschmack akzeptiert oder abgelehnt würden. Objektive Beurteilungskriterien können seiner Meinung nach nur durch wissenschaftliche Untersuchungen gewonnen werden. Er erwähnt, daß man in der Sowjetunion damit begonnen habe, solche Untersuchungen in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Linguisten, Soziologen, Historikern und Ethnologen durchzuführen. An der Allunionskonferenz über Personennamen hätten zusätzlich auch Angestellte von Standesämtern teilgenommen.

N. Čurmaeva: „Ostroumnyj – bystroumnyj“

Čurmaeva beschreibt hier die Geschichte des Wortes *ostroumnyj*. Auch dieser Beitrag ist ein Vorgriff auf einen 1969 in RR erschienenen Aufsatz.**

- Nikonov 1969
- Čurmaeva 1969

LG 7/69 (11.2.69) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 6

Ja. Borovskij: „Živoje slovo i normalizatory“

Borovskij versteht die Norm als systematisches Erfassen der sprachlichen Fakten in ihrer stetigen Veränderung und Weiterentwicklung. Keinesfalls sei die Norm als ein der Sprache von außen auferlegtes Schema zu betrachten. Bezeichnungen wie „literaturnoe“, „razgovornoe“ und „prostorečie“ lehnt er ab, da sie außerhalb eines bestimmten Kontextes wenig verständlich seien und nur die Verwendung des so bezeichneten Wortes eingrenzen. Der Verfasser beruft sich dabei auf ein Zitat von V.A. Žukovskij in dem Buch Sud'by rodnogo slova von A. Jugov*.

Für die Arbeit von Sprachpflegern gilt seiner Meinung nach die Devise „Prežde vsego – ne vredit“*, die besonders den Autoren und Behörden ans Herz zu legen sei, auf deren Äußerungen man sich aufgrund ihrer Autorität verlasse, auch wenn sie nicht durch überzeugende Argumente abgesichert sind. Der Akademie der Wissenschaften wirft er vor, sie greife in einigen ihrer Veröffentlichungen ohne ausreichende Begründung in die Sprache ein. So empfehle sie zum Beispiel, bei fremdsprachigen Personennamen nach russischem Muster auch die Vornamen zu deklinieren.

Bei der Wiedergabe polnischer Eigennamen herrsche im Bol'šoj pol'sko-russkij slovar' (1967) ein großes Durcheinander: statt daß die polnischen Suffixe *-ńsk, -ński, -ów* konsequent durch ihre russischen Entsprechungen *-nsk, -nskij, -ov* ersetzt werden, fände man neben *Minsk Min'sk-Mazovecki*, neben *Krakov Tarnuv*. Wenn das Kriterium der Richtigkeit in der möglichst genauen Annäherung an die Lautung in der Herkunftssprache bestehe, könne man gleich dazu übergehen, sich bei der Flexion polnischer Namen am polnischen Paradigma zu orientieren: (*polonez Ogin'skégo*).

LG 13/69 (26.3.69) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 6

N. Avilova / V. Derjagin: „Nužna li èta zaščita?“

Die Sprachwissenschaftler N. Avilova und V. Derjagin verteidigen in ihrer Antwort auf den Artikel von Borovskij die Verweise auf Stilzugehörigkeit

* Jugov 1962

in Wörterbüchern. Kein einziges Wörterbuch komme ohne kurze Hinweise auf den Verwendungsbereich und die stilistische Nuancierung der einzelnen Lexeme aus, kaum jemand aber leite aus diesen Hinweisen irgendwelche Verbote ab. Vielmehr sei dies ein Verfahren zur wissenschaftlichen Beschreibung der lebendigen Sprache. Die stilistischen Bewertungen seien keine Hirngespinnste einiger Sprachwissenschaftler, sondern ergäben sich aus der Analyse von Textkorpora, d.h. Texten von Schriftstellern, Journalisten, Wissenschaftlern und Personen des öffentlichen Lebens, die von ihren Zeitgenossen als Autoritäten anerkannt würden.

Was die Deklination ausländischer Personennamen betrifft, so sei bereits 1968 eine Diskussion darüber geführt worden. Die Verfasser verweisen auf einen Beitrag von N.A. Es'kova, „Žjul' Vernu ili Žjubu Vernu“ in der LG 29/68 und auf einen Aufsatz in RR 5/68. Damals habe man den Unterschied zwischen Umgangssprache und Standardsprache nicht berücksichtigt. Während man umgangssprachlich ebenso gut *Žjul' Vernu* und *Mark Tvernu* sagen könne wie *Pal Palyču* oder *Mar' Vanne*, sei es im Standardsprachgebrauch, wie sprachwissenschaftliche Untersuchungen bewiesen hätten, angemessener, bei ausländischen Personennamen in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Russischen beide Namensteile zu deklinieren.

Zur Schreibweise polnischer Namen verweisen sie auf einen Artikel von L.P. Kalakuckaja und V.E. Staltmane, „Pol'skie i češkie familii po-ruski“ in RR*.

I. Bělza: „V pylu polemiki“

I. Bělza, stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für polnisch-sowjetische Freundschaft, tritt dafür ein, sich bei der Wiedergabe ausländischer Eigennamen möglichst genau an deren Lautung in der Originalsprache zu orientieren. Dieses Prinzip sei eigentlich die Norm, in der Praxis werde aber immer wieder davon abgewichen. Dieses Problem harre schon lange einer Lösung auf höchster Ebene, nämlich der Entscheidung von seiten einer linguistischen Kommission. Gestützt auf deren Empfehlung müsse dann ein entsprechendes wissenschaftlich fundiertes Handbuch erstellt werden, in dem die für die sowjetische Gesellschaft charakteristische Achtung gegenüber der Kultur anderer Völker zum Ausdruck komme.

LG 20/69 (14.5.69) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 5

V. Grigorjan: „Čto sčitat' normoj?“

V. Grigorjan wirft die Frage auf, worin „richtiges Sprechen“ bestehe und wie

* Kalakuckaja/Staltmane 1967

die russische Sprache aussähe, wenn alle Sprecher sich an die von Sprachpflegern erarbeiteten Regeln hielten.

Sprachenthusiasten verstünden unter „richtigem Sprechen“ allein die Fähigkeit, aus einer Reihe von Möglichkeiten, einen Gedanken auszudrücken, die einzige Möglichkeit auszuwählen. Heutzutage erscheinende Bücher, Artikel und Broschüren zur Sprachkultur erinnern seiner Meinung nach häufig an die sprachnormenden Bestrebungen von Schriftstellern und Gelehrten vor Puskin. Besonders Karamzin und sein Gegner Siskov aber seien von der falschen Annahme ausgegangen, es gebe in der Sprache einerseits Zulässiges und andererseits Elemente, die entfernt werden müßten, da sie die Sprache „verschmutzten“. Ähnliche Ansichten würden auch heute vertreten. Grigorjan selbst orientiert sich an Puškin: „Istinnyj vkus sostoit ne v bezotčetnom otverženii takogo-to oborota, no v čuvstve sorazmernosti i soobraznosti.“ Er ist der Überzeugung, daß sich das Prinzip „tak govorjat“ in der Sprache durchsetzt, auch wenn die „Neokaramzinisten“ sich dagegen wehren. Dies sei in Betracht zu ziehen, bevor man gegen ein Wort vorgehe, das zwar als nicht-standardsprachlich gilt, aber im Sprachgebrauch lebendig ist.

Abschließend widerspricht sich Grigorjan selbst, indem er fordert, gegen „offensichtliche Entstellungen“ der Sprache einzuschreiten.

B. Polkovnikov: „Vezde nužna mera“

B. Polkovnikov aus Moskau begrüßt, daß die LG das Problem der Wiedergabe fremdsprachiger Eigennamen im Russischen, das schon lange einer Lösung bedürfe, aufgenommen hat. Auch er hält das von Bělza angeregte Handbuch für dringend notwendig. Dem Vorschlag von I. Bělza, sich möglichst genau an der Lautung in der Originalsprache zu orientieren, stimmt Polkovnikov allerdings nicht uneingeschränkt zu. Er hält es zum Beispiel für falsch, die bereits gewohnten Bezeichnungen *Velikij Bar'ernyj Rif* und *Novyj Južnyj Uěl's* durch *Grějt Bėrrier Rif* und *N'ju-Saus-Uėjls* zu ersetzen oder bekannte Städtenamen wie *London*, *Vena*, *Rim* zu verändern. Bei der Wiedergabe ausländischer Personennamen sollte seiner Meinung nach das Prinzip der Annäherung an die Lautung in der Originalsprache jedoch befolgt werden, sofern dies nicht in scharfem Widerspruch zur lebendigen russischen Sprachpraxis stehe.

D. Stasinevič: „Neobchodim spravočnik“

Der Chemiker D. Stasinevič aus Moskau unterstützt den Vorschlag, ein Handbuch zur Schreibung ausländischer Eigennamen zu erstellen. Er führt außerdem einige Beispiele für die falsche Schreibung ausländischer Namen an: *Moissan* statt *Muassan*; *Grasov* statt *Grassgof*; *Scilard* statt *Silard*.

J. Kosinskij: „Ne putanica, a tradicija“

J. Kosinskij, Ingenieur aus Dusanbè, spricht sich gegen eine Orientierung an der Lautung in der Originalsprache aus, da dies seiner Meinung nach einen Bruch mit sprachlichen Traditionen bedeutet. Die Achtung gegenüber der Kultur anderer Völker dürfe nicht so weit gehen, daß Sprachgewohnheiten angetastet würden.

LG 28/69 (9.7.69)

ČITATEL' I PISATEL'

S. 6

„Tol'ko li ‚slovesnye okamenelosti'?“

In dem Vorspann zu einer Auswahl von Leserbriefen über Dialektismen und Archaismen in der Belletristik erwähnt die Redaktion, daß diesen Leserbriefen eine Kritik des Schriftstellers Sergej Nikitins an V. Romanov vorausging, der in einer Rezension dem Schriftsteller Fedor Malov vorgeworfen hatte, sein Buch „Na Prykše“ sei überladen mit dialektalen Ausdrücken.

Drei der Leserbriefe unterstützen Romanovs Position. Der Leser V. Gorbunov aus Ševčenko (Kazachstan) hält es für falsch, leblose erstarrte Wörter zu neuem Leben zu erwecken. Er spricht von einem natürlichen, gesetzmäßigen Verschwinden von Wörtern aus der Sprache, die durch gleichwertige neue ersetzt werden. Er verweist auf Äußerungen von Gor'kij und Lunačarskij zu Dialektismen und hält Diskussionen über Dialektismen in der Belletristik von Zeit zu Zeit für notwendig.

G. Galachov aus Jarcevo schreibt, er glaube gern, daß für Philologen und Schriftsteller die Lektüre Dal's schon für sich einen Genuß bedeute, nichtsdestoweniger verfolgten literarische Werke andere Ziele, als „selbstgedrehte Wörtchen“ (samovitye slovečki) zu sammeln. Für den Leser sei es unangenehm, wenn er ständig seine Lektüre unterbrechen müsse, um unbekannte Wörter im Lexikon nachzuschlagen.

S. Gil'varg hält die russische Standardsprache für vielfältig genug, um alle Gedanken und Gefühle vollständig ausdrücken zu können. Ein Schriftsteller der überlebte archaische Ausdrücke verwendet, vermindert ihrer Meinung nach damit seine Fähigkeit, die Gegenwart zu beschreiben.

Positiv über die Verwendung von Dialektismen äußern sich A. Pokrovskij und N. Tjuleneva, die darin eine Möglichkeit zur Bewahrung von alten Sprachzuständen sehen.

Wie Pokrovskij ausführt, verursacht der heutige hastige Lebensrhythmus einen raschen Sprachwandel, bei dem neue farblose und „leichtlebige“ Wörter (*slova-motyľki*) entstehen, die, wenn sie in belletristische Werke eindringen, die klaren „Wortedelsteine“ (*jarkie samocvety slova*) aus der festgefügt Sprache herausbrechen. Sogar in anspruchsvollen Büchern breite sich eine primitive, farblose, supermoderne Sprache aus, die die Eleganz, die Schönheit und den Wohlklang des Russischen vermessen ließe. Daher sei Malovs Buch nützlich, weil es den Leser wieder mit dem unschätzbar reichen Wortgut der Dialekte vertraut mache.

LG 32/69 (6.8.69) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 6

A. Spirin: „Kak roždaetsja pogovorka?“

A. Spirin erläutert die Herkunft einiger russischer Redensarten (*bit' bakluši; lipa vekovaja; očertja golovu; u čerta na kuličkach*).

Wie die LG-Redaktion anmerkt, hat der Autor in jahrelanger Sammeltätigkeit 15 000 Sprichwörter und Redensarten des Russischen zusammengetragen.

LG 44 /69 (29.10.69) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 4

A. Bragina: „Metafory podlinnye, metafory ložnye“

A. Bragina beanstandet die falsche Verwendung von Metaphern in den Medien. Beispiele:

- *krylatyj aljuminij . . . vychodit iz ognevych kupelej* (→ Metall zum Flugzeugbau)
- *pachari morja . . . ne mogut oslabit' trudovogo nakala* (→ Arbeit von Fischern)
- *poslednij akkord simfonii* (→ Ringkampf)
- *devjatyj val spartakiady*
- *gracii vystupili v boj* (→ Ballettwettbewerb)
- *rentgenovskij analiz romana*
- *(kinochudožniki) orkestrujut tončajšie ottenki cveta*
- *(geroinja) fokusiruet na sebe vnimanie*
- *širočajšee polotno sozdano jarkimi mazkami* (→ Musik)

- *vy slyšite maľornoe zvučanie . . . gamma svetlych tonov . . . polifonija* (→ein Gemälde)
- *na pole razygryvaetsja vengerskaja rapsodija* (→Fußballspiel einer ungarischen Mannschaft)
- *kinorežisser oveščestvil i zazemlil roman*

Dies seien keine Metaphern mehr, sondern schlicht und einfach Fehler. Man müsse lernen, gute von schlechten Metaphern zu unterscheiden, und zwar nicht nur im Bereich der Belletristik, sondern vor allem auch in der Sprache der Massenmedien.

LG 47/69 (19.11.69)

ČITATEL' I PISATEL'

S. 6

K. Gorbačevič: „*Bárža* ili *baržá*?“

K. Gorbačevič beantwortet eine Leserzuschrift, in der der Ingenieur Tarasov aus Moskau kritisiert, daß in dem Wort *fenomen* immer noch die Betonung, für den russischen Sprecher ungewohnt, auf der zweiten Silbe vorgeschrieben sei. Er verweist darauf, daß sich auch der Akzent des Wortes *muzyka* im Lauf der Zeit verschoben habe. Seiner Meinung nach ist die allgemeine Verbreitung einer nicht im Wörterbuch fixierten Betonung keineswegs als Anzeichen von Unwissenheit zu werten, sondern als ein Prozeß der Sprachentwicklung.

Gorbačevič erklärt, daß Streitgespräche über Akzentfragen von Jahr zu Jahr heftigere Ausmaße annähmen, weil sich die Akzente im Russischen von einer Generation zur nächsten ändern:

Beispiele für Akzentverschiebungen:

<i>bárža</i>	oder	<i>baržá</i>
<i>pétlja</i>	oder	<i>petljá</i>
<i>po volnám</i>	oder	<i>po vólnam</i>
<i>mýšlenie</i>	oder	<i>myšlénie</i>

An zwei Beispielen will er die allmähliche Veränderung der Betonungsnorm verdeutlichen:

1. *premirovát'* oder *premírovat'*?

Während alle zeitgenössischen Wörterbücher *premirovát'* vorschreiben, hätten Untersuchungen des Sprachgebrauchs gezeigt, daß viele Sprecher *premírovat'* vorziehen. Die Ursache dafür sieht Gorbačevič in der Akzentverschiebung bei den Verben auf *-irovat'*. Während 1847 im Slovar' cerkovnoslovjanskogo i russkogo jazyka noch ausschließlich die Betonung auf der letzten Silbe festgesetzt sei, lasse das Akademiewörterbuch von 1895 bei vielen Verben dieses Typs bereits zwei Varianten zu (*akkompanírovat'*, *angažírovat'*, *balansírovat'*). Bei Ožegov befinde sich der Akzent der angegebenen Verben auf dem

Anfangsvokal des Suffixes. In der letzten Ausgabe von D.E. Rozental' Kul'tura reči gelte *premirovat'* als zulässige Variante.

2. *zvonít* oder *zvonít*, *pozvonít* oder *pozvonít*?

Alle Wörterbücher schreiben laut Gorbačevič *zvonít*, *pozvonít* vor, und auch ihn persönlich stört die Betonung *zvonít*. Trotzdem hält er die zweite Akzentvariante nicht für falsch, da in den letzten hundert Jahren eine große Anzahl von zweisilbigen Verben auf *-it'* (*varit'*, *gruzit'*, *darit'*, *kurit'*) eine Akzentverschiebung zur Wurzel hin erfahren hätten. Moskauer Wissenschaftler hätten aufgrund der Ergebnisse einer Untersuchung über die Verwendung der Varianten *zvonít/zvonít* die zweite als zulässig anerkennen müssen, und es sei offensichtlich, daß sie sich zur standardsprachlichen Norm entwickle.

Gorbačevič warnt abschließend davor, sich bei Urteilen über die Sprache von Gefühlen oder Stimmungen leiten zu lassen. Vielmehr müsse man die Gesetze der Sprachentwicklung kennen und die tatsächliche Sprachpraxis untersuchen und berücksichtigen. Nötig sei vor allem ein neues zeitgenössisches akzentologisches Wörterbuch des Russischen.

– 1971 –

LG 3/71 (13.1.71) SLUŽBA RUSSKOĀO JAZYKA S. 4

L. Krysin: „Spory i normy“

L. Krysin beschreibt einen Disput unter zwei Freunden, der durch eine Zeitungsnotiz über den Jugendslang (*železno, potrjasno, diko povezlo, zakadrit'*) ausgelöst wurde. Während der eine Gesprächspartner den Gebrauch der erwähnten Jargonismen als Ausdruck dafür erklärte, daß sich die Jugend als Antwort auf den normentreuen Durchschnittsstil von Lehrbüchern, Zeitungsartikeln und Rundfunksendungen einen eigenen, ausdrucksstarken und der Erwachsenenwelt nicht ohne weiteres verständlichen Jargon schafft und dies als normale Erscheinung darstellt, spricht sein Gegenüber von schmutzigen Wörtern aus der Diebes- und Gaunersprache.

Krysin führt diesen Streit als Beispiel dafür an, wie Sprachbenutzer ihren subjektiven Geschmack für allgemeingültig erklären und von ihrem Sprachgefühl auf die Normen des Russischen schließen. Dieses Vorgehen hält er für unberechtigt, weil jemand, der seine Sprache beherrsche, deswegen noch nicht ihre Strukturen und Gesetze kenne, wie etwa ein Sprachwissenschaftler.

Jeder Mensch sei darauf bedacht, das im Augenblick seinen kommunikativen Bedürfnissen erfüllende Sprachsystem möglichst zu erhalten. Solche bewahrenden Tendenzen seien wichtig, um einen Traditionsbruch zu verhindern. Ohne ständige Erneuerungsprozesse aber würde die Sprache erstarren und könnte den Anforderungen der Gesellschaft nicht länger gerecht werden. Von diesem Konflikt zwischen bewahrenden und erneuernden Tendenzen, dem wesentlichen Prinzip der Sprachentwicklung, spürten Laien nur dessen oberflächliche Erscheinungen. Sie sähen nur das einzelne Neuwort und urteilten ohne Kenntnis der Sprachentwicklung darüber, ob dieses Wort nützlich oder schädlich für die Sprache sei. Dabei stünden sich die unterschiedlichen Sprachgewohnheiten und -vorlieben der einzelnen Sprecher, u.a. auch sozial und bio-sozial bedingt, gegenüber. Alte Menschen etwa halten eher an dem fest, wie man früher gesprochen habe, während Jugendliche mit Vorliebe sprachliche Neuerungen aufgriffen. Krysin betont, daß solche geschmacksorientierten Sprachbewertungen nicht weiterhelfen. Die Sprache stelle eine objektive Gegebenheit dar und habe ihre eigenen Entwicklungsgesetze. Dies bedeute jedoch nicht, daß man sie sich selbst überlassen dürfe. Krysin befürwortet eine wissenschaftliche auf detaillierten theoretischen und experimentellen Forschungsarbeiten basierende Sprachlenkung. Als Untersuchung, die diesen Anforderungen entspricht, nennt er Panov, M.V. Russkaja fonetika.

LG 18/71 (28.4.71) **SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA** S. 6

V. Davydov: „... ne v stroku“

Der Arzt V. Davydov aus Taganrog bedauert in seinem Brief, daß die Rubrik „Služba russkogo jazyka“, die einige Jahre lang ein ziemlich regelmäßiger Bestandteil der LG gewesen sei, nicht mehr erscheint, obwohl nach wie vor in den Medien sprachliche Mängel aufträten.

Beispiele:

- *u adres kogo* statt *po adresu* oder Dativobjekt
- ständiger Gebrauch von *zoloto* + Farbattribut:
neft' → černoe zoloto, ugol' → černoe zoloto
- ständige, meist falsche Anwendung des Adjektivs
unikal'nyj: šest' unikal'nych mašin
slučaj u svoem rode unikal'nyj

Diese Nachlässigkeit im Umgang mit Wörtern sei eine Mißachtung des Lesers, Zuschauers und Zuhörers.

Ju. Zluktenko: „Tajny ‚bilingva““

Ju. Zluktenko kritisiert die Durchsetzung linguistischer Texte mit fremdsprachigen Termini, von denen der Verfasser behauptet, sie seien oft selbst erfunden.

Beispiele:

- | | | |
|-----------------------|-------|----------------------|
| – <i>obligatornyj</i> | statt | <i>objazatel'nyj</i> |
| – <i>verbal'nyj</i> | statt | <i>glagol'nyj</i> |
| – <i>terminal'nyj</i> | statt | <i>konečnyj</i> |
| – <i>lingvist</i> | statt | <i>jazykoved</i> |

Die Ursache dafür liegt seiner Meinung nach darin, daß dieser Stil als „wissenschaftlich“ gelte, wobei man sich gern auf die sprachliche Form der Artikel in Voprosy jazykoznanija berufe. Zluktenko sieht keine Berechtigung dafür, daß ein international gültiger Bestand an Termini, der die Kommunikation unter Wissenschaftlern verschiedener Länder erleichtern soll, einseitig aus englischen Termini geschaffen wird. Es werfe ein schlechtes Licht auf die Linguisten, die bei der Aufstellung und Verbesserung terminologischer Systeme für andere Fachbereiche mitwirkten, aber sich nicht im mindesten um ihr eigenes terminologisches System kümmerten, das sich in einem chaotischen Zustand befindet.

P. Reznik: „Ja za, no . . .“

Der Leser P. Reznik aus Stavropol führt an einigen Beispielen vor, daß in rus-

sischen Wörterbüchern ein Wirrwarr in Bezug auf die Betonungsangaben für ausländische geographische Namen herrsche.

Beispiele:

Slovar' russkoj transkripcii . <u>geografičeskich nazvanij:</u>	Slovar' udarenij dlja rabotnikov <u>radio i televidenija:</u>
<i>Aáre</i>	– <i>Áare</i>
<i>Ávesta</i>	– <i>Avésta</i>
<i>Ákita</i>	– <i>Akíta</i>
<i>Ánkara</i>	– <i>Ankará</i>
<i>Arkánzas</i>	– <i>Arkanzás</i>

LG 21/71 (19.5.71) SLUŽBA RUSKOGO JAZYKA S. 6

M. Alekseev/S. Baruzdin/G. Berezko/V. Koževnikov/L. Tat'janičeva:
„Zaslón-slovesnoj šeluche.“

Am 19.5.71 erscheint ein Aufruf zum Kampf gegen schlechten Sprachgebrauch, der von den Schriftstellern M. Alekseev, S. Baruzdin, G. Berezko, V. Koževnikov und der Schriftstellerin L. Tat'janičeva unterzeichnet ist.

Die Verfasser bedauern, daß Artikel, in denen besorgt die Verschmutzung des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs angesprochen werde, leider oft erst dann in der Presse veröffentlicht werden, wenn es bereits zu spät sei, wenn das sprachliche „Unkraut“ (sornjaki) sich nur noch schwer „vertilgen“ (vypolot') lasse. Hätten z.B. die Medien schon vor mehreren Jahren darauf hingewiesen, daß die Verwendung von *krajnij* statt *poslednij* unangebracht sei, gäbe es heute nicht so viele Leute, die diese Wörter verwechseln.

Nach eigenen Angaben wollen die Schriftsteller mit dem Aufruf „. . . pobudit' sobrat'ev po peru – pisatelej, žurnalistov, rabotnikov radio i televidenija obščimi silami ogradit' russkij jazyk ot urodlivych slovoobrazovanij, kočujuščich iz gazety v gazetu, iz peredači v perdaču.“

Sechs sprachliche „Sünden“, werden aufgezählt, die es zu bekämpfen gilt:

1. „amtssprachlich-bürokratische“ Wörter und Wendungen (*u adres* statt Dativobjekt)
2. Ausweitung des Anwendungsbereichs von Wörtern mit ursprünglich eng begrenzter Bedeutung:

<i>startovat'</i>	(→ <i>futbol startoval, startujut zavody, strojki, brigady</i>)
<i>propiska</i>	(<i>propiska kluba</i>)
<i>propisyvat'sja</i>	(→ <i>mašiny, knigi, samodejatel'nye kollektivy</i>)

3. „nachlässig bürokratische Wortschöpfungen“: *zavodčane, zavodčanin, zavodčanka*
4. Klischees: *beloe, černoe, zelenoe, goluboe zoloto*
5. unangemessene Verwendung von wissenschaftlichen Termini: *orbita* (→ *zavod, trest, strojka/vyšla na orbitu plana*)
6. mißgestaltete, durch keinerlei sprachliche Normen legitimierte Wortbildungen: *plovčica, geologinja, prorabka*

Die Verfasser räumen ein, daß die Schriftsteller dabei nicht ganz unschuldig seien, da diese oft erst über die direkte Rede von Romanfiguren solche falschen Ausdrücke bekannt machten (*s kakogo ty goda?*). Die angeführten Mängel seien nur die auffälligsten von Hunderten von Ärgernissen in der russischen Sprache. Die Leser werden ermuntert, eigene Beispiele zusammenzutragen.

L. Uspenskij: „Moroz krepčal . . .“

L. Uspenskij befaßt sich mit der Sprache der russischen Presse und richtet sich daher vorwiegend an Personen, die in Zeitungen veröffentlichen oder an Rundfunk- und Fernsehsendungen mitarbeiten.

Eine der Todsünden des Zeitungsstils sei die Neigung, Klischees zu verwenden. Er unterscheidet zwei Arten von Klischees, die schmückenden und die „bürokratischen“. Als Beispiele für erstere führt er an:

častyj gost' v knižnych magazinach; voenruk podtjanut strojnyj; vzmernulis' nad Ob'ju mnogoëtažnye korpusa;

Als bürokratische Floskel, die kein lebendiges Wort mehr enthalte, bezeichnet er die Formulierung

ličevoj sčet promyšlennikov polnitsja chorošimi trudovymi uspechami.

Der amtssprachliche Stil breite sich in der Alltagssprache wie ein Geschwür aus, was u.a. in dem typisch bürokratischen komplizierten, von verbalen Abstrakta auf *-enie/-anie* überladenen Satzbau zutage trete.

Uspenskij entdeckt daneben „Agrammatismen“ in der Zeitungssprache. So tendiere man dazu, Ortsnamen auf *-ovo/-ino* nicht zu deklinieren (*živu v Sofrino, sižu v Melichovo*). Viele Leute, die sich um die Reinheit der russischen Sprache sorgten, beklagen nach Uspenskij die Übertragung des ukrainisch-weißrussischen Suffixes *-ščina*, das zur Bezeichnung von Gegenden um ein Zentrum diene (*poltavščina* < *Poltava*), auf russische Bezirke: *Saratovščina, Pskovščina*. Auch die Bezeichnung *Priirtyš'e*, eine Analogiebildung nach dem Muster *Povolž'e, Pridneprov'e*, hält Uspenskij für unzulässig. Die alten Benennungen für Flußnamen legitimierten nicht dazu, für jede beliebige Gegend an einem Fluß analoge Namen zu bilden.

Abschließend legt Uspenskij den Journalisten ans Herz, mit der Sprache vorsichtiger und genauer umzugehen.

LG 25/71 (16.6.71) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 5

M. Kurtynin: „Esli ty žurnalist . . .“

Wie M. Kurtynin berichtet, ist der Schriftstelleraufruf von den Leningrader Journalisten aufmerksam gelesen worden und habe darüber hinaus in den Zeitungsredaktionen und Rundfunk- und Fernsehanstalten großes Interesse hervorgerufen. Er sei gerade zur rechten Zeit verfaßt worden, denn die dort angesprochenen Probleme lägen schon lange auf der Hand.

Anders als vor zehn oder zwanzig Jahren habe man sich heute auf einen intelligenten Leser mit breiter Allgemeinbildung einzustellen, den man nicht in einer primitiven, von Klischees, amtssprachlichen Elementen und „Wortunkraut“ durchsetzten Sprache anreden könne. Die Bemühung um Sprachkultur gehöre vielmehr zu den Berufspflichten des Journalisten.

Die Zeitungsleser protestierten gegen einen derartigen Sprachgebrauch, wie die riesige Flut an Briefen zeige, die durch leider zu selten in Zeitungen veröffentlichte Artikel zur russischen Sprache hervorgerufen werde.

Nach Kurtynins Information haben die Leningrader Journalisten schon mehrmals auf Konferenzen über sprachliche Schlampigkeit und Floskeln gesprochen, wären dem Problem aber nicht mit der gebotenen Härte begegnet. Sein Verband werde den Schriftstelleraufruf auf der nächsten Vorstandssitzung diskutieren, später müsse dann eine Konferenz aller Leningrader Redaktionen stattfinden. Besonders in den Ausbildungsstätten für Journalisten müsse routinemäßig an der Verbesserung des Sprachgebrauchs gearbeitet werden.

Die LG habe mit der Veröffentlichung der Artikel über Sprachkultur einen äußerst wichtigen Beitrag geleistet. Kurtynin fordert die Redaktion auf, sich diesem Problem ständig zu widmen. Die Rubrik „Služba russkogo jazyka“ solle ein ebenso regulärer Bestandteil der LG werden wie andere feste Rubriken.

LG 29/71 (14.7.71) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 1

G. Silina

(telefonisch übermittelter Bericht ohne Titel)

G. Silina berichtet über die von Kurtynin bereits angekündigte Konferenz aller Leningrader Journalisten unter dem Thema „Kak my pišem, kak my govorim“:

Unter Kurtynins Vorsitz seien etwa 150 Teilnehmer, Beschäftigte bei Presse, Rundfunk und Fernsehen, wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts Jazykoznanija AN SSSR und Dozenten des Lehrstuhls für russische Sprache an der Leningrader Universität, zusammengekommen. Es seien Reden gehalten worden von Ju. Otkupščikov (dr.fil.nauk), J. Slivker (Mitglied des Redaktionskollegiums der „Leningradskaja pravda“), K. Gorbačevič (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Jazykoznanija AN SSSR), K. Rogova (Dozentin an der LGU) und N. Mazendzinova (Redakteurin des Leningrader Rundfunks). Nach Silina waren Floskeln, mißgestaltete Wörter und Wortverbindungen sowie zweifelhafte Neologismen, die die Norm der russischen Sprache verletzen, Gegenstand der Konferenz. Die Versammelten hätten beschlossen, den Dialog über den Sprachgebrauch nicht nur sporadisch, sondern regelmäßig zu führen. Er werde auf Redaktionskonferenzen unter Teilnahme von Schriftstellern und Sprachwissenschaftlern fortgeführt.

LG 29/71 (14.7.71) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 7

„Idet letučka“

Die LG-Redaktion informiert über bisherige Reaktionen auf den Schriftstelleraufruf.

Bei einigen Zeitungen werde auf Redaktionskonferenzen aufmerksamer die sprachliche Form des veröffentlichten Materials untersucht. Die Redaktion der „Lesnaja promyšlennost“ habe auf den Aufruf hin eine Sonderkonferenz einberufen. Die „Sovjetskaja Sibir“ melde, in Novosibirsk werde ebenfalls eine Konferenz aller Zeitungen der Stadt durchgeführt. Daneben plane man ein Preisausschreiben für die beste publizierte Ausgabe der Zeitung, bei der Schriftsteller und Linguisten als Jury fungieren sollen.

Auch beim „Ural'skij rabočij“ habe eine Sonderkonferenz unter Vorsitz des Leiters des Lehrstuhls für Stilistik der Ural-Universität stattgefunden.

M. Borisova: „Muki slova“

Maja Borisova äußert sich als Schriftstellerin zu dem Aufruf. Dabei vertritt sie die Auffassung, daß in der Lyrik kleine Ungereimtheiten in der Sprache nicht stören, sondern die Individualität des Dichters vermitteln. Gedichte beeinflussen ihrer Meinung nach den Sprachgebrauch des Lesers weitaus weniger als die Presse.

Da die Medien hauptsächlich der Übermittlung von Informationen dienen, sei sprachliche Originalität hier völlig fehl am Platz. Oft werden, so schreibt Borisova, Informationen in Form von feststehenden Redewendungen weitergegeben, die man jedoch nicht als Klischees bezeichnen dürfe. Borisova nennt sie zeitungssprachliche Idiome, die es dem Journalisten erlaubten, nicht erst nach passenden Wörtern zu suchen, wenn es auf die schnelle, genaue Wiedergabe von Fakten ankäme. Es lohne sich nicht, über Floskeln wie *obed prošel v teploj, družestvennoj obstanovke* zu polemisieren, da sie an ihrem Platz eine Funktion erfüllten. Eine Einkleidung der Information in eine poetische Ausdrucksweise würde eher die Aufmerksamkeit des Lesers vom Inhalt der Information ablenken.

Als echte Klischees beurteilt Borisova vorwiegend in Essays auftauchende Formulierungen wie:

gorod sverkal steklom i betonom;
ego glaza s tščatel'no skryvaemoj grustinkoj.

Auf den Leser wirkten sie wie ein Signal zum Abschalten der Aufmerksamkeit. Zu solchen Floskeln würden paradoxerweise oft ursprünglich originelle Wendungen, die dann in einer Flutwelle alle Zeitungen ergriffen.

Die Ursache für sprachliche Mängel sieht die Verfasserin darin, daß der Journalist beim Schreiben nicht den Leser berücksichtigt, den er ansprechen will.

LG 31/71 (28.7.71) SLUŽBA RUSSKOGO JAZYKA S. 6

N. Vladimirov: „V svoi vorota“

Vladimirovs Artikel richtet sich gegen einen in der „Times“ erschienenen Bericht des Moskauer „Times“-Korrespondenten David Bonavia. Laut Vladimirov hat Bonavia in seinem Beitrag das russische Volk lächerlich zu machen versucht, weil es ein Gemisch aus Russisch und entstelltem Englisch spreche (*régbi, svitery, mister Chit, biznes, bitniki, džaz, nokautirovat*).

Vladimirov pflichtet Bonavia bei, daß die russische Sportsprache viele Termini entlehnt habe, betont aber, daß diese erstens nicht nur englischer Herkunft seien und dies zweitens nicht bedeute, daß die russische Sprache zur Bildung eigener Termini unfähig sei. Der Sport entwickle wie jede Form des Spiels seine eigene Sprache. Jeder der entlehnten Termini könne mit Leichtigkeit übersetzt werden, dann aber verliere der Sport den spielerischen Aspekt gegenüber anderen Beschäftigungen. Englische Sportausdrücke seien im Russischen bereits seit den 30er Jahren üblich, sie beschränkten sich vor-

wiegend auf das Gebiet des Fußballs: *bëki, chavbëki, insajdy, forvardy, golkipery*. Nur einige von ihnen seien auch heute noch gebräuchlich, andere haben man inzwischen ersetzt, wie z. B. *golkiper* durch das „ritterliche“ *vratar*.

Außerdem habe Bonavia behauptet, die Russen hätten mit Entlehnungen wie *džaz, bitnik, chippi* die kulturelle Dekadenz der Amerikaner übernommen. Damit habe er versucht, seinen Lesern weiszumachen, es gäbe in der UdSSR ebenso viele Beatniks wie Fußballer. Vladimirov wirft Bonavia vor, er wisse genau, daß in der UdSSR die Ausdrücke *bitnik* und *chippi* eben deshalb keine russischen Entsprechungen haben, weil die von ihnen bezeichneten Phänomene in der UdSSR nicht existierten, die Ausdrücke also nur zur Beschreibung westlicher Zustände benutzt würden.

LG 34/71 (18.8.71)

JAZYK I VREMJA

S. 6

„Priglašenje k razgovoru“

Mit einer Vorbemerkung zu einer neuen Artikelserie eröffnet die Redaktion die Rubrik „Jazyk i vremja“. Hier wird berichtet, daß auf den Schriftstelleranruf hin Hunderte von Leserbriefen in der LG-Redaktion eingetroffen seien, die dann kurz kommentiert werden. Einige Leser hätten darauf hingewiesen, daß die angeschnittenen Fragen nur einen kleinen Aspekt der Problematik der russischen Standardsprache ausmachten. Als viel gefährlicher schätzten sie die Nivellierung der Sprache ein, gegen die sich Schriftsteller, Linguisten und alle, denen am Schicksal der russischen Sprache gelegen sei, einsetzen müßten.

Andere Leser beklagten die Übersättigung der Wissenschaftssprache mit Termini und Fremdwörtern, die sich leider mehr und mehr standardsprachliche Rechte erkämpften.

Die Redaktion berichtet aber auch von Briefen, in denen der Sinn einer Behandlung sprachlicher Probleme in der Presse stark angezweifelt werde. Diese Leser verträten die Ansicht, die Sprachentwicklung liefе spontan im Volk ab und jegliche Versuche, dagegen einzuschreiten, seien zum Scheitern verurteilt.

Beispielsweise beschuldige der Naturwissenschaftler K. Mal'cev die Verfasser des Aufrufs, sie urteilten nach subjektiven Maßstäben und gäben Geschmacksbewertungen ab. Eine unvoreingenommene Betrachtung von Sprachdiskussionen zeige, daß die Sprache sich völlig unabhängig von deren Ergebnissen oder von Meinungen einzelner Teilnehmer entwickle.

Verabsolutierung eigener sprachlicher Vorlieben zu objektiven Wertmaßstäben für die Richtigkeit des Sprachgebrauchs wirft auch der Ingenieur Krivcov

den Schriftstellern vor. Urteile über die Sprache dürften nur aufgrund objektiver Tatsachen gefällt werden. Im Zeitungsstil sei die Verwendung von Klischees völlig gerechtfertigt, da nur so eine Information in möglichst knapper Form weitergegeben werden kann.

Aus den sehr unterschiedlichen Leserbriefen zieht die LG-Redaktion den Schluß, es sei unumgänglich, die sprachlichen Probleme weiter zu diskutieren. Sie fordert Leser, Schriftsteller und Linguisten dazu auf, zu den angesprochenen Fragen Stellung zu beziehen.

V. Lipatov: „Slovo v opasnosti“

V. Lipatov beklagt, daß intelligente Leute Wörter wie *kožuch*, *skoren'*, *prjaslo*, *bososlepyj*, *gorod'ba*, *pleten'* nicht mehr verstünden, und lastet dies nicht zuletzt den Verfassern von Wörterbüchern an, die diese Wörter mit Hilfe von Zusätzen wie „oblastnoj“ aus dem Standardwortschatz verbannten. Er begrüßt den Schriftstelleraufruf und unterstützt den Kampf gegen die „Wortmißgeburten“ (*slova-urodcy*), für die er eigene Beispiele anführt:

- *zaryblenie, senaž, vyšli na orbitu plana, rezerv begučestva po časti krasoty;*
- *ekrany mira – v gosti k nam! spartakiadnyj deržite žag!*
- Jargonelemente: *brjanku po telefonu, tolkat' rečugu, otkolot' chalmu*

Mehr Sorgen als solche sprachlichen Kuriositäten bereitet ihm jedoch die Tatsache, daß die Sprache immer mehr an Ausdruckstärke und Volkstümlichkeit einbüße. Neologismen bedeuten seiner Meinung nach nicht unbedingt eine Bereicherung des russischen Wortschatzes. Als schlechte Beispiele nennt er den ständigen Gebrauch von *pošiv* statt *žit'e*, *plantacija* statt *pole* und *atel'e* statt *masterskaja*. Ebenso falsch sei *prilunit'sja* für *prizemlit'sja na lune*. Viele alte russische Bezeichnungen dagegen seien unter dem Einfluß des Bürokratismus in Vergessenheit geraten: *šurin* (*brat ženy*), *dever'* (*brat muža*), *pjatialtynnyj*, *semišnik*.

Heute liege die Hauptgefahr im unpersönlichen farblos-richtigen ausdruckschwachen Sprachgebrauch. Besonders Schriftsteller trügen Verantwortung dafür, daß alle Reichtümer der russischen Sprache bewahrt und in ihren Werken vermittelt werden, denn gerade die Belletristik forme den Sprachschatz der Heranwachsenden.

N. Atarov: „Zamutilis' li vody?“

N. Atarov wirft Lipatov vor, seine Behauptungen widersprüchen dem, was z.B. durch das Buch Kornej Čukovskijs Živoj kak žizn' allgemein bekannt sei.

Der Warnung vor der Verarmung der russischen Sprache setzt Atarov die Übernahme anderssprachlicher lexikalischer Elemente wie z.B. aus den Turksprachen und den westlichen Sprachen entgegen, die dem von Natur aus starken Russischen nicht geschadet, sondern es nur verbessert hätten.

Den Vorwurf Lipatovs gegenüber den Herausgebern von Wörterbüchern weist Atarov entschieden zurück. Bezeichnungen wie „oblastničeskij“ und „prostorečie“ hätten lediglich die Funktion, auf den Hauptverwendungsbereich der jeweiligen lexikalischen Elemente hinzuweisen.

Atarov vertritt die Auffassung, die Standardsprache dürfe sich gegenüber der lebendigen, expressiven Umgangssprache nicht völlig verschließen.

Anders als Lipatov steht Atarov wissenschaftlichen Termini positiv gegenüber. Es bedeute grade einen Fortschritt in der Entwicklung des Russischen, daß es heutzutage auch für die Kommunikation im Wissenschaftsbereich genügend ausgerüstet sei, was Puškin noch vermißt habe. Puškin habe zwar geraten, wissenschaftliche Termini möglichst ins Russische zu übersetzen, um das Russische auch auf diesen Funktionsbereich vorzubereiten, er habe sich aber immer gegen die puristischen Bestrebungen der Šiskovisten und anderer fortschrittsfeindlich Gesinnter gewandt. Eine Überladung des Russischen mit Fachtermini brauche man nicht zu befürchten, denn die Sprache werde selbst mit allem Überflüssigen fertig.

Der Gebrauch des Fremdworts *plantacija* statt *pole* sei nicht an sich falsch. In der Verbindung *kofejnaja, tabačnaja, citrovaja plantacija* sei *pole* ebenso fehl am Platz wie *plantacija* in dem Ausdruck *russkoe pole*.

Die tatsächlichen Gefahren für die russische Sprache habe bereits Kornej Čukovskij beschrieben: „meščanskoe beskul'tur'e“ „naša len', son mysli“, „kanceljarit“.

Einige Beispiele für Bürokratismen im alltäglichen Sprachgebrauch:

statt:

liven', grad, rosa, sneg : meteorologičeskie osadki

statt:

kuchnja, ubornaja, koridor : mesta obščego pol'zovanija

statt:

kastrjulja, gvozd', utjug: metizy

ferner:

strojkontora, zapcasti, kombikorma

Aus der Amtsprosa gelange all dies über die Presse in die Standardsprache und verlange Aufnahme. Dagegen müsse man kämpfen. Unnötig sei es aber, gegen Fremdwörter, seltene Prostorečie-Elemente oder kurzlebige Jargonausdrücke vorzugehen. Die Sprache reinige sich aus eigener Kraft, indem sie alles Überflüssige und allen Schmutz abstoße, das Modische und Fremde verjage, das Veraltete ablege und alles Fruchtbringende aufnehme.

A. Kalinin: „Naprasnye strachi“

A. Kalinin verwirft Lipatovs Einschätzung, Fremdwörter gefährdeten die nationale Grundlage der russischen Sprache. Wie bereits Lenin betont habe, solle man Entlehnungen bekämpfen, die ohne zwingende Notwendigkeit verwendet werden und deshalb die Lektüre des Textes erschweren. Bei vielen Leuten, die an Fremdwörtern Anstoß nähmen, könne man oft schwerwiegendere Mängel im Sprachgebrauch beobachten.

Aus Leserbriefen und Artikeln, in denen zum Ausdruck komme, daß deren Verfasser glauben, irgendwelche sprachlichen Mängel zum ersten Mal festgestellt zu haben, folgert Kalinin, daß die umfangreiche Literatur zur Sprachkultur nicht genügend verbreitet worden ist. So sei anscheinend weder die Existenz des Handbuchs Pravil'nost' russkoj reči und des Kratkij slovar' trudnostej russkogo jazyka noch die seit 1967 regelmäßig erscheinende Zeitschrift Russkaja reč' bekannt.

LG 38/71 (15.9.71)

JAZYK I VREMJA

S. 7

L. Zor'kin: „Nado li sporit'?“

Der Naturwissenschaftler Zor'kin bezweifelt, daß die derzeitige Diskussion überhaupt einen Einfluß auf die Entwicklung des Russischen ausübt. Stattdessen bewirke sie, daß man nicht mehr unbefangen schreiben könne.

Klischees hält er für notwendig zur Verkürzung der Informationsübermittlung. Statt sie generell zu verdammen, solle man lieber ihren Gebrauch festlegen und dadurch einschränken.

Zor'kin sieht keine Veranlassung zur Sorge um die russische Sprache. Die Probleme, die Lipatov und Atarov ansprechen, bezeichnet er als erfunden und falsch. Weder das Verschwinden einiger Prostorečie-Elemente und Dialektismen, noch das Auftreten von Klischees und Termini, nicht einmal Jargon-Elemente, könnten die russische Sprache beeinträchtigen. Sie werde sich nach

ihren eigenen Gesetzen entwickeln, und zwar unabhängig von den Bemühungen derer, die sie in die eine oder andere Richtung zwingen wollen.

L. Černuchin (Leserbrief ohne Titel)

L. Černuchin aus Obninsk unterstützt das Vorgehen gegen unnötige Wortschöpfungen und „Wortmißgeburten“. Gewisse Schriftsteller trügen in hohem Maße zur Verunreinigung des Russischen bei, denn durch sie fänden Ausdrücke wie *čuvicha*, *s privetikom*, *do lampočki*, *prošvyrnut'sja*, *pošamat'* und ähnliche Wörter aus Jargons Aufnahme in Bücher und Zeitschriften. Ein Russe müsse russischsprachige Werke ohne Fachwörterbuch und Übersetzungshilfen lesen können.

P. Avrachov (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser Avrachov, Spezialist für Sprengarbeiten aus Krivoj Rog, geht davon aus, daß es unmöglich ist, Wörter aus dem allgemeinen Sprachgebrauch auszumerzen. Für jedes Wort fänden sich Anhänger und Gegner.

Es schade nicht, wenn einer seiner Kollegen mangelhaft spreche, da dies nur von wenigen Leuten gehört werde. Die Schriftsteller aber, deren Werke in Hunderttausenden von Exemplaren veröffentlicht werden, sollten nicht supermodern, sondern flüssig und gut, eben russisch schreiben.

V. Žilin (Leserbrief ohne Titel)

V. Žilin aus Gubkin bekräftigt Lipatovs Behauptung, die Sprache verarme und verliere ihren volkstümlichen Charakter.

Er meint, für den Satz

Po zemu my opredelilis' k urovnju prošlogo goda, a po moloku segodnja opredeljaemsja po devjat' kilogrammov na korovu.

(Hervorhebungen im Original)

hätte ein Zeitgenosse Puškins einen Dolmetscher benötigt.

V. Kas'janova (Leserbrief ohne Titel)

Als nicht volkssprachlich, sondern als Elemente einer „Lakaiensprache“ bezeichnet die Leserin V. Kas'janova aus Moskau folgende Formulierungen:

my obchochotalis'; ja nedostojna, čtob na menja kričali; on teper' vraščaetsja vokrug mašin; pravil'nyj morjačok; vot sižu i vsju dorogu vojuju s preplatel'ščikami; propesočat teper' v otk.

Sie erinnert an Gorkij's Vorbild, der die Sprache als bedeutendste Waffe der Kultur angesehen habe, weil sie den Menschen zu Menschenwürde und gegenseitiger Achtung erziehe.

R. Chodi-Zadé: „S točki zrenija istorizma“

Als Teilnehmer, dessen Muttersprache nicht Russisch ist, greift der Philologe R. Chodi-Zadé aus Dušanbe in die Diskussion ein. Seiner Meinung nach teilen auch die anderssprachigen Bewohner der Sowjetunion die Sorge um die Reinheit der russischen Sprache, da das Russische als Kommunikationsmittel zwischen den Nationalitäten fungiere. Die russische Sprache sei reich und stark in ihrer nationalen Grundlage und beeinflusse daher in positiver Weise („blagotvorno“) die Entwicklung vieler Nationalsprachen. So habe das Tadžikische einerseits durch den industriellen Fortschritt, aber auch durch den Kontakt mit der führenden russischen Kultur eine deutliche Bereicherung des Wortschatzes erfahren.

In der derzeitigen Diskussion stoße man leider oft auf polemische Behauptungen, die einer wissenschaftlichen Fundierung entbehrten. Vielfach werde die Problematik zu vereinfacht dargestellt.

LG 40/71 (29.9.71)

JAZYK I VREMJA

S. 6

V. Petuskov: „Pravil'no li my govorim?“

V. Petuškov rezensiert eine 1971 erschienene Publikation von K.S. Gorbačevič, Izmenenie norm russkogo literaturnogo jazyka.

Im Unterschied zu vielen Handbüchern zur Sprachkultur, die, wie meist schon Titel wie „Govori pravil'no“ oder „Govorite pravil'no“ nahelegten, in erster Linie behelrenden Charakter hätten, stelle das Werk von Gorbačevič die standardsprachliche Norm als eine dialektisch widersprüchliche und komplexe Erscheinung dar. Tatsächlich sei die Norm zunächst auf die Erhaltung der Stabilität einer Sprache ausgerichtet. Die Sprache aber ändere sich und damit auch die Normen. Die Norm für die mündliche Variante der Standardsprache gründe sich vorwiegend auf die Autorität berühmter Schriftsteller. Daß es absurd ist, Aussagen über die heutige Aussprachenorm durch den Verweis auf die unanfechtbare Autorität der Klassiker abzusichern, will Petuškov an einem Beispiel erläutern:

Nekotorye pljujut na normy literaturnoj reči. Nam, mol, vse pozvoleno, my sem'jami tak govorim, nas tak i pochoronjât. Ja vzdrognúl, uslyšav takoe, no ne stal vystupat' protiv . . .

(Unterstreichungen und Betonungszeichen im Original)

Die heutzutage als falsch geltenden Betonungen der unterstrichenen Wörter seien bei den Klassikern zu belegen. Die Standardsprache sei vorwiegend eine Schriftsprache. In der mündlichen Variante verfüge sie über mehrere Spielar-

ten: den „polnyj stil“ für Reden und Auftritte vor großem Publikum und im Rundfunk, der sich durch möglichst genaue Aussprache (*zdra(ν)stovjite Aleksandr Aleksandrovič*) auszeichne, den gewöhnlichen Gesprächsstil (*zdras'te Al'san Al'sanyč*) und das schnelle Sprechen (*zdras' San Sanyč*).

Außerhalb der Grenzen der Standardsprache breite sich unüberschaubar das sogenannte *Prostorečie* aus, das die Standardsprache bereichere und in gewissem Maße deren Bewegung und deren Normensystem bestimme, obwohl es ihr per definitionem entgegenstehe.

J.P. Jakubinskij habe Ende der 20er Jahre, gefragt, ob man *portfel'* auf der ersten oder zweiten Silbe betonen müsse, folgende Auskunft gegeben:

portfél'- predmet, kuda kladut dokumenty, a v pórtfel' ložut dokumenty. S portfélem chodjat, a s pórtfelem chodjut.

Die Verwendung der Präpositionen *ν* oder *na* in den Verbindungen *igrat' ν (na) teatr, snimat'sja ν (na) studii, služit' νν (na) flote* sei funktionalstilistisch verteilt: *ν* sei standardsprachlich vorgeschrieben, in professionalen Argots werde jedoch *na* vorgezogen.

Petuškov ist der Ansicht, daß eine ebenso strenge Normierung wie bei der technischen Fachsprache für die Standardsprache den Tod bedeute. Nach Gorbačevič liefe unentwegt eine Konkurrenz unter Varianten ab, die man nicht unterbinden könne. Das bedeute jedoch nicht, daß man gar nicht in den Sprachentwicklungsprozeß eingreifen könne oder dürfe. Man müsse dabei nur die relative Eigenständigkeit der Sprache und die Veränderbarkeit des Normensystems berücksichtigen. Für wichtig hält Petuškov die Beschäftigung mit der mündlichen Variante der Standardsprache. Die allmählich beginnende Erforschung der Umgangssprache müsse gefördert werden.

LG 42/71 (13.10.71)

JAZYK I VREMJA

S. 5

V. Roždestvenskij: „Osnovanija dlja trevogi est'!“

Wie der Titel des Aufsatzes zeigt, meint der Schriftsteller V. Roždestvenskij, es gebe durchaus Anlaß zur Sorge um die russische Sprache. Man könne weder von einem an sich schlechten, noch von einem an sich guten Wort sprechen, denn die Wörter seien alle gleichwertig und erst ihre Kombination mit anderen lexikalischen Elementen könne bewertet werden. Gerade bei jungen Schriftstellern könne man aber beobachten, daß sie noch zu unvorsichtig mit den Wörtern umgingen. Entweder sie hielten sich zu sehr an Vorbilder, ahmten nur nach, oder aber sie wollten um jeden Preis etwas Neues hervorbringen.

N. Andrijašvin (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser N. Andrijašvin wirft Lipatov Subjektivismus und Kategorismus in seinen Urteilen über den Sprachgebrauch vor. Der von der LG begonnene Dialog über „Sprache und Zeit“ könne aber nur dann zu dem gewünschten Ziel führen, wenn die Teilnehmer tatsächlich die Komplexität der vor ihnen stehenden Aufgaben anerkennt und nicht mit emotionalen Einstellungen operiert, sondern mit einem echten Verständnis für die Entwicklung der Sprache.

G. Tarnaruckij (Leserbrief ohne Titel)

Der Journalist G. Tarnaruckij aus Abakan teilt Lipatovs Sorge um die russische Sprache, stimmt aber mit dessen Hang zu archaischer Lexik nicht überein. Er betrachtet den Dialog in der LG ebenfalls als positiven Schritt zu einer Verbesserung der Sprachkultur.

E. Seliverstova (Leserbrief ohne Titel)

Der Brief von E. Seliverstova aus Kurgan richtet sich hauptsächlich gegen den Beitrag von L. Zor'kin. Es sei falsch, sich mit dem heutigen mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch abzufinden, wie es Zor'kin tue, der dazu aufrufe, auf die natürliche Entwicklung der Sprache zu vertrauen. Darauf, daß ein solches Verhalten zur Verschmutzung der Sprache führe, hätten bereits Lenin und Gor'kij aufmerksam gemacht. Sie hält es für dringend notwendig, daß Diskussionen über die Sprache in Literaturzeitingen geführt werden. Derartige Auseinandersetzungen seien stets nützlich.

LG 44/71 (27.10.71)

JAZYK I VREMJA

S. 7

V. Andreeva: „Moj drug, moe vtoroe 'ja'“
(Pis'mo v redakciju)

V. Andreeva hat nach eigenen Angaben lange im Ausland gelebt und daher die Veränderungen, die die russische Sprache in den letzten Jahren erfahren hat, besonders deutlich gemerkt. Einige Veränderungen ordnen sich ihrer Ansicht nach harmonisch in das Sprachsystem ein, andere dagegen müsse man kritisieren:

zavtra ja k vam pod-edu, pošiv, doklady začityvajutsja

Auch sie beobachtet eine gefährliche Tendenz zur Verarmung der Sprache, die aus Gleichgültigkeit und Leichtfertigkeit entstehe. Beispiele aus der Moskauer Umgangssprache sollen ihre Aussage belegen:

ja nabljudaju nad nim; čto vy na menja ogorčæetes'; časy obratno ustanovilis'; skol'ko vremja; èto ichnee delo; pervaja popavšaja na glaza mašina; lekčii kontrolirujutsja so storony partkoma; ja prišel po časti iskusstva; po idee, on dolžen sejčas obedat'.

Für noch schwerwiegender hält sie unmotivierte Neuschöpfungen bei Schriftstellern:

rasširmul glaza; on vyjurknul iz domu; šorknul po ulicu; moroznym chrumkan'em, zadripannaja papada; udul iz učilišča.

Gegen Verschmutzung und Entstellung der Sprache müsse man mit der Waffe in der Hand vorgehen, als Waffe solle dabei die Feder des Schriftstellers dienen.

F. Birjukov: „O kristallach slov, o slovesnoj pyli“

Der Sprachwissenschaftler Birjukov geht davon aus, daß die Sprache eine lebendige, schöpferische Kraft darstellt. Zusammen mit dem Neuen, das sie bereichere und noch ausdrucksstärker mache, sammle sich aber auch allerlei „Sprachschmutz“ an. Daher sieht er einen Meinungsaustrausch, wie er derzeit in der LG stattfindet, für nützlich und notwendig an.

Birjukov unterstützt Atarov in dessen ablehnender Haltung gegenüber puristischen Bestrebungen. Künstliche Barrieren störten nur die freie Entwicklung der Umgangssprache. Atarov habe jedoch ein zu großes Vertrauen in die Selbsterhaltungskraft der Sprache. So sei z.B. an Fremdwörtern neben Nützlichem auch viel Unnötiges, der Sprache schadendes Material entlehnt worden. Bereits Petr I sei dagegen eingeschritten, indem er für Übersetzungen Vorschriften angefertigt habe. So habe er sich bei seinem Gesandten über dessen Fremdwörtergebrauch beschwert:

„V reljacijach tvoich upotrebljaeš' ty zelo mnogo pol'skie i drugie inostrannye slova i terminy, za kotorymy samogo dela vyrazumet' nevozmožno; togo radi vpred' tebe reljácii svoi k nam pisat' vse rossijskim jazykom, ne upotrebljaja inostrannyh slov i terminov.“

Lomonosov, Fonvizin, Sumarokov und Krylov hätten zu ihrer Zeit der Flut von Fremdwörtern ebenfalls nicht teilnahmslos gegenübergestanden. Sie hätten das Notwendige, Unumgängliche entlehnt, aber vor allem in der eigenen Sprache nach neuen Ausdrucksmitteln gesucht und sie gerade dadurch gefestigt und vervollkommnet.

Ohne aktives Eingreifen der mit Recht besorgten Gesellschaft werde die Sprache nicht gereinigt. Sprachkultur müsse aber systematisch gelehrt werden. Birjukov kritisiert die Einschränkung des Literatur- und Sprachunterrichts in

der Schule. Sogar Schüler, die später Schriftsteller oder Journalisten werden wollten, brächten ständig die Bedeutung einzelner Wörter durcheinander.

LG 45/71 (3.11.71)

JAZYK I VREMJA

S. 6/7

V. Solouchin: „Okean rodnoj reči“

Solouchin meint, daß weder durch Streitgespräche noch durch Dekrete grundlegende sprachliche Probleme gelöst werden könnten. Die Sprache existiere unabhängig davon, ob Wörter richtig oder falsch ausgesprochen werden. Trotzdem hält er das von der LG initiierte Gespräch für nützlich.

Der Verfasser beschreibt Sprache als eine aus vielen verschiedenen Ebenen bestehende Einheit. In der Realität ließen sich die einzelnen Ebenen nicht deutlich voneinander abgrenzen, weil sich der Sprache Menschen bedienten, die man nicht streng bestimmten Kategorien zuordnen könne. So kämen amtssprachliche Elemente in Romanen vor, Wörter aus den verschiedensten Jargons tauchten in Zeitungsartikeln auf und zeitungssprachliche Ausdrücke wiederum gelangten in Vorträge. Es erfordere ein ausgeprägtes Sprachgefühl, Bildung und Kultur, damit kein derartiges Durcheinander entstehe, wie oft in der zeitgenössischen Alltagssprache auf der Straße, in Geschäften, auf Versammlungen und sogar im Radio.

Solouchin führt den Begriff des Sprachklimas einer Gesellschaft ein, das durch den Ideolekt der einzelnen Sprecher, deren Bildung, Erziehung und Alter geprägt werde. Wenn die Gesellschaft in den Sprachprozeß eingreife, hänge das Resultat von den Sprachgewohnheiten und Vorlieben, der Bildung und dem kulturellen Niveau derjenigen ab, die die Regelungen vornehmen.

Als wichtiges Mittel zur Einflußnahme auf den Sprachgebrauch betrachtet Solouchin die Belletristik. In letzter Zeit klage man oft über eine Nivellierung der Sprache der Literatur, die dadurch farblos, standardisiert und mittelmäßig werde. Der Leser gewöhne sich an den mittelmäßigen Stil und es falle ihm dann schwer, ein gutes, aber sprachlich kompliziertes Werk zu lesen. Um dem abzuhelpen, müsse man das Sprachklima der Gesellschaft ändern. Er habe jedoch keine Vorstellung darüber, wie das geschehen sollte.

Einige Schriftsteller betrachteten als eine Gegenmaßnahme dazu, sich stärker der Volkssprache zuzuwenden, worunter sie jedoch nicht die Sprache der Fabrikarbeiter sondern bäuerliche Sprachformen, Dialekte und Mundarten, verstünden. Hierbei sei die Gefahr, in das andere Extrem abzugleiten, was tatsächlich auch vorkomme.

Solouchin nennt Lermontov, Puškin, Tolstoj und Čechov als Vorbilder in der angemessenen Aufnahme von umgangssprachlicher Lexik, Archaismen und Dialektismen. Leskov bezeichnet er bezüglich seines Sprachgebrauchs als einmalige Ausnahme, der jedoch nicht alle Schriftsteller nacheifern dürften.

A. Jugov, in dem Solouchin einen Vorkämpfer für die Reinheit der Sprache sieht, befürchte grundlos, daß Zusätze wie „prostorečnoe“, „oblastnoe“ und „razgovornoe“ in Wörterbüchern den Schriftsteller von einer Verwendung des jeweiligen Lexems abschrecken sollten. Wörterbücher haben nach Solouchins Meinung überhaupt keinen Einfluß auf die Sprache des Schriftstellers.

LG 47/71 (17.11.71)

JAZYK I VREMJA

S. 6

S. Šurtakov: „Šelucha i jantarnoe zerno“

In der LG 47/71 meldet sich der Schriftsteller Šurtakov zu Wort. Seiner Meinung nach darf man die russische Sprache nicht als Einheit betrachten, sondern muß zwischen Volkssprache, Standardsprache und Informationssprache unterscheiden. In der Informationssprache sei ein immenser Zuwachs an lexikalischen Mitteln sicher als vorteilhaft zu beurteilen, da sie lediglich der möglichst umfassenden Information des Lesers diene.

In der Sprache der Literatur, die den Menschen das Schöne vermitteln sollte, könne man es kaum als Bereicherung ansehen, wenn unzählige Termini wie *stekloëpoplasty*, *tekstoamidokoža*, *asboizobutilenoplastik* aufgenommen werden. Šurtakov fragt sich, was noch an Russischem übrig bleibe, wenn Tag für Tag neue Termini eingeführt werden.

Zu Atarovs Beitrag bemerkt er, daß derzeit in weitaus bedeutenderem Ausmaße als in allen früheren Entlehnungsepochen Fremdwörter ins Russische eindringen. Man müssen schon ein sehr großer Optimist sein, wenn man meinte, die Sprache werde damit aus eigener Kraft fertig. Noch betrüblicher sei es, daß mit dem Auftreten von farblosen Termini, amtssprachlichen Ausdrücken, Neologismen, Barbarismen und anderen „Ismen“ viele lebendige russische Wörter verdrängt würden.

Heftig kritisiert Šurtakov die „Theorie der natürlichen Sprachentwicklung“, ohne die keine einzige Sprachdiskussion bisher ausgekommen sei. Die Behauptung einiger Diskussionsteilnehmer, die Sprache werde vom Volk geschaffen, könne heutzutage, wo das Volk überhaupt keine Beziehung mehr zu der Unmenge neuer Wörter habe, nicht mehr aufrechterhalten werden. *Kormodobyvajuščie brigady* seien am Büroschreibtisch entstanden, *asboizobutilenoplastik* habe man im Labor erfunden. Einzelne Neuwörter

wurden nach Šurtakov in erster Linie über deren Aufnahme in die Medien verfestigt. Unter diesen Umständen sei fraglich, ob das gehäufte Auftreten eines sprachlichen Phänomens als Zeichen für seine Verankerung im Volk oder nicht eher als Folge des heutigen Informationsapparates anzusehen sei.

Šurtakov schlägt vor, ein Sprachzentrum einzurichten, das die Bemühungen von Journalisten, Schriftstellern und Lehrern um die Verbesserung des Sprachniveaus der Bevölkerung koordinieren solle. In einem solchen Zentrum, das trotz der Existenz des Institut russkogo jazyka notwendig sei, sollen nach Šurtakov Lehrer, Journalisten und Schriftsteller mitarbeiten. Hier solle die Entscheidung darüber fallen, welchen der neuen Wörter Bürgerrechte einzuräumen seien, welche auf Fachsprachen beschränkt bleiben sollen. Šurtakov betont, daß die Arbeit des Sprachzentrums nur dann effektiv sein könne, wenn es in engem Kontakt mit den Massenmedien wie Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen stehe.

LG 52/71 (22.12.71)

JAZYK I VREMJA

S. 8

V. Kanaš: „Točki nad ě“

V. Kanaš fordert in seinem kurzen Beitrag, daß *e* und *ě* wieder in allen Texten graphisch unterschieden werden.

– 1972 –

LG 7/72 (16.2.72)

JAZYK I VREMJA

S. 6

E. Vinokurov: „So slovom šutki plochi“

E. Vinokurovs Beitrag bezieht sich auf die 1971 von Lipatov eingeleitete Diskussionsreihe (LG 34/71). Er resümiert, daß in der erwähnten Diskussion vorwiegend Neologismen sowie Termini und Bürokratismen in der Zeitungssprache bemängelt worden seien.

Bezüglich Neologismen vertritt er die Auffassung, es sei unnatürlich, alle neuen Wörter, die mit neuen Erscheinungen und Begriffen des 20. Jahrhunderts aufkommen, auszumerzen. Termini werden seiner Meinung nach berechtigterweise gebraucht, umso mehr, als schon Puškin und Lermontov Begriffe aus der Physik in ihre literarischen Werke aufgenommen hätten. Die Zeitungssprache zu verändern hält Vinokurov für unsinnig, da sie ihrer vordringlichen Aufgabe, der Informationsübermittlung, durchaus gerecht werde.

Was die Sprache der Literatur betrifft, so gehe es nicht darum, sie von fremden Elementen zu reinigen, sondern darum, alle „Schätze der russischen Sprache“ in sie aufzunehmen. Wichtigstes Auswahlkriterium sei dabei der Geschmack. Vinokurov spricht von dem „Zauber“, der einem Wort anhaftet, das sich von der „neutralen“ Norm losgerissen habe. Er ist überzeugt von der Kraft der Sprache zur Selbstreinigung.

LG12/72 (22.3.72)

JAZYK I VREMJA

S. 7

K. Gorbačevič: „Vol'nost'? Skoree ošibka“

K. Gorbačevič hebt hervor, daß in den Diskussionen über Sprache häufig die Frage im Mittelpunkt stand, ob die Einhaltung der standardsprachlichen Norm für den Schriftsteller verbindlich sei oder ob Verletzungen der standardsprachlichen Regeln neue Regeln hervorbrächten. Bei der Beantwortung dieser Frage kristallisierten sich unter den Teilnehmern zwei Fronten heraus, nämlich einerseits die der erbitterten Puristen, die jede beliebige Abweichung von der durch Wörterbücher legitimierten Norm ablehnten, und andererseits die der eifrigen Gegner jeglicher Sprachnormierung, die dazu tendierten, die gesamte russische Lexikographie der „Versklavung des Schriftstellerhandwerks“ zu beschuldigen. In Vinokurov sieht er einen überzeugten Vertreter letzterer Position. Dessen Aufruf, alle „Reichtümer der Sprache“ einzubeziehen, tarne nur die Forderung nach Legitimierung von Normverstößen.

Im folgenden gibt Gorbačevič Beispiele für Normverletzungen bei zeitgenössischen russischen Schriftstellern.

In der Lyrik sei besonders auffallend, daß orthoepische Regeln nicht beachtet würden:

<i>okón</i>	statt	<i>ókon</i>
<i>izdalí</i>	statt	<i>ízdali</i>
<i>bagrjanéc</i>	statt	<i>bagrjánec</i>
<i>nádolgo</i>	statt	<i>nadólgo</i>
<i>alfávitnyj</i>	statt	<i>alfavítnyj</i>

Falsche Betonungen traten gehäuft in den Passivformen des Verbs auf:

nepóčatyj, provédennyj, perézityj, skréplennyj

Zwar sei auch das Akzentsystem Veränderungen unterworfen – so habe zu Puškins Zeiten noch *muzýka* gegenüber dem heutigen *múzyka* als Norm gegolten – aber diese Veränderungen folgten bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die man nicht ohne Notwendigkeit mißachten dürfe.

Die Zunahme von Normverletzungen in literarischen Werken bezeichnet Gorbačevič als besorgniserregend. Er befürchtet, junge Schriftsteller könnten mit der Zeit auf einem Recht zu grammatischer Unrichtigkeit beharren, da schon heute einige von ihnen die Grammatik angriffen:

<i>brelok</i>	– Gen. Sg.	<i>brelka</i>	(statt <i>breloka</i>)
<i>jabloni</i>	– Gen. Pl.	<i>jablonej</i>	(statt <i>jablon'</i>)

Die oft vertretene Ansicht, eine fehlerfreie Sprache sei neutral und wenig ausdrucksstark, weist er als falsch zurück.

LG 14/72 (5.4.72)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A. Lanščikov: „Ne pokušajas' na normu. . .“

A. Lanščikov äußert sich allgemein zu Sprachdiskussionen. Die Auseinandersetzung um die Frage, ob die Sprache des Schriftstellers streng normgetreu sein müsse oder ob „Freiheiten“ erlaubt seien, werde bereits seit längerer Zeit auf den Seiten der LG geführt. Als traditionell bezeichnet er die Positionen der Teilnehmer: auf der einen Seite stünden die Schriftsteller, die sich auf die normierenden Linguisten stürzten, auf der anderen Seite die Sprachwissenschaftler, die von den Schriftstellern die strenge Einhaltung der Normen forderten. Von daher böten die Artikel von Vinokurov und Gorbačevič nichts aufregend Neues. Vinokurovs Aufsatz zeuge aber eher von einem Verständnis für das Wesen der Sprache als der des Sprachwissenschaftlers Gorbačevič, der sich der lebendigen Sprache gegenüber mißtrauisch verhalte.

Wenn es gelänge, alle Spuren von Unrichtigkeit aus der Muttersprache auszumerzen, so meint Lanščikov, dann erreichte man tatsächlich eine verbesserte, vervollkommnete Sprache wie z.B. das Lateinische. Wie das tote Lateinische höre dann die Sprache auf, auf Veränderungen der Wirklichkeit zu reagieren, sie bliebe in ihrer Entwicklung stehen. Eine Sprache sei aber nur lebendig, solange sie sich verändere, wobei sie sich durchaus nicht an standardsprachlichen Normen vergreife.

Lanščikov warnt vor allen Versuchen, die Sprache in ihrer natürlichen Entwicklung zu behindern oder sie in eine festgelegte Richtung zu drängen. Leider seien die Linguisten nicht die einzigen, die auf der Notwendigkeit sprachlicher Reglementierung beharren. Im folgenden geht Lanščikov auf den 1971 von dem Schriftsteller Šurtakov unterbreiteten Vorschlag, ein Sprachzentrum einzurichten, ein.

Derartige Vorschläge ließen sich zum Glück nicht verwirklichen, denn sonst gäbe es bald zwei verschiedene russische Sprachen: das echte, lebendige von vielen Millionen Einwohnern verwendete Russisch und die Sprache des Sprachzentrums, gesprochen von weniger als hundert Schriftstellern, Journalisten und Sprachwissenschaftlern.

F. Lev: „Čto my ostavim detjam?“

F. Lev wirft Gorbačevič eine puristische Haltung vor. Man dürfe nicht jede Abweichung von der Norm als Fehler ansehen. Die russische Literatur von Puškin bis Šolochov sei voll von derartigen Unrichtigkeiten, für die man den Autoren dankbar sein müsse. Er setzt grammatische Richtigkeit eines Textes mit Ausdrucksschwäche, Neutralität gleich.

Besonders bei Kinderbüchern sei zu beobachten, daß sie in einer normentreuen Sprache verfaßt würden, die jeglichen eigenen Stils entbehrten. Er kritisiert die für Kinder angefertigten Nacherzählungen der Werke Tolstojs und Gor'kij's, die zwar grammatisch einwandfreier als die Originale seien, aber vom Stil Tolstojs oder Gor'kij's nichts mehr spüren ließen. Lev kritisiert, daß heutzutage Kinder, weil sie über die Medien mit der Sprache der Erwachsenen konfrontiert werden, viel zu früh lernten, schriftsprachlich zu reden. Dies hemme die Entwicklung ihrer Denkfähigkeit. Gerade Holprigkeiten im Ausdruck zeigten, wie Gedanken entstehen, wie daran gearbeitet werde. Wenn aber fertige Wortblöcke vorhanden seien, brauche man nicht so viel Energie auf das Denken zu verwenden. Daher sei Holprigkeit im Ausdruck viel weniger gefährlich als eine allzu geschliffene, richtige, aber farblose Standardsprache.

LG 23/72 (7.6.72)

KRUGLYJ STOL LG

S. 6

„Kakoj nam nužen slovar’?“

Anläßlich des Treffens von Linguisten und Schriftstellern zur Planung eines neuen Akademie-Wörterbuchs führt die LG ein Gespräch mit F.P. Filin, A. Babkin und F. Protčenko als Sprachwissenschaftlern und F.A. Abramov und L. Uspenskij als Schriftstellern.

Im Verlauf der Diskussion begründet Babkin die Notwendigkeit einer Neufassung des Akademie-Wörterbuchs damit, daß der Wortschatz der russischen Sprache heutzutage ungewöhnlich schnell an Umfang gewinne, weshalb das vorhandene 17-bändige Wörterbuch bereits als veraltet gelten müsse. Das Stichwort der „Bereicherung des russischen Wortschatzes“ nimmt Abramov auf, um sich gegen die unberechtigte Verwendung von technologischer Terminologie im allgemeinen Sprachgebrauch auszusprechen. Er plädiert dafür, wissenschaftlich-technische Termini nicht in das Wörterbuch aufzunehmen, weil man sie damit zu einem Bestandteil der Standardsprache mache. Filin hält es für eine nicht zu ändernde Tatsache, daß die Fachterminologie in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen ist. Gleich, ob man dies nun als eine gute oder eine schlechte Entwicklung betrachte, müsse das Wörterbuch dem Rechnung tragen.

Abramov bezweifelt, daß es eine Standardsprache gibt; er hält sie für eine Fiktion, da niemand die normierte Sprache verwende. Er wirft den Sprachwissenschaftlern vor, sie setzten zwischen Umgangssprache und Standardsprache eine viel zu scharfe Grenze an. Seiner Meinung nach soll ein Wörterbuch den tatsächlich üblichen Sprachgebrauch widerspiegeln und nicht das, was man gerne sehen möchte.

Uspenskij wehrt sich gegen den vielbeschworenen Antagonismus zwischen Schriftstellern und Linguisten: kein Sprachwissenschaftler betrachte die Norm als ein der Sprache aufgezwängtes Gerüst, das sie an der Entwicklung hindern soll. Vielmehr sei die Norm eine veränderliche Größe. Er schlägt vor, Laien an der Erstellung des Wörterbuchs zu beteiligen und verweist darauf, daß 1958 „massenweise“ von der Bevölkerung angefertigte Wortlisten im Institut jazykoznanija eingetroffen seien. Babkin dagegen bezweifelt, daß eine Mitarbeit der Bevölkerung ohne vorherige linguistische Ausbildung möglich sei.

A. Babkin: „Nastoljaščemu slovu – nastoljaščee mesto“

A. Babkin lobt die Redaktion der LG dafür, daß sie unter der Rubrik „Jazyk i vremja“ rechtzeitig ein inhaltsreiches, lebendiges und nützliches Gespräch über die derzeitige Entwicklung der russischen Sprache ermöglicht hat. Die Beiträge der Teilnehmer beurteilt er als kritisch und offen. Die erwähnten sprachlichen Mittel ließen sich beim Durchsehen der Artikel leicht herausgreifen, verurteilen und „ausrotten“.

Als Todsünde bezeichnet Babkin semantische Ungenauigkeiten, wie sie häufig durch falsche Präfigierung von Verben (*zakladyvat'* statt *vykladyvat'*, *rascenivat'* statt *ocenivat'*) oder auch durch die Verwechslung von *sumet'* und *smoč'* auftraten.

Babkin verweist auf die von Paustovskij festgestellten Signale für die Verarmung einer Sprache. Dabei nennt er zuerst die Überladung der Sprache mit Fremdwörtern. Obwohl, so Babkin, der unnötige Gebrauch von Fremdwörtern von allen Diskussionsteilnehmern ausnahmslos kritisiert werde, trafe man trotzdem immer wieder auf nichtberechtigte Fremdwörter. Ein zweiter Mangel bestehe im falschen Wortgebrauch:

masštab, masštabnyj, masštabnost'
statt
veličina, bol'soj, ogromnyj

In Dialektismen und Regionalismen sieht Babkin keine Gefahr für die Standardsprache. Er unterstützt den Aufruf der Derevenščiki (einer Schriftstellergruppe), „im Meer der bäuerlichen Sprache nach den Perlen des Russischen zu tauchen.“ Die Verarmung der heutigen Massensprache, über die mit Recht von vielen geklagt werde, entstehe durch deren Orientierung an der Umgangssprache.

Babkin hält nichts von Laien, die sich dazu berufen fühlen, an der Normierung der Sprache mitzuwirken („normalizatory“).

Die stilistischen Anmerkungen in erläuternden Wörterbüchern kritisiert er als oft veraltet. Gerade darin begründe sich auch die Notwendigkeit einer Überarbeitung des Akademie-Wörterbuchs. So sei es verwirrend, *kovač* als „veraltet“ und „regional“ zu bezeichnen, oder etwa *prjaslo, gorod'ba, zaplot* mit dem Vermerk „oblastnoe“ zu versehen, als werde nicht jeder Zaun sogar in Leninograd so benannt.

In Artikeln unter der Rubrik „Jazyk i vremja“ habe man schon des öfteren dazu aufgerufen, die russische Sprache von Krankheiten zu bewahren. Leere Worte nützten jedoch gar nichts. Als positives Beispiel führt Babkin ein Komitee in der Georgischen SSR an, das sich um die Reinheit und Richtigkeit

der georgischen Sprache bemühe, und schlägt vor, ein ähnliches Komitee auch für die russische Sprache zu gründen.

LG 37/72 (13.9.72)

JAZYK I VREMJA

S. 5

M. Vetkovskij: „*Vchod osuščestvljaetsja čerez kalitku*“

Der Verlagslektor M. Vetkovskij beschwert sich über den unnötig komplizierten sprachlichen Stil wissenschaftlicher und technologischer Fachliteratur.

Statt *apparat ustanavlivaetsja v ljudnych mestach*

hieße es dort:

apparat, prednaznačen dlja ustanovki v mestach s massovym poseščeniem naselenija

statt *v plotno zastroennych kvartalach:*

v kvartalach s bol'soj plotnost'ju zastrojki

statt *otoplenie v vagonach električeskoe:*

otoplenie vagonov osuščestvljaetsja elektronagrevatel'nymi elementami

Derartige Konstruktionen verderben seiner Ansicht nach die russische Sprache. Vetkovskij beruft sich dabei auf Paustovskij, der ebenfalls auf deren Gefahr hingewiesen und zu ihrer Beseitigung aufgerufen habe.

Gleichzeitig kritisiert Vetkovskij einen Artikel von G. Solganik, in dem die Entwicklung zur Terminologisierung der Sprache als positiv beurteilt werde. Nur zu knappen Wiedergaben komplizierter Sachverhalte hält Vetkovskij Termini für nötig, keinesfalls dürften jedoch elementare Begriffe durch Termini ersetzt werden.

Als schlecht beurteilt er z.B.:

<i>vodoobespečenost'</i>	für	<i>obespečenost' vody</i>
<i>rusloočiščenie</i>	für	<i>očiščenie rusla</i>
<i>lesopokrytaja ploščad'</i>	für	<i>pokrytaja lesom ploščad'</i>
<i>doma vysokoj étažnosti</i>	für	<i>mногоэтажные дома</i>

Auch erziele man durch Verwendung von Termini keinesfalls immer eine kürzere Ausdrucksweise, wie es Befürworter von Termini behaupten:

ohne Termini:

mostovaja

gudok

moščénje dorogi

perenoska

čulki i noski

mit Termini:

proezzaja čast' ulicy

zvukovoj signal

dorogi s tverdym pokrytiem

transportirovka ručnym sposobom

čuločno-nosočnye izdelija

Immer seltener höre man heutzutage die Wörter *rezervuar*, *čan* und *bak*, da sie ständig durch das Modewort *emkost'* ersetzt würden. Außerdem sei eine Vorliebe für das Verb *osuščestvľjat'sja* zu beobachten, das in den letzten Jahren allgemein als Ersatz für andere Verben verwendet werde.

Durch ihre starke Verbreitung übe die technologische Fachliteratur einen immensen Einfluß auf den allgemeinen Sprachgebrauch aus. Deswegen müsse ihre sprachliche Form in den Verlagen einer Kontrolle unterworfen werden.

LG 41/72 (11.10.72)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A. Babkin: „Bogatstva ruskoj reči“

A. Babkin greift noch einmal in die Diskussion ein, um Leserbriefe zu der Artikelserie, die von der LG-Redaktion an ihn weitergeleitet wurden, zu beantworten.

Dem Eindruck eines Lesers, die russische Intelligenz würdige ihre Muttersprache nicht, widerspricht Babkin. Zwar seien auch heute noch Tadel wegen unnötigem Fremdwortgebrauch angebracht, aber die Mehrheit der Sprecher, und zwar auch der nicht muttersprachlich Russischsprechenden, bemühe sich, das Russische in seiner lexikalischen Vielfalt richtig zu beherrschen. Babkin stellt ein starkes Interesse der Leser an den veröffentlichten Artikeln fest. Nicht nur Schriftsteller, Wissenschaftler und Lehrer verfaßten Leserzuschriften, sondern auch Nichtphilologen, die ernsthaft um das Schicksal des Russischen besorgt seien. Sie alle verbinde das Wissen um die hervorgehobene Rolle des Russischen als Verständigungsmittel zwischen den Nationalitäten der Sowjetunion und auf internationaler Ebene.

Vielfach äußerten die Leser den Wunsch nach einem Wörterbuch, das neben Worterklärungen auch Hinweise darüber gibt, wo und wie das jeweilige Wort zu verwenden ist. Ebenso beklagten sie, daß viele bereits seit längerer Zeit gängige Ausdrücke nicht in den Wörterbüchern registriert werden. Babkin weist dann nochmals auf die geplante Überarbeitung des Akademie-Wörterbuchs hin, das vollständiger und vielseitiger als die vorherigen Ausgaben sein und den heutigen Sprachgebrauch widerspiegeln werde.

LG 47/72 (22.11.72)

ČITATEL' I PISATEL'

S. 6

F. Abramov: „Jazyk na kotorom govorit vremja“

Dem Interview mit dem Schriftsteller F. Abramov ist ein Leserbrief vorausgeschickt, dessen Verfasser wissen möchte, ob Abramov, dessen Sprachver-

wendung nicht immer den Normen entspreche, bewußt von den Normen abweiche.

Im Interview wird Abramov zunächst gefragt, wie er die momentane Sprachentwicklung beurteile und welche Beziehung zwischen Standardsprache und dichterischer Sprache bestehe.

Für den zweiten Teil der Frage verweist Abramov nur auf Gor'kij und Tolstoj und geht dann auf die gegenwärtige Entwicklung des Russischen ein: Weil die Standardsprache heutzutage über die Medien auch in die entlegensten Dörfer gelange, vereinige die ländliche Variante der russischen Sprache heute ursprüngliches altes Wortgut, Dialektismen, Jargonismen, populäre wissenschaftliche Termini und Elemente der zeitgenössischen Sprache der Literatur und der Medien in sich. Die Synthese aus all diesen Sprachschichten ergebe eine besondere nationale Sprachform, die ungewöhnlich ausdrucksstark sei. Die städtische Sprache sei hingegen in bedeutendem Maße nivelliert worden.

Abramov ist der Ansicht, man dürfe keine Angst vor Entwicklungsprozessen in der Sprache haben, sondern müsse sich in sie einfühlen, weil sie die Veränderungen des menschlichen Lebens widerspiegeln. Er verwirft nicht jede Sprachnormierung; wendet sich aber dagegen, daß Schriftsteller in der Auswahl ihrer sprachlichen Mittel eingeschränkt werden. Er negiert die Existenz einer Standardsprache, da kein einziger Sprecher die reine Standardsprache verwende. Stattdessen gebe es eine aus verschiedenen Schichten bestehende Nationalsprache („obščenacional'nyj jazyk“).

Nicht in der Verunreinigung der Standardsprache liege das Problem des zeitgenössischen Russisch, sondern im Mangel an Elementen aus der Sprache des Volkes. Darunter verstehe er auch Prostorečie, städtische Jargons und Fachsprachen. Es sei falsch und gefährlich, solche sprachlichen Elemente mit allen Mitteln abzuwehren und eine zentralgelenkte Wortschöpfung einzuführen.

Nach eigenen Aussagen orientiert sich Abramov in seinen literarischen Werken am zeitgenössischen mündlichen Sprachgebrauch, mit Vorlieben an dem der Dörfer des Nordens.

Obwohl er eine Ausrichtung der Literatur an der Volkssprache befürwortet, hält er nichts davon, gegenüber allem, was die sogenannten „einfachen Leute aus dem Volk“ von sich geben, in Ehrfurcht zu versinken.

Auch Abramov ist überzeugt von der Selbsterhaltungskraft des Russischen und sieht in Verlagslektoren eifrige Verteidiger der Norm, die mit wenigen Ausnahmen immer Puristen seien.

S. Gazarjan: „Skol'ko vesit slovo?“

Der Journalist S. Gazarjan behauptet in seinem Leserbrief, daß ein technologi-
sches Fachbuch durchschnittlich zu 7% aus überflüssigen Wörtern bestehe.
Als solche bezeichnet er folgende Ausdrücke:

osuščestvľjat'sja, proizvodit'sja
s pomošč'ju, rabota po

Er kritisiert Konstruktionen wie:

okazyvajut pomošč' / vľivanje statt: *pomogajut / vľijajut*
prinimat' učastie *učastvovat'*

Statt der einfachen Wörter *sejčas, teper', skoro* verwende man *v nastojaščij moment, v nastojaščee vremja, v bližajšem buduščem*.

Um diese sprachlichen Mängel zu beheben, schlägt Gazarjan vor, derartige „Wortparasiten“ tabellarisch aufzulisten und am Schreibtisch der Verlags-
lektoren anzubringen mit der Aufforderung an die Lektoren, sie gnadenlos
aus den Texten herauszustreichen. Besser noch wäre die Einstellung eines
„literaturnyj redaktor“, der von dem Geld bezahlt werden solle, das man auf
diese Weise an Papier spare.

– 1973 –

LG 6/73 (7.2.73)

JAZYK I VREMJA

S. 4/5

V. Bokov: „Rodnoe slovo, bogatstvo naše“

Der Schriftsteller V. Bokov geht zunächst auf die Sprache der russischen Literatur ein, wobei er sich hauptsächlich gegen einen schlechten und langweiligen, weil durchschnittlichen, Stil wendet. Als Beispiel für guten Stil nennt er die Werke Prišvins, Šolochovs und Bloks, ferner Sprichwörter und Volkslieder.

Anschließend kritisiert Bokov Bürokratismen auf Hinweisschildern (*perechod na peresadku, russkij čaj*), bei der Benennung von Städten (*Novokujbyševsk* statt *Novokujbyšev*) und in Redewendungen (*dobroj noči!* statt *spokojnoj noči!*).

Den Sprachgebrauch einfacher Leute bewertet Bokov dagegen positiv, er sei originell (*koni* statt *lošadinye sily*) und lebendig.

LG 8/73 (21.2.73)

JAZYK I VREMJA

S. 5

(Čitateli sporjat)

Die folgenden drei Leserbriefe schließen an eine Diskussion von 1972 an. Die damalige Problemstellung – Mängel in der Sprache der wissenschaftlich-technischen Fachliteratur – wird im Vorspann von der Redaktion kurz referiert.

M.A. Blochin: „Ne pridetsja li menjat' grammatiku?“

M.A. Blochin, Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Rostov, beklagt den zunehmenden Gebrauch von „Wortparasiten“ (*slova-parazity*) wie *osuščestvľjat'*, *proizvodit'* und *imejuščiesja* und die damit verbundene Substantivierung von verbalen Ausdrücken. Diese Wörter überschwemmen nicht nur die wissenschaftlich-technische Fachliteratur, sondern verunreinigen auch Zeitungen, von wo aus sie in den mündlichen Sprachgebrauch eindringen. Sie seien zwar russisch, würden aber in der un russischen Funktion von Hilfsverben verwendet, wo sie die Flexion von Verben übernähmen. Im Russischen dagegen gebe es Flexionsendungen, die diese Aufgabe erfüllten. Nach Blochins Meinung verändern derartige Konstruktionen die Struktur der russischen Sprache. Wenn die Massenmedien nicht stärker darauf achten,

müsse man bald die russische Grammatik umarbeiten. Dann aber könne die junge Generation weder Puškin noch Tolstoj, ja nicht einmal mehr Šolochov verstehen.

Abschließend fordert Blochin die Veröffentlichung einer Stellungnahme von seiten des sowjetischen Kultusministeriums und des Instituts für Sprachwissenschaften der AN SSSR zu diesem Problem.

G. Solganik: „Gnev – plochoj sovetnik“

G. Solganik hält eine Bewertung von 1. *Proizvoditsja očistka trub ot ržavčiny* als schlecht und 2. *Truby očiščajutsja ot ržavčiny* als richtig für unzulässig. Vielmehr bestünden zwischen beiden Ausdrücken erhebliche Unterschiede bezüglich ihres Inhalts, der stilistischen Nuancierung und ihres Anwendungsbereichs.

Die Verwendung von Konstruktionen mit halbabstrakten Verben und deverbalen Substantiven zur Kennzeichnung eines wissenschaftlichen Terminus (1.) in Abgrenzung zur Beschreibung eines konkreten Vorgangs (2.) sei in der wissenschaftlich-technischen Literatur unumgänglich. Eine solche Tendenz zur Terminologisierung, die auf die Präzisierung der wissenschaftlichen Sprache abziele, könne aber, wie jede Tendenz, auch zu Extremen führen. So wäre ein Satz wie *Vchod osuščestvjaetsja čerez kalitku* falsch, da hier ein alltäglicher, konkreter Vorgang gemeint sei. Seiner Meinung nach geht es also nicht darum, irgendwelche angeblich schlechten Wörter (wie *osuščestvjaet'sja*) aus dem Sprachgebrauch auszumerzen, sondern darum, sie richtig anzuwenden. Oft ignoriere man in Urteilen über die technische Fachsprache deren spezifische Merkmale. Daraus leiteten sich dann Abschaffungs- und Verbotsempfehlungen ab, die eine Verarmung der wissenschaftlichen Sprache bewirkten.

A Muchov: „Pora rešat'!“

Der Leser A. Muchov bemerkt ein besonders starkes Anwachsen von terminologischen Ausdrücken und fragt, ob man nicht ohne sie auskommen könne. Er unterstützt den 1972 von Gazarjan unterbreiteten Vorschlag, in den Institutsverlagen Sachverständige zur Kontrolle des sprachlichen Ausdrucks der Veröffentlichungen („literaturnyj redaktor“) zu beschäftigen. Vor allem aber müsse das Verantwortungsbewußtsein all derjenigen angehoben werden, die beruflich in irgendeiner Weise mit dem gedruckten Wort zu tun haben.

LG 16/73 (18.4.73)

S. 5

F.P. Filin: „Russkij jazyk – problemy real'nye i mnimye“

Die erste Frage Latyninas betrifft die bereits erwähnte Diskussion über Konstruktionen mit deverbalem Substantiv und Hilfsverb in der Sprache der technischen Fachliteratur. Zu Blochins Brief stellt Filin richtig, daß die von ihm genannten Konstruktionen der russischen Sprache keineswegs fremd seien, wie dieser behauptet hatte. Die Ausdrücke *imeetsja*, *proizvodit'sja*, *osuščestvľjat'sja* mit Verbalnomen seien nicht an sich schlecht. Ob solche Konstruktionen in einem Text angebracht sind oder nicht, sei eine Frage des Funktionalstils, wie es bereits Solganik in seinem Brief ausführlich erklärt habe.

Man müsse unterscheiden zwischen der allgemeinverwendeten schriftlichen Standardsprache („obščeprijatij pis'mennyj literaturnyj jazyk“) und der jeweiligen Fachsprache. Jede sprachliche Varietät habe ihre besonderen Charakteristika. Dies alles werde in sprachwissenschaftlichen Werken erläutert, vor allem in Wörterbüchern, die jeder Leser sooft wie möglich zu Rate ziehen solle. Filin räumt zwar ein, daß nicht jeder die Möglichkeit habe, das 17-bändige Akademiewörterbuch zu benutzen, dafür sei aber das Wörterbuch von Ožegov jedem zugänglich.

Andere Beschwerden, die nach Latynina häufig von Lesern vorgebracht werden, beziehen sich auf die Terminologie in der populärwissenschaftlichen Literatur.

Vor allem kritisiere man die Vorherrschaft der Fremdwörter. Als Beispiele dafür werden erwähnt:

<i>bojler</i>	statt:	<i>kotel, kipjatil'nik, nagrevatel', titan</i>
<i>precizionnyj vernisaž</i>	statt:	<i>vysokotočnyj vystavka</i>
<i>preferencija</i>	statt:	<i>predpočtenie, l'gota, preimuščestvo</i>
<i>livnevaja kanalizacija</i>	statt:	<i>vodostok</i>
<i>generacija</i>	statt:	<i>pokolenie</i>
<i>barraž</i>	statt:	<i>zagraždenie</i>

Filin antwortet darauf, man könne nicht mit Verboten gegen Fremdwörter vorgehen. Im übrigen betreffe dieses Phänomen nicht nur die russische Sprache. So habe der französische Staat unter de Gaulle vergeblich versucht, das Eindringen englischer Wörter ins Französische zu verhindern.

Jeder Wissenschaftsbereich verfüge über eine eigene Terminologie, auf die das Institut russkogo jazyka keinen Einfluß habe. Die Untersuchung und Verbesserung des terminologischen Systems sei vielmehr die Aufgabe der jeweiligen Fachspezialisten. Linguisten sollten sie dabei mit theoretischen Arbeiten zur Wortbildung beraten.

In den Leserbriefen finden sich nach Latynina auch Klagen über eine Verunreinigung der russischen Sprache durch Elemente aus der Umgangssprache. Beispielsweise werden genannt:

- *obiletit'*
- *ozadačit'* (*postavit' zadaču'*)
- Verwechslung von

<i>stat'</i>	–	<i>vstat'</i>
<i>narezat'</i>	–	<i>porezat'</i>
<i>nadet'</i>	–	<i>odet'</i>
<i>vešat'sja</i>	–	<i>vzvešivat'sja</i>
<i>namočit'sja</i>	–	<i>namoknut'</i>

Ferner registrierten sie eine Tendenz zur unnötigen Diminutivbildung (*kolbaska, čaek, pivko, syrok*). Bemängelt würden auch Elemente aus Prostorečie und Jargons. Hierbei führten die Leser teilweise Beispiele an, die schon bei Čukovskij*, Timofeev** und in linguistischen Abhandlungen erwähnt werden. Latynina folgert daraus, daß diese Werke in der Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind.

Einige Leser forderten energischere als nur aufklärende Maßnahmen. Des öfteren wurde von ihnen vorgeschlagen, Komitees oder Gesellschaften der russischen Sprache zu gründen, die dann eine Kontrolle über die Redekultur ausüben könnten. Als Hauptargument für die Einrichtung solcher Komitees werde die Unfähigkeit der wissenschaftlichen Institute, den Sprachgebrauch wirksam zu beeinflussen, angegeben. Der Journalist Bašmakov aus Ussurijsk habe darauf hingewiesen, daß sich in der UdSSR schon eine beachtliche Zahl von Sprachgesellschaften gebildet hätten, die sich als sehr nützlich erwiesen. Bašmakovs Vorschlag weise der Sprachgesellschaft folgende Aufgabenbereiche zu: Herausgabe und Verbreitung von Literatur zur Sprachpflege; Erstellung von Handbüchern zur Grammatik und Stilkunde; Unterweisung der Bevölkerung im Abfassen von Erklärungen und offiziellen Briefen; Unterstützung der Mitarbeiter in Behörden bei der Herausgabe von Fachliteratur und Dokumenten; Erstellung von Texten für Aushängeschilder und Reklametafeln.

* Čukovskij 1962

** Timofeev 1963

Filin erinnert daran, daß derartige Forderungen bereits 1971 von Šurtakov in der LG erhoben worden sind.* Er hält solche Komitees für funktionslos, da man per Gesetz auf die Sprachpraxis weder einwirken könne noch dürfe. Außerdem zeugten die Vorschläge von der Inkompetenz ihrer Verfasser. Schließlich gebe es bereits ein dem IRJaz angeschlossenes Konsultationsbüro, das Verlagen, Redaktionen und jeder Einzelperson, die irgendwelche sprachlichen Fragen habe, offenstünde. Wichtiger, als die Bevölkerung im Abfassen von offiziellen Schreiben zu unterrichten, sei es, sie zum freien Umgang mit der russischen Sprache anzuleiten. Dies könne aber nicht durch Verbote wie: „Man darf nicht *krajnij, moja avtobiografija* oder *prejskurant cen* sagen!“ erreicht werden, sondern nur durch die Anhebung des allgemeinen Bildungsniveaus.

Latynina weist darauf hin, daß dazu die Medien viel beitragen könnten, wenn dort konsequent richtig gesprochen würde. Außerdem befürwortet sie die sprachliche Kontrolle von Hinweisschildern, Plakaten und Bekanntmachungen. Bezeichnungen wie *polomojno-poloternoe atel'e, pošivočnaja masterskaja* hält sie für unzulässig. Filin erwidert, solche Bezeichnungen beruhten auf dem neuen Selbstverständnis der einzelnen Berufszweige, man müsse sich daher an sie gewöhnen.

Abschließend stellt Latynina die Frage, welche Maßnahmen zur Verbesserung der Orthographie unternommen werden. Viele Leser drängten darauf, daß das in den 60er Jahren begonnene Projekt zur Orthographiereform weitergeführt werde.

Filin sieht gegenwärtig keinen Anlaß dazu, tiefgreifende Veränderungen am orthographischen System des Russischen vorzunehmen. Eine Rechtschreibung, die keine Mühe macht, gäbe es nicht. Zwar sei es für den Schreibenden am einfachsten, so zu schreiben, wie er spricht. Dadurch werde aber aufgrund unterschiedlicher Aussprachegewohnheiten das Lesen erschwert. Disziplin in der Rechtschreibung bedeute eine Erleichterung der Verständigung. Dabei verweist Filin auf das Englische, wo trotz schwerwiegender Diskrepanz zwischen Orthographie und Aussprache keine Reform durchgeführt worden sei. Man dürfe nicht leichtfertig mit den Traditionen brechen, um die Orthographie zu vereinfachen. Sinnvoller ist es seiner Meinung nach, die Aneignung der Rechtschreiberegeln zu erleichtern. Daran arbeite das IRJaz zur Zeit. Für 1974 plane man, ein umfassendes orthographisches Wörterbuch sowie Handbücher und Broschüren zu verschiedenen Fragen der Rechtschreibung herauszugeben.

* Šurtakov 47/71

LG 22/73 (30.5.73) ČITATEL' SPORIT S PISATELEM

B. Procerov: „Naučno-techničeskij stil'?“

Der Leser B. Procerov tadelt die Verwendung von Technizismen in der Belletristik. Der heutige Leser ziehe einen literarischen Text vor, der statt in einem „wissenschaftlich-technischen Dialekt“ in der zeitgenössischen Standardsprache geschrieben sei.

Der Verfasser wirft den technischen Termini vor, sie verunreinigten die russische Sprache, weil sie bereits in den mündlichen Sprachgebrauch vorgedrungen seien, wo sie oft nur die Funktion hätten, die Gelehrtheit des Sprechers unter Beweis zu stellen.

LG 27/73 (4.7.73) JAZYK I VREMJA S. 6

M. Filimonov: (Čital' nedoumevaet)

Der Lehrer Filimonov listet in seinem Brief Beispiele für Normabweichungen auf:

- *krajnij (v očeredi)*
- *schodit' (s tramvaja)*
- *skazat' kak projti na takuju-to ulicu*
- *podskazat'*
- *mesjačnik po zaščite ptic*
- *vypolnjat' pravila*
- *chochotat' do kolikov*

Besonders stören ihn Fehler in der Belletristik, da er in der literarischen Sprachverwendung einen vorsichtigen Umgang mit den Sprachnormen für geboten hält. Er fragt, von wem man sonst die Sprache lernen solle, wenn nicht vom Schriftsteller.

A. Kalinin: „Ne edinoj merkoj“

A. Kalinin, Dozent für Journalistik an der Moskauer Universität, bedauert, daß in Diskussionen über Fragen der Sprachkultur üblicherweise die stilistische Differenzierung der Standardsprache unberücksichtigt bleibe. Er weist darauf hin, daß ein und dieselbe sprachliche Erscheinung in einem Redestil deutlich als Fehler, in einem anderen Kontext aber als normal empfunden werden kann.

Im weiteren erläutert er die Verschiedenheit von Funktionalstilen, indem er die Sprache der Literatur der Umgangs- und Zeitungssprache gegenüberstellt.

Dabei sei jedoch der Unterschied nicht derart kraß anzusetzen, wie es die Imaginisten in ihrem Manifest „Počti deklaracija“ behauptet hätten, die der Sprache der Literatur die Merkmale Bildhaftigkeit, Reinheit der Sprache und Harmonie zugeordnet, die Zeitungssprache andererseits als barbarisch, nicht bildhaft und arhythmisch abqualifiziert hätten. Der heutige Zeitungsstil habe bereits viel von der Expressivität des Gesprächs und der Bildhaftigkeit der Belletristik übernommen. Umgekehrt fänden ebenso zeitungssprachliche Ausdrücke Aufnahme in die Belletristik.

Kalinin findet es erfreulich, daß in der letzten Zeit bei vielen Lesern das Interesse an ihrer Sprache gewachsen sei, da der Kampf um die Reinheit der eigenen Sprache nur mit vereinten Kräften geführt werden könne.

LG 30/73 (4.7.73)

S. 6

NAUČNO-TEHNIČESKAJA LITERATURA
– ČELOVEK – LITERATURA

M. Kolesnikov: „Novye obrazy – novyj jazyk“

Der Beitrag von M. Kolesnikov über Technizismen in der Belletristik steht im Zusammenhang mit einer Artikelserie über die literarische Verarbeitung der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Kolesnikov geht davon aus, daß es im Zeitalter der technologischen Revolution unumgänglich sei, auch komplizierte technische Vorgänge in literarischen Werken zu beschreiben, da der Arbeitsplatz einen wichtigen Bestandteil im Leben des Menschen darstelle. Folglich seien Technizismen in der Sprache der Literatur notwendig. Er beruft sich dabei auf Untersuchungen von Soziologen, die ergeben hätten, daß bei einem Vermeiden der technischen Termini Texte über soziale und wissenschaftliche Problematik erheblich an Verständlichkeit einbüßten. Kolesnikov sieht in Technizismen Wörter und Begriffe, die mit dem alltäglichen Leben eng verbunden sind und daher die Sprache nur bereichern können. Die Frage, ob dem Leser ein Text, in dem Technizismen vorkommen, verständlich sei, bejaht er mit dem Hinweis darauf, daß der Leser selbst diese Sprache aktiv verwende. Leider stünden aber einige Kritiker, die überkommenen Vorstellungen verhaftet seien, fest auf dem Postament der Norm; jeder neue Begriff, der in literarische Werke eingeführt werde, rufe bei ihnen einen stürmischen Protest hervor.

Positiv erwähnt Kolesnikov den Prozeß der allmählichen Assimilierung von Fremdwörtern, die bald völlig integriert sein werden.

LG 41/73 (10.10.73)

S. 5

A. Čudakov: „Živoje slovo i kanony chrestomatij“

Čudakov befaßt sich mit der Auswahl von muttersprachlichen Texten für den Schulunterricht und tadelt dabei, daß meist Texte bevorzugt werden, die in einem streng normgetreuen, neutralen buchsprachlichen Stil gehalten sind. Er vermißt in ihnen das „lebendige Wort der Volkssprache“. Die Standardsprache, so argumentiert er, werde den heranwachsenden Kindern früh genug über die Medien vermittelt. Die lebendige Volkssprache lernten sie dagegen meist erst nach der Gewöhnung an die Standardsprache kennen, so daß sie keine echte Beziehung mehr zu ihr aufbauen könnten. Zur Verbesserung schlägt er vor, an Stelle von zeitgenössischen Texten von Journalisten eher Auszüge aus Werken von Tolstoj, Aksakov oder Prišvin aufzunehmen und auch Sprichwörter und Scherzverse einzubeziehen. Nur so könne der bereits erhebliche Unterschied zwischen der Sprache des Kindes in der Schule und beim Spiel wieder aufgehoben werden.

Čudakov kritisiert ferner die Anpassung von Texten aus früheren Epochen an die zeitgenössische Sprache (z.B. werde bei Tolstoj *plat'e* durch *odežda* ersetzt), die man mit Verständnisschwierigkeiten der Schüler rechtfertige. Tatsächlich hätten jedoch psycholinguistische Untersuchungen gezeigt, daß Kinder weit mehr begreifen, als allgemein angenommen werde. Wichtig sei vor allem, daß das Kind in seinem ersten Buch nicht mit einer sterilen, vereinfachten Sprache konfrontiert werde, sondern mit dem lebendigen Wort der Folklore und berühmter Dichter.

Der Sprachunterricht müsse neu durchdacht werden. Früher, als die Schule eine von Dialekten umgebene Insel der Standardsprache gewesen sei, habe sich der Sprachunterricht sinnvollerweise auf die Vermittlung der Standardsprache konzentriert. Heute, wo es fast gar keine reinen Dialekte mehr gebe und der größte Teil der Kinder bereits im sterilen sprachlichen Milieu der Stadt aufwachse, müsse die Schule vordringlich die lebendige Sprache lehren.

LG 43/73 (24.10.73)

JAZYK I VREMJA

S. 6/7

I. Fonjakov: „Sadis', Mašen'ka, pjaterka!“

Der Beitrag des Schriftstellers I. Fonjakov behandelt das Niveau der Sprachverwendung in der Schule, an Universitäten, bei Schriftstellern, in sonstigen Publikationen und auf Hinweisschildern.

Fonjakov ist der Ansicht, daß bei Schülern und Studienanfängern durchweg ein zu niedriges sprachliches Niveau feststellbar sei. Neben Stilblüten wiesen Schulaufsätze eine große Zahl von grammatischen und orthographischen Fehlern auf. Häufig sei beispielsweise die Verwechslung von *o/a* und *e/i* in vortonigen Silben anzutreffen (sein Beispiel: *salist arkestra felormonii*). Die Tatsache, daß Examensarbeiten von Philologiestudenten oft orthographisch zufriedenstellend seien, sei allein darauf zurückzuführen, daß sie in der Schule gelernt hätten, nur solche Wörter in Aufsätzen zu verwenden, von denen sie wüßten, daß sie sie richtig schreiben könnten. Bei einem Diktat müsse man zu 50% mit mangelhaften Ergebnissen rechnen. Aufsätze enthielten dagegen eher stilistische Unsauberkeiten.

Trotz Auswahl bei der Aufnahme von Studenten gelangten noch viele nicht mit den literatursprachlichen Normen vertraute Schulabgänger in die Universitäten. Solch ein Student könne sein Diplom erhalten, ohne seinen Sprachgebrauch im geringsten verbessert zu haben. Die Einschätzung, wonach nur Philologen und speziell Russischlehrer und Schriftsteller sich um ein hohes sprachliches Niveau bemühen müßten, lehnt Fonjakov strikt ab. Schlechter Sprachgebrauch ist für ihn ein Indiz für unterentwickelte Denkfähigkeit.

Im weiteren geht der Verfasser auf sprachliche Mängel in der Belletristik ein. Als Beleg führt er „Fehler“ in Texten von Astaf'ev an:

- *polegat'* (bezogen auf eine Person)
- *oružejnyj* (statt *ružejnyj*) *ogon'*
- *chlopalis' železno plašč-palatki pod vetrom* statt: *chlopali slovo železnye pod vetrom*
- *gorlo ego porezanno dergalos', vyžimal slezy i klejkuju sljunu*
- *skol'ki zvezd svetilis'*
- *parovozno pychtit* (statt *pychtit kak parovoz*)
- *razljubeznyj* (statt *očen' ljubeznyj*)

In Publikationen der großen Verlage müsse man heutzutage alle möglichen Fehler entdecken: z.B. *diskussirovat'*, *umerščvil*, *perekonstruiroval* (statt *rekonstruiroval*). Diese, so Fonjakov, besorgniserregenden Erscheinungen seien in einer von ihm durchgeführten Umfrage folgendermaßen begründet worden:

Angesichts der Bemühungen um die Entwicklung der Technologie werde der Sprache und der Literatur nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Zahl der Unterrichtsstunden im Fach Russisch sei zu gering bemessen, die Klassen mit 40 - 50 Schülern überfüllt. Der Sprachunterricht sei zu theoretisch ausgerichtet. Ein weiterer Grund werde im schlechten Einfluß des Fernsehens gesehen, der dazu führe, daß die Kinder nur noch wenig lesen und schreiben.

Abschließend kritisiert Fonjakov, daß die bei vielen vorhandene Sorge um die russische Sprache oft in falsche Bahnen gerate. So habe man zu viel

Zeit und Mühe im unnötigen Kampf gegen die Fremdwörter verloren. Zur zeitgenössischen Sprache gehöre *industrija* ebenso selbstverständlich wie *promyšlennost'*.

LG 46/73 (14.11.73)

JAZYK I VREMJA

S. 6

S. Zalygin: „O ‚kul'ture vyvesok' i urokach stilistiki“

Der Schriftsteller S. Zalygin weist die Vorwürfe Fonjakovs gegenüber Astaf'evs Stil entschieden zurück, indem er Belege für die Anwendbarkeit der von Fonjakov als Fehler bezeichneten Ausdrücke anführt. Er räumt ein, daß stilistische Unreinheiten auch bei Schriftstellern vorkommen. Man müsse aber unterscheiden zwischen Mängeln, die beim Bestreben, neue Wörter und Wortverbindungen zu bilden, entstünden, und denen, die auf der allzu starken Orientierung an Normen und Traditionen beruhten. Während im ersten Fall auch stilistisch gute Ergebnisse erzielt werden könnten, sei letzteres Vorgehen völlig perspektivlos. Zalygin wirft Fonjakov vor, dieser erhebe seinen subjektiven Geschmack zum Maßstab für sprachliche Richtigkeit.

B. Korostyleva: „*Bagrjanaja zol'*?“

Die Lehrerin B. Korostyleva teilt Fonjakovs Sorge um das Sprachniveau von Schülern, sie stimmt aber nicht mit ihm überein, daß es sich in den letzten Jahren katastrophal verschlechtert habe, sondern stellt eine Tendenz zur Verbesserung fest, die aber nicht schnell genug fortschreite.

Die Schuld für die sprachlichen Unzulänglichkeiten der Schüler werde zumeist den Lehrkräften angelastet. Das sei aber nur bedingt gerechtfertigt. Den Russischunterricht hält sie insofern für unzureichend, als hier den Schülern vorwiegend Regeln zur Orthographie und zur Interpunktion eingepaukt werde, obwohl viel wichtiger sei, bei ihnen ein Sprachgefühl zu entwickeln, damit sie die Regeln selbständig anwenden könnten.

Andererseits werde das Sprachgefühl des Schülers, der bereits die Grundzüge der russischen Sprache beherrsche, stärker durch die Sprachverwendung der Eltern, Freunde, vor allem aber der Medien ausgebildet. Besonders die Medien verhielten sich in ihrer Sprachverwendung nicht gerade vorbildlich. Korostyleva kritisiert deren schematisierte Ausdrucksweise und das Vorkommen von Normverletzungen wie *fanaty* statt *fanatiki*.

Was die Belletristik anbelangt, so beklagt sie den freien Umgang einiger Schriftsteller mit grammatischen Formen.

Beispiele:

- *Spički est' / tabak naidem / bol'sevik / taptat' idem!*
- *bagrjanaja zol' (zola)*

Von Schriftstellern und Journalisten erwartet sie ein ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein in bezug auf ihren Sprachgebrauch, da sie das Sprachgefühl eines großen Bevölkerungsteils beeinflussen.

LG 48/73 (28.11.73)

JAZYK I VREMJA

S. 6

E. Vinokurov: „Čistopisanie ili bol'saja literatura?“

E. Vinokurov, der ebenfalls auf Fonjakovs Artikel antwortet, meint, der Grad der Normtreue von literarischen Texten sei nicht etwa abgesunken, sondern im Gegenteil gestiegen. Eben diese Durchschnittlichkeit und Neutralität literarischen Stils bewirkt seiner Meinung nach eine Verschlechterung der Sprachkultur der Bevölkerung. Der Künstler müsse neue Formen entwickeln und von Schablonen abweichen. Das damit verbundene Risiko hätten große russische Schriftsteller (Puškin, Tolstoj, Gogol', Esenin) nie gescheut. Heutzutage aber tendiere man immer mehr zu einer Standardisierung der Sprache.

Vinokurov hält es für falsch, den Verlagslektoren bei der Bearbeitung literarischer Vorlagen zu viel Macht einzuräumen. Man solle eher dem Sprachgefühl des Schriftstellers vertrauen.

Nikolaev: „Èto volnuet vsech“

Der Ingenieur Nikolaev resümiert in seinem Leserbrief, daß sich in der Diskussion zwei verschiedene Einstellungen zur Sprache der Belletristik gegenüberstünden. Einige Teilnehmer gestünden dem Schriftsteller uneingeschränktes Recht zu sprachlichen Experimenten zu, während andere jegliches Abweichen von der Standardsprache als Verletzung der Norm strikt ablehnten. Er schlägt vor, sich in dieser Frage an den Aufrufen Gor'kij's zum Kampf für die Reinheit und Richtigkeit der russischen Sprache zu orientieren.

LG 50/73 (12.12.73)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A. Kalinin: „Kak slovo naše otzovetsja“

A. Kalinin faßt Ergebnisse einer Untersuchung von Schulbüchern für das Fach Literatur zusammen. Dabei wirft er den Autoren vor, sie zählten vorwiegend Plattheiten und Phrasen auf, meist ohne Belege für ihre Aussagen anzuführen. Die Verwendung von umgangssprachlichen Elementen werde einmal als positiv und dann wieder als negativ gewertet. Kalinin verzeichnet eine negative Einstellung der Schulbuchautoren gegenüber Dialektismen. Sie gingen davon aus, daß die Verwendung von Dialektwörtern einen Text unverständlich mache. Um nun aber die dialektale Lexik bei einem Dichter wie Nekrasov zu erklären, setzten sie dem negativ belasteten Begriff „Dialektismus“ den positiv bewerteten Begriff „volkssprachliches Wortgut“ („narodnaja leksika“) entgegen.

Abschließend geht Kalinin auf Fonjakovs Beitrag ein. Er erwähnt, daß die von Fonjakov bemängelte Schreibung *diskussirovat'* in zeitgenössischen Wörter- und Handbüchern neben *diskutirovat'* als standardsprachlich anerkannt werde. Zur Anhebung des sprachlichen Niveaus bei Schülern sei es erforderlich, daß in jedem Unterrichtsfach bei den schriftlichen Arbeiten auch der sprachliche Ausdruck bewertet werde.

LG 51/73 (19.12.73)

JAZYK I VREMJA

S. 6

I. Klenickaja: „Ne nado zubrežki!“

Abschließend meldet sich noch einmal eine Lehrerin für das Fach „Russische Sprache und Literatur“ zu Wort. Auch sie begründet, wie bereits Fonjakov, die mangelnde Sprachbeherrschung bei Schülern mit der zu theoretischen Ausrichtung des Russischunterrichts. Die Schüler müßten sich eine Menge von Wissen aneignen, das sie weder für die Rechtschreibung noch für ihren sprachlichen Ausdruck gebrauchen könnten. Durch die Überladung des Unterrichtsprogramms mit theoretischem Lernstoff bliebe nur noch wenig Zeit für Rechtschreibeübungen. Sie berichtet von einer Kommission, die in der Schule, an der sie lehrt, bei theoretisch geschulten Kindern größere sprachliche Unsicherheiten festgestellt habe als bei solchen, die mit der Theorie nicht zurechtgekommen waren. Daher schlägt sie vor, in der Schule dürfe nur noch so viel Theorie vermittelt werden, wie es zur Ausbildung eines fundierten Sprachbewußtseins unbedingt erforderlich sei.

– 1974 –

LG 5/74 (10.1.74)

JAZYK I VREMJA

S. 6

N.T. Fedorenko: „Ne perevesti li na russkij?“

Der Literaturwissenschaftler Fedorenko mißbilligt in seinem Aufsatz das Überhandnehmen von Fremdwörtern in literaturwissenschaftlichen Abhandlungen.

Fedorenko spricht sich nicht grundsätzlich gegen Fremdwörter aus. Den maßvollen und zielgerichteten Einsatz fremdsprachlicher Terminologie hält er besonders in Naturwissenschaft und Technik für notwendig. Er trennt auch internationale Termini (*kibernetika*) von solchen, für die es bereits ein russisches Äquivalent gibt (*transplantacija* : *peresadka*). In der Literaturwissenschaft, die eine ausreichende russische Terminologie besitze, findet er die ständige Verwendung von Fremdwörtern unangebracht, die nicht nur dem breiten Leserkreis, sondern auch Literaturwissenschaftlern das Verständnis literaturwissenschaftlicher Abhandlungen erschweren.

Er erinnert daran, daß gerade bedeutende Schriftsteller und Literaturkritiker gegen die Übermacht der Fremdwörter im Russischen eingeschritten seien, und zwar nicht nur Slavophile (Dostoevskij und Tolstoj), sondern auch Westler (Turgenev, Gercen und Belinskij).

Eine ungewöhnlich starke Ausbreitung hätten folgende Wörter erfahren:

- *ěskalacija, deěskalacija, antiěskalacija, kontrěskalacija*
- *trend, sěkuljarizacija, diskretnost', detant, interpersonalizacija, dominanta, konformizm, nonkonformizm, mass medija, isteblišment, cheppening, bestseller*

In erster Linie beanstandet Fedorenko jedoch Aneinanderreihungen von Fremdwörtern wie:

- *metodologičeskaja koncepcija estetičeskogo progressa,*

die seiner Meinung nach den Inhalt eines Textes vernebeln.

LG 11/74 (13.3.74)

(Jazyk moj – vrag moj)

S. 6

A. Petrova: „Ne nazvat' li košku koškoj?“

Die Dozentin Anastasija Petrova richtet sich gegen die falsche Übernahme

von Fremdwörtern. Ihrer Meinung nach gelangen Fremdwörter auf zwei verschiedenen Wegen in die russische Sprache. Während Fachleute Termini aus Fremdsprachen vorwiegend in „richtiger“ Form einführen, brächten sprachlich unzulänglich gebildete Leute viele Wörter mit falscher Schreibweise und Bedeutung ein.

Beispiele:

- engl. *nylon* : russ. a) *najlon* (wiss. Terminus)
b) *nejlon*

Das orthographische Wörterbuch verzeichne beide Formen mit der Betonung auf der letzten Silbe, während das enzyklopädische nur *nájlon* angebe.

- tschech. *kalhotky* : russ. *kolgotki*
- *e(k)spander*: Moskauer Produkt: *ekspander*
Rigaer Produkt: *espander*
- *poétki* statt: *pajetki, blestki*
– *filomentnyj* statt: *filamentnyj*
– *meofonija* statt: *miofonija*
– *džajf* („Tanz“) statt: *džajv* („Jazzstil“)

Petrova fordert, daß Wissenschaftler künftig bei der Übernahme von Fremdwörtern eine aktivere Rolle spielen, damit die Entlehnungen in richtiger Form und Bedeutung in den russischen Wortschatz eingehen.

LG 16/74 (17.4.74)

JAZYK I VREMJA

S. 6/7

Der Beitrag des Lesers Fedorenko hat laut LG-Redaktion großes Interesse unter den Lesern der LG hervorgerufen. Briefe, die daraufhin an die LG geschrieben wurden, leitete die Redaktion an den Direktor des IRJaz F.P. Filin weiter, der in der Nr. 16 auf diese Briefe antwortet.

F.P. Filin: „Kogda i kak perevodit'na russkij?“

Filin erläutert, daß die Frage, ob das massenhafte Einströmen von Fremdwörtern besorgniserregend sei, unterschiedlich beantwortet werden müsse, je nachdem, ob sie sich auf die von der ganzen Bevölkerung verwendete Standardsprache oder auf eine Fachsprache beziehe. Er geht im folgenden zunächst auf Fremdwörter in Fachsprachen ein.

Um die sprachliche Gestaltung einer fachspezifischen Abhandlung zu beurteilen, müsse man sowohl das terminologische System des jeweiligen Wissensgebietes als auch das Thema der Abhandlung, ihre Adressaten und die

Auflagenhöhe berücksichtigen. Terminologische Systeme müßten den Gesetzen der russischen Sprache entsprechen, denn völlige Willkür bei der Erstellung von Termini begünstige ein sklavisches Kopieren der fremdsprachigen Terminologie. Belege dafür seien Wörter wie:

– *serial, najlon, displej, bojler, brojler, svip-generator, vobulator*

Filin lehnt es jedoch ab, einmal falsch eingebürgerte Fremdwörter kategorisch auszubessern. Viele solcher „Falsch“entlehnungen seien bereits seit langer Zeit integrierte Bestandteile des russischen Wortschatzes (z.B. *galstuk* statt *chal'stuch*, *šaromyžnik* statt *šeramiznik*). Wollte man alle derartigen Wörter, deren fremdsprachige Herkunft den Sprechern oft gar nicht mehr bewußt sei, abändern, müsse man bald ein neues Fremdwörterbuch herausgeben.

Filin kritisiert, daß bei der Bildung von Fachtermini die vielfältigen Möglichkeiten der russischen Wortbildung meist unbeachtet bleiben, was dazu führe, daß selbst Spezialisten Texte ihres Fachbereichs nicht mehr verstünden. Eine derartige Verantwortungslosigkeit sei besonders schwerwiegend, weil Fachterminologie und standardsprachliche Lexik nicht durch eine undurchlässige Mauer voneinander abgeschlossen seien. Vielmehr stelle im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution die fachsprachliche Lexik eine der wichtigsten Quellen zur Auffüllung des Wortbestandes der allgemeinen Standardsprache dar. Dies beweise das Lexikon *Novye slova i značenija*^{*}, denn fast alle dort verzeichneten Neologismen seien aus der Fachterminologie in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, ca. 70% davon aus Fremdsprachen entlehnt. Besorgt stellt Filin fest, der fremdsprachliche Einfluß sei seit Puškin nicht mehr so stark gewesen wie derzeit.

Nicht einmal der schlimmste Purist leugne heute die Notwendigkeit des Gebrauchs von fremdsprachiger Terminologie, denn die Zeit der Šiškov-Anhänger und sonstiger Slavophiler sei endgültig vorbei. Fatalistisch sei aber die Vorstellung, die russische Sprache könne wegen ihres gesunden Grundgerüsts den Angriff von fremden Wörtern wie schon mehrmals so auch jetzt aus eigener Kraft abwehren. Die Tatsache, daß die russische Sprache den großen Ansturm von Wörtern aus westeuropäischen Sprachen unter Petr I verkräftet habe, dürfe man nicht als Resultat eines ausschließlich spontan innerhalb der Sprache verlaufenden Prozesses auffassen, denn um das Schicksal der russischen Sprache seien erbitterte Auseinandersetzungen geführt worden. Dank Puškins Genie habe sich eine einheitliche Standardsprache mit deutlicher Eigenständigkeit bilden können, die altslavische Relikte und westeuropäische Sprachkultur einbezogen und assimiliert habe. Bei der Weiterentwicklung der russischen Standardsprache sei das Sprachschaffen von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Publizisten dominierend

* Kotelova / Sorokin / Rozentel' 1971

gewesen. Als wesentliche Elemente nennt Filin dabei die Einbeziehung der Volkssprache, maßvolles Einführen von fremdsprachigen Elementen und zielgerichtete Bewahrung der Standardsprache vor jeder Art von Verschmutzung.

Filin befürwortet ein ständiges aktives Eingreifen in die Sprachentwicklung. Leider sei bei der Festsetzung von Termini alles dem Zufall überlassen; niemand kümmere sich um eine Regulierung. Der Kontrolle des Gosstandart unterlägen nur etwa 20% der Normensysteme. Meist würden Termini von Leuten aufgestellt, die nur sehr unklare Vorstellungen von den Gesetzen der russischen Wortbildung hätten. Die Linguisten könnten nicht eingreifen, weil es bisher kaum auf diese Arbeit vorbereitete Spezialisten, nämlich „russistische Terminologen“ gäbe. Um diesen Zustand zu überwinden, fordert Filin die intensive Ausbildung von Linguisten in terminologischen Fragen und die Schulung von Spezialisten aller Wissenschaftszweige in den Regeln der Wortbildung. Im Bewußtsein dessen, daß solche Forderungen unrealistisch sind, prophezeit er resigniert, daß vorläufig noch Tausende von vermeidbaren Fremdwörtern ins Russische eindringen werden.

Anschließend behandelt Filin fremdsprachige Elemente in der Standardsprache, die hauptsächlich aus Anglizismen bestünden. Er unterscheidet dabei zwei Gruppen von Fremdwörtern. Zur einen zählt er kurzlebige Begriffe, die mit dem Verschwinden der von ihnen bezeichneten Erscheinungen absterben:

smog, bitl, këtč, lobbi, lobbizm, lobbistka, lobbistskij, pop-art, pop-muzyka, rok-n-roll, chali-gali, twist, chippi, striptiz

Die andere Gruppe enthalte heute bereits integrierte Fremdwörter wie *komp'juter, lazer, mazer, ralli, riforming, transljator*. Man hätte zwar in einigen Fällen rechtzeitig ein russisches Äquivalent bilden können, oft sei dies aber sehr schwierig. Fremdwörter dürfe man nicht nur wegen ihrer Herkunft aus einer anderen Sprache ablehnen. Wenn sie den bezeichneten Begriff richtig wiedergeben und den „Geist der russischen Sprache“ nicht verletzen, ließen sie sich problemlos ins Russische einordnen. Für falsch hält Filin den Gebrauch von Fremdwörtern dann, wenn bereits ein russisches Äquivalent vorhanden ist, oder wenn der fremdsprachige Ausdruck zur Beschreibung russischer Verhältnisse unpassend sei (z.B. *barmeny* für Kellner auf einem Wolgadampfer).

LG 29/74 (17.7.74)

(Pisatel' i slovo)

S. 6

V. Roždestvenskij: „Vyrazitel'nost', dostupnost', točnost'“

1974 führte die Redaktion unter Schriftstellern und Publizisten eine Umfrage

durch, in der unter anderem der Einfluß des Schriftstellers auf den allgemeinen Sprachgebrauch und die Normenbildung der Standardsprache beurteilt werden sollte. In diesem Zusammenhang wird in der LG 29 die Antwort von Vsevolod Roždestvenskij veröffentlicht.

Nach Roždestvenskij muß ein Schriftsteller in einer seinen Zeitgenossen verständlichen und gleichzeitig künstlerisch ausdrucksvollen Sprache schreiben. Derzeit sieht er eine Gefahr im gedankenlosen Jonglieren mit Wörtern, woraus kein poetisches Werk, sondern höchstens eine sinnlose Wortansammlung entstehe. Er fordert vom Schriftsteller eine genaue Kenntnis der Bedeutung von Wörtern und ihrer Abgrenzung gegenüber Synonymen. Diese Kenntnis sei leider oft zu vermissen, so habe z.B. ein Autor das Wort *nachlebnica* ('Kostgänger, Gnadenbrotempfänger') in der Bedeutung 'diejenige, die Brot kauft' verwendet.

Für Roždestvenskij ist die Sprache der Literatur eng mit dem Sprachschaffen der breiten Volksmassen verbunden. Obwohl sie sich nach eigenen Prinzipien richte, stelle sie nur eine besondere Spielart der Sprache des ganzen Volkes dar und dürfe sich deswegen nicht abkapseln. Heutzutage nähere sich die Sprache der Literatur mehr denn je an die allgemeine Volkssprache an. Roždestvenskij weist auf Gor'kij's Anleitungen für Schriftsteller hin, die auch heute noch uneingeschränkt gültig seien. Gor'kij habe vor allem unmotiviertes „Neuerertum“ („novatorstvo“), Manierismus und absichtliche Komplizierung des sprachlichen Stils bekämpft.

Ein ständiges Bemühen um die Qualität der literarischen Sprache hält Roždestvenskij gerade derzeit, wo ein bis zwei Generationen die Sprachgewohnheiten von Grund auf änderten, für unbedingt erforderlich. In ihrem Streben nach echter Volksverbundenheit und immer breiterer Demokratisierung werde die literarische Sprache ihre Reinheit nicht trüben lassen durch den fremden Schmutz kurzlebiger Jargonausdrücke und die vulgäre Ausdrucksweise sprachlicher Minderheiten, die außerhalb des gesellschaftlichen Lebens stünden.

LG 31/74 (31.7.74)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A.N. Rubakin: „Kogda ustricy stanovjatsja kljukvoj“

Der Mediziner Rubakin beanstandet die falsche Wiedergabe und oft unzutreffende Übersetzung von fremdsprachigen Ausdrücken. Als Beispiel führt er einen sowjetischen Roman an, dessen Autor Pariser Straßennamen wörtlich übersetzt:

- | | | |
|---|-------|--|
| – Rue Monsieur, Rue Madame,
Rue Mademoiselle | : | ulica gospodina, ulica
gospoži, ulica baryšni |
| | statt | ulica brata, sestry, dočeri
korolja |
| – Rue de Bonne Nouvelle | : | ulica chorošich novostej |
| | statt | Blagoveščenskij bul'var |
| – Rue de Mauvais Garçons | : | ulica plochich mal'čikov
(mauvais garçons: „Ver-
brecher“) |

Außerdem stellt Rubakin in diesem Roman orthographische Fehler bei nicht-übersetzten französischen Ausdrücken fest:

- | | | |
|----------------------------|-------|--------------------------|
| – <i>kaufer</i> | statt | <i>kuafër</i> |
| – <i>kon'jak Karvuaz'e</i> | statt | <i>kon'jak Kurvuaz'e</i> |

Solange solche Unzulänglichkeiten auf belletristische Texte beschränkt bleiben, hält Rubakin sie jedoch nicht für gefährlich, weil sie höchstens den Verfasser diskreditieren. Schwerwiegend sei es jedoch, wenn sie in wissenschaftlichen Abhandlungen auftreten:

- *Lečenie bronchita u bol'nych posle total'noj rezekcii pečenki*
statt: *lečenie bronchita total'nym ekstraktom pečenki*
- *primenenie terrenkura pri lečenii bronchial'noj astmy*
statt: *konstitucional'noe lečenie bronchial'noj astmy*

LG 32/74 (7.8.74)

JAZYK I VREMJA

S. 6

Gekennzeichnet als „Polemik“ veröffentlicht die LG in dieser Ausgabe eine Beschwerde des Schriftstellers A. Gladilin über die sprachliche Zensur literarischer Werke in Verlagen und eine Gegendarstellung dazu von dem Verlagsdirektor L. Levin.

A. Gladilin: „Nad slovom ja slezami obol'jus“

Gladilin meint, den Verlagslektoren werde zuviel Verantwortung aufgeladen, was bei ihnen eine Ausbesserungswut hervorrufe. Er weist ihnen ausschließlich die Aufgabe zu, aus den eingesandten Manuskripten die thematisch wichtigsten und vom Sujet her interessantesten für die Edition auszuwählen. Die sprachliche Form eines Textes sollte jedoch dem dafür kompetenteren Autor überlassen bleiben.

Anschließend führt Gladilin einige Beispiele dafür an, wie durch Einmischung des Lektors seine Romane verändert worden seien. Ein ungehobelter Soldat habe dadurch den Idiolekt eines Akademikers erhalten und eine andere

Person sei völlig gestrichen worden, weil sie sich im Manuskript nicht standard-sprachlich ausgedrückt habe.

L. Levin: „. . . to, čto est' Dunja, dolžno byt' mužčinoju“

Levin, Lektor eines Romanes von Gladilin, fühlt sich von dessen Kritik persönlich angesprochen. In seinem Artikel rechtfertigt er das Vorgehen von Verlagslektoren vor allem dadurch, daß er einerseits Aussagen berühmter Lektoren (Nekrasov, Čechov, Puškin, Saltykov-Ščedrin) zusammenträgt und andererseits Beispiele dafür bringt, wie Korrekturen des Lektors von angesehenen Schriftstellern dankbar aufgenommen worden seien (Čechov, Fadeev, Panov). Außerdem bezieht sich Levin auf ein Zitat von Gor'kij, in dem dieser den Lektoren die Aufgabe zuweist, die Schriftsteller zu schulen und zu erziehen. Erst wenn ein Schriftsteller ein gewisses Niveau erreicht habe, könne er selbst die Verantwortung für seine Werke übernehmen, ansonsten werde immer der Lektor für Unzulänglichkeiten zur Verantwortung gezogen. Wohl um zu beweisen, daß Gladilin dieses Niveau noch nicht erreicht hat, weist Levin auf den von Gladilin verwendeten Ausdruck *on pereživaet iz-za mnogotočija* hin, der grammatisch unmöglich sei.

LG 43/74 (23.10.74)

(Pisatel' i slovo)

S. 6

M. Borisova: „. . . i tvoj stil' sam nachodit sebja“

Die Schriftstellerin antwortet auf die bereits erwähnte LG-Umfrage.

Maja Borisova sieht die Einwirkung von literarischen Werken auf den alltäglichen Sprachgebrauch vor allem in Zitaten. Sie bezweifelt, daß dem einzelnen Sprecher bewußt sei, daß er fertige Wortblöcke in seine Rede aufnimmt, die er nicht selbst gedacht hat. Diese Zitate haben ihrer Meinung nach meist die Funktion, neben der reinen Information noch ein bestimmtes Gruppengefühl zu vermitteln.

– 1975 –

LG 16/75 (16.4.75)

JAZYK I VREMJA

S. 6

L. Latynina / F.P. Filin / S. Barchudarov: „U slovarnych bogatstv“

Anläßlich des Erscheinens der ersten Lieferung des Slovar' russkogo jazyka XI - XVIII vekov* führt die LG-Redakteurin Latynia ein Interview mit dem Herausgeber des Wörterbuchs, S. Barchudarov, und F.P. Filin durch.

Einleitend erklärt Latynina, ein Leben ohne Wörterbücher sei für sie unvorstellbar. Sie spricht von einer ungeheuren Anzahl von Leserbriefen, die regelmäßig in der Redaktion eintröfen. In ihnen bekundeten Leser, die beruflich weder mit der Sprachwissenschaft noch überhaupt mit Philologie konfrontiert seien, großes Interesse an den verschiedensten Problemen der russischen Sprache. Einige seien vertraut mit dem Umgang von Wörterbüchern und wüßten deren Vorteile und Mängel einzuschätzen. Im Auftrag dieser Leser, von denen Latynina erwartet, daß sie den gerade erschienenen Band des genannten Wörterbuches zur Hand nehmen und mit Interesse lesen werden, stellt sie ihre Fragen an Filin und Barchudarov.

Gefragt nach der Stellung dieses Wörterbuches unter den in den letzten Jahren erschienenen, antwortet Filin, es fülle eine große Lücke in der russischen Lexikographie. In den letzten fünfzig Jahren seien an die 1 000 Wörterbücher publiziert worden. Sie hätten dabei nicht nur einen rein praktischen Wert, vielmehr sei es die russische Sprache an sich wert, daß man ihr große Aufmerksamkeit widme. Besonders ihr unerschöpflicher Wortreichtum stelle einen bemerkenswerten Forschungsgegenstand dar. Die historische Lexikographie habe man bisher vernachlässigt. Das Wörterbuch von Sreznevskij erfülle nicht mehr die heutigen Anforderungen. Der Wortbestand der russischen Sprache müsse von den Anfängen bis in die Gegenwart lückenlos aufgezeichnet werden, denn im lexikalischen Bestand der Sprache eines Volkes spiegeln sich Jahrhunderte seiner Geschichte wider.

Barchudarov fährt fort mit einigen Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte und zum Aufbau des Wörterbuches.

Anschließend macht Filin darauf aufmerksam, daß das neu erschienene Wörterbuch ein wichtiges Hilfsmittel für den zeitgenössischen Leser darstelle, da es ihm ermögliche, die Archaismen in Werken der Klassiker zu

* Moskau 1975 ff

verstehen. Besucher des Films „Mest' volchvov“ beispielsweise hätten vergeblich auf das Auftreten von Wölfen (mest' volkov) gewartet und ein Philologiestudent habe das Wort *episkop* mit den Ausdrücken *mikroskop* und *teleskop* in Verbindung gebracht.

Schließlich geht Filin darauf ein, daß es ebenso wichtig sei, die „nicht in die Standardsprache eingegangenen Volksmundarten“ aufzuzeichnen, da der Wortbestand der Volksmundarten die Standardsprache beträchtlich bereichert habe und nur in ihm die nichtkodifizierte Geschichte des russischen Volkes bewahrt sei. Es folgt ein Hinweis auf das unter seiner eigenen und Sorokoletovs Leitung erscheinende Slovar' russkich narodnych govorov.^{*} Filin bedauert, daß die Akademie-Wörterbücher in zu niedriger Auflagenhöhe publiziert werden.

K. Seleznev: „Zadejstvovan igrok ne sousem chorošej kondicii“

Der Lehrer K. Seleznev wendet sich gegen die Übernahme von Elementen aus Fachjargons in die Standardsprache.

Beispiele:

- *zadejstvovat' što-libo*: sei aus der Militärsprache entnommen, für falsch hält Seleznev den Ausdruck: *akter zadejstvovan* (statt *zanjat*) *v spektakle*;
- *dovesti do kondicii*: Das aus der Handelssprache stammende *kondicija* beziehe sich ursprünglich nur auf den Zustand von Waren, seit Bekanntwerden des Films „Brilliantovaja ruka“ habe man es zunächst ironisierend in bezug auf Personen gebraucht (*on došel do kondicii*), inzwischen habe es den ironischen Anstrich verloren und sei besonders bei Journalisten sehr beliebt.
- *propiska*: trage eigentlich die Bedeutung „offizielle Registrierung der Aufenthaltsdaten, Anmeldeformular“, inzwischen spreche man aber bereits von *propiska ovoščej i fruktov ~ novych vid sporta, ~ derev'ev i cvet, ~ zverej v zooparkach* und *~ novogo ljubitel'skogo kluba*.

* Moskau 1965 ff

Vorwiegend in der Presse treffe man auf „hybride Ausdrücke“ wie *podrobno ostanovit'sja, byt' na vysote momenta, gabaritnye razmery* und *realizovat' zadaču*.

Die Festsetzung der Fachterminologie hält Seleznev für eine Aufgabe der Spezialisten des jeweiligen Gebietes. Wenn diese Termini aber die Grenzen ihres ursprünglichen Anwendungsbereiches verlassen, müßten sie daraufhin untersucht werden, ob sie in der Standardsprache angebracht seien. Hier sollten alle eingreifen, denen an der Erhaltung der Reinheit der russischen Sprache gelegen ist. Auf diesem Wege habe man oft schon erreicht, daß unpassende Ausdrücke aus dem Verkehr gezogen wurden. (Beispiel: statt *mertvyj čas*, „Mittagsruhe“, *tichij čas*.)

Seleznev beendet seinen Beitrag mit einer Aufforderung an die LG, auf alle bei Presse, Rundfunk und Fernsehen Beschäftigten einzuwirken, damit sie, bevor sie ein neues Wort in den allgemeinen Sprachgebrauch einführen, überdenken, ob es die russische Sprache bereichert oder ihr schadet, und wenn dieses neue Wort nicht unbedingt notwendig sei, dessen Anwendung vermeiden.

LG 21/75 (21.5.75)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A. Kalinin: „Sem' raz otmer“

A. Kalinin nimmt Stellung zu der Frage, ob, und wenn ja, unter welchen Bedingungen man der fachterminologischen Lexik den Weg in den allgemeinen Sprachgebrauch öffnen solle.

Zwischen Fachterminologie und allgemeinem Sprachgebrauch finde, so erläutert Kalinin, von jeher ein Austausch statt. Zum einen erhielten Ausdrücke der allgemein verwendeten Sprache neue Bedeutungen als Termini. (Beispiele: *vychod, vyvod, norma, korridor, zerkalo, titul, zavod, korpus*.) Zum anderen verwende man viele ursprüngliche Fachtermini schon lange in übertragenem Sinn:

- *zenit, apogej, orbita*
- *strategija, front, pravoflangovyj, avangard*
- *agonija, infljacija, duët, start, prem'era, uvertjura*
- *akkord, koordinaty, meridiany, palitra*

Als Beispiele für Schriftsteller, die Fachtermini in die Belletristik aufgenommen haben, erwähnt Kalinin Majakovskij (*amortizacija serdca i duši*), Voznesenskij (*parabola*) und Solouchin (*vakuum*).

Kalinin räumt ein, daß die Verwendung von Termini in übertragener Bedeutung nicht immer angebracht sei. In den Jahren 1970 bis 1975 sei der Begriff *épicentr* in der Bedeutung „Zentrum“ zum Schlagwort avanciert. Obwohl *épicentr* Erdbeben assoziiere, habe man damals sogar *kurortnye épicentry* gekannt. Wenn bei der Übertragung eines Terminus in den allgemeinen Sprachgebrauch der Sinngehalt des Wortes dermaßen zerstört werde, sei die Metapher unpassend. Kalinin weist darauf hin, daß in dem Handbuch *Trudnosti russkogo jazyka** viele solcher schlechten Metaphern kommentiert werden.

Anders müsse man das von Seleznev beanstandete *zadejstvovat'* beurteilen, da es sich hier nicht um eine Metapher handle. Bei solchen Wörtern solle untersucht werden, ob sie für den allgemeinen Sprachgebrauch tatsächlich notwendig sind, d.h. ob sie keine Dublette zu einem schon vorhandenen Ausdruck darstellen, und ob sie den Regeln der russischen Wortbildung entsprechen. *Zadejstvovat'* erfülle keine von beiden Anforderungen.

Jede Fachsprache, so bemerkt Kalinin, habe ihre eigenen Schrullen:

- *kompleksnye čisla* (Mathematik)
- *dóbyča, rudnik* (Bergbau)
- *služit' na flote* (aber *v artillerii, v pechote*)
- *technar'* (mit unproduktivem Suffix – *ar'*)
- *volnitel'nyj*

Hierin ähnele sie der literarischen Sprache, wo ebenfalls den Wortbildungsgesetzen weniger streng gehorcht werde als im Standardsprachgebrauch:

Beispiele: *poëmimy, želovolki, lesalki* (Voznesenskij)
sportsmednyj (Cvetaeva)

Solche Bildungen dürfe man aber nicht als Fehler ansehen, da sie für den literarischen Text notwendig seien.

LG 28/75 (9.6.75)

JAZYK I VREMJA

S. 6

L. Uspenskij: „Sorazmerno i soobrazno...“

Auch Uspenskij versteht seinen Beitrag als Antwort auf Seleznevs Leserbrief. Seiner Meinung nach sind es weniger die Termini selbst als vielmehr deren schablonenhafte Anwendung, die Seleznev störe.

Uspenskij hält es für eine dringende Aufgabe, das Niveau der alltäglichen Sprachverwendung und besonders des Zeitungsstils zu verbessern. Neologis-

men terminologischer Natur beurteilt er nach subjektiven Kriterien: Ausdrücke wie *sputnik* und *prilunenie* „gefallen“ ihm, während er Termini wie *subprodukty* und *skladirovat'* als „abscheulich“ ablehnt. Er schlägt eine Diskussion über Willkür und unzulässige Eigeninitiativen im Bereich der Terminologiebildung vor.

LG 40/75 (1.10.75)

JAZYK I VREMJA

S. 6

L.I. Skvorcov: „O ,poëtičeskich vol'nostjach' i zakonach jazyka“

Skvorcov kritisiert die Bemerkung Kalinins, in der Belletristik werde die standardsprachliche Norm nicht besonders streng befolgt. Der Schriftsteller sei, so Skvorcov, vielmehr aufgrund seiner künstlerischen Fähigkeiten in der Lage, die überlieferte Norm zu sprengen und weiterzuentwickeln. Sehr oft werde im Schaffen der Schriftsteller ein Konflikt zwischen dem Alten und dem Neuen in der Sprache entschieden und so das stilistische System der Standardsprache erweitert. Kein Wörterbuch könne die lebendige Entwicklung der Sprache erfassen, was zahlreiche, in der Umgangssprache längst geläufige, aber noch in keinem Wörterbuch verzeichnete Ausdrücke bewiesen. Viele dieser neuen Elemente kämen aus Fachsprachen, Argots, Dialekten und aus dem Prostorečie.

Neben dieser von ihm als positiv beurteilten Sprengung der Norm in der Entwicklung zum Neuen gebe es auch viele Beispiele für stilistische Mängel in der Belletristik. Skvorcov warnt aber davor, alles Ungewöhnliche im literarischen Stil als Fehler zu brandmarken, wie man es in vielen Leserbriefen beobachten könne. Der talentierte Schriftsteller erweitere die Ausdrucksmöglichkeiten der russischen Sprache, indem er u.a. volkssprachliche Elemente, Professionalismen, Neologismen und „berechtigte, unumgängliche“ Entlehnungen einbeziehe. Einige dieser Elemente blieben beschränkt auf den Idiolekt des jeweiligen Autors, andere dagegen gelangten allmählich in den allgemeinen Sprachgebrauch.

Die Wortschöpfungen *čelovolki* (Voznesenskij) und *toršestvo* (Evtusenko) beurteilt Skvorcov als individuelle Prägungen, die aber nicht den Rahmen der russischen Wortbildungsmöglichkeiten sprengen. Ähnliche Bildungen finde man bei Belov, Šukšin, Vikulov, Fokina, Ličutin, Nemčenko und Korotaev:

– *sumety, žal'niki, ščarkunec, potaščicha**

Ein talentierter Schriftsteller sei in der Lage, Wortgut aus allen stilistischen Ebenen in seinem Text zu verarbeiten. Dieses erfordere aber ein besonders ausgeprägtes Stilempfinden.

* Vgl. dazu auch Skvorcov 1980, S. 243, wo dieselben Beispiele genannt werden.

Bezogen auf den Brief Seleznevs bemerkt Skvorcov, dieser übertreibe die Gefährlichkeit der erwähnten Ausdrücke und beurteile sie nicht immer richtig. *Propiska* werde nicht etwa erst seit kurzem, sondern bereits seit zwanzig Jahren von Journalisten in übertragener Bedeutung verwendet. Soviel auch Sprachwissenschaftler über diesen Ausdruck streiten mögen, werde er dennoch – wenn auch nur in der Zeitungssprache – weiterleben.

Skvorcov läßt nicht uneingeschränkt alle Elemente aus Fachjargons im allgemeinen Sprachgebrauch gelten. Alles Neue, das dem in der Sprache bereits Vorhandenen nichts hinzufüge, also reine Dublette sei, verunreinige die Sprache. Ausdrücke wie *zadejstvovat'*, *kondicija* und *ozadacit'* stehen für ihn außerhalb der standardsprachlichen Norm.

Als ebenso unzulässig bezeichnet Skvorcov die hauptsächlich in der Lyrik zu beobachtenden Verstöße gegen die Betonungsregeln, die nur um des Reimes willen geschehen. Die Entwicklungsgesetze der Sprache dürften auch vom Schriftsteller nicht mißachtet werden.

– 1976 –

LG 17/76 (28.4.76)

S. 6

F.P. Filin: „Zakony jazyka, tajny slova“

Filins Aufsatz behandelt neueste Tendenzen in der Sprache der russischen Literatur und die Frage nach dem Verhältnis zwischen schriftstellerischer Individualität und den allgemeinverbindlichen Normen der russischen Standardsprache.

Für Filin besteht die Individualität des Schriftstellers vorwiegend in der Selektion und Kombination aus den gegebenen Möglichkeiten der russischen Sprache. Hierbei stütze sich die Sprache der Literatur auf die Normen der Standardsprache, enthalte aber auch außerstandsprachliche Elemente aus Prostorecie, Dialekten, Jargons und ungezwungener Umgangssprache. Bei der Verwendung solcher Elemente müsse der Schriftsteller jedoch beachten, daß die Allgemeinverständlichkeit des Textes gewährleistet bleibt und die Entwicklungsgesetze der Sprache, die der Schriftsteller mit seinem künstlerischen Bewußtsein zu erfassen habe, nicht verletzt werden.

Im weiteren führt Filin Besonderheiten in der Sprache der russischen Literatur seit 1960 auf. Er erwähnt eine Tendenz, aus der Sicht der handelnden Personen zu erzählen, die dazu geführt habe, daß mehr und mehr außerstandsprachliche Elemente in die Sprache der Literatur eingegangen seien, besonders Elemente aus dem Prostorecie, Dialektismen, Jargonismen, amtsprachliche Ausdrücke, Zeitungsklischees und wissenschaftliche Termini.

Er wendet sich gegen den unmotivierten Gebrauch von Dialektismen, die, weil sie nur begrenzt verständlich seien, dem Leser die Lektüre erschwerten. Dies sei zum Beispiel in der Erzählung „Na Enisee“ von Viktor Astaf'ev der Fall, die für den Leser ein einziges Rebus darstelle. Filin beruft sich auf Gor'kij, der seinerzeit gegen die Verwendung von *skukožit'sja* eingeschritten sei.

Weiter kritisiert er die Aufnahme umgangssprachlicher Elemente in literarische Texte. Solche oft nicht einmal in Wörterbüchern verzeichneten Wörter übten einen schlechten Einfluß auf die Sprachpraxis vornehmlich der heranwachsenden Generation aus.

Beispiele:

- | | | |
|---|------|---------------------------------|
| – <i>divizionka</i> | für: | <i>divizionnaja gazeta</i> |
| – <i>krugosvetka</i> | für: | <i>krugosvetnoe putešestvie</i> |
| – <i>podnevol'nik</i> | für: | <i>podnevol'nyj čelovek</i> |
| – <i>rejsovik</i> | für: | <i>šofer rejsovoj mašiny</i> |
| – <i>aktrisočka, vokalistočka, simpatjaga, prostjaga, dochodjaga;</i> | | |
| – <i>kočegarit', matrosit', slesarit', dubanit', pootkormit',</i>
<i>podyznošit'sja;</i> | | |

Auf dem Gebiet der Lyrik stellt Filin eine starke Ausdehnung des Gebrauchs von Archaismen und eine Tendenz zur Neubildung von archaisierenden Wörtern fest.

Den Neologismen, die in der sowjetischen Gegenwartsliteratur auftauchen, räumt er keine Chancen ein, in den allgemeinen Wortschatz aufgenommen zu werden, weil sie sich nicht als Muster für aktivierbare Wortbildungsmöglichkeiten eignen.

Beispiele:

- | | |
|---|---------------------|
| – <i>remarčiki (remarka, mal'čiki)</i> | bei Roždestvenskij, |
| – <i>zimar' (zima, janvar')</i> | bei Voznesenskij, |
| – <i>čingizčamstvo (čingizčan, čamstvo)</i> | bei Voznesenskij, |
| – <i>chippičonočka (chippi, devčonočka)</i> | bei Evtušenko; |

Als Besonderheiten der Syntax in der Gegenwartsliteratur erwähnt Filin syntaktische Inkongruenz und die Imitation des umgangssprachlichen Satzbaus.

Abschließend betont er, ein Künstler dürfe niemals die allgemein anerkannten sprachlichen Normen verletzen und sei jederzeit dazu verpflichtet, sich um die Verbesserung seiner Redekultur zu bemühen, denn Schriftsteller trügen eine besondere Verantwortung für das weitere Schicksal der russischen Sprache.

LG 18/76 (5.5.76)

DISKUSSIONNYJ KLUB LG

S. 6

V. Gusev: „Muzyka i poezija prozy“

Bereits in der nächsten Ausgabe der LG antwortet der Schriftsteller Vladimir Gusev auf Filins Artikel. Grundsätzlich vertritt Gusev die Ansicht, es gebe zwei verschiedene Zugänge zu einem literarischen Text, den linguistischen und den poetischen, die zwar miteinander verbunden, aber nicht gleichzusetzen seien.

Filins Vorwurf, Dialektismen gefährdeten die Allgemeinverständlichkeit eines Textes, weist Gusev zurück. Seiner Meinung nach muß dem Leser nicht unbedingt die Bedeutung jedes einzelnen Wortes klar sein, um den Sinn des Textes zu erfassen. Die Individualität des Schriftstellers drückt sich nach Gusev gerade in der Abweichung von den Normen des durchschnittlichen Sprachgebrauchs aus. Eine Gefahr für die Entwicklung der literarischen Sprache sieht er eher in dem normenkonformen Schreiberling („gramotnyj grafoman“) als in dem sich über Normen hinwegsetzenden Talent.

LG 20/76 (19.5.76)

DISKUSSIONNYJ KLUB LG

S. 6

M. Borisova: „... . rossijskomu jazyku iskusen“*

Maja Borisova vergleicht die russische Sprache mit einem Ozean, der prinzipiell alle fremden Elemente aufnehmen kann. Dementsprechend sieht sie in Dialektismen und Jargonismen weniger eine Gefahr als vielmehr eine Bereicherung für die russische Sprache.

Sie wendet sich gegen die Trennung von künstlerischer Sprache und Sprache als Kommunikationsmittel, wie sie Gusev vertrete. Dem Schriftsteller ist ihrer Meinung nach zwar das Abweichen von den Normen erlaubt, nicht aber deren Unkenntnis.

Die größte Gefahr für die Sprachentwicklung stelle der ungenierte Umgang mit der Muttersprache dar. Als Beispiele dafür nennt sie vor allem die falsche Verwendung von fremdsprachigen, aber auch russischen Redewendungen und Sprichwörtern:

- *takogo sě lja vi*
- *išči šeršě lja fam*
- *v anfas*
- *kuda deneš'sja;*

Außerdem mißbilligt sie Formulierungen wie *skvoznjak dlja tvoego revmatizma beda*.

Für die Ausbildung des Sprachgebrauchs einzelner Sprecher hält sie die Belletristik für weniger entscheidend als die Massenmedien Presse, Rundfunk und Fernsehen.

* aus einem Lomonosov-Zitat

LG 23/76 (9.6.76)

S. 6

B. Možaev: „Moment neponjatnosti i čuvstvo slova“

Boris Možaev spricht sich in seinem Beitrag für die Verwendung dialektaler Elemente in literarischen Texten aus. Dadurch, daß Dichter wie Turgenev oder Tolstoj sie in ihre Werke aufgenommen haben, sei bereits eine große Anzahl von Dialektismen in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen und habe so zur Bereicherung der russischen Sprache beigetragen. Er kritisiert Filin, weil er Dialektismen als Fremdelemente bezeichnet hat. Die Bauern, deren Sprachform der Dialekt sei, machten achtzig Prozent der Bevölkerung aus. Daher sei es Unsinn zu behaupten, sie sprächen eine fremde Sprache.

Weniger positiv steht Možaev Jargonismen gegenüber, die er „Mißgeburten“ („slova urodcy“) oder „Wortparasiten“ („slova parazity“) nennt. Solche Elemente schaden der russischen Sprache:

skukožit'sja, blinočvat, čapel'nik, rubat' (est'), travit' (rasskazyvat'), utartat' (uvezti), telepat'sja, zakidon,

Možaev kritisiert ferner die Imitation bäuerlicher Sprache, die zu solchen Paradoxa führe wie der graphischen Unterscheidung von in Standardsprache und Dialekt gleich ausgesprochenen Wörtern zur Charakterisierung von städtischer und ländlicher Bevölkerung:

<i>čto:</i>	für Städter:	<i>čto</i>
	für Dorfbewohner:	<i>što</i>
<i>čego:</i>	für Städter:	<i>čego</i>
	für Dorfbewohner:	<i>čevo.</i>

LG 27/76 (7.7.76)

DISKUSSIONNYJ KLUB LG

S. 6

T. Žirmunskaja: „Takaja liričeskaja derzost“

Žirmunskaja beschreibt in ihrem Aufsatz, daß Schriftsteller wie Puškin einerseits sie in ihrer dichterischen Freiheit einschränkende Sprachnormen bekämpften, ihnen andererseits grammatische Unsauberkeiten in eigenen Texten unangenehm sind. Einmal verbesserten sie auf Anraten von Freunden bereitwillig ihre Texte, während sie sich ein anderes Mal hartnäckig gegen die Umstellung einer einzigen Zeile wehrten. Sie ist der Meinung, die dichterische Freiheit könne und dürfe man nicht durch strenge Vorschriften einschränken.

Überzeugende Kühnheit im dichterischen Sprachschaffen entstehe nur dann, wenn der Dichter über ein angeborenes Sprachgefühl und ein sicheres poetisches Gespür verfüge und all seine künstlerischen Kräfte einsetze. Nicht einverstanden ist sie mit Filins Verhältnis zur lyrischen Kühnheit des Schriftstellers. Filin räume nur ungerne und mit Vorbehalten dem Schriftsteller das Recht auf Sprachexperimente ein.

LG 29/76 (27.7.76)

S. 6

A. Kalinin: „Čuvstvovat' vozrast slova“

Wie der Titel seines Aufsatzes bereits andeutet, fordert Kalinin vom Schriftsteller sprachhistorische Kenntnisse. Er hält es für unzulässig, wenn ein Schriftsteller bei der Beschreibung einer historischen Epoche Wörter benutzt, die erst in späterer Zeit Eingang in die russische Sprache gefunden hätten. Erlaubt sei dies nur, wenn es als bewußtes Mittel zur Ironisierung eingesetzt werde, wie dies Zoščenko in Golubaja kniga tue. Kalinin schließt seinen Beitrag mit der Aufforderung an die Schriftsteller, von Zeit zu Zeit Wörterbücher zu Rate zu ziehen.

LG 33/76 (18.8.76)

JAZYK I VREMJA

S. 6

A. Čudakov: „Soblazn uproščenij“

A. Čudakov kritisiert die an Schriftsteller gerichtete Aufforderung Kalinins, Wörterbücher zu benutzen. Nicht das Wörterbuch diene dem Schriftsteller als Quelle, sondern umgekehrt sei die Literatur die Quelle zur Erstellung eines Lexikons. Eine reine Wörterbuchbelesenheit des Dichters führe zu solchen Erscheinungen, daß unmotiviert Elemente aus den verschiedensten Dialekten in einem literarischen Text zusammengestellt werden, wie er das in der sowjetischen Gegenwartsliteratur beobachtet habe.

L. Nersesov (Leserbrief ohne Titel)

Nersesov tadelt, daß die Diskussionsteilnehmer sich in ihren Aussagen über zeitgenössische Sprache ständig auf Klassiker beziehen. Dieses in Sprachdiskussionen bereits zur Gewohnheit gewordene Vorgehen sei nicht gerechtfertigt, wenn es um die Beurteilung der gegenwärtigen russischen Sprache gehe. Er hält es für unsinnig, die Zahl der Dialektismen in Nekrasovs Werken zur Beurteilung des Sprachstils von Astaf'ev heranzuziehen, wie Filin dies in

seinem Beitrag tue. Vielmehr müsse man davon ausgehen, daß Astaf'ev, der einem bestimmten sprachlichen Milieu angehöre, vor allem für Dorfbewohner aus dieser Gegend schreibe, so daß die bei ihm auftretenden Dialektismen nicht etwas von außen Herangetragenenes, sondern organischer Bestandteil seiner Sprache seien.

A. Utočkin (Leserbrief ohne Titel)

A. Utočkin unterstreicht in seinem Brief die Notwendigkeit sprachlicher Experimente für die Weiterentwicklung der Sprache. Das, was heute als Verletzung der Norm verworfen werde, könne morgen schon die Sprache bereichern.

Ju. Karpenko (Leserbrief ohne Titel)

Karpenko stellt fest, in Diskussionen über die Standardsprache rangierten Bürokratismen an erster Stelle, in Diskussionen über die Sprache der Literatur dagegen Dialektismen. Seiner Meinung nach darf man Dialektismen nicht als solche verwerfen, sondern muß sie nach ihrer Stellung und Funktion im Text beurteilen. Nur dann, wenn Dialektismen ohne Motivierung verwendet werden, könne man sie ablehnen.

T. Bakanovič (Leserbrief ohne Titel)

Der Leser Bakanovič aus Kyzyl wirft Mož'ev vor, er zähle volkssprachliche Ausdrücke zu Wortparasiten. Für *skukožit'sja* führt er als Rechtfertigung einen Beleg bei Majakovskij an.

Ja. Sabsovič (Leserbrief ohne Titel)

Sabsovič nennt ein Beispiel für falschen Sprachgebrauch, das er in einem Buch gefunden habe:

– *On stojal, oblokočjas' na chobot orudija.*

Ein Schriftsteller dürfe nur solche Wörter verwenden, deren Bedeutung er kenne.

LG 42/76 (20.10.76)

JAZYK I VREMJA

S. 6

V. Solov'ev: „Krasnorečie ili kosnojazyčie?“

Scharfe Kritik an der Haltung der Puristen übt V. Solov'ev. Die Sprache sei kein Museumsstück, sondern ein mit dem alltäglichen Leben verbundenes

Arbeitsinstrument, das man, wenn nötig, überarbeiten und vervollständigen müsse. Die von Kalinin vorgebrachte Forderung, ein literarischer Text über eine bestimmte Epoche dürfe keine Wörter enthalten, die erst später Bestandteil der russischen Sprache geworden seien, führt Solov'ev ad absurdum, indem er darauf hinweist, daß dann folgerichtig jede Erzählung über die Schlacht auf dem Amselfeld auch heute noch auf altrussisch verfaßt werden müsse.

Was Fremdwörter betrifft, so vertritt Solov'ev die Auffassung, die russische Sprache sei stark genug, um sie aufnehmen und assimilieren zu können. Auch Neologismen steht er positiv gegenüber, sofern sie sich organisch in das Sprachsystem einfügen. Seiner Meinung nach muß dem Schriftsteller das Recht auf sprachliche Experimente zugesprochen werden, denn nur so könne sich die Sprache weiterentwickeln. Schlimmer als Holprigkeit in der Sprache junger Schriftsteller sei stures Festhalten an sprachlichen Traditionen.

LG 47/76 (24.11.76)

S. 6

B. Anašenkov: „Ispytanie vyborom“

Boris Anašenkov bezweifelt, daß man Fragen über Tendenzen der zeitgenössischen Sprache der Literatur aus rein linguistischer Sicht beantworten könne. Seiner Meinung nach muß man die Abweichungen von den Normen der Standardsprache, die in der Literatur auftreten, als eine Abwehrreaktion auf eine Gesellschaft verstehen, die nur noch mithilfe vorgegebener Phrasen und Sprachklischees operiere.

Im weiteren äußert er sich vor allem zur Aufnahme terminologischer Lexik in die Sprache der Literatur. Dabei lehnt er die puristische Haltung einiger Kritiker ab, die sich über jeden neu in der Literatur auftauchenden Terminus entrüsten*. Er befürchtet allerdings, daß bei einem massenhaften Eindringen terminologischer Lexik in die literarische Sprache die Literatur kein künstlerisches Begreifen der Wirklichkeit mehr leisten könne.

LG 50/76 (15.12.76)

DISKUSSIONNYJ KLUB LG

S. 6

Beendet wird die Themenreihe mit einer Diskussion zwischen F.P. Filin und V. Gusev, die von der LG-Redakteurin A. Latynina geleitet wird.

* Vgl. dazu Kolesnikov 30/73. Im Original stimmt der Wortlaut mit dem bei Kolesnikov überein.

Garmonija i stichija“

Einleitend kommentiert Latynina die nicht veröffentlichten Leserzuschriften: Die große Mehrheit der Leser sehe in Filin die Autorität der Linguisten, der um die Entwicklung der Sprache besorgt sei. Gusevs Position werde nur von wenigen unterstützt, die meisten tadelten ihn, weil er den Durchschnitts-sprachgebrauch als minderwertig einstufte und das Recht des Schriftstellers auf willkürlichen Umgang mit der Sprache verteidige.

Gusev räumt daraufhin ein, daß auch er für die Individualität des Stils gewisse Grenzen anerkenne, die nicht überschritten werden dürften. Er sei mit Filin einer Meinung darüber, daß die Gesetze der Sprachentwicklung respektiert werden müßten, sie hätten jedoch unterschiedliche Vorstellungen vom Wesen dieser Gesetze. Filin betont noch einmal den allgemeinverbindlichen Charakter von Sprachnormen. Auf den Einwand Gusevs, bedeutende Dichter wie Puškin oder Griboedov hätten selbst zur Entwicklung der Sprache beigetragen, antwortet Filin, zu Puškins Zeiten habe eine ganz andere Situation vorgelegen. Die Normen der Standardsprache seien damals noch nicht festgelegt gewesen. Heute dagegen sei das System der russischen Sprache abgeschlossen und jede weitere Entwicklung könne sich nur noch innerhalb dieses Systems vollziehen.

Mit Bezug auf den Beitrag Anasenkovs fragt Latynina nach den Bedingungen unter denen so viele neue Wörter und Begriffe in die dichterische Sprache aufgenommen werden können. Filin vertritt die Auffassung, die Aufnahme neuer Wörter aus Fachsprachen verändere nicht das Sprachsystem. Die Gefahr einer Überladung der dichterischen Sprache mit Technizismen ist für ihn nur dann gegeben, wenn durch ihre Konzentration in einem literarischen Text eine Kluft zwischen Leser und Schriftsteller entstehe. Für Gusev steht Technik grundsätzlich im Widerspruch zu Literatur und Kunst. Eine besondere Gefahr für die Entwicklung der russischen Sprache sieht Filin in „unnötigen“ Neologismen (*smel'stvo* für *smelost'*), die er als Fehlbildungen bezeichnet.

Filin schließt die Diskussion mit dem Hinweis darauf, daß die Auseinandersetzung über die Sprache der Literatur mit dieser Artikelreihe keineswegs abgeschlossen sei, sondern kontinuierlich fortgeführt werden müsse.

– 1977 –

LG 11/77 (16.5.77)

S. 6

RUSSKIJ: SPORNYE PROBLEMY

In der Nr. 11/77 eröffnet die LG eine neue Rubrik für Sprachfragen: „Russkij jazyk: spornye problemy“.

L. Rachmanova/N. Formanovskaja: „Čto takoe *chorošist*?“

Die Linguistinnen L. Rachmanova und N. Formanovskaja, Autorinnen des Nachschlagwerkes Trudnosti russkogo jazyka (Moskau 1974), beantworten Leserbriefe.

Einem Leser, der den Ausdruck *nekačestvennaja produkcija* beanstandet, erklären sie, *kačestvennyj* weise heute die Nebenbedeutung, *vysokokačestvennyj* auf. Insofern sei der Ausdruck *nekačestvennaja produkcija* für *produkcija nizkogo, plochogo kačestva* völlig richtig.

Ein anderer Leser fragt, ob man die Bezeichnung *chunta*, die sich seiner Meinung nach ausschließlich auf die Regimes spanischsprechender Länder bezieht, auch auf Vietnam und Griechenland anwenden dürfe. Rachmanova und Formanovskaja finden es richtig, den in erster Linie im Zusammenhang mit dem Pinochet-Regime in Chile bekannt gewordenen Begriff *chunta* auf vergleichbare Regimes in nicht spanischsprechenden Ländern auszudehnen, da er allgemein die Bedeutung ‚*reakcionnaja terrorističeskaja gruppirovka*‘ trage.

Auf die Frage eines dritten Lesers, ob die Bezeichnung *chorošist* für einen mit der Note „*chorošo*“ bewerteten Schüler der Norm entspreche, antworten die Verfasserinnen, daß dieses Wort außerstandardsprachlich sei, weil es mit dem unproduktiven Suffix *-ist* gebildet worden sei und fachsprachlichen Charakter trage. Es habe keine Chance, in den Standardwortschatz aufgenommen zu werden, da heutzutage mit Ziffern benotet werde und bereits die Bezeichnung *dvoečnik* existiere.

LG 14/77 (6.4.77)

S. 6

RUSSKIJ JAZYK: SPORNYE PROBLEMY

N. Formanovskaja: „Ošibka ili priem?“

Formanovskaja kommentiert einen Leserbrief, in dem die Zerstörung von Sprichwörtern und phraseologischen Ausdrücken bemängelt wird.

Beispiele:

- *Tiše edeš' – dal'še ne budeš' (dal'še budeš')*
- *Ne lomites' v zakrytye dveri (v otkrytye dveri)*

Formanovskaja weist darauf hin, daß Schriftsteller und Journalisten mit Vorliebe die Veränderung von Sprichwörtern und Redewendungen als Stilmittel einsetzten. Solche bewußten Modifizierungen von festen Redewendungen machten gerade die Lebendigkeit und Individualität eines literarischen Textes aus. Die zweite der genannten Redewendungen hält jedoch auch sie für mißglückt, weil ihr Sinngehalt zerstört sei.

L. Rachmanova: „On, ona, ono?“

Auf Bitten eines Lesers gibt Rachmanova Regeln zur Bestimmung des grammatischen Geschlechts frisch entlehnter Wörter an. Danach erhalten alle entlehnten Substantive, die Menschen bezeichnen, ein Genus, das sich nach dem Geschlecht der bezeichneten Person richtet, alle Berufsbezeichnungen sind dagegen, unabhängig vom Geschlecht der Person, maskulin. Ebenfalls maskulin sind nach Rachmanova alle Tiernamen mit Ausnahme der femininen Namen *cece*, *kuasi*, *kivi-kivi*, alle Sachen bezeichnende Fremdwörter in der Regel Neutra. Einige Exotismen bildeten dabei Ausnahmen, weil ihr Genus sich nach dem Genus eines beschreibenden russischen Ersatzwortes richte:

- *saljami*: feminin (*kolbaska*)
- *chindi, urdu*: maskulin (*jazyk*)

Bei *ralli*, das inzwischen als Neutrum gelte, komme es deswegen, je nach Ersatzwort (*probeg, gonka*), zu Genusschwankungen.

LG 31/77 (3.8.77)

S. 6

RUSSKIJ JAZYK: SPORNYE PROBLEMY

L. Rachmanova/N. Formanovskaja: „Dizajner ili chudožnik-konstruktor?“

Dem Beitrag von Rachmanova und Formanovskaja sind zwei Leserbeschwerden über die Ausbreitung fremdsprachiger Ausdrücke (*dizajner, region*) vorausgeschickt.

Rachmanova und Formanovskaja ziehen das Fremdwort *dizajner* dem im Leserbrief vorgeschlagenen Ausdruck *chudožnik-konstruktor* vor, weil letzterer die Bedeutung von *dizajner* als Berufsbezeichnung nicht adäquat wiedergebe. Die Übernahme von *region* für *oblast'* halten sie dagegen, weil es eine reine Dublette darstelle, für nicht unbedingt nötig.

LG 34/77 (24.8.77)

S. 6

RUSSKIJ JAZYK: SPORNYE PROBLEMY

K. Gorbačevič: „*Oblono* – on ili ono?“

Gorbačevič antwortet Lesern, die eine Veränderung in der Zuordnung des grammatischen Geschlechts zu Abbraviaturen festgestellt haben und danach fragen, ob diese Änderungen normgerecht sind.

Einleitend erläutert er, daß die strengen Vorschriften in Grammatiken nicht mehr dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechen, weil sich die russische Sprache inzwischen weiterentwickelt habe. Viele Handbücher schrieben noch vor, das grammatische Geschlecht einer Abbraviatur von dem Geschlecht des Kernwortes abzuleiten:

TASS: neutrum (→ *agentsvo*)

rono: maskulin (→ *otdel*)

Diese Norm gelte heute nicht mehr. Viele Abbraviaturen auf harten Konsonant behandle man inzwischen als Maskulina, auch wenn das Kernwort ein anderes Genus besitze:

ZEK (*kontora*), *VTEK* (*komissija*)

Neue Abkürzungswörter erhielten jetzt das Geschlecht nach ihrem Auslaut. Diese Entwicklungen zeigten, daß die Abbraviaturen als ganze Wörter angesehen werden. Gorbacevic hält die Änderung für vernünftig, da man früher oft aus Unkenntnis des Kernwortes ein falsches Genus gebraucht habe. Man dürfe aber deswegen nicht gleich die Regel als völlig veraltet verwerfen, denn besonders bei den nach Buchstaben ausgesprochenen Abkürzungen richte sich das Genus immer noch nach dem Kernwort.

– 1978 –

LG 5/78 (1.2.78)

S. 6

RUSSKIJ JAZYK: SPORNYE PROBLEMY

K. Gorbačevič: „*Manevr* ili *manëvr*?“

Gorbačevič kommentiert einen Leserbrief, der sich mit den Varianten *manëvr* / *manevr* befaßt. Der Ingenieur S. Marinin fragt, wodurch sich in diesem Fall das Auseinandergehen von bestehender Norm (*manëvr*) und tatsächlicher Aussprache (*manevr*) erklären lasse.

Für das Auftreten der Variante *manevr* macht er die derzeit stark verbreitete Tendenz, die Aussprache der Schrift anzugleichen, verantwortlich und stellt dabei *manëvr* in eine Reihe mit den bereits als veraltet geltenden Varianten *akušër*, *blëf*, *pompëznyj*. Dieser Tendenz seien keineswegs nur Fremdwörter unterworfen, sondern auch viele russische Wörter:

želč' (*žëlč'*) *belesyj* (*belësyj*), *bleknuť* (*blëknuť*); *sovremennyj* (*sovremënyj*).

Maßgebend für die Veränderung orthoepischer Normen seien darüber hinaus auch der Wunsch nach Loslösung von der fremdsprachigen Aussprache und das Bestreben, Wörter mit gleicher Wurzel zu vereinheitlichen (*manevr* – *manevririvat'*, *manevrovyyj*).

LG 14/78 (5.4.78) KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM S. 6
(Vorspann der Redaktion)

In einem Vorspann zur Einrichtung einer neuen Rubrik erklärt die LG-Redaktion den in zahlreichen Leserbriefen erhobenen Protest gegen sprachliche Mängel in der Belletristik und in den Medien für gerechtfertigt angesichts der wachsenden Bedeutung des Russischen als Verkehrssprache zwischen den Nationalitäten der Sowjetunion und als Weltsprache. Drei solcher Leserbriefe veröffentlicht sie.

N. Roskina: „*Izvenite za ošibki*“

Die Publizistin N. Roskina bedauert, daß zu wenig Wert auf orthographische Richtigkeit gelegt werde. Vielen Sprechern seien zwar ihre mangelhaften Recht-

schreibkenntnisse bewußt, keineswegs aber peinlich. Nicht einmal Lehrer und Lektoren beherrschten die Orthographie des Russischen fehlerfrei.

Sie führt eine Liste von Fehlern in Schulaufsätzen an:

jumorestičeskij, posveščaju, junnyj teknik, smyslo ulovitel', portsegar, ščolknul, po-angliski, on prišel s robotomi, rasmejalsja, ego perenisli, v ateli 5000 nomerov, spasobnyj syščik, na celil revol'ver, asval'tnaja doroga, kokoj besprojadok, ubita nožom vgrud', razbityj vdrezgi servant, dostal čerčiži iz pis'mennogo stola, vyšel iz karoblja, podnjaj ruki verch

Außerdem hält die Verfasserin die Interpunktion des Russischen für verarmt: Sie vermißt den Gedankenstrich, den Doppelpunkt und das Semikolon und beklagt weitverbreitete Unsicherheiten in der Kommasetzung.

Roskina vertritt die Ansicht, der Schulunterricht widme sich auf Kosten des Diktats zu einseitig der Entwicklung stilistischer Fähigkeiten. Ihrer Meinung nach sind aber gerade Diktate erfolgversprechend bei der Einübung der Rechtschreibung, die sie als die vordringliche Aufgabe der Schule bezeichnet. Ohne absolute Sicherheit in der Rechtschreibung könne von Bildung keine Rede sein.

V. Čistjakov, „V zatorach kosnojazyčija“

Der Ingenieur Čistjakov beginnt seinen Leserbrief mit einer Reminiszenz an die Orthographie-Diskussion von 1964. Auf die gleiche Ebene wie *ogurci* und *zaec**, die er als Erfindung ungeschickter Reformatoren bezeichnet, stellt er Phänomene wie:

pirožki s povidloj, grejfrukt, oplačivat' za proezd, kvartal, épicentr

Es sei höchste Zeit, ernsthaft über richtigen Sprachgebrauch zu diskutieren. Momentan werde die Autorität der Sprachrichtigkeit untergraben durch Hinweise auf ständige Zeitnot und darauf, daß die Massen größere Sorgen hätten, als sich um die tadellose Beherrschung der Sprache zu kümmern.

N. Lebedev, „Vladet' slovom“

Der Lehrer N. Lebedev findet es paradox, wenn, wie häufig anzutreffen, ein Fachmann mit dem höchsten Bildungsabschluß nicht richtig schreiben könne. Seiner Meinung nach darf der Sprachunterricht nicht mit dem Schulabschluß aufhören, sondern müsse auf den Universitäten fortgeführt werden. Besondere Kontrolle erfordere aber der Sprachgebrauch derjenigen, die in den Massenmedien beschäftigt seien. Laut Lebedev sind Fehler in der Deklination von

* Schlüsselwörter in der Orthographie-Diskussion von 1964

Zahlwörtern für Medien charakteristisch (*svyše dvesti pjat'desjat*). Als weitere Beispiele für Normverletzungen in den Medien nennt er *igrok narušil pravila, o čem zafiksiral sud'ja, ščeta net: nol' – nol'*.

Noch weniger Verständnis hat er für Fehler in Druckerzeugnissen: Bedeutungsverwechslungen, falscher Konsonantenwechsel und Deklinationsfehler:

- *dvižiteli raketonosca (dvigateli)*
- *o sodержanii čemodana (o sodержimom)*
- *ja ševelju manžetom na zapjast'e (manžetoj)*
- *sobytie stalo preponom na puti (preponoj)*
- *vypolnit' svoj dolg*

Lebedev meint, es bedürfe keiner besonderen Begabung, um zu lernen, die Standardsprache zu beherrschen und klar, deutlich und grammatisch richtig zu schreiben.

LG 16/78 (19.4.78)

S. 6

(Prodolžajem razgovor o kul'ture reči)

S. Povarcov: „Zamknutyj krug“

S. Povarcov führt das angeblich nicht seltene Phänomen des „bezgramotnyj učitel'-vypusknik filologičeskogo fakul'teta“ darauf zurück, daß viele Jugendliche die philologische Fakultät nur deshalb besuchen, weil sie unbedingt studieren wollen und ihnen diese Fakultät leichter als die naturwissenschaftliche erscheint. Er kritisiert diesen Ansturm auf die philologische Fakultät, da bereits jetzt eine Philologenschwemme drohe und durch solche Studenten nur unnötiger Ballast die Universitäten fülle. Als Gründe für die Wahl des Studienfachs Russisch führten die Studienanfänger oft ihre Neigung zur Literatur an, ohne aber die Jugendliteraturzeitschriften *Junost'* und *Avrora* zu kennen, weil sie sich eher mit Fernsehen, Radio und Tonband beschäftigten als mit der Lektüre. Bezeichnenderweise gebe keiner als Beweggrund zur Fächerwahl eine Neigung zur russischen Sprache an. Bei Diktaten in den Kursen zu praktischer Grammatik, die 200–300 Wörter umfaßten, seien 10–20 Orthographie- und Interpunktionsfehler keine Seltenheit.

Fehlerbeispiele:

mysljuščee suščestvo, prinebrežitel'no, dosčatyj, kak ne stranno, v otličae ot drugich, Rodiščev

Richtiger Sprachgebrauch ist seiner Meinung nach das Fundament jeglicher Bildung. Daher müsse in der Familie wie auch in der Schule und Universität die Sorge um den richtigen Gebrauch der Muttersprache im Mittelpunkt stehen.

B. Junker: „Inžener dolžen byt' gramotnym“

Auch der Ingenieur B. Junker unterstützt den Brief Roskinas. Er zählt Fehler bei Leuten mit Hochschulbildung auf:

- *mečiki (metčiki), vintel' (ventil'), regilja (rigeli)*
- *zakryt' krany, otremonirovat' poršnja, proverit' klapana*
- *obsčitat' (proizvesti rasčet čego-to)*
- *srabotali (potrudilis', porabotali)*

Der Ausdruck „gramotnost“ bezeichnet für ihn nicht nur die Fähigkeit des Lesens und Schreibens an sich, sondern die tadellose Beherrschung der Muttersprache, die man heute, wo das Russische als Weltsprache eine große Bedeutung habe, von Russen verlangen müsse.

V. Nikiforov: „Gramotnost' – ne fetiš“

Anders reagiert der Arzt V. Nikiforov, der die Fetischisierung der Rechtschreibung angreift. Hierzu schildert er zwei Fälle: einem mathematisch begabten Schüler sei wegen orthographischer Fehler das Mathematikstudium verwehrt worden, einer Krankenschwester aus demselben Grund das Medizinstudium.

Nikiforov spricht dem bloßen Einpauken orthographischer Regeln keinen Erfolg zu. Er führt die Unsicherheit der Schüler in der Rechtschreibung auf die Kompliziertheit, die Unvollständigkeit und oft Unsinnigkeit der Orthographieregeln zurück. Er erinnert an die Orthographie-Diskussion von 1964 und fragt, ob es nicht an der Zeit sei, die Orthographie wieder einmal zu überarbeiten.

LG 17/78 (26.4.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

L. Uspenskij: „Norma – ne dogma“

Uspenskij kritisiert, daß in der Diskussion der Ausdruck „gramotnost“ des öfteren als „Beherrschung der Orthographie“ verstanden und somit die Bedeutung der Rechtschreibung überbewertet wurde. Er käme nie auf die Idee, den Wert der Birkenrindenschriften geringer zu schätzen nur weil sie nicht den orthographischen Normen ihrer Zeit entsprächen. Er verweist auf Puškin: „Kak ust rumjanych bez ulybki / bes grammatičeskoj ošibki / ja

russkoj reči ne ljublj^u“* und auf seine eigene Kartothek über Normabweichungen bei Čechov (Dialektismen und Gallizismen).

Uspenskij hebt die Relativität des Begriffs „sprachliche Richtigkeit“ hervor, indem er anmerkt, daß viele „richtige“ Schreibweisen ursprünglich auf Abweichungen zurückgehen, die erst durch häufigen Gebrauch gefestigt und legalisiert worden seien. Grammatische und orthographische Regeln hätten einzig und allein die Aufgabe, die schriftliche Verständigung zu erleichtern und sollten daher dieser Funktion angemessen und praktisch sein.

G. Demina: „Razomknut' krug“

Die Biologin G. Demina unterstützt in ihrem Leserbrief im großen und ganzen die Aussagen von Roskina, hält ihr aber vor, den Diktaten eine zu große Bedeutung beizumessen. Demina ist der Meinung, daß die Ausbildung der Kommunikationsfähigkeit der einzige Weg zur Beseitigung sprachlicher Mängel sei. Darauf sollte nicht nur im Russischunterricht, sondern auch in anderen Schulfächern geachtet werden. Sie bemängelt, daß in demselben Sender, der die Sendung „Russkaja reč“ ausstrahlt, Fehler vorkommen wie:

- *predlagaem vašemu vnimaniju posmotret' p'esu*
- *ja sdelal èto skrepja serdcem*
- *svyšè trista pjat'desjat tysjač*

LG 22/78 (31.5.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

F. Bobkov: „Ošibki, kotorych ne bylo“

Bobkov pflichtet Roskina bei und tadelt Uspenskij, weil er Fehler rechtfertige. Die Aufnahme dialektaler und umgangssprachlicher Lexik gesteht er den Schriftstellern jedoch als ihr berufliches Recht, ja sogar soziale Aufgabe zu, denn nur so könne der Wortbestand der russischen Sprache erweitert werden.

Er bedauert, daß in der begonnenen Diskussion sowohl puristische Haltungen als auch laissez-faire-Positionen vertreten sind und die Urteile über Sprache oft auf persönlichen Gewohnheiten und Geschmack basierten.

N. Gal': „Navalit'sja vsem mirom“

Auch N. Gal' versteht ihren Leserbrief als Unterstützung von Roskina. Es ver-

* aus „Evgenij Onegin“, vgl. Russkie pisateli o jazyke (XVIII-XXvv), 1954, S. 83

gehe kein Tag, an dem man nicht mit Fehlern gröbster Art in Rundfunk, Fernsehen, Presse oder Büchern konfrontiert werde.

Beispiele:

- *naselenie, proživajuščee v takich-to rajonach*
- *zakončil dvumja sal'tami*
- *edinstvennyj dubl'*

Sie kritisiert ferner, daß sich überall auf Kosten des allgemeinen Sprachniveaus spezielle Berufsjargons ausbreiteten.

LG 23/78 (7.6.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

In einem Vorspann berichtet die Redaktion von zahlreichen Leserbriefen über das Absinken des sprachlichen Niveaus in der Bevölkerung und speziell über die Verletzung von Sprachnormen in Presse und Belletristik. Es wird weiter erwähnt, daß man einen Teil der Briefe dem Schriftsteller K. Vanšenkin übergeben habe, der in einem Artikel dazu Stellung nimmt.

K. Vanšenkin: „Živaja reč' ili negramotnost'?“

K. Vanšenkin äußert den Verdacht, daß die Leser in belletristischen Texten Fehler geradezu suchen. Literatur spiegele aber das Leben und die lebendige Rede wider, daher dürfe dem Schriftsteller nicht verboten werden, Sprachnormen zu übertreten, denn sonst trockne die Sprache der Literatur aus und bleibe in ihrer Entwicklung stehen. Besonders kritisiert er, daß die Leser an die Sprache der handelnden Personen dieselben Maßstäbe anlegten wie an die des Erzählers. Die Verwendung von sprachlichen Besonderheiten zur Personencharakterisierung sei unbedingt notwendig, schließlich könnten Romanfiguren unmöglich in Lehrbuchsätzen reden.

L. Orlov (Mnenie čitatelja)

L. Orlov beklagt, daß Abweichungen von Akzentnormen mit dem Verweis darauf entschuldigt würden, das falsch betonte Wort unterscheide sich semantisch oder stilistisch von dem normgerecht betonten.

Beispiele:

srédstva (finansovye ~): sredstvá (nagljadnye ~)

Er räumt ein, es gebe im Russischen tatsächlich einige Wörter, die je nach Lage des Akzents eine andere Bedeutung tragen: *bronjá – brónja; stánkovyj*

– *stankóvyj*. Dies berechtige aber keinesfalls zu solchen Analogieschlüssen wie dem, aus dem Paar *jazykovój* – *jazykóvyj* das Paar *jazyki* (Sprachen) – *jazykí* (Zungen) abzuleiten. Auch die Unterscheidung von *kvártal* (Quartier) und *kvartál* (Quartal) hält er für unzulässig, weil die Norm nur eine Form (*kvartál*) für alle Bedeutungen kenne. Da einige nichtstandardsprachliche Akzentvarianten in bestimmten Berufszweigen als Termini zugelassen sind (mil.: *rapórt*, Seefahrt: *kompás*, Luftfahrt: *sopló*, *iskrá*, Bergbau: *dóbyča*, *rúdnik*) werde häufig versucht, Prostorečie-Formen als fachsprachlich auszuweisen:

centnér: angeblich Spezialausdruck von Kolchosarbeitern
izobrétenie: angeblich Schaffnerjargon

Die Bevölkerung müsse sich mit den Grundlagen der Sprachkultur befassen, um ein Gefühl für ihre Sprache zu bekommen. Bedauerlich findet er, daß Sprachkultur an Schulen, Lehrstätten und Universitäten nicht als Pflichtfach gelte.

LG 25/78 (21.6.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

A. Prijma: „Čepnaja reakcija“

Aleksej Prijma hält die Sorge um die Reinheit der russischen Sprache für eine der wichtigsten Pflichten jedes Philologen. Er wendet sich scharf gegen Uspenskij, der Fehler entschuldige. Nachsicht gegenüber Fehlern führe nur zu ihrer immer größeren Ausbreitung, und von Unachtsamkeit im Umgang mit grammatischen Regeln sei es nur noch ein kleiner Schritt zur Unachtsamkeit im gedanklichen Ausdruck.

Beispiele:

- *vosstanavlivat' defekty (starinnych knig)*
- *povsjudu v carstve zverej čuvstvo' materinstva sposobno preobrazit' lišennogo santimentov životnogo;*
- *antresol'nyj etaž, raspoložennyj po vnešnemu perimetru zdanija;*
- *bespamjatstvo bylo ničtožnym – dlinoj v blik*
- *glucho šumeli ballony po mostovoj*
- *čuvstvo svoego finiša*
- *televidenie . . . učityvaet problemu zritel'nogo ožidanija*
- *v . . . obrazno moral'nom smysle*
- *raznye konca beskonečnosti*
- *o čem nadeždy*
- *načal'nik v svoej zoločenoj kokarde*

- *odety v zelenye dolgopolye tkani*
- *utka . . . cepko schvatila seleznja*
- *požitok* statt *požitkov*
- *kolodca* statt *kolodcy*

LG 31/78 (2.8.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

Ju. Kostinskij: „Gramota, grammatika i živoje slovo“

Der Philologe Ju. Kostinskij möchte an der Diskussion über den Sprachgebrauch der Bevölkerung vor allem Philologen, Schriftsteller und Lehrplanersteller beteiligt wissen. Er übt Kritik am muttersprachlichen Unterricht in den Schulen, weil dieser lediglich die Rechtschreibung und die Grammatik des Russischen lehre. Er hält es für notwendig, den Sprachunterricht zu überdenken. So solle man beispielsweise den Schüler im Umgang mit Orthographie- und Synonymwörterbüchern anleiten.

In der Auseinandersetzung über sprachliche Richtigkeit dürfe man die Begriffe Grammatik und Orthographie nicht verwechseln. Wie Uspenskij sieht auch er keinen direkten Zusammenhang zwischen der Kenntnis von Orthographie- und Interpunktionsregeln und einer fundierten Allgemeinbildung. Es sei falsch, wenn einige Diskussionsteilnehmer behaupteten, die Beherrschung der Rechtschreibung stelle das eigentliche Fundament der Kultur dar (Povarcov) oder Bildung bedeute absolute orthographische Sicherheit (Roskina).

Kostinskij betrachtet nicht alle Normabweichungen als Fehler. Beispielsweise gelte *ložit'* als verbotenes Verb, obwohl davon dreißig Ableitungen existierten, während das erlaubte *klast'* nur dreizehn, zudem vorwiegend in Dialekten und Prostorečie gebräuchliche Ableitungen vorweisen könne. Auch die Norm müsse letztendlich das schon von vielen russischen Schriftstellern verwendete *ložit'* anerkennen. Die Akzentabweichungen *kraný*, *poršnja* und *klapaná* verurteilt er nicht, weil sie den Gesetzen der Sprachentwicklung entsprächen und als Termini akzeptiert seien.

Er mahnt zur Vorsicht bei der Verurteilung außerstandardsprachlicher Lexik. Nicht alle Neologismen könne man als Modewörter, nicht jeden Archaismus als überholt abtun. Dialektismen dürfe man nicht als sprachliche Charakteristika rückständiger Personen verwerfen. Dialektwörter hätten gemeinsam mit buchsprachlichen Wörtern die Standardsprache gebildet, sie jahrhundertlang vervollständigt. Der Dialekt werde die Standardsprache auch in Zukunft bereichern, denn ohne ihn sei sie farblos und schwerfällig. Besonders die städtischen Schulen müßten ihre überhebliche Einstellung gegenüber dem Dialekt

ablegen. Den Gebrauch von Jargonismen könne man kaum unterbinden, denn der Jargon enthalte die Expressivität, die der gewöhnlichen Standardlexik fehle.

LG 34/78 (23.8.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

M. Sinel'nikov: „O rogatyh krasavicach, stydlivych kavyčkach i fenomene vosklicatel'noj zapjatoj“

Laut Sinel'nikov wird der Sprachkultur zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, was um so bedenklicher sei, als die sichere Beherrschung der Muttersprache Fundament der menschlichen Kultur sei. Er behauptet, „bezgramotnost“ breite sich immer stärker aus.

Beispiele:

- *oplačivajte za proezd*
- *igrat' značenie*
- *vernaja pozicija na rešenje sovremennoj temy*
- *pochiščenie iz gosudarstvennoj kazny poltora milliona dollarov.*

Unsicherheiten bei Zahlenangaben machen seiner Meinung nach die am weitesten verbreitete Fehlerkategorie in Rundfunk und Fernsehen aus. Als Phänomen der Zeitungssprache bemängelt er den ständigen Gebrauch von Metaphern. Beispiele:

- | | | |
|----------------------------------|------|---|
| – <i>zoloto</i> | | |
| – <i>pachari zelenogo okeana</i> | für: | <i>rabotniki lesnoj promyšlennosti</i> |
| – <i>golubaja strada</i> | für: | <i>rabota po razvedeniju v ozerach ryby</i> |
| – <i>kladovaja sbereženij</i> | für: | <i>sberkassa</i> |
| – <i>sladkij cholod</i> | für: | <i>moroženoe</i> |
| – <i>cholodnoe lakomstvo</i> | | |
| – <i>klykastye</i> | für: | <i>volki</i> |
| – <i>rogatye krasavicy</i> | für: | <i>oleni</i> |

Der Kampf für einen richtigen Sprachgebrauch erfordert, so Sinel'nikov, ständig gemeinsame Anstrengungen. Für notwendig hält er Arbeiten zu Sprachfragen wie die von Čukovskij, A. Jugov oder L. Uspenskij.*

* Čukovskij 1962, Jugov 1962 und Uspenskij

LG 37/78 (13.9.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

A. Tekučev: „Ne sotvori sebe kumira“

Der Pädagoge Tekučev wendet sich entschieden gegen die Behauptung Roskinas, die russische Bevölkerung verhielte sich gleichgültig gegenüber den erwähnten Fehlern. Sie sei vielmehr so sehr an ihrer Sprache interessiert, daß ihr Wissensdurst nicht hätte gestillt werden können, obwohl in Periodika, den Fernsehsendungen „Počemu my tak govorim“, „Iz istorii slov“ und „V mire slov“ sowie in zahlreichen Publikationen immer wieder Sprachfragen behandelt worden seien.

Tekučev warnt vor einer Überbewertung der orthographischen Richtigkeit, die bereits 1915 Žitomirskij veranlaßt habe, die Orthographie mit einem Moloch zu vergleichen, dem all zu viele der kindlichen Kräfte geopfert werden. Eine Tendenz dazu bestehe nach wie vor, denn gemäß dem Lehrplan und dem Handbuch Pravila ruskoj orfografii i punktuacii (1956) müßten sich die Schüler 421 Regeln aneignen und 106 000 Wörter des Orfograficeskij slovar' einpauken. Schon Scerba habe darauf hingewiesen, daß nur einige Korrekturen und Russischlehrer absolut sicher in der Rechtschreibung sein könnten. Tekučev selbst gibt zu, auch er komme nicht ohne Nachschlagen im Wörterbuch aus. Er warnt davor, die orthographische Richtigkeit zum Fetisch zu machen und erinnert an die Pädagogen Bunakov, Šeremetevskij, Žitomirskij und Černyšev, die schon seit 100 Jahren gegen die harte orthographische Zucht in den Schulen gekämpft hätten, die der großen Mehrheit den Zugang zur Bildung verwehre.

Strenge Beachtung orthographischer Regeln ist seiner Meinung nach nur erforderlich im offiziellen Schriftverkehr: bei Verträgen, Bekanntmachungen, Erklärungen, auf Hinweisschildern und in der Presse. In der Schule sollte nur die Beherrschung eines Minimums an Orthographie- und Interpunktionsregeln verlangt werden. Dabei seien folgende Leitsätze angebracht:

- durch orthographische Normabweichungen darf keine Mehrdeutigkeit entstehen (z. B. bei *bal* – *ball*),
- Verstöße gegen grammatische Regeln sind unzulässig,
- der Schüler soll sich 3000–4000 Wörter aneignen, die Ausnahmen darstellen, aber weder veraltet, noch reine Jargonismen oder Professionalismen sind.

LG 39/78 (27.9.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

K. Gorbačevič: „Zakonomernosti mira slov“

Gorbačevič bedauert, daß Diskussionen über Sprachpflege nur sporadisch geführt werden. Auf einige erregte Leserbriefe folgten 2–3 Artikel von Fachleuten, und schon sei das Thema für Jahre abgeschlossen. Seiner Meinung nach gehört die Erörterung von Problemen der Sprachkultur zum Grundbestand der Allgemeinbildung.

Im weiteren kritisiert er Dilettantismus auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft. Schuld daran tragen, so Gorbačevič, zum Teil die Sprachwissenschaftler selbst, da sie dem breiten Leserkreis nur vereinfachte und dogmatische Traktate zugänglich machten. Der zeitgenössische Leser begnüge sich aber nicht mit derartigen Belehrungen und entwickle daher eigene Vorstellungen über Sprache. Anstelle von vereinfachten Belehrungen benötige die Bevölkerung Erklärungen für die komplizierten und widersprüchlichen sprachlichen Erscheinungen, wie z.B. die Beschreibung der Sprachentwicklung als Folge der Veränderung objektiver Bedürfnisse des Menschen. Die Kriterien der Sprachwissenschaft zur Trennung des akzeptablen Neuen vom Falschen sollten aufgedeckt werden. Als solche Kriterien nennt er den Wortgebrauch der „mastera slova“, Ergebnisse von Meinungsumfragen und statistischen Berechnungen, Vergleiche mit anderen Sprachen, vor allem aber die Aufzeichnung und Analyse der Sprachentwicklung und das Prinzip der Zweckmäßigkeit.

Nur mit Hilfe kühler, verstandesmäßiger Beobachtung könne man die Gesetzmäßigkeiten der Sprache erfassen, keinesfalls dürfe man sich am eigenen Geschmack orientieren, dem oft das Alte angenehmer als das Neue erscheine. Dies führe dann zu puristischen Tendenzen, die Gorbačevič als gefährlich bezeichnet.

Was die orthographische Richtigkeit betrifft, so unterstützt Gorbačevič uneingeschränkt die Ausführungen Tekučevs. Er fügt hinzu, daß auch die Vermittlung des von Tekučev beschriebenen orthographischen Minimums nicht durch bloßes Einpauken von Regeln und Ausnahmen geleistet werden kann. Der unbestrittene Nutzen von Diktaten dürfe nicht zu einem Orthographieterror führen.

LG 44/78 (1.11.78)

S.

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

I. Fonjakov: „Pravo na bezgramotnost’?“

Il'ja Fonjakov wirft Tekučev vor, sein Artikel vermittele den Eindruck, als sei man schon bereit, vor der „bezgramotnost“ zu kapitulieren, und bemühe sich nur noch darum, die besten Bedingungen herauszuschlagen. Fonjakov dagegen ist davon überzeugt, daß der tadellose Sprachgebrauch ein erreichbares Lernziel für jeden einzelnen ist. Wenn die Schule heute nicht mehr in der Lage sei, dies zu gewährleisten, dann dürfe man nicht resignieren, sondern müsse nach den Ursachen dafür suchen. Fonjakov zweifelt daran, daß jemand, dem Fehler wie *izvenite, ezdijut, poluklinika* unterlaufen, je ein guter Mathematiker wird, da solche Fehler auf Denkfaulheit schließen ließen. Jeder müsse sich um Sprachkultur bemühen. Dies heiße jedoch nicht, dilettantische Urteile, die nicht auf wissenschaftlicher Untersuchung basieren, über die russische Sprache zu fällen, wie es etwa K. Jakovlev in seiner Broschüre Kak my portim russkij jazyk* tue, die an Šiškov erinnere.

Fonjakov kritisiert vor allem Jakovlevs ablehnende Haltung gegenüber Fremdwörtern:

rev'ju, chobbi, motel', servis, autsajder, referi, plantacija

Er verteidigt die Fremdwörter, indem er darauf hinweist, daß sie sich nicht einfach durch russische Wörter austauschen ließen und auf keinen Fall russische Wörter verdrängten.

Die Unterstützer einer sterilen Reinheit des Russischen wendeten sich jedoch nicht allein gegen Fremdwörter, sondern auch gegen manche russische Bildung, wie z.B. das Suffix *-ščina*:

Jaroslavščina, Pskovščina

Ihrer Behauptung, diese Ableitungen assoziierten *turetčina, nemeščina, inozemščina*, hält er die Bildungen *Zadonščina* und *sel'sčina* (Esenin) entgegen.

Für Fonjakov ist tadellos richtiger Sprachgebrauch ebenso bindend wie die Schulpflicht. Fehler seien zwar möglich, man müsse sich ihrer aber schämen und sie so schnell wie möglich verbessern.

* Jakovlev 1976

LG 48/78 (29.11.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

I. Arkin: „Russkij jazyk i 'teorija odnositel'nosti“

Arkin sieht die Ursache für falschen Sprachgebrauch darin, daß in den Klassen 9 und 10 der Russischunterricht fehle. Der Ausschluß des Faches Russisch aus den Lehrplänen der obersten Klassen führe zur Verschlechterung des Sprachgebrauchs der Schüler und somit auch zur Verringerung ihres Bildungsniveaus. Die Wichtigkeit der Orthographie sollte jedoch nicht überbewertet werden, da die Grundlage für richtigen Sprachgebrauch das Sprachgefühl des Schülers und seine ästhetische Unduldsamkeit gegenüber Fehlern sei. Gerade in der 9. und 10. Klasse sollten den Schülern das Sprachsystem und dessen innere Logik und Gesetzmäßigkeit vermittelt und komplizierte Fragen der Sprachkultur und Stilistik behandelt werden.

LG 49/78 (6.12.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

Ju. Glazkov: „Čast' našej žizni“

Der Kosmonat Glazkov äußert sein Erstaunen über das Interesse, mit dem so viel Menschen über die russische Sprache schreiben. Als Grund dafür sieht er die wichtige Rolle, die das Russische als Muttersprache, Internationalitätskommunikationsmittel und Weltsprache spiele, die muttersprachlich Russischsprechenden zu richtigem Sprachgebrauch verpflichte.

M. Uspenskij: „Orfografija i živaja reč“

Der Leser M. Uspenskij weist nochmals auf die Gefahr einer Überbewertung der orthographischen Richtigkeit hin, die schon mehrfach zu dramatischen Konflikten geführt habe. Anstelle von Orthographie- und Interpunktionsübungen sollten Übungen stehen, mithilfe derer sich die Schüler zunächst eine sichere Sprachpraxis aneignen können, die dann auch die Entwicklung orthographischer Fertigkeiten erleichtere. Gerade die Schriftsteller müßten seiner Meinung nach der einseitig an orthographischen Kriterien orientierten Bewertung des Sprachgebrauchs von Schülern eine Absage erteilen.

T. Lipatnikova: „Kto platit ‘za ošibki’?“

Lipatnikova bemängelt, daß kaum jemanden sprachliche Fehler auf Hinweisschildern und Bekanntmachungen störten. Gerade hier müsse die Allgemeinheit eingreifen, da auf der Straße keine sprachliche Kontrolle durchgeführt werde, vgl.:

Beispiele:

- *oplačivat’ za proezd;*
- *u graždan s pugovicami vešči v čistku ne prinimajut;*
- *nesminaemaja skladka na bjurkach i jubkach plisse garantiruet nesminaemost’ v tečenie mesjaca,*
- *v našej stolovoj otkryta predprazdničnaja trgovlja polufabrikatov i kulinarnych izdelij;*
- *antrikot*
- *bevšteks*
- *grej frukty*

Sie appelliert an das Verantwortungsbewußtsein der Verwaltungsangestellten für die sprachliche Form öffentlicher Bekanntmachungen. Außerdem schlägt sie die Aufstellung einer „Sprachpatrouille“ (*patrul’ gramotnosti*) in Pionierabteilungen und „Kontrollposten für die sprachliche Richtigkeit“ (*kontrol’nye posty gramotnosti*) in Schulkomitees vor.

LG 52/78 (27.12.78)

S. 6

KAK MY GOVORIM, KAK MY PIŠEM

„Čtob slovom vyrazit’ sebja“ (Rundgespräch)

Zum Abschluß der Artikelreihe organisiert die LG ein Rundgespräch mit Schriftstellern (V. Subbotin, L. Uspenskij, I. Fonjakov), Pädagogen (V.A. Tekučev, I.I. Arkin, Ju.M. Kostinskij, Ju. Ravenskij und dem Leiter der Sektion für Sprachkultur am IRJaz, L.I. Skvorcov.

In diesem Rundgespräch geht es in erster Linie um die Frage, ob tatsächlich in der Bevölkerung ein derartig niedriges Sprachniveau bestehe, wie dies in einigen der vorangegangenen Artikel behauptet wurde, und wie man diesen Zustand beheben könne.

Besonders Fonjakov bejaht die erste Frage. Tekučev, Uspenskij und Skvorcov weisen darauf hin, daß man nicht alle Abweichungen von der Norm als Fehler bezeichnen dürfe, da sie oft darauf zurückgeführt werden müßten, daß sich die Norm verändere. Uspenskij ist dabei der Auffassung, die Bevölkerung sei heute

zu schnell bereit, nach vermeintlichen Fehlern zu suchen. Er spricht sich vor allem gegen die Überbewertung orthographischer Unzulänglichkeiten aus.

Fonjakov unterstreicht noch einmal sein Erstaunen darüber, daß es laut Tekučev unmöglich sein solle, bei Schülern in zehn Schuljahren eine absolute Beherrschung der Muttersprache zu erreichen, während man innerhalb von wenigen Monaten eine Fremdsprache erlernen könne. Anscheinend orientiere man sich, wenn es um die Muttersprache gehe, ausschließlich an den faulen und desinteressierten Schülern.

Tekučev kritisiert Fonjakov heftig. Den Fremdsprachenunterricht könne man unmöglich mit dem muttersprachlichen vergleichen. Die heutige Schule orientiere sich in ihren Anforderungen an den Möglichkeiten der Schüler und den Erfordernissen der Gesellschaft. Er verteidigt die in seinem Artikel vorgebrachte Forderung, die Vermittlung von Orthographieregeln in der Schule auf ein Minimum zu beschränken. Eine Vorstellung von der Struktur und der Funktion seiner Sprache sei für den Schüler wichtiger als die detaillierte Kenntnis orthographischer Regeln, meint auch Ju. Kostinskij. Seiner Meinung nach müßte der Russischunterricht Schritt für Schritt in die Lexik, die Phonetik, die Grammatik und Stilistik einführen und darüber hinaus auch Kenntnisse in Sprachgeschichte vermitteln.

Auch das Problem der Sprachklischees wird angeschnitten, deren Verwendung Subbotin für gefährlicher als orthographische Fehler hält.

Subbotin meint, Zeitungen müßten regelmäßig spracherzieherische Artikel veröffentlichen. Skvorcov unterstützt ihn, indem er fordert, daß die Rubrik „Kak my govorim, kak my pišem“ zu einem festen Bestandteil der LG wird. Fonjakov dagegen hält einen „Tag der Sprache“ für sinnvoller, wie ihn bereits Čukovskij vorgeschlagen habe.

ANHANG

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

... die Vermittlung von ...

1. Index zur Dokumentation

- ABDULLIN 96/65 : Abdullin, „Po ili o?“, in LG 96/65 (S. 134)*
- ABRAMOV 47/72 : F. Abramov, „Jazyk na kotorom govorit vremja“, in: LG 47/72, (S. 191)
- ALEKSEEV u.a. 21/71 : M. Alekseev/ S. Baruzdin/ G. Berezko/ V. Koževnikov/ L. Tat'janičeva, „Zaslou – slovesnoj šeluche!“, in: LG 21/71, (S. 168)
- ANAŠENKOV 47/76 : B. Anašenkov, „Ispytanie vyborom“, in: LG 47/76, (S. 225)
- ANDREEVA 44/71 : V. Andreeva, „Moj drug, moe vtoroe ja“, in: LG 44/71, (S. 180)
- ANDRIJAŠVIN 42/71 : N. Andrijašvin, (Leserbrief o. Titel), in: LG 42/71, (S. 180)
- ANTOKOL'SKIJ 7/65 : P. Antokol'skij, „Smotret' v koren'!“, in: LG 7/65, (S. 131)
- ARDABYVSKAJA 84/64 : E. Ardabyvskaja, „Sušuar' i ingibitor“, in: LG 84/64, (S. 119)
- ATAROV 35/71 : N. Atarov, „Zamutilis' li vody?“, in: LG 35/71, (S. 175)
- ARKIN 48/78 : I. Arkin, „Russkij jazyk i teorija odnositel'nosti“, in: LG 48/78, (S. 242)
- AVILOVA/ DERJAGIN 13/69 : N. Avilova/ V. Derjagin, „Nužna li éta zaščita?“, in: LG 13/69, (S. 159)
- AVRACHOV 38/71 : P. Avrachov (Leserbrief o. Titel), in: LG 38/71, (S. 177)
- AZBEL' 21/68 : M. Azbel', „O nauke i ee jazyke“, in: LG 21/68, (S. 153)
- BABKIN 31/72 : A. Babkin, „Nastojščemu slovu – nastojščee mesto“, in: LG 31/72, (S. 189)
- 41/72 : ders.: „Bogatstva ruskoj reči“, in: LG 41/72, (S. 191)
- BAKANOVIČ 33/76 : T. Bakanovič, (Leserbrief o. Titel), in: LG 33/76, (S. 224)
- BARUZDIN 127/65 : S. Baruzdin, „Kalečen'e slovom“, in: LG 127/65, (S. 136)
- BARYKIN 34/67 : K. Barykin, „Skoraja lingvističeskaja otvečat“, in: LG 34/67, (S. 146)
- BELJAREV 36/67 : A. Beljarev, (Leserbrief o. Titel), in: LG 36/67, (S. 147)

* Die in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf die Dokumentation.

- BĚLZA 13/69 : I. Bělza, „V pylu polemiki“, in: LG 13/69, (S. 160)
- BIRJUKOV 12/66 : F. Birjukov, „Blíže k živomu slovu“, in: LG 12/66, (S. 143)
44/71 : ders., „O kristallach slov, o slovesnoj pyli“, in: LG 44/71, (S. 181)
- BLOCHIN 8/73 : M.A. Blochin, „Ne pridetsja li menjat' grammatiku?“, in LG 8/73, (S. 194)
- BOBKOV 22/78 : F. Bobkov, „Ošibki, kotorych ne bylo“, in: LG 22/78, (S. 234)
- BOKOV 92/64 : V. Bokov, „Sokrovennoe“, in: LG 92/64, (S. 120)
6/73 : ders., „Rodnoe slovo, bogatstvo naše . . .“, in: LG 6/73, (S. 194)
- BORISOV 2/68 : L. Borisov, „*Letajte samoletami!*“, in: LG 2/68, (S. 150)
- BORISOVA 29/71 : M. Borisova, „Muki slova“, in: LG 29/71, (S. 150)
43/74 : dies., „. . . i tvoj stil' sam nachodit sebja“, in: LG 43/74, (S. 212)
20/76 : dies., „. . . rossijskomu jazyku iskusen“, in: LG 20/76, (S. 221)
- BOROVOJ 2/68 : L. Borovoj, „Mnogoe v nemnogom“, in: LG 2/68, (S. 149)
- BOROVSKIJ 7/69 : Ja. Borovskij, „Živoe slovo i normalizatory“, in: LG 7/69, (S. 159)
- BRAGINA 44/69 : A. Bragina, „Metafory podlinnye, metafory ložnye“, in: LG 44/69, (S. 163)
- ČERNUCHIN 38/71 : L. Černuchin, (Leserbrief o. Titel), in: LG 38/71, (S. 177)
- CHODI-ZADĚ 38/71 : R. Chodi-Zade, „S točki zrenija istorizma“, in: LG 38/71 (S. 178)
- ČISTJAKOV 14/78 : V. Čistjakov, „V zatorach kosnojazyčija“, in: LG 14/78, (S. 231)
- ČIVILICHIN 148/65 : V. Čivilichin, „Replika v spore“, in: LG 148/65, (S. 140)
- ČTOB SLOVOM ... 52/78 : „Čtob slovom vyrazit' sebja“, (Rundgespräch), in: LG 52/78, (S. 243)
- ČUDAŠKOV 41/73 : A. Čudaškov, „Živoe slovo i kanony chrestomatij“, in: LG 41/73, (S. 201)
33/76 : ders., „Soblazn uproščenij“, in: LG 33/76, (S. 223)
- ČUKOVSKIJ 144/64 : K.I. Čukovskij, „Na tu že temu“, in: LG 144/64, (S. 129)

- ČURMAEVA** 51/68 : N. Čurmaeva, „*Ostroumnyj – ,bystroumnyj*“
 in: LG 51/68, (S. 158)
- DAVYDOV** 18/71 : V. Davydov, „. . . ne v stroku“, in: LG 18/71,
 (S. 167)
- DEMINA** 17/78 : G. Demina, „Razomknut' krug“, in: LG 16/78,
 (S. 234)
- DICKSON** 21/68 : B. Dickson, „Počemu tak govorit'?“, in: LG
 21/68, (S. 154)
- DIK** 5/68 : I. Dik, „Iščite kosku!“, in: LG 5/68, (S. 152)
- DZEVANOVSKIJ** 80/64 : Ju. Dzevanovskij, „Slovoprodukty“, in: LG
 80/64, (S. 118)
- EFIMOV** 34/64 : A.I. Efimov, „Sila tradicü ili . . .“, in: LG 34/64,
 (S. 112)
- ES'KOVA** 29/68 : N.A. Es'kova, „Žjul' Vernu ili Žjulju Vernu?“,
 in: LG 29/68, (S. 155)
- FEDORENKO** 5/74 : N.T. Fedorenko, „Ne perevesti li na russkij?“,
 in: LG 5/74, (S. 206)
- FILIMONOV** 27/73 : M. Filimonov, (Leserbrief o. Titel), in: LG
 27/73, (S. 199)
- FILIN** 16/74 : F.P. Filin, „Kogda i kak perevodit' na russkij?“,
 in: LG 16/74, (S. 207)
- 17/76 : ders., „Zakony jazyka, tajny slova“, in: LG
 17/76, (S. 219)
- FIRSOV** 23/68 : O. Firsov, „Učti!“, in: LG 23/68, (S. 155)
- FONJAKOV** 43/73 : I. Fonjakov, „Sadis', Mašen'ka, pjaterka!“, in:
 LG 43/73, (S. 201)
- 44/78 : ders., „Pravo na bezgramotnost'?“, in: LG
 44/78, (S. 241)
- FORMANOVSKAJA** 14/77 : N. Formanovskaja, „Ošibki ili priem?“, in: LG
 14/77, (S. 227)
- GAL'** 22/78 : N. Gal', „Navalit'sja vsem mirom“, in: LG
 22/78, (S. 234)
- GALACHOV** 28/69 : G. Galachov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 28/69,
 (S. 162)
- GARMONIJA I** „Garmonija i stichija“ (Gespräch zwischen A.
STICHIIJA 50/76 : Latynina, F.P. Filin und V. Gusev), in: LG
 50/76, (S. 226)
- GAZARJAN** 50/72 : S. Gazarjan, „Skol'ko vesit slovo?“, in: LG
 50/72, (S. 193)
- GECOV** 5/68 : A. Gecov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 5/68, (S.
 152)
- GIL'VARG** 28/69 : S. Gil'varg, (Leserbrief o. Titel), in: LG 28/69,
 (S. 162)

- GLADILIN 32/74 : A. Gladilin, „Nad slovom ja slezami obol'jus“, in: LG 32/74, (S. 211)
- GLAZKOV 49/78 : Ju. Glazkov, „Čast' našej žizni“, in: LG 49/78, (S. 242)
- GORBAČEVIČ 47/69 : K.S. Gorbačevič, „Bárža ili baržá?“, in: LG 47/69, (S. 164)
- 12/72 : ders., „Vol'nost'? Skoree ošibka . . .“, in: LG 12/72, (S. 185)
- 34/77 : ders., „Oblono – on ili ono?“, in: LG 34/77 (S. 229)
- 5/78 : ders., „Manevr ili manëvr?“, in: LG 5/78, (S. 230)
- 39/78 : ders., „Zakonomernosti mira slov“, in: LG 39/78, (S. 240)
- GORBUNOV 28/69 : V. Gorbunov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 28/69, (S. 162)
- GRIGOR'EV 12/66 : V. Grigor'ev, „I poëtam nužno znat' lingvistiku“, in: LG 12/66, (S. 144)
- GRIGORJAN 20/69 : V. Grigorjan, „Čto sčitat' normoj?“, in: LG 20/69, (S. 140)
- GULJANICKAJA 5/68 : G. Guljanickaja, (Leserbrief o. Titel), in: LG 5/68, (S. 152)
- GUSEV 18/76 : V. Gusev, „Muzyka i poëzija prozy“, in: LG 18/76, (S. 220)
- INBER 120/64 : V. Inber, „Davajte podumaem chorošen'ko“, in: LG 120/64, (S. 126)
- ISAKOVSKIJ 135/64 : M. Isakovskij, „Možno li postroit' ozero?“, in: LG 135/64, (S. 108)
- JUGOV 128/65 : A. Jugov, „Okean za rešetkoj“, in: LG 128/65, (S. 136)
- JUNKER 16/78 : B. Junker, „Inžener dolžen byt' gramotnym“, in: LG 16/78, (S. 233)
- KAKOJ NAM NUŽEN . . . 23/72 : „Kakoj nam nužen slovar'?“, (Rundgespräch mit Latynina, Filin, Babkin, Protčenko, Abramov und Uspenskij', in: LG 23/72, (S. 188)
- KALININ 35/71 : A. Kalinin, „Naprasnye strachi“, in: LG 35/71, (S. 176)
- 27/73 : ders., „Ne edinoj merkoj“, in: LG 27/73, (S. 199)
- 50/73 : ders., „Kak slovo naše otzovetsja“, in: LG 50/73, (S. 205)
- 21/75 : ders., „Sem' raz otmer'“, in: LG 21/75, (S. 215)
- 26/76 : ders., „Čuvstvovat' vozrast slova“, in: LG 26/76, (S. 223)

- KANAŠ 52/71 : V. Kanaš, „Točki nad ě“, in: LG 52/71, (S. 184)
- KAPANADZE/ 5/68 : L. Kapanadze/ L. Krysin, „Možno li s-est' tri
KRYŠIN tarelki“, in: LG 5/68, (S. 151)
- KARBOVSKAJA 30/68 : V. Karbovskaja, „Nu propalo, čto že izmeni-
los'?", in: LG 30/68, (S. 156)
- KARPENKO 33/76 : Ju. Karpenko, (Leserbrief o. Titel), in: LG
33/76, (S. 224)
- KAŠIN 35/67 : L. Kašin, (Leserbrief o. Titel), in: LG 35/76,
(S. 147)
- KAS'JANOVA 38/71 : V. Kas'janova, (Leserbrief o. Titel), in: LG
38/71, (S. 177)
- KAZANCEV 84/64 : P. Kazancev, „Objazany, no . . .“, in: LG 84/64,
(S. 119)
- KIPNIS 39/67 : S. Kipnis, (Leserbrief o. Titel), in: LG 39/67,
(S. 148)
- KIRSANOV 117/64 : S. Kirsanov, „Vopreki bukve i duchu“, in: LG
117/64, (S. 124)
- KLENICKAJA 51/73 : I. Klenickaja, „Ne nado zubrežki!“, in: LG
51/73, (S. 205)
- KOGAN 115/64 : B. Kogan, „I tak, i ědak“, in: LG 115/64, (S.
124)
- KOLEŠNIKOV 30/73 : N. Kolesnikov, „Novye obrazy – novyj jazyk“,
in: LG 30/73, (S. 200)
- KONDYREV 117/64 : L. Kondyrev, „Edva li ěto blagotvorno?“, in:
LG 117/64, (S. 125)
- KOROBAN 9/66 : V. Koroban, „Pričiny i sledstvija“, in: LG 9/66,
(S. 143)
- KOROSTYLEVA 46/73 : B. Korostyleva, „Bagrjannaja zol'?", in: LG
46/73, (S. 203)
- KOSINSKIJ 20/69 : I. Kosinskij, „Ne putanica, a tradicija“, in: LG
20/69, (S. 162)
- KOSTINSKIJ 31/78 : Ju. Kostinskij, „Gramota, grammatika i živoe
slovo“, in: LG 31/78, (S. 237)
- KRON/
USPENSKIJ 123/65 : A. Kron/ L. Uspenskij, „Kavyčki i kakbyčego-
nevyčki“, in: LG 123/65, (S. 135)
- KRYŠIN 3/71 : L. Krysin, „Spory i normy“ in LG 3/71, (S.
166)
- KURTYNIN 25/71 : M. Kurtynin, „Esli ty žurnalist“, in: LG 25/71,
(S. 170)
- LANŠČIKOV 14/72 : A. Lanščikov, „Ne pokušajas' na normu“, in:
LG 14/72, (S. 186)
- LASKIN 109/64 : B. Laskin, „Rasskaz na zakaz“, in: LG 109/64,
(S. 123)

- LEBEDEV 14/78 : N. Lebedev, „Vladet' slovom“, in: LG 14/78, (S. 231)
- LEJTES 62/65 : A. Lejtes, „Vozmožnosti slova“, in: LG 62/65, (S. 132)
- 148/65 : ders., „Sobor, a ne summa kamnej“, in: LG 148/65, (S. 140)
- LEONOV 118/64 : L. Leonov, „Prošu slovo“, in: LG 118/64, (S. 105)
- LEV 14/72 : F. Lev, „Čto my ostavim detjam?“, in: LG 14/72, (S. 187)
- LEVIN 134/65 : F. Levin, „Kto chočet posadit' derevo . . .“, in: LG 134/65, (S. 138)
- LEVIN 32/74 : L. Levin, „. . . to, čto est' Dunja, dolžno byt' mužčinoju“, in: LG 32/74, (S. 212)
- LIPATNIKOVA 49/78 : T. Lipatnikova, „Kto platit za ošibki?“, in: LG 49/78, (S. 243)
- LIPATOV 34/71 : V. Lipatov, „Slovo v opasnosti“, in: LG 34/71, (S. 174)
- LYŠČINSKIJ 21/68 : G. Lyščinskij, „Suščestvuet li takaja problema?“, in: LG 21/68, (S. 154)
- MAKSIMOVA 120/64 : L. Maksimova, „Usvaivat' pravila budet legče“, in: LG 120/64, (S. 126)
- MALOV 9/66 : F. Malov, „Poščadim koromyslo“, in: LG 9/66, (S. 142)
- MOCAREV 4/65 : I. Mocarev, „Modnye slovečki“, in: LG 4/65, (S. 131)
- MOISEEV 96/65 : Z. Moiseev, „Prilipčivaja bolezn' : kanceljarit“, in: LG 96/65, (S. 133)
- MOROZOV 101/64 : A. Morozov, „. . . a poisk prodolžaetsja“, in: LG 101/64, (S. 121)
- MOŽAEV 23/76 : B. Možaev, „Moment neponjatnosti i čuvstvo slova“, in: LG 23/76, (S. 222)
- MUCHOV 8/73 : A. Muchov, „Pora rešat'!“, in: LG 8/73, (S. 195)
- NAZARENKO 140/65 : V. Nazarenko, „Chudožnik ili pisar'?“, in: LG 140/65, (S. 139)
- NERSESOV 33/76 : L. Nersesov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 33/76, (S. 223)
- NIKIFOROV 16/78 : V. Nikiforov, „Gramotnost' – ne fetiš“, in: LG 16/78, (S. 233)
- NIKOLAEV 48/73 : Nikolaev, „Èto volnuet vsech“, in: LG 48/73, (S. 204)
- NIKONOV 51/68 : N. Nikonov, „Genij i Vinegret“, in: LG 51/68, (S. 158)

- ORLOV 23/78 : L. Orlov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 23/78, (S. 235)
- PETROVA 11/74 : A. Petrova, „Ne nazvat' li košku koškoj?“, in: LG 11/74, (S. 183)
- PETUŠKOV 40/71 : V. Petuškov, „Pravil'no li my govorim?“, in: LG 40/71, (S. 178)
- PLENKIN 54/64 : N. Plenkin, „Ėto vse polumery“, in: LG 54/64, (S. 114)
- POKROVSKIJ 28/69 : A. Pokrovskij, (Leserbrief o. Titel), in: LG 28/69, (S. 163)
- POLIŠČUK 3/66 : Ja. Poliščuk, „Bantiki fel'etona“, in: LG 3/66, (S. 142)
- POLKOVNIKOV 20/69 : B. Polkovnikov, „Vezde nužna mera“, in: LG 20/69, (S. 161)
- PONOMAREV 72/64 : R. Ponomarev, (Leserbrief o. Titel), in: LG 72/64, (S. 118)
- POVARCOV 16/78 : S. Povarcov, „Zamknutyj krug“, in: LG 16/78, (S. 232)
- PRIJMA 25/78 : A. Prijma, „Cepnaja reakcija“, in: LG 25/78, (S. 236)
- PROCEROV 22/73 : B. Procerov, „Naučno-techničeskij stil'?“, in: LG 22/73, (S. 199)
- RACHMANOVA 14/77 : L. Rachmanova, „On, ona, ono“, in: LG 14/77, (S. 228)
- RACHMANOVA/
FORMANOVSKAJA 11/77 : L. Rachmanova/ N. Formanovskaja, „Čto takoe chorošist?“, in: LG 11/77, (S. 227)
- 31/77 : dies., „Dizajner ili chudožnik-konstruktor?“, in: LG 31/77, (S. 228)
- RED. 29/71 : Red., „Idet letučka“, in: LG 29/71, (S. 171)
- 34/71 : Red., „Priglašenje k razgovoru“, in: LG 34/71, (S. 173)
- REZNIK 18/71 : P. Reznik, „Ja za, no . . .“, in: LG 18/71, (S. 167)
- RODIONOV 21/68 : M. Rodionov, „Ėto delo samych učenyh“, in: LG 21/68, (S. 154)
- ROSKINA 14/78 : N. Roskina, „Izvenite za ošibki“, in: LG 14/78, (S. 230)
- ROŽANSKIJ 144/64 : A. Rožanskij, „Obnovlenie s uščerbom“, in: LG 144/64, (S. 128)
- ROŽDESTVENSKIJ 42/71 : V. Roždestvenskij, „Osnovanija dlja trevogi est'!“, in: LG 42/71, (S. 179)
- 29/74 : ders., „Vyrazitel'nost', dostupnost', točnost'“, in: LG 29/74, (S. 209)

- RUBAKIN 31/74 : A.N. Rubakin, „Kogda ustricy stanovjatsja kljukvoj“, in: LG 31/74 (S. 210)
- RUBCOV 92/64 : N. Rubcov, „Monomachova papacha“, in: LG 92/64, (S. 120)
- RUSSKIJ JAZYK ... 16/73 : „Russkij jazyk – problemy real'nye i mnimye“ (Interview mit F.P. Filin), in: LG 16/73, (S. 196)
- RYLENKOV 96/64 : N. Rylenkov, „Iz rodnikovych glubin“, in: LG 96/64, (S. 121)
- SABSOVIČ 33/76 : Ja. Sabsovič, (Leserbrief o. Titel), in: LG 33/76, 33/76, (S. 224)
- ŠAFONOV 31/67 : V. Safonov, „Echajte!“, in: LG 31/67, (S. 146)
- ŠAGINJAN 126/64 : M. Šaginjan, „Ne vključajas' v spor“, in: LG 126/64, (S. 127)
- SAKK 37/64 : S. Sakk, „Ugroza . . . novoj reformy“, in: LG 37/64, (S. 113)
- 80/64 : ders., „Slova-sornjaki“, in: LG 80/64, (S. 118)
- SELEZNEV 16/75 : K. Seleznev, „Zadejstvovan igrok ne sovsem chorošej kondicii“, in: LG 16/75, (S. 214)
- SELIVERSTOVA 42/71 : E. Seliverstova, (Leserbrief o. Titel), in: LG 42/71, (S. 180)
- SEMENOV 7/64 : M. Semenov, „Vo kuznice . . .“, in: LG 7/64, (S. 111)
- SEMENOV 29/67 : A. Semenov, (Leserbrief o. Titel), in: LG 29/67, (S. 146)
- SEREBRJAKOVA 120/64 : G. Serebrjakova, „Ostorožno!“, in: LG 120/64, (S. 127)
- ŠERGIN 151/65 : B. Šergin, „Slušat' reč' narodnuju“, in: LG 151/65, (S. 141)
- SILINA 29/71 : G. Silina, (telefonisch übermittelter Bericht o. Titel), in: LG 29/71, (S. 170)
- SINEL'NIKOV 34/78 : M. Sinel'nikov, „O rogatyh krasavicah, stydlyvych kavyčkach i fenomene vosklicatel'noj zapjatoj“, in: LG 34/78, (S. 238)
- ŠKLOVSKIJ 118/64 : V. Šklovskij, „Reforma pravil'na“, in: LG 118/64, (S. 126)
- SKVORCOV 80/64 : L.I. Skvorcov, („Naš komentarij“), in: LG 80/64, (S. 118)
- 40/75 : ders., „O 'poëtičeskich vol'nostjach' i zakonach jazyka“, in: LG 40/75, (S. 217)
- SMIRIN 120/64 : V. Smirin, „'Logika' uproščeniya i živaja logika jazyka“, in: LG 120/64, (S. 127)
- SOLGANIK 8/73 : G. Solganik, „Gnev – plochoj sovetnik“, in: LG 8/73, (S. 195)

- SOLOUCHIN 45/71 : V. Solouchin, „Okean rodnoj reči“, in: LG 45/71, (S. 182)
- SOLOV'EV 42/76 : V. Solov'ev, „Krasnorečie ili kosnojazyčie“, in: LG 42/76, (S. 224)
- SOLŽENICYN 131/65 : A.I. Solženicyn, „Ne obyčaj degtem šči belit', na to smetana“, in: LG 131/65, (S. 137)
- SPASOKUKOCKIJ 117/64 : A. Spasokukockij, „Beregite russkij jazyk!“, in: LG 117/64, (S. 125)
- SPIRIN 32/69 : A. Spirin, „Kak roždaetsja pogovorka?“, in: LG 32/69, (S. 163)
- STASINEVIČ 20/69 : D. Stasinevič, „Neobchodim spravočnik“, in: LG 20/69, (S. 161)
- ŠURTAKOV 47/71 : S. Šurtakov, „Šelucha i jantarnoe zerno“, in: LG 47/71, (S. 183)
- SVIRIDENKO 25/64 : I. Sviridenko, „Ne zvuk okostenelyj“, in: LG 25/64, (S. 111)
- TARNARUCKIJ 42/71 : G. Tarnaruckij, (Leserbrief o. Titel), in: LG 42/71, (S. 180)
- TEKUČEV 37/78 : A. Tekučev, „Ne sotvori sebe kumira“, in: LG 37/78, (S. 239)
- TJULENEVA 28/69 : N. Tjuleneva, (Leserbrief o. Titel), in: LG 28/69, (S. 163)
- TOLSTICHIN 101/64 : A. Tolstichin, „Bez krajnosti“, in: LG 101/64, (S. 122)
- UDALOV 115/64 : V. Udalov, „Esli už mesti, tak čisto“, in: LG 115/64, (S. 123)
- U SLOVARNYCH BOGATSTV 16/75 : „U slovarnych bogatstv“ (Interview mit F.P. Filin und S. Barchudarov), in: LG 16/75, (S. 213)
- USPENSKIJ 68/64 : L. Uspenskij, „Dorogie moi bolet'sčiki“, in: LG 68/64, (S. 115)
- 84/64 : ders., („Kommentarij“), in: LG 84/64, (S. 119)
- 92/64 : ders., (o. Titel), in: LG 92/64, (S. 120)
- 108/64 : ders., „Rozovod? – Da. Zaryblenie? – gm, gm . . .“, in: LG 108/64, (S. 122)
- 117/64 : ders., „Strannoe i neprivyčnoe stanet privyčnym i obyčnym“, in: LG 117/64, (S. 125)
- 129/64 : ders., „Tjaženie begemota iz bolota“, in: LG 129/64, (S. 128)
- 4/65 : ders., „Ne tak-to prosto“, in: LG 4/65, (S. 131)
- 37/65 : ders., „Otvét zarubežnym bolet'sčikam“, in: LG 37/65, (S. 132)

- 150/65 : ders., „*Polborščica? Ničega strašnega*“, in: LG 150/65, (S. 140)
- 15/68 : ders., „*Jazyk, jazyka, jazyku . . .*“, in: LG 15/68, (S. 152)
- 21/71 : ders., „*Moroz krepčal*“, in: LG 21/71, (S. 169)
- 28/75 : ders., „*Sorazmerno i soobrazno*“, in: LG 28/75, (S. 216)
- 17/78 : ders., „*Norma – ne dogma*“, in: LG 17/78, (S. 233)
- USPENSKIJ, M. 49/78 : M. Uspenskij, „*Orfografija i živaja reč'*“, in: LG 49/78, (S. 242)
- UTOČKIN 33/76 : A. Utočkin, (Leserbrief o. Titel), in: LG 33/76, (S. 224)
- VANŠENKIN 23/78 : K. Vanšenkin, „*Živaja reč' ili negramotnost'?*“, in: LG 23/78, (S. 235)
- VASIL'EV 112/64 : S. Vasil'ev, „*Gde ovsjug, gde zlak*“, in: LG 112/64, (S. 123)
- VETKOVSKIJ 37/72 : M. Vetkovskij, „*Vchod osuščestoljaetsja čerez kalitku*“, in: LG 37/72, (S. 190)
- VINOGRADOV 70/64 : V.V. Vinogradov, „*Kul'tura reči i orfografija*“, in: LG 70/64, (S. 116)
- 124/65 : ders., „*Zametki o stilistike sovremennoj sovet-skoj literature*“, in: LG 124/65, (S. 135)
- 23/67 : ders./ R.I. Avanesov/ S.G. Barchudarov/ F.P. Filin/ L.S. Kuznecov/ V.D. Levin/ A.A. Reformatskij/ V.J. Sidorov/ Ju.S. Sorokin/ G.V. Gornung/ S.K. Saumjan/ J.F. Protčenko/ L.I. Skvorcov/ V.A. Redkin/ S.S. Vysotskij, (Leserbrief o. Titel), in: LG 23/67, (S. 144)
- VINOKUROV 7/72 : E. Vinokurov, „*So slovom šutki plochi*“, in: LG 7/72, (S. 185)
- 48/73 : ders., „*Čistopisanie ili bol'saja literatura?*“, in: LG 48/73, (S. 204)
- VLADIMIROV 31/71 : N. Vladimirov, „*V svoi vorota*“, in: LG 31/71, (S. 172)
- ZADORNOV 115/64 : N. Zadornov, „*Doč cigana s'ela ogurci*“, in: LG 115/64 (S. 123)
- ZADOV 92/64 : Ja. Zadov, „*Jazyk ulicy*“, in: LG 92/64, (S. 120)
- ZALYGIN 46/73 : S. Zalygin, „*O kul'ture vyvesok' i urokach stilistiki*“, in: LG 46/73, (S. 203)
- ŽILIN 38/71 : V. Žilin, (Leserbrief o. Titel), in: LG 38/71, (S. 177)

- ZIMIN 115/64 : P. Zimin, „Sem' raz otmer““, in: LG 115/64, (S. 124)
- ŽIRMUNSKAJA 27/76 : T. Žirmunskaja, „Takaj liričeskaja derzost““, in: LG 27/76, (S. 222)
- ZLUKTENKO 18/71 : Ju. Zluktenko, „Tajny 'bilingva““, in: LG 18/71, (S. 167)
- ZNAT' I LJUBIT' 51/68 : „Znat' i ljubit'“ (Interview mit V.I. Borkovskij), in: LG 51/68, (S. 157)
- ZOR'KIN 38/71 : L. Zor'kin, „Nado li sporit'?““, in: LG 38/71, (S. 176)
- ŽURAVLEV 54/64 : I. Žuravlev, „Zlaja volšebnica grammatika“, in: LG 54/64, (S. 114)

2. Namensregister zur Dokumentation

- Aksakov, S.T.: 201
 Aksenov, V.: 131, 138, 144
 Alekseev, M.N.: 140
 Astaf'ev, V.P.: 140, 202f., 219,
 223
 Babel', I.E.: 143
 Bachtin, M.M.: 144
 Belov, V.I.: 140, 217
 Belinskij, V.G.: 115, 206
 Blok, A.A.: 194
 Bunakov, N.F.: 239
 Bunin, I.A.: 143
 Buslaev, F.I.: 137
 Čapygin, A.P.: 143
 Čechov, A.P.: 138, 183, 212,
 234
 Černyšev, V.I.: 239
 Čhebnikov, V.: 122
 Čukovskij, K.I.: 118, 133, 135,
 175, 197, 244
 Cvetaeva, M.I.: 216
 Cybin, V.: 140
 Dolmatovskij, E.: 133
 Dostoevskij, F.M.: 206
 Esenin, S.A.: 204, 241
 Evtušenko, E.A.: 217, 220
 Fadeev, A.A.: 212
 Fokina, O.A.: 217
 Fonvizin, D.I.: 181
 de Gaulle, Ch.: 196
 Gladkov, F.V.: 135, 143
 Gogol', N.V.: 204
 Gor'kij, M.: 138, 143, 177,
 180, 187, 192, 204, 210,
 212, 219
 Greć, N.I.: 144
 Griboedov, A.S.: 226
 Herzen, A.I.: 206
 Jakovlev, K.: 241
 Jakubinskij, J.P.: 179
 Jugov, A.: 135, 144, 159
 Kačenovskij, M.T.: 144
 Karamzin, N.M.: 161
 Kasatkin, N.A.: 143
 Krylov, I.A.: 181
 Lenin, V.I.: 176, 180
 Lermontov, M.Ju.: 183, 185
 Leskov, M.S.: 183
 Lomonosov, M.V.: 141, 181
 Lunačarskij, A.V.: 162
 Majakovskij, V.V.: 130, 138,
 215, 224
 Malov, F.: 162
 Morozov, A.: 135
 Nekrasov, N.A.: 138, 205, 212
 Ožegov, S.I.: 144f.
 Panferov, F.I.: 138, 143
 Petr I.: 181, 208
 Pod-jačev, S.P.: 143
 Paustovskij, K.G.: 133, 189, 190
 Prišvin, M.M.: 194, 201
 Puškin, A.S.: 138, 140, 141, 161,
 175, 177, 183, 185, 187,
 194, 204, 208, 212, 222,
 226, 233
 Roždestvenskij, V.: 220
 Šachmatov, A.A.: 137
 Saltykov-Ščedrin, M.E.: 131, 212
 Ščerba, L.V.: 239
 Sejfullina, L.N.: 143
 Senkovskij, O.I.: 144
 Serafimovič, A.: 143
 Šiškov, A.S.: 161, 175, 208, 241
 Šiškov, V.Ja.: 143
 Skvorcov, L.I.: 150

- Šolochov, M.A.: 187, 194
Solouchin, V.A.: 215
Šukšin, V.M.: 217
Sumarokov, P.P.: 181
Tarkovskij, A.: 149
Timofeev, B.: 135, 197
Tolstoj, L.N.: 112, 131, 143,
183, 187, 192, 194, 201,
204, 206
Turgenev, I.S.: 206
Tuwim, J.: 121
Uspenskij, L.I.: 118, 135
Veselyj, A.: 133, 149
Vinogradov, V.V.: 144
Vinokur, G.O.: 144
Višnevskij, V.V.: 143
Voznesenskij, A.A.: 215f., 217,
220
Zoščenko, M.M.: 138, 143, 223
Žukovskij, V.A.: 159

3. Literaturverzeichnis

Bibliographien:

- BRANG/ ZÜLLIG 1981 : P. Brang/ M. Züllig, Kommentierte Bibliographie zur slavischen Soziolinguistik, Frankfurt / Bern 1981
- SOVETSKOE LITERATUROVEDENIE 1966 : Sovetskoe literaturovedenie i kritika. Russkaja sovetskaja literatura. (Obščie raboty.) Knigi i stat'i 1917–1962 godov. Bibliografičeskij ukazatel', Moskau 1966
- SLAVJANSKOE JAZYKOZNAIE 1980 : Slavjanskoe jazykoznanie. Ukazatel' literatury, izdannoj v SSSR s 1971 po 1975 g. s dopolnenijami za predyduščie gody. Istorija slavjanskogo jazykoznanija. Russkij jazyk, pod red. F.M. Berezina, Moskau 1980

Enzyklopädien, Handbücher, Lexika:

- BSĚ, Bd. 25 1954 : Bol'saja sovetskaja ěnciklopedija, Bd. 25, 2. Aufl., 1954
- Bd. 14 1973 : Bol'saja sovetskaja ěnciklopedija, Bd. 14, 3. Aufl., 1973
- Bd. 24 II 1977 : Bol'saja sovetskaja ěnciklopedija, Bd. 24, II, Sojuz sovetskich socialističeskich respublik, Moskau, 2. Aufl., 1977
- FRIEDERICH/ GEIS 1976 : W. Friederich / S. Geis, Russisch-deutsches Neuwörterbuch, München 1976
- GRIGOR'EV 1973 : Poët i slova, pod red. V.P. Grigor'eva, Moskau 1973
- 1979 : V.P. Grigor'ev, Poëtika slova. Na materiale ruskoj sovetskoj poëzii, Moskau 1979
- KOLESNIKOV 1971 : N.P. Kolesnikov, Slovar' paronimov russkogo jazyka, Tbilisi 1971
- KOTELOVA/ SOROKIN 1971 : N.S. Kotelova/ Ju.S. Sorokin, Novye slova i značenija, Moskau 1971
- ROZENTAL' 1967 : D.E. Rozental', Spravočnik po pravopisaniju i literaturnoj pravke, Moskau 1967

- RUSSKIJ JAZYK 1979: Russkij jazyk. Ėnciklopedija, pod glavn. red. F.P. Filina, Moskau 1979
Slovar' russkogo jazyka XI–XVIII v., pod red. G.S. Barchudarova, Moskau 1975ff.
Slovar' russkich narodnych govorov, pod red. F.P. Filina i F.P. Sorokoletova, Moskau 1965ff.
- TRUDNOSTI 1974: Trudnosti slovopotreblenija i varianty norm russkogo literaturnogo jazyka, Slovar'-spravočnik, pod red. K.S. Gorbačeviča, Leningrad 1974
- TRUDNOSTI
 RUSSKOGO
 JAZYKA 1974: Trudnosti russkogo jazyka, Slovar'-spravočnik žurnalista, pod red. L.I. Rachmanovoj, Moskau 1974

Sonstige Veröffentlichungen

- AKSENOV 1967: V. Aksenov, „Tam gde rastut rododendrony, gde igrajuť patefony, gde ulybki na ustach“, in: Nedelja, 20/1967
- APKR 1970: Aktual'nye problemy kul'tury reči, pod red. V.G. Kostomarova i L.I. Skvorcova, Moskau 1970
- BOECK/
 FLECKENSTEIN/
 FREYDANK 1974: W. Boeck/ Ch. Fleckenstein/ D. Freydank, Geschichte der russischen Literatursprache, Leipzig 1974
- BRANG 1973: P. Brang, „Über die Aufgaben der sprachsoziologischen Forschung, vornehmlich am Beispiel der russischen Literatursprache“, in: Schweizer Beiträge zum VII. Internationalen Slavistenkongreß in Warschau 1973, Luzern / Frankfurt 1973, S. 3–33
- BUKČINA/
 KALAKUCKAJA/
 ČEL'COVA 1969: B.Z. Bukčina/ L.P. Kalakuckaja/ L.K. Čel'cova, Pis'ma ob orfografii, Moskau 1969
- ČUKOVSKIJ 1962: K.I. Čukovskij, Živoj kak žizn', Moskau, 2. Aufl., 1962

- ČURMAEVA 1969 : N.V. Čurmaeva, „Počemu ostroumnyj?“, in: RR 1/69, S. 85
- DANILENKO 1968 : V.P. Danilenko, „Romany Žjulja Verna“, in: RR 2/68, S. 108
- EISMANN 1978 : W. Eismann, „Erziehung der Massen und Literatursprache. Zur Diskussion um die Sprache Anfang der dreißiger Jahre“, in: Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie, hrsg. v. J. Matešić, Mannheim 1978, S. 53–82
- FILIN 1969 : F.P. Filin, „Institut russkogo jazyka teper' i v buduščej pjatiletke“, in: RR 3/69, S. 3–6
- 1973 : ders., „O strukture sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka“, in: VJa 6/75, S. 3–12
- 1975 : ders., „O svojstvach i granicach literaturnogo jazyka“, in: VJa 6/75, S. 3–12
- 1977 : ders., „Jazyk chudožestvennoj literatury i čitatel'“, in: RR 4/77, S. 22–33
- FOMIČEVA 1978 : Literaturnaja gazeta i ee auditorija, pod red. J. D. Fomičevoj, Moskau 1978
- GIRKE 1977 : W. Girke, „Probleme der intraethnischen Sprachpolitik. Eine kritische Betrachtung der Sprachkulturtheorie in der Tschechoslowakei“, in: OBST 4 (Sprachenrecht. Sprachpolitik. Sprachplanung I), Osnabrück 1977, S. 134–146
- GIRKE/ 1974 : W. Girke/ H. Jachnow, Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese, Kronberg 1974
- JACHNOW 1975 : dies., „Zur gesellschaftsbezogenen Sprachwissenschaft in der Sowjetunion“, in: dies. (Hrsg.), Sprache und Gesellschaft in der Sowjetunion, München 1975, S. 7–14
- GORBAČEVIČ 1971 : K.S. Gorbačevič, Izmenenie norm russkogo literaturnogo jazyka, Leningrad 1971
- 1978 : ders., Variantnost' slova i jazykovaja norma. Na materiale sovremennogo russkogo jazyka, Leningrad 1978
- GRIGOR'EV 1961 : V.P. Grigor'ev, „O normalizatorskoj dejatel'nosti i jazykovom ,pjatačke““, in: VKR III, 1961, S. 3–20
- 1965 : ders., Slovar' jazyka sovetskoj poëzii, Prospekt, obrazcy slovarnych statej, instruktivnye materialy, Moskau 1965
- ISSATSCHENKO 1974 : A. Issatschenko, „Vorgeschichte und Entstehung der modernen russischen Literaturspra-

- che“, in: *ZfslPh*, Jg. 37, 1974, H. 2, S. 235–274
- 1975 : ders., Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache, Wien 1975
- JAKOVLEV 1976 : K. Jakovlev, Kak my portim russkij jazyk, Moskau, 2. Aufl., 1976
- JUGOV 1962 : A. Jugov, Sud'by rodnogo slova, Moskau, 2. Aufl., 1962
- KALAKUCKAJA/
STALTMANE 1967 : L.P. Kalakuckaja/ B.E. Staltmane, „Pol'skie i češskie familii po-russki“, in: *RR* 1/67, S. 71–73
- KASACK 1972 : W. Kasack, Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Wiesbaden, 2. Aufl., 1972
- KASATKIN 1967 : L.L. Kasatkin, „O russkich dialektach“, in: *RR* 5/67, S. 86–91
- KEIPERT 1978 : H. Keipert, „Puristische Tendenzen in der russischen Sprachpflege der Gegenwart“, in: *Osteuropa*, 4/78, S. 286–309
- KOGOTKOVA 1970 : T.S. Kogotkova, „Literaturnyj jazyki dialekty“, in: Aktual'nye problemy kul'tury reči, pod red. V.G. Kostomarov i L.I. Skvorcova, Moskau 1970, S. 104–152
- KOSTOMAROV 1976 : V.G. Kostomarov, „Tendencii razvitija sovremennogo russkogo jazyka“, in: *RJaŠ* 6/76, S. 4–14
- KOSTOMAROV/
ŠVARCKOPF 1965 : V.G. Kostomarov/ B.S. Švarckopf, „Raboty po voprosam kul'tury reči (1962–1965)“, in: *VJa* 4/65, S. 121–128
- 1966 : dies., „Ob izučenii otnošenija govorjaščich k jazyku“, in: *VKR* VII, 1966, S. 23–36
- KRYSIN 1974 : L.P. Krysin, Russkij jazyk po dannym massovogo obsledovanija, Moskau 1974
- 1976 : ders., „Zur Soziolinguistik der 60er und 70er Jahre in der UdSSR“, in: W. Girke/ H. Jachnow (Hrsg.), Theoretische Linguistik in Osteuropa. (Originalbeiträge und Erstübersetzungen), Tübingen 1976, S. 197–216
- KUCHAŘ/ STICH 1976 : J. Kuchař/ A. Stich, „Theorie und Praxis der Sprachkultur der Gegenwart“, in: J. Scharnhorst/ E. Ising, Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege, Teil 1. Berlin 1976, S. 331–354

- KUZNECOV/
FINGERT 1972 : I.V. Kuznecov/ E.M. Fingert, Gazetnyj mir so-
vetskogo sojuza 1917–1970gg. T.I: Central'nye
gazety, Moskau 1972
- LJUSTROVA/
SKVORCOV/
DERJAGIN 1978 : Z.N. Ljustrova/ L.I. Skvorcov/ V.Ja. Derjagin,
MURATOVA Besedy o rusckom slove, Moskau, 2. Aufl., 1978
- 1958 : K.D. Muratova, M. Gor'kij v bor'be za razvitie
sovetskoj literatury, Moskau / Leningrad 1958
- NARODNOE 1971 : Narodnoe obrazovanie, nauka i kul'tura v SSSR.
OBRAZOVANIE Statističeskij sbornik, Moskau 1971
- NIKONOV 1969 : N. Nikonov, „Ivan i Vinegret“, in: RR 1/69,
S. 80–84
- PANOV 1962 : M.V. Panov, „O razvitii rusckogo jazyka v so-
vetskom obščestve. K postanovke problemy“,
in: VJa 3/62, S. 3–16
- PISATELI 1974 : Pisateli o literaturnom jazyke, (Sbornik), Mos-
kau 1974
- PREDISLOVIE 1970 : „Predislovie“, in: Aktual'nye problemy kul'tury
reči, Moskau 1970, S. 5–8
- PREDLOŽENIJA 1964 : „Predloženija po soveršenstvovaniju rusckoj
orfografii“, in: Izvestija Nr. 228/64 (24.9.64)
- PROTČENKO 1974 : P.F. Protčenko, „Institut rusckogo jazyka AN
SSSR – v pomošč' srednej i vysšej škole. (K
250-letiju Akademii nauk SSSR)“, in: RR 6/74,
S. 3–13
- RUSSKIE PISATELI 1954 : Russkie pisateli o jazyke, Chrestomatija, pod
O JAZYKE red. A.M. Dokusova, Leningrad 1954
(Chrestomatija)
- RUSSKIE PISATELI 1954 : Russkie pisateli o jazyke (XVIII–XX vv), pod
O JAZYKE red. B.V. Tomaševskogo i Ju.D. Levina, Mos-
(XVIII–XX vv) kau 1954
- SCHARNHORST/
ISING 1976 : J. Scharnhorst/ E. Ising, Grundlagen der Sprach-
kultur. Beiträge der Prager Linguistik zur
Sprachtheorie und Sprachpflege, Teil 1, Berlin
1976
- SCHMIDT 1976 : W. Schmidt, „Zum Verhältnis von Sprachkul-
tur und Allgemeinbildung in der sozialistischen
Gesellschaft“, in: WZUGr, Gesellschafts- und
sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. XXV, 1976,
H. 4, S. 135–139
- SKVORCOV 1967a: L.I. Skvorcov, „Kul'tura reči i liričeskaja idio-
sinkrazija“, in: RR 1/67, S. 53–59

- 1967b: ders., „Možno li letet' samoletom?“, in: RR 3/67, S. 92–94
- 1970 : ders., „Norma. Literaturnyj jazyk. Kul'tura reči“, in: Aktual'nye problemy kul'tury reči, pod red. V.G. Kostomarova i L.I. Skv'orcova, Moskau 1970, S. 40–103
- 1980 : ders., Teoretičeskie osnovy kul'tury reči, Moskau 1980
- SOLGANIK 1976 : G.Ja. Solganik, „Zametki o jazyke naučno-techničeskich žurnalov“, in: RR 5/67, S. 44–47
- SUPERANSKAJA 1957 : A.V. Superanskaja, „Grammatičeskie nabljudenija nad imenami sobstvennymi“, in: VJa 4/57, S. 79–82
- ŠVARCKOPF 1967 : B.S. Švarckopf, „Vnimanie: kavyčki!“, in: RR 4/67, S. 60–64
- 1970 : ders., „Problema individual'nych i obščestvenno-gruppovyh ocenok reči“, in: Aktual'nye problemy kul'tury reči, pod red. V.G. Kostomarova i L.I. Skv'orcova, Moskau 1970, S. 277–304
- TIMOFEEV 1963 : V. Timofeev, Pravil'no li my govorim? Zametki pisatelja, Leningrad, 2. Aufl., 1963
- TRUBAČEV 1978 : O.N. Trubačev, „Fedot Petrovič Filin. K 70-letiju so dnja roždenija“, in: IAN SSSR, Serija literatury i jazyka, Jg. 37, 1978, H. 1, S. 81–84
- USPENSKIJ 1957 : L. Uspenskij, Slovo o sloвах. (Očerki o jazyke), Moskau 1957

4. Verzeichnis benutzter Abkürzungen

Akt.	:	Aktiv
APKR	:	<u>Aktual'nye problemy kul'tury reči</u>
Gen.	:	Genitiv
Imp.	:	Imperativ
IAN SSSR	:	<u>Izvestija Akademii Nauk SSSR</u>
IRJaz	:	Institut russkogo jazyka
LG	:	<u>Literaturnaja gazeta</u>
Lok.	:	Lokativ
Nom.	:	Nominativ
obl.	:	oblastnoe
OBST	:	<u>Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie</u>
Part.	:	Partizip
Pass.	:	Passiv
Pers.	:	Person
Pl.	:	Plural
Präs.	:	Präsens
Prät.	:	Präteritum
prof.	:	professional'noe
razg.	:	razgovornoe
Red.	:	Redaktion der LG
RJaŠ	:	<u>Russkij jazyk v škole</u>
RR	:	<u>Russkaja reč'</u>
Sg.	:	Singular
SLUŽBA	:	Služba russkogo jazyka
Trudnosti	:	<u>Trudnosti slovopotreblenija i varianty norm russkogo literaturnogo jazyka</u> , pod red. K.S. Gorbačeviča, Leningrad 1974
VJa	:	<u>Voprosy jazykoznanija</u>
VKR	:	<u>Voprosy kul'tury reči</u>
WZUGr	:	<u>Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald</u>
ZfslPh	:	<u>Zeitschrift für slavische Philologie</u>

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

150. Deppermann, M.: Andrej Belyjs ästhetische Theorie des schöpferischen Bewußtseins. Symbolisierung und Krise der Kultur um die Jahrhundertwende. 1982. X, 256 S.
151. Meichel, J.: Zur Entfremdungs- und Identitätsproblematik in der Sowjetprosa der 60er und 70er Jahre. Eine literatursoziologische Untersuchung. 1981. 217 S.
152. Davydov, S.: „Teksty-Matreški“ Vladimira Nabokova. 1982. VI, 252 S.
153. Wallrafen, C.: Maksimilian Vološin als Künstler und Kritiker. 1982. IV, 273 S.
154. Dienes, L.: Russian Literature in Exile: The Life and Work of Gajto Gazdanov. 1982. XII, 224 S., 7 Abb.
155. Bulgarien 1300. Referate der Sektion „Sprache und Literatur“ des Symposiums „Bulgarien in Geschichte und Gegenwart“, Hamburg 9.-17. Mai 1981. Herausgegeben von Peter Hill. 1982. 97 S.
156. Bock, I.: Die Analyse der Handlungsstrukturen von Erzählwerken am Beispiel von N.V. Gogol's „Die Nase“ und „Der Mantel“. 1982. VIII, 168 S.
157. Pihler, M.: Die ‚Progressive‘ Form des englischen Verbs und ihre Übersetzungsmöglichkeiten im Slowenischen. 1982. 170 S.
158. Sesterhenn, R.: Das Bogostroitel'stvo bei Gor'kij und Lunačarskij bis 1909. Zur ideologischen und literarischen Vorgeschichte der Parteischule von Capri. 1982. VIII, 366 S.
159. Kunstmann, H.: Vorläufige Untersuchungen über den bairischen Bulgarenmord von 631/632. Der Tatbestand. Nachklänge im Nibelungenlied. 1982. 104 S.
160. Slavistische Linguistik 1981. Referate des VII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Mainz 30.9.-2.10.1981. Herausgegeben von Wolfgang Girke. 1982. 264 S.
161. Stobbe, P.: Utopisches Denken bei V. Chlebnikov. 1982. VIII, 157 S.
162. Neureiter, F.: Weißrussische Anthologie. Ein Lesebuch zur weißrussischen Literatur (mit deutschen Übersetzungen). 1983. 230 S.
163. Witte, G.: Die sowjetische Kolchos- und Dorfprosa der fünfziger Jahre. Zur Evolution einer literarischen Unterreihe. 1983. X, 292 S.
164. Timroth, W.v.: Russische und sowjetische Soziolinguistik und tabuisierte Varietäten des Russischen. 1983. VIII, 194 S.
165. Christians, D.: Die Sprachrubrik in der *Literaturnaja gazeta* von 1964 bis 1978. Dokumentation und Auswertung. 1983. 266 S.
166. Koschmal, W.: Das poetische System der Dramen I.S. Turgenevs. Studien zu einer pragmatischen Dramenanalyse. 1983. X, 453 S.